

RAUM – REPRÄSENTATION – ÖFFENTLICHKEIT

Ein neues Rathaus für den Kantons- und Gemeinderat von Zürich



Demonstration für den Klimaschutz, Zürich 02.02.2019

RAUM - REPRÄSENTATION - ÖFFENTLICHKEIT

Ein neues Rathaus für den Kantons- und Gemeinderat von Zürich

Aufgabe

Rathäuser sind in den meisten Städten der Stolz der Bürgerschaft. Sie sind Ausdruck des Selbstverständnisses und der Tradition des Gemeinwesens. An vielen historischen Rathäusern lassen sich Entwicklung, Bedeutung und Wohlstand einer Stadt ablesen. Ein Rathaus soll aber auch Einfluss und Selbstbehauptungswillen einer Stadt widerspiegeln, sowie den Wert, den man der kommunalen Selbstverwaltung, der Mitbestimmung der Bürger und der direkten Demokratie beimisst.

Das jetzige Rathaus aus dem Mittelalter stellt eine seltsame Mischung aus zwinglianischer Bescheidenheit und gleichzeitigem Repräsentationsbedürfnis dar. Den neuen Bedürfnissen einer politischen Öffentlichkeit kann es nur sehr beschränkt genügen; allfälligen Veränderungen stehen die Belange des Denkmalschutzes entgegen.

Viele Bürger und Bürgerinnen der Stadt und des Kantons Zürich haben den Parlamentssaal noch nie besucht, einigen ist das Rathaus überhaupt nicht bekannt. Im Zusammenhang mit der Projektierung der neuen Gemüsebrücke soll das Rathaus umfassend saniert werden. Währenddessen werden Kantons- und Gemeinderat in ein Provisorium umziehen. Wir nahmen dies zum Anlass, um über die Bedeutung des Rathauses als Ort der legislativen Entscheidungsfindung in unserer heutigen Demokratie nachzudenken. Wie sieht ein zeitgenössisches Gebäude aus, in dem das Parlament als Vertretung der Bevölkerung und als politisches Entscheidungsgremium tagt, ein Gebäude das allgemein bekannt ist und mit dem sich die Zürcher identifizieren?

Unser Ratssaal soll ein Raum sein, der in seinen Proportionen, seiner Form, Lichtführung, Materialisierung und Farbe aussergewöhnlich ist und mit zeitgenössischer Ornamentik etwas über die Bevölkerung erzählt. Er kann als wichtigster Raum des Gebäudes zum Beispiel nach aussen hin in der Silhouette der Stadt erkennbar sein, ähnlich dem Ratssaal des Palazzo della Ragione in Vicenza von Andrea Palladio.

Ebenso wichtig sind die Inszenierungen des Ein- und Aufgangs und die Gestaltung des Foyers, wo sich Ratsmitglieder mit Presse und Besuchern treffen und austauschen, sowie die öffentlichen Nutzungen wie z.B. ein Bürgerforum, eine Ausstellung über Stadt und Kanton, oder ein Café.

Ein vorgelagerter Platz für spontane Demonstrationen soll das Gebäude in seiner Umgebung und in der politischen Gesellschaft verorten. Dieser kann Schauplatz für spontane Demonstrationen werden, dem Ausdruck für Meinungs- und Versammlungsfreiheit in der Demokratie schlechthin.

Semesteraufbau

Die persönliche politische Haltung jeder Entwerferin und jedes Entwerfers beeinflusste den Entwurf massgebend. Schon der Standort, den die Studierenden frei wählen konnten, sagt viel über die Rolle des Rathauses in der Gesellschaft und sein Verhältnis zur Stadt aus. Anhand von Skizzen, Plänen, Arbeitsmodellen und Modellfotos wurden die Semesterentwürfe für ein neues Rathaus in Einzelarbeit erarbeitet und individuell begleitet.

Als Einstieg wurden in Dreiergruppen ausgewählte Rathäuser analysiert; die Resultate dieser Arbeit waren in einer Ausstellung während des Entwurfsprozesses präsent. Zudem sollte sich jede Gruppe über den Ausdruck, die Struktur und den politischen Hintergrund des Rathauses bewusst werden, sowie mögliche Raum-, Licht-, Materialstimmungen recherchieren. Die Sammlung von Bildern, Texten, Film-, und Musikclips wurde zu einem «visuellen Statement» zusammengeschnitten mit dem Ziel, die Entwurfshaltung zu veranschaulichen und zu schärfen.

Vertreter der Parlamentsdienste haben uns die Vorbereitungen der politischen Geschäfte in den Kommissionen und die Abläufe der Diskussionen und Abstimmungen im Parlament erklärt. Wir haben einer Ratsdebatte im Rathaus beigewohnt und Parlamentarier verschiedener Parteien getroffen.

An den Schlusskritiken wurden die Projekte von Gästen und dem Lehrstuhl besprochen: von der Konzeptidee über die Umsetzung der politischen Haltung und die städtebauliche Präsenz bis hin zur Atmosphäre des Ratssaals und Foyers, sowie deren Räumlichkeit und Materialisierung.

Ausstellung, Publikation

Es ist uns ein Anliegen, dass die Erkenntnisse des Semesters einem breiten Publikum zu vermitteln. Deshalb haben wir eine Ausstellung in der Mitte der Stadt organisiert, die jeder Person zugänglich ist und wo Studentinnen und Studenten für Erklärungen anwesend sind. Ein Text und ein Stadtplan mit den rund 30 gewählten Standorten führen in die Ausstellung ein. Diese ist inhaltlich und räumlich in drei Teile gegliedert: die Präsentation der Studentenprojekte in verdichteter Form anhand von Plänen und Modellen, die vergleichende Darstellung der zwölf Referenzbauten und eine Auswahl der visuellen Statements in Form von Kurzfilmen.

Die zugehörige Publikation beinhaltet neben der Einführung, den Referenz- und Studentenprojekten auch ein Geleitwort von Thomas Jung, dem Stadtbaumeister des Baudepartementes des Kantons Zürich, und ein Gespräch zwischen den Parlamentarierinnen und Parlamentariern des Kantonsrates, dem Leiter der Parlamentarischen Dienste, einer Studentin, einem Assistenten und dem Professor. Dieses Gespräch widerspiegelt den momentanen Stand der Diskussion über die Bedeutung von Repräsentation und Öffentlichkeit im Zusammenhang mit einem allfälligen Neubau, der Renovation des bestehenden Rathauses und dem notwendigen Provisorium. Es zeigt die volle Bandbreite der Meinungen und sagt vieles aus über die Befindlichkeit der Politik in Zürich.

EIN HAUS DER DEMOKRATIE – GELEITWORT ZUR AUSSTELLUNG

Im Rahmen einer Kooperation mit dem Lehrstuhl Annette Gigon / Mike Guyer am Departement Architektur der ETH Zürich und der Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt, findet zum Semesterabschluss eine Ausstellung mit Studentendarbeiten zum Thema «Haus der Demokratie» statt.

Zu diesem Anlass erscheint die vorliegende Dokumentation des Lehrstuhls, welche durch das Hochbauamt unterstützt wird.

Hintergrund für diese Ausstellung waren einerseits das Semesterthema am Lehrstuhl Gigon/Guyer, andererseits die schon zuvor begonnene Diskussion um einen möglichen Parlamentsneubau in Zürich im Rahmen der anstehenden Sanierung des historischen Rathauses durch das Hochbauamt. Gleichzeitig wurde im Kantonsrat eine Motion behandelt, welche die Prüfung eines neuen «Hauses der Demokratie» verlangte. Diese Motion wurde im vergangenen Juli vom Kantonsrat allerdings abgelehnt.

Haus der Politik, Haus der Demokratie

Das Zürcher Rathaus ist seit dem 19. Jahrhundert Sitz von zwei Parlamenten, dem Gemeinde- und dem Kantonsrat. Aus beiden Parlamenten, aber auch aus der Bevölkerung wurde in den letzten Jahren immer wieder gefordert, man möge doch einen zeitgemässen Neubau für ein Parlamentsgebäude prüfen, welches auch ein Begegnungsort für die Bevölkerung mit der Politik wäre, um das politische Geschehen und den Parlamentsbetrieb interessierten Kreisen zugänglicher zu machen. Da das Rathaus im Baustil der Spätrenaissance ein wertvolles Schutzobjekt darstellt, müsste für einen Neubau ein alternativer Standort gesucht werden. Seit dieser Zeit wurden von Politikern, Stadtplanerinnen und Architekten verschiedene Standorte vorgeschlagen und diskutiert, wie beispielsweise die Papierwerd mit dem «Globusprovisorium» von Karl Egender oder ein Standort an der Bürkliterrasse oder den Quaianlagen beim See.

Die Studierenden der ETH haben zu Beginn des Semesters die Bauaufgabe «Rathaus» analytisch und typologisch untersucht. Der thematische Umgang im Entwurf hat zu überraschenden und anregenden Vorschlägen geführt, von welchen Sie in dieser Dokumentation einige sehen können. Die ausgestellten Arbeiten zeugen von einer intensiven städtebaulichen und gestalterischen Auseinandersetzung sowie von der Offenheit und Unvoreingenommenheit der jungen Kolleginnen und Kollegen.

Was diese Ausstellung besonders macht, ist der unverstellte Blick angehender Architektinnen und Architekten auf die Bauaufgabe: Die etwas verkrustet anmutende Diskussion um den vermeintlich richtigen Standort in der Stadt und die jahrelange Diskussion von Planern und Politikerinnen, ob und wie ein Gebäude das «Globusprovisorium» künftig ersetzen könne, musste sie nicht kümmern. Sie konnten frei auswählen, wo sie ihr «Haus der Demokratie» im Stadtkörper platzieren wollten und machten davon in anregender (am See), manchmal auch in überraschender Weise (am Bucheggplatz oder in der Altstadt) Gebrauch. Sie haben sich mit dem Ort und seiner Geschichte auf unterschiedlichste Weise befasst und ihren Entwurf darauf ausgerichtet.

Die vorliegende Dokumentation soll aber noch etwas Anderes aufzeigen. Nämlich, dass die Behandlung von anstehenden Themen in Lehre und Forschung keine akademischen Fingerübungen sein sollen, sondern dass die Studierenden sich mit aktuell zu bearbeitenden «realen» Bauaufgaben auseinandersetzen und sich in eine laufende Diskussion einbringen können.

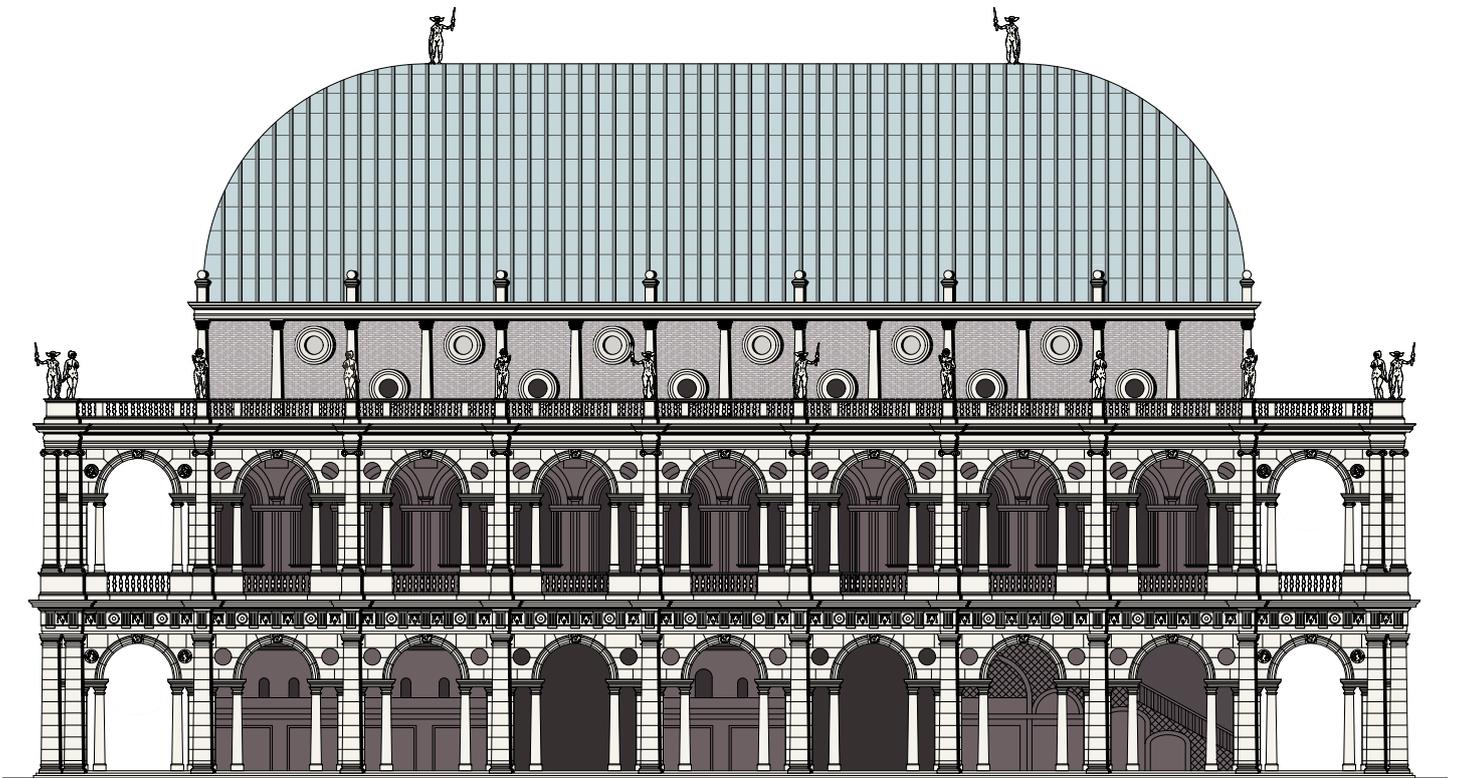
Die Gespräche von Prof. Mike Guyer mit Kantonsrätinnen und Kantonsräten, welche nach den Schlusskritiken geführt wurden, zeigten auf, wie die Benutzerinnen und Benutzer, nämlich die Parlamentarier, zu ihrem Rathaus stehen und welche künftigen Entwicklungsmöglichkeiten sie sehen. So äusserten einzelne Parlamentarier interessante Ideen zu einem Rathaus-Provisorium, in welches der Parlamentsbetrieb während der Umbau- und Renovationsphase in den kommenden Jahren verlegt werden müsste. Einige dieser Vorschläge standen denjenigen der Studierenden in puncto Originalität und Experimentierfreude nicht nach.

Thomas Jung
Kantonsbaumeister

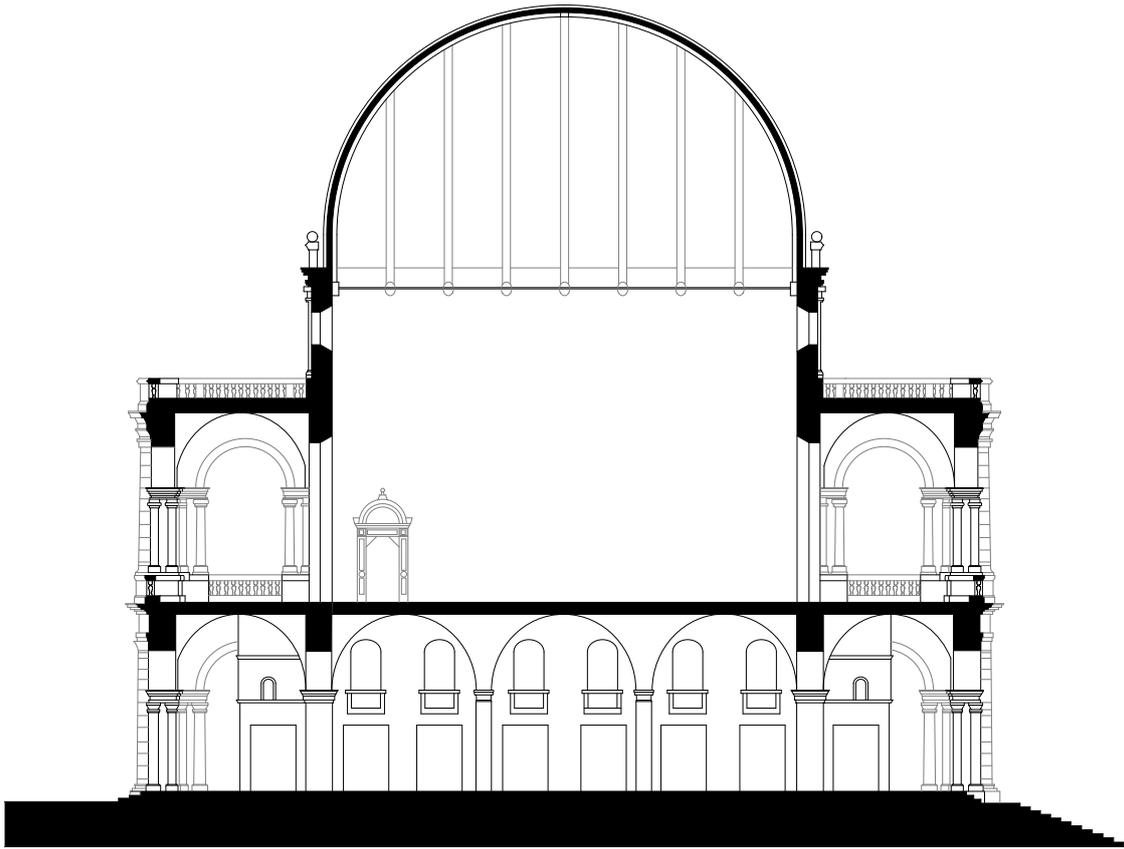
ANALYSE: PALAZZO DELLA RAGIONE

VICENZA, ITALIEN, 1549

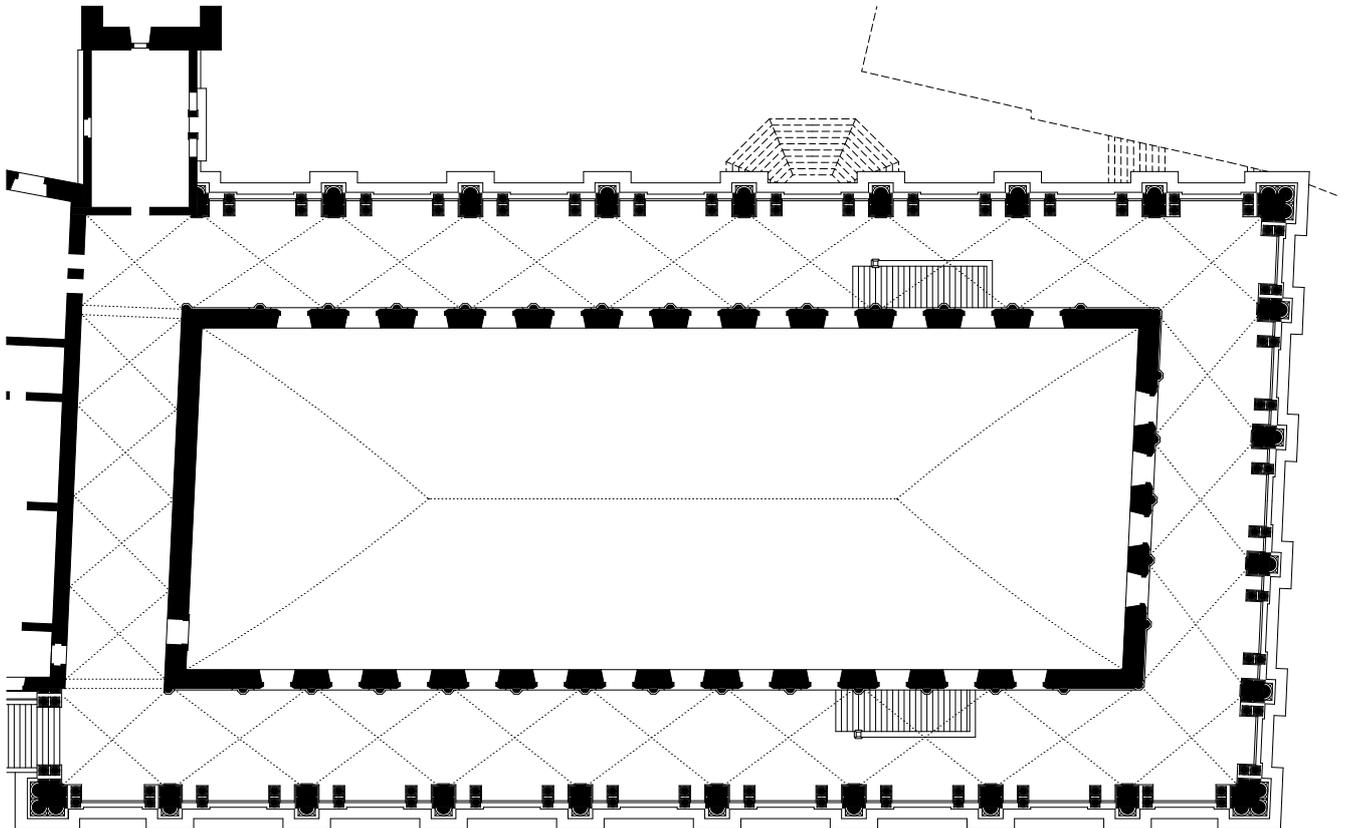
ANDREA PALLADIO







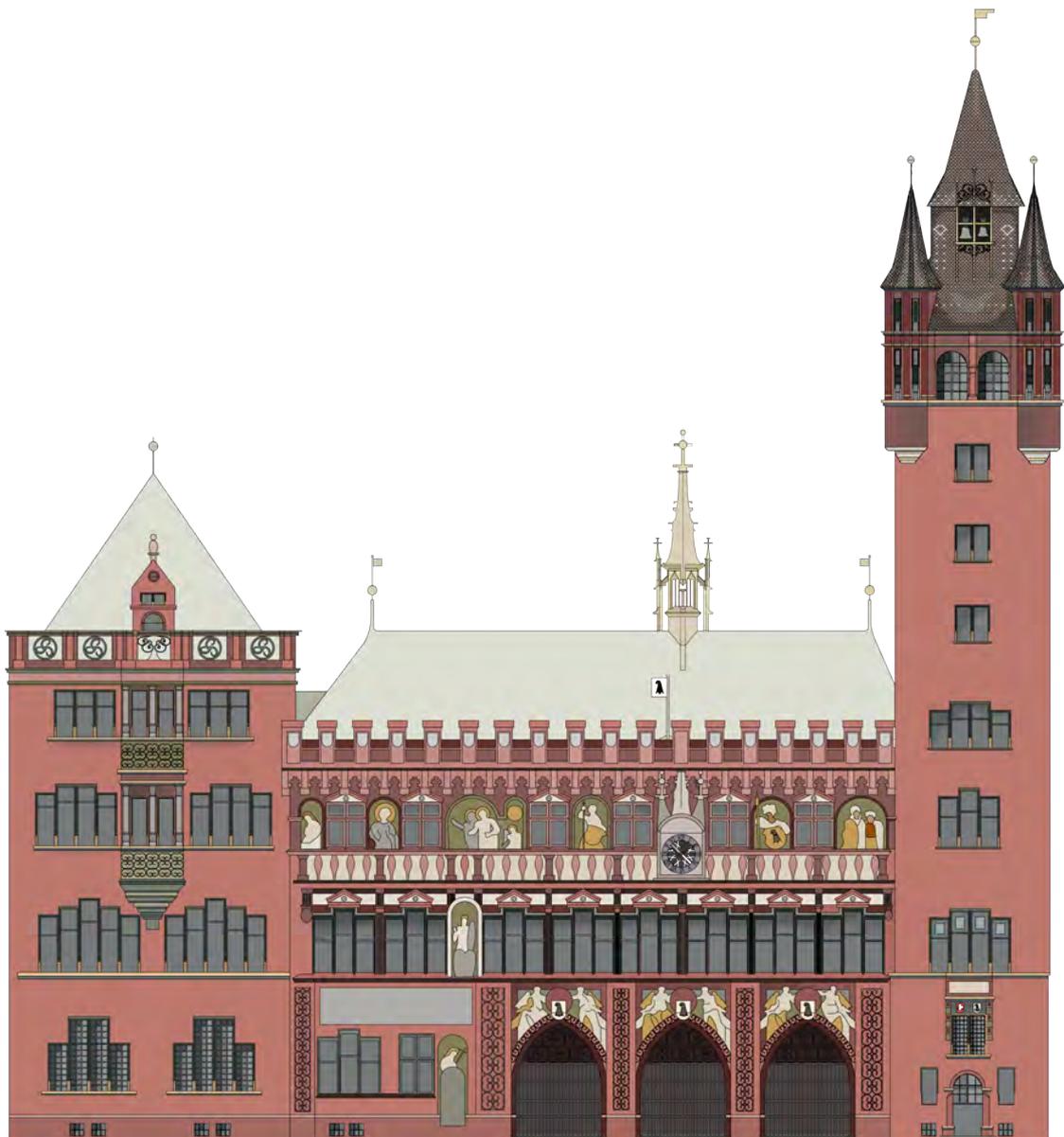
Masstab: 1/300

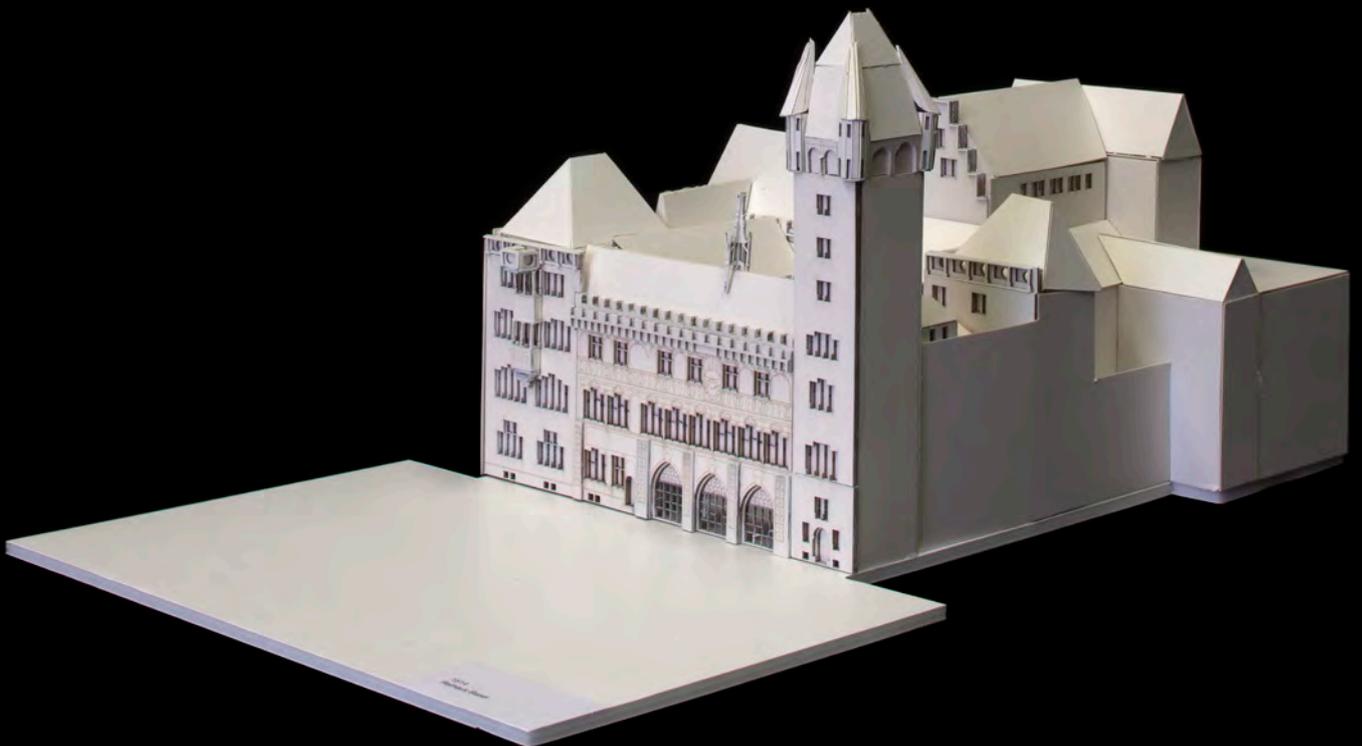


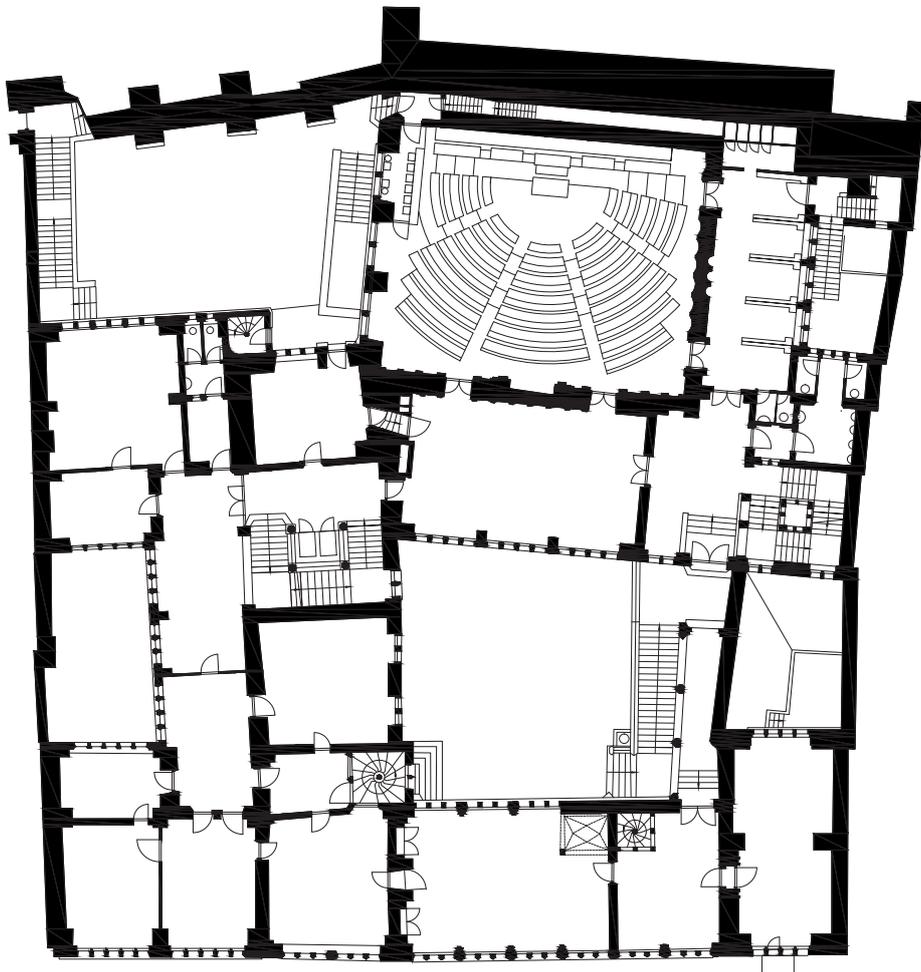
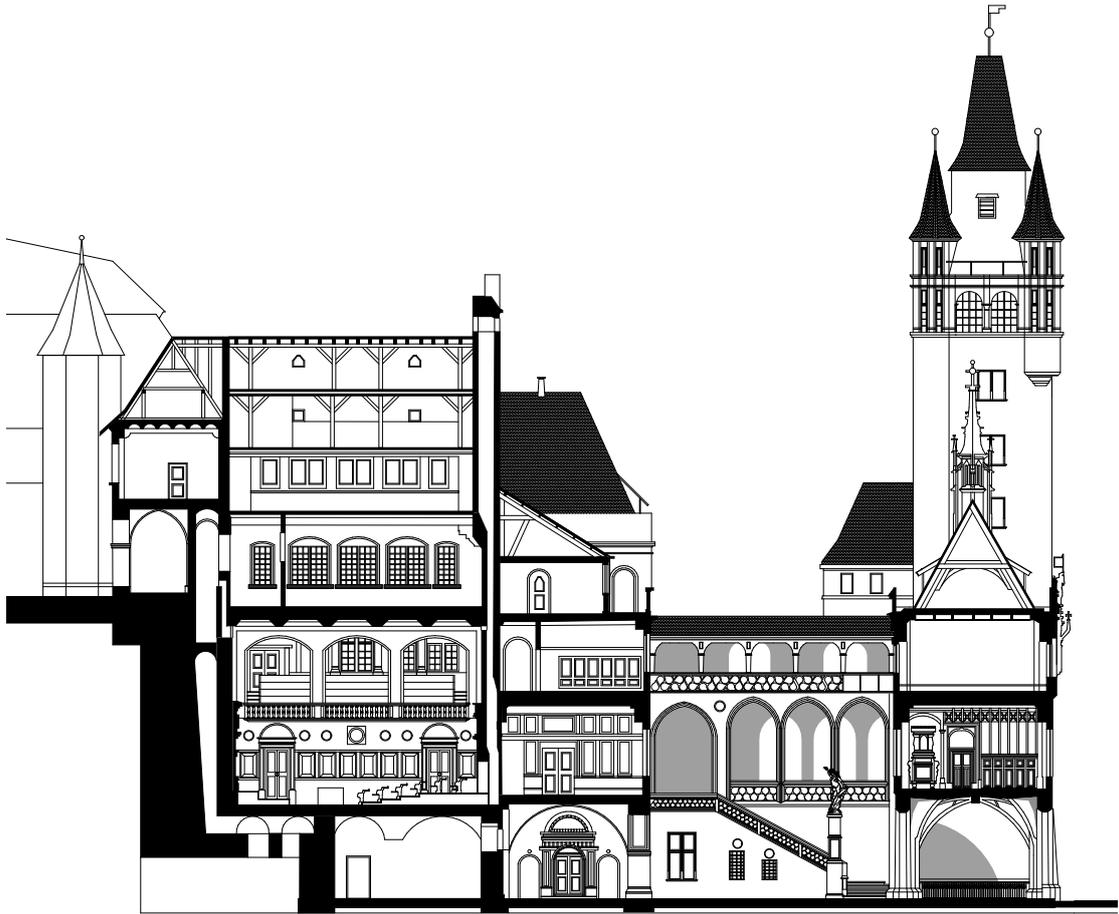
Masstab: 1/400



ANALYSE: RATHAUS BASEL
BASEL, SCHWEIZ, 1514

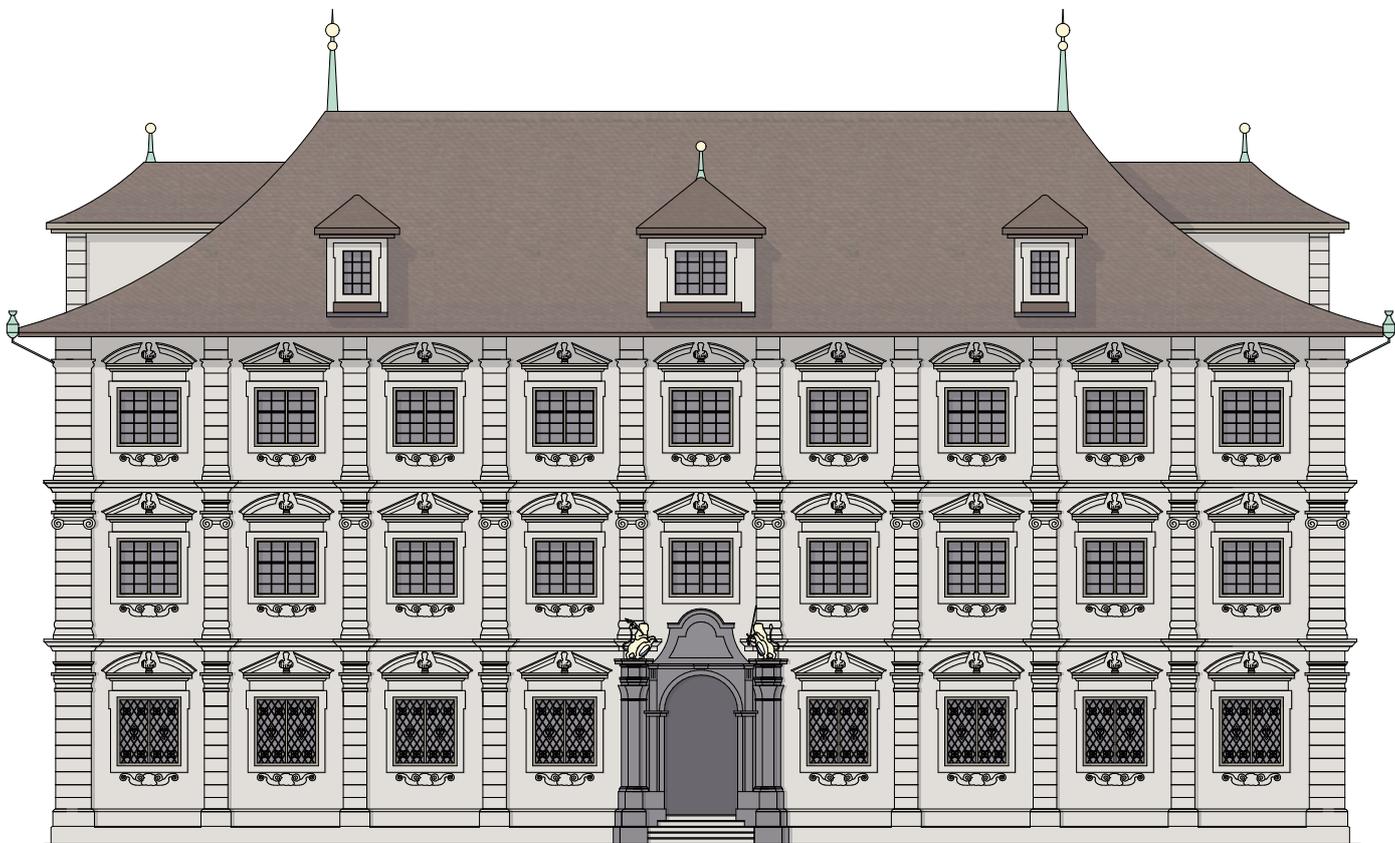


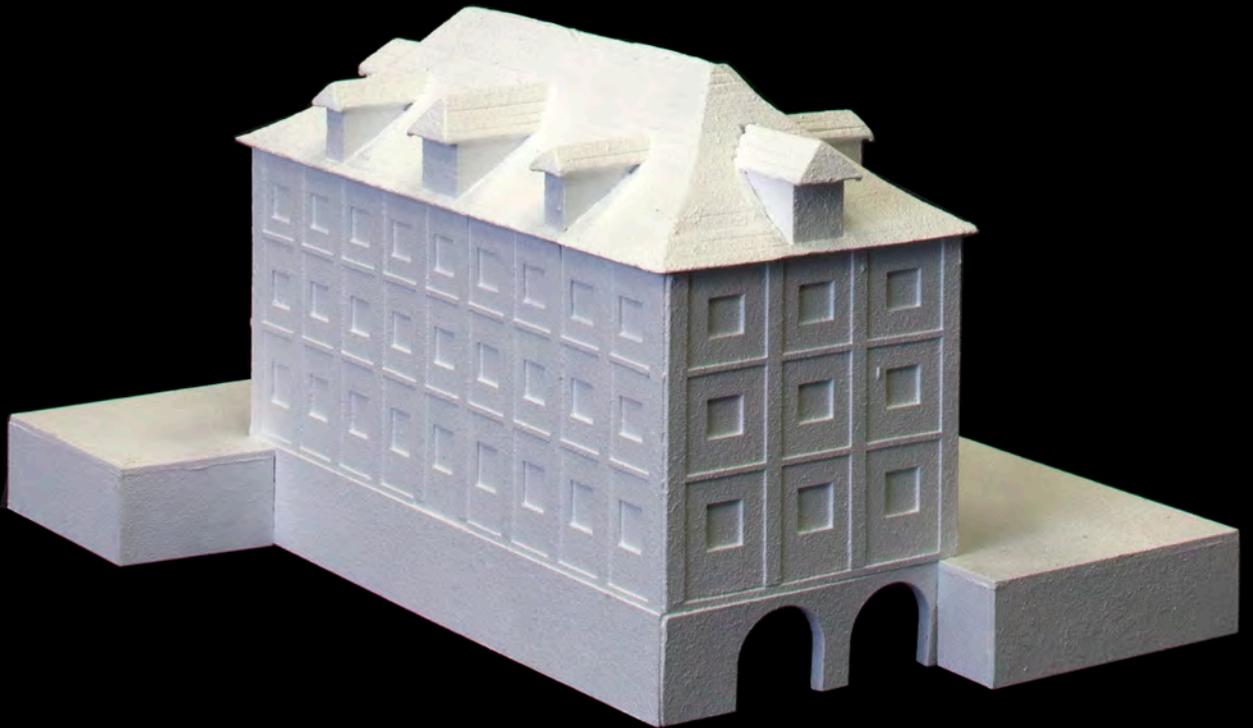


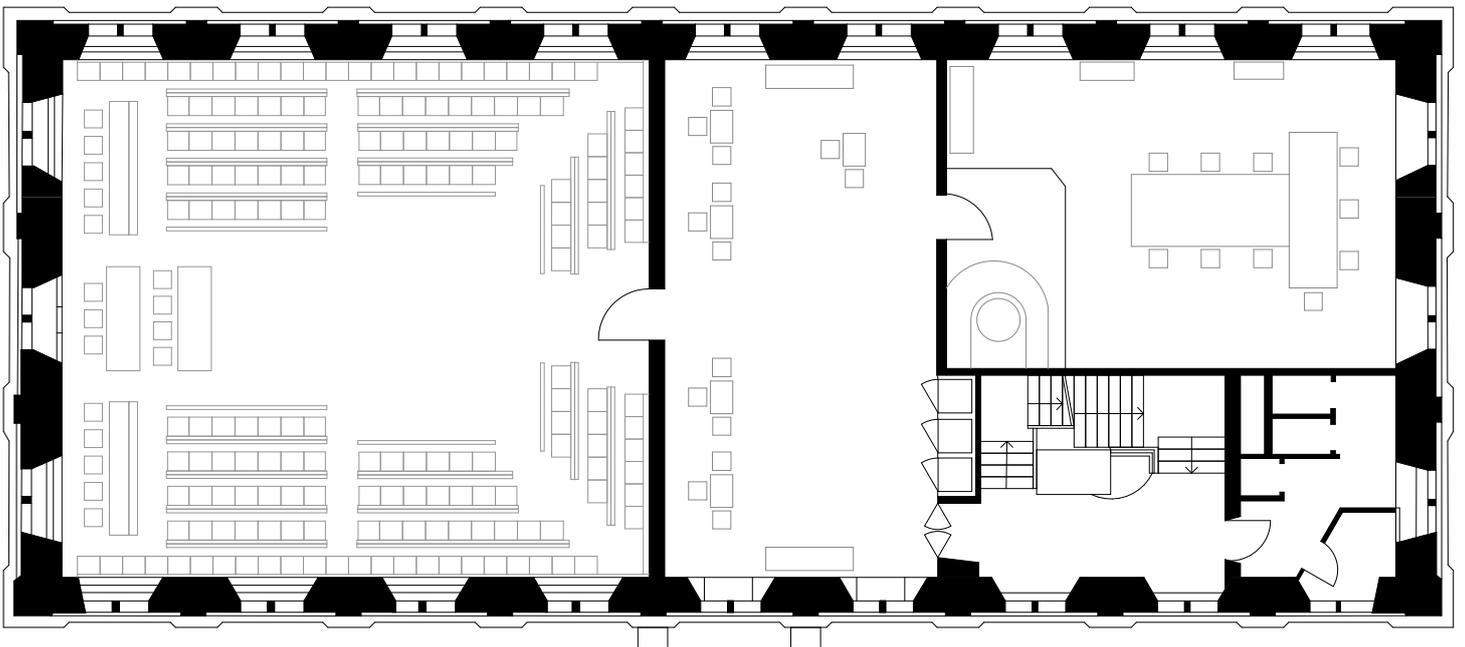




ANALYSE: RATHAUS ZÜRICH
ZÜRICH, SCHWEIZ, AB 1251

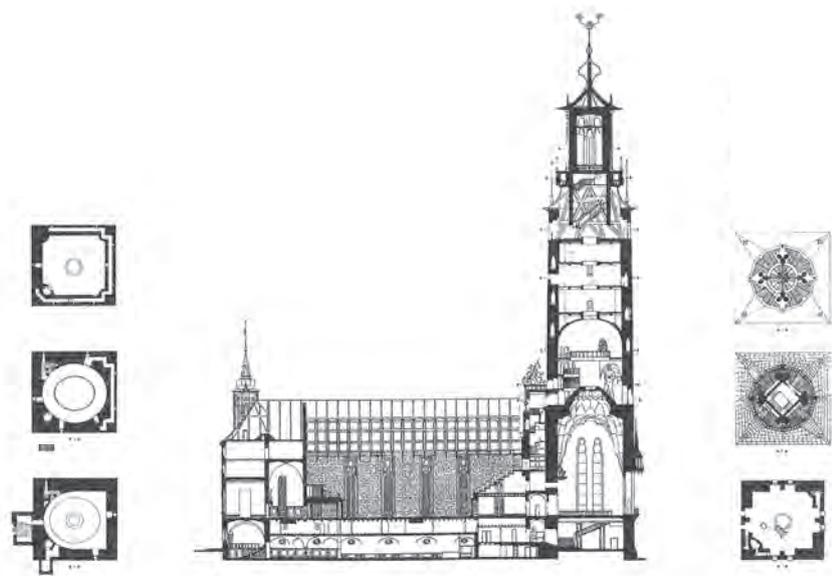
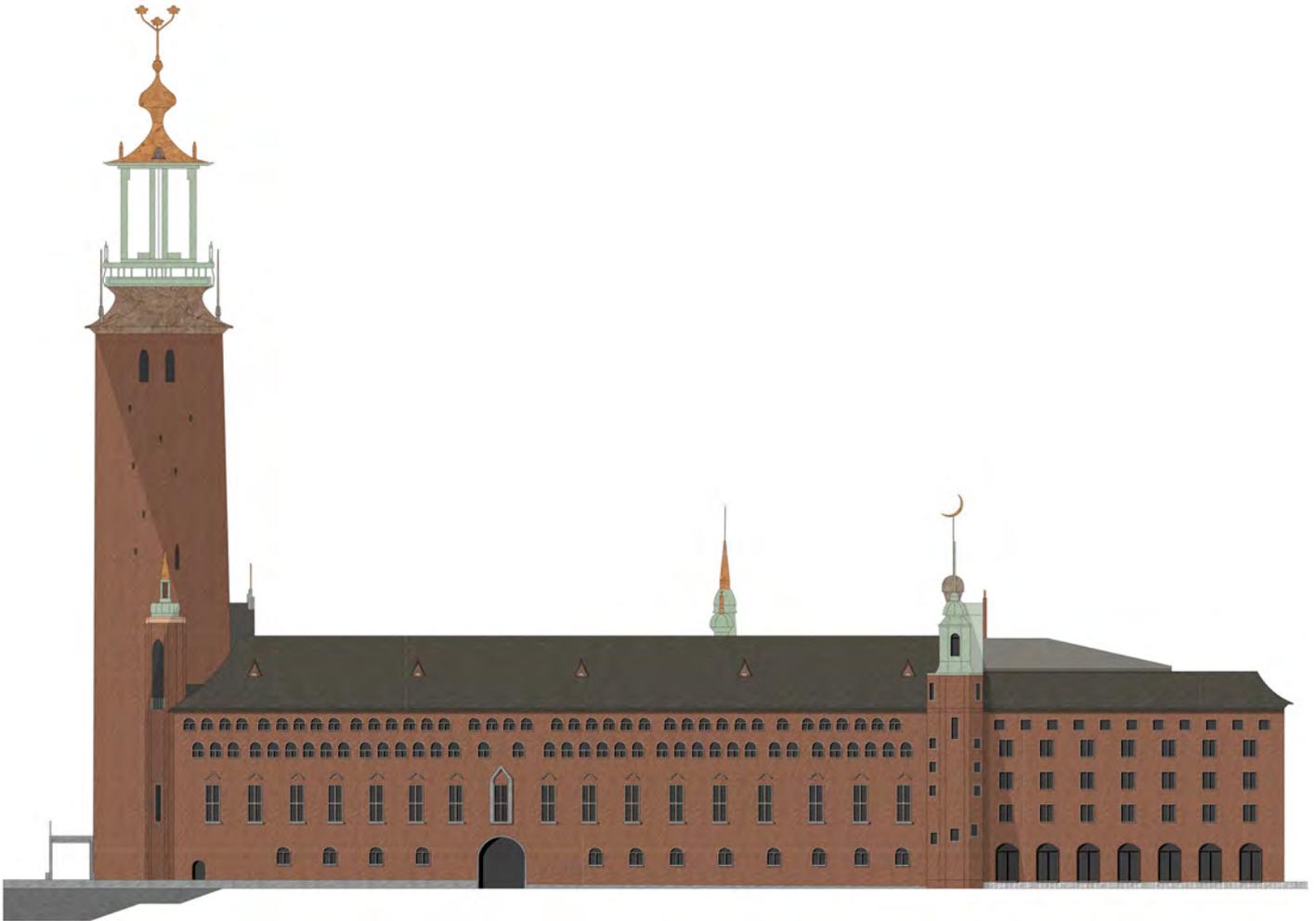


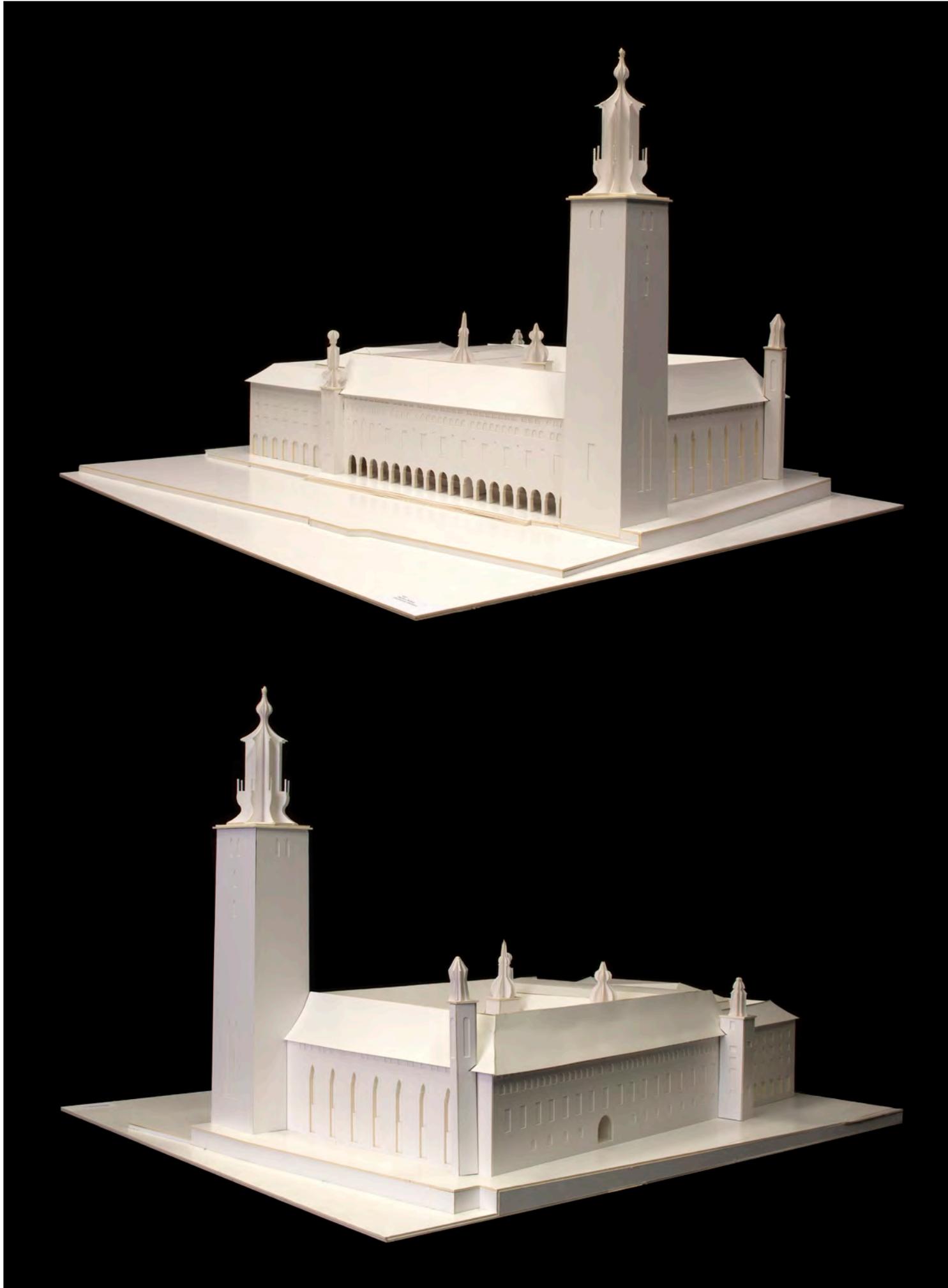


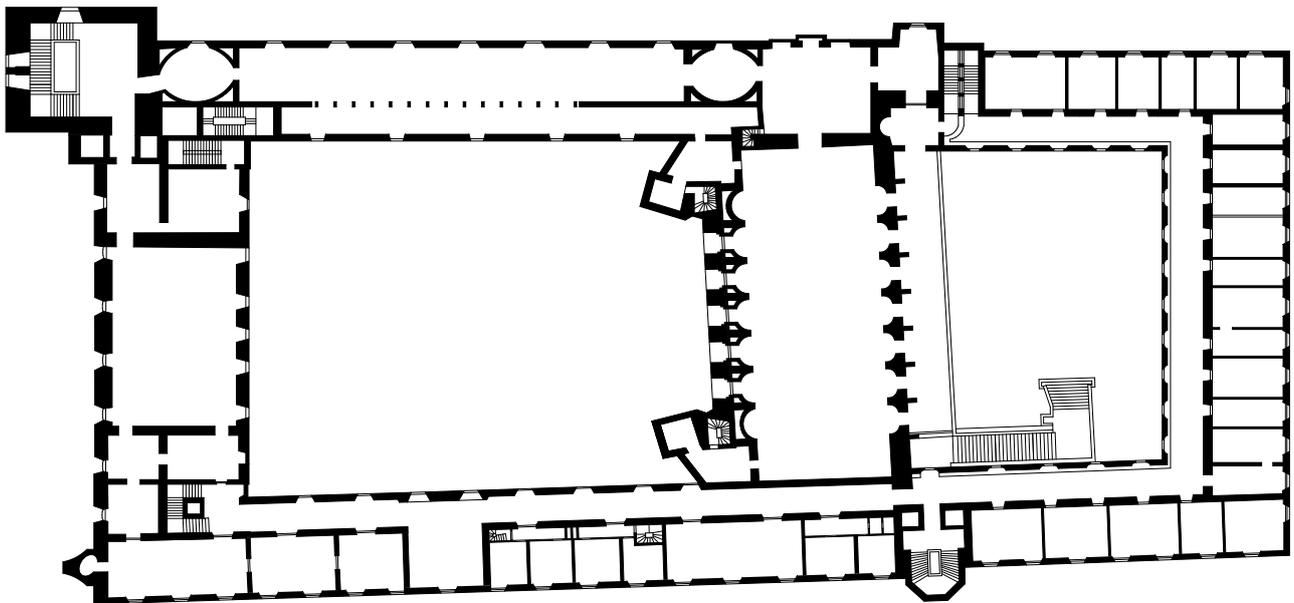
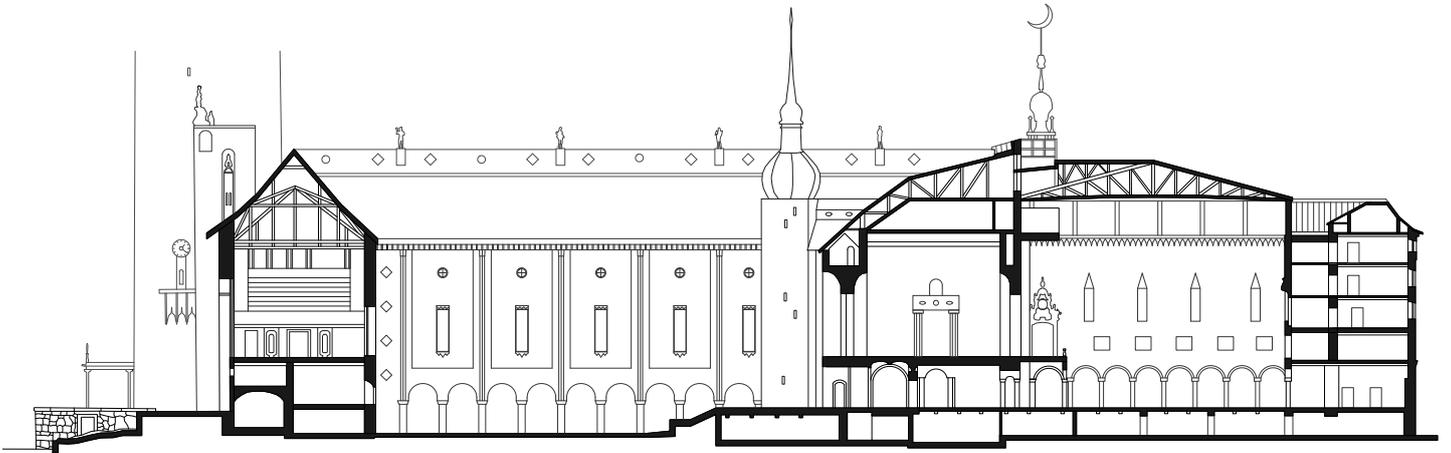




ANALYSE: STOCKHOLM STADTSHUS
STOCKHOLM, SCHWEDEN, 1923
RAGNAR ÖSTBERG

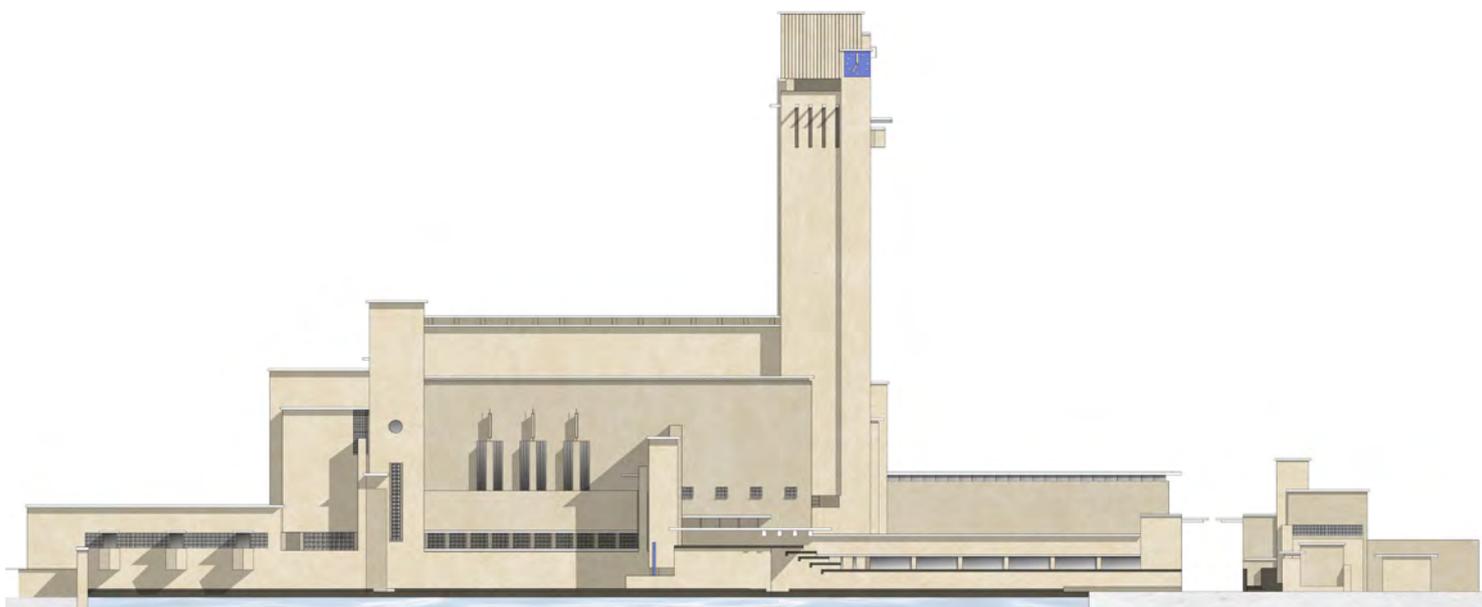


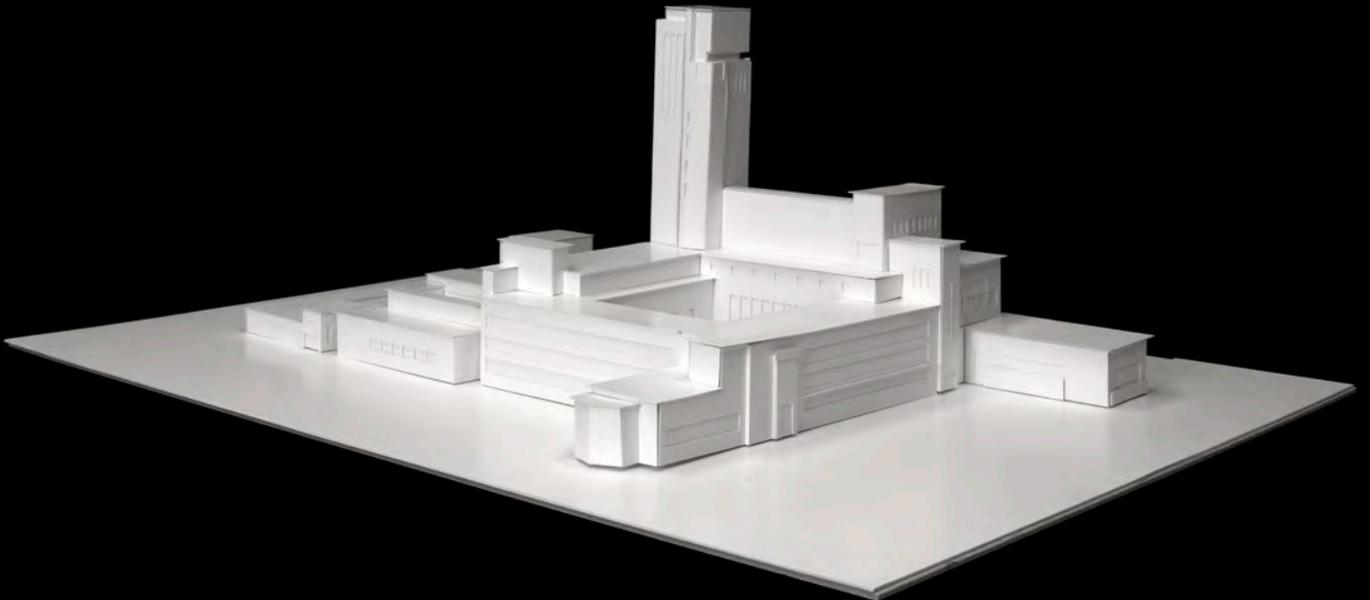


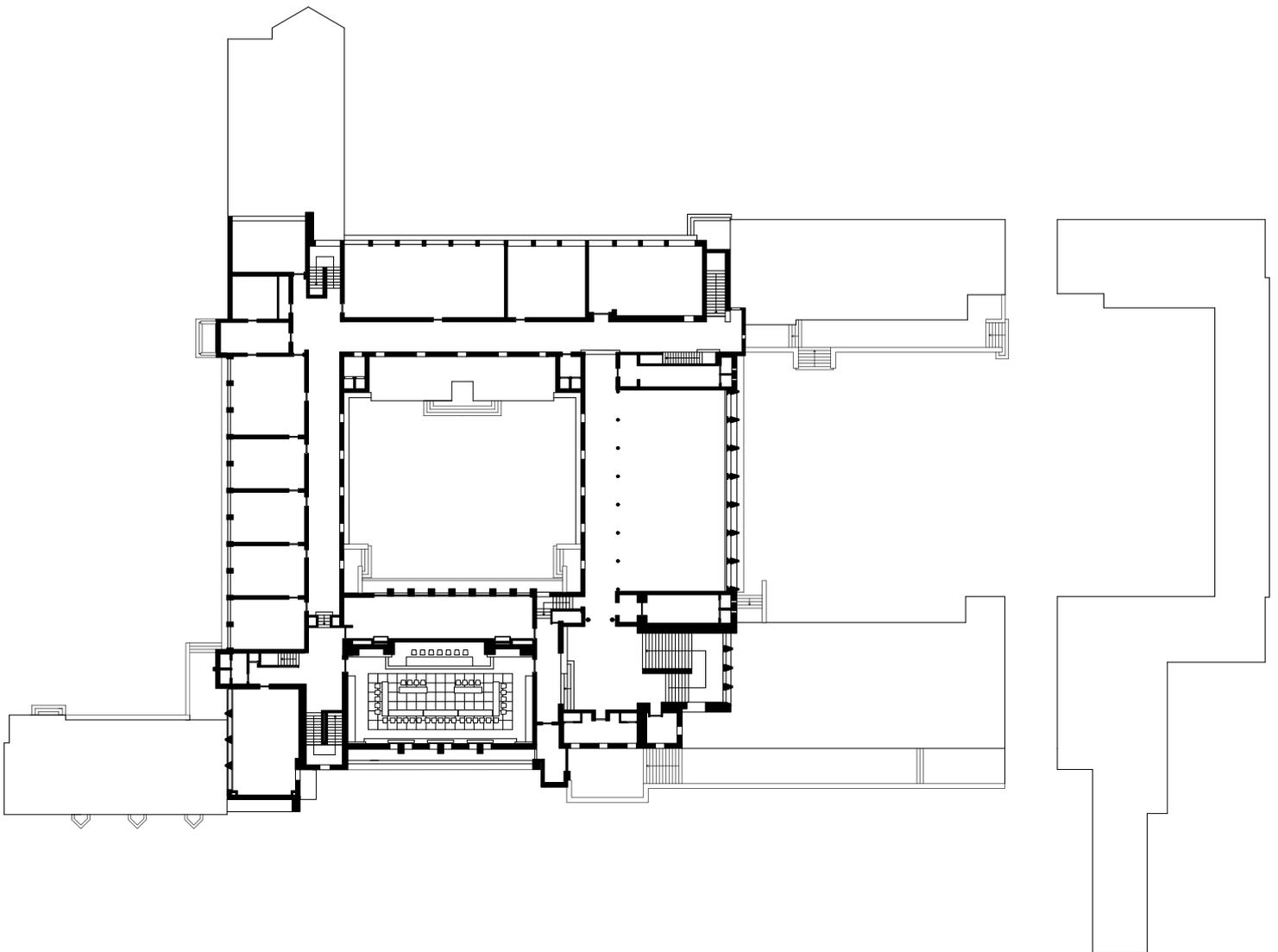
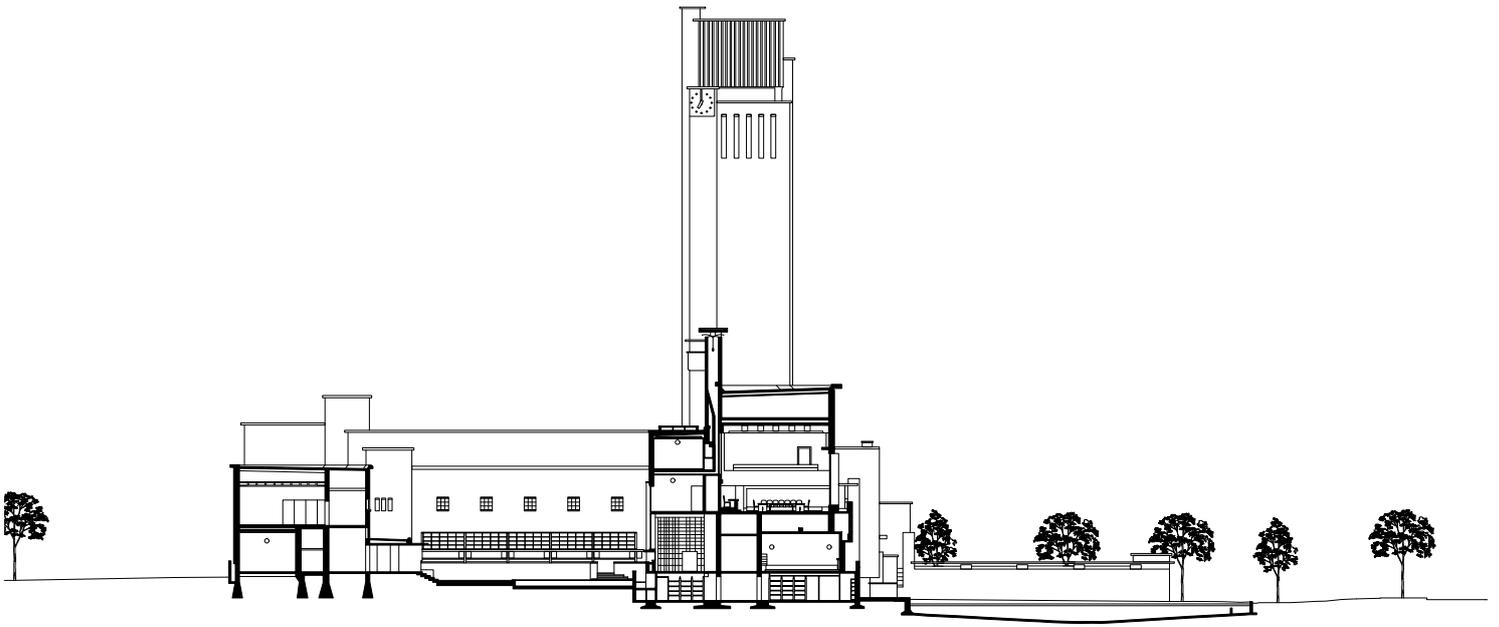




ANALYSE: RATHAUS HILVERSUM
HILVERSUM, NIEDERLANDE, 1931
WILLEM MARINUS DUDOK







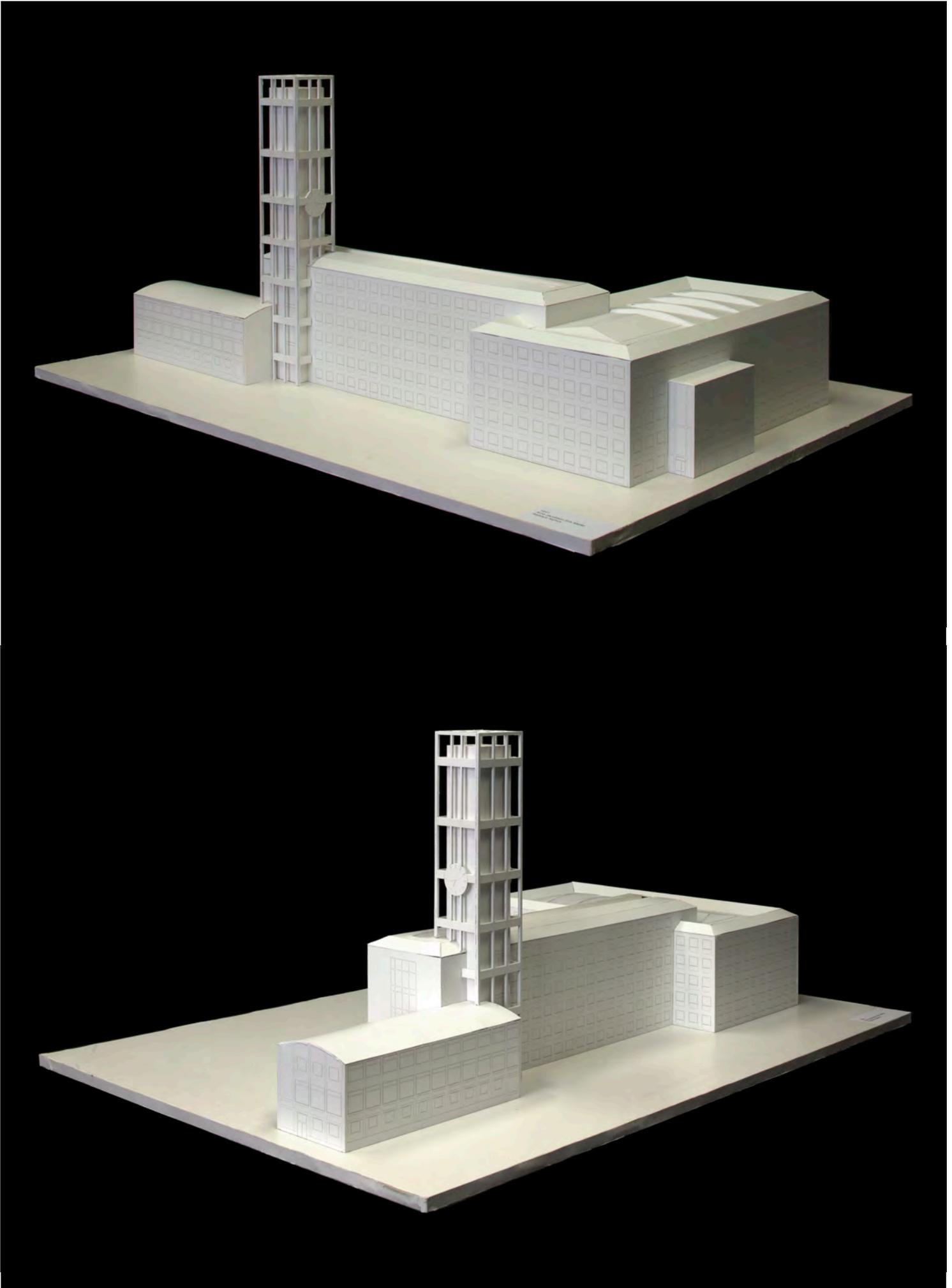


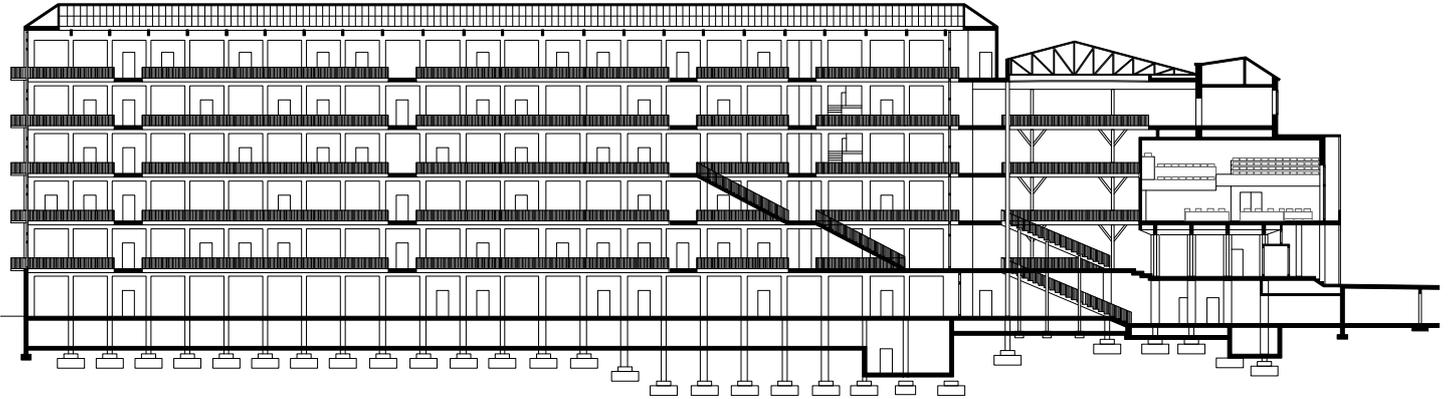
ANALYSE: ÅRHUS RÅDHUS

ÅRHUS, DÄNEMARK, 1941

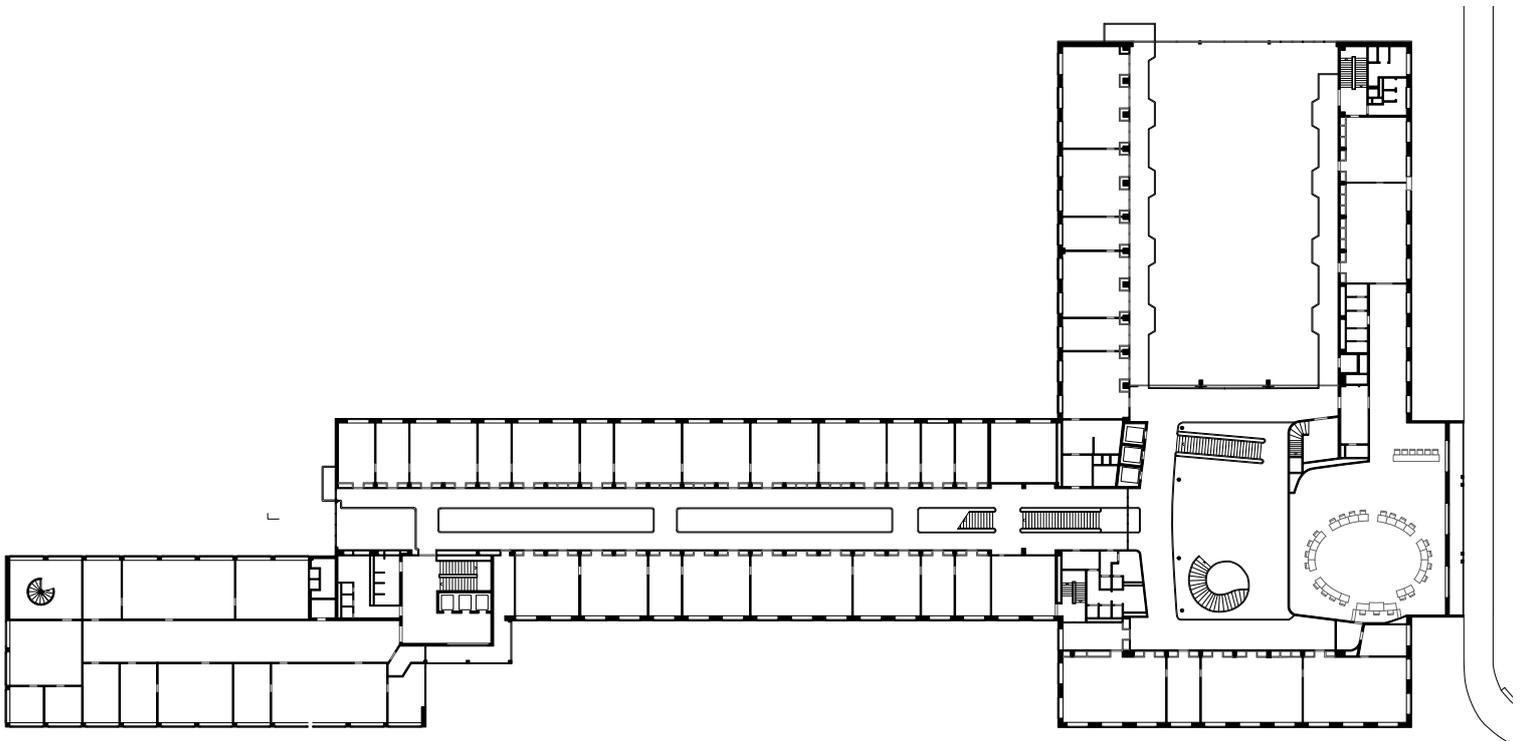
ARNE JACOBSEN UND ERIK MØLLER







Masstab: 1/600

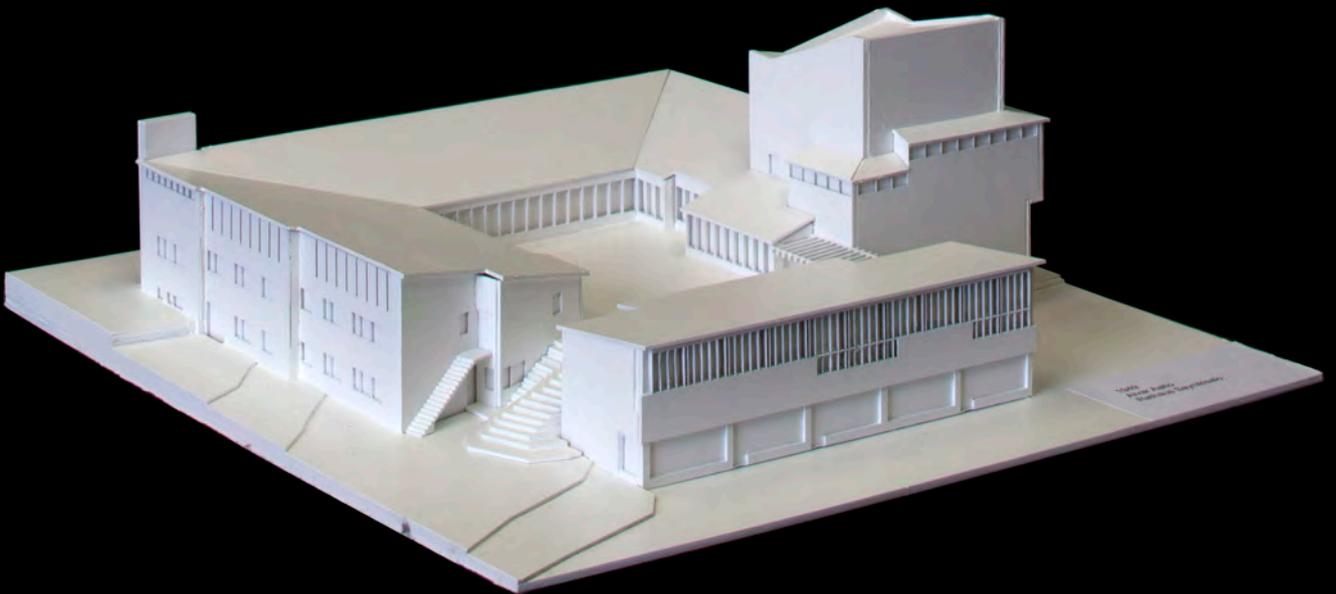
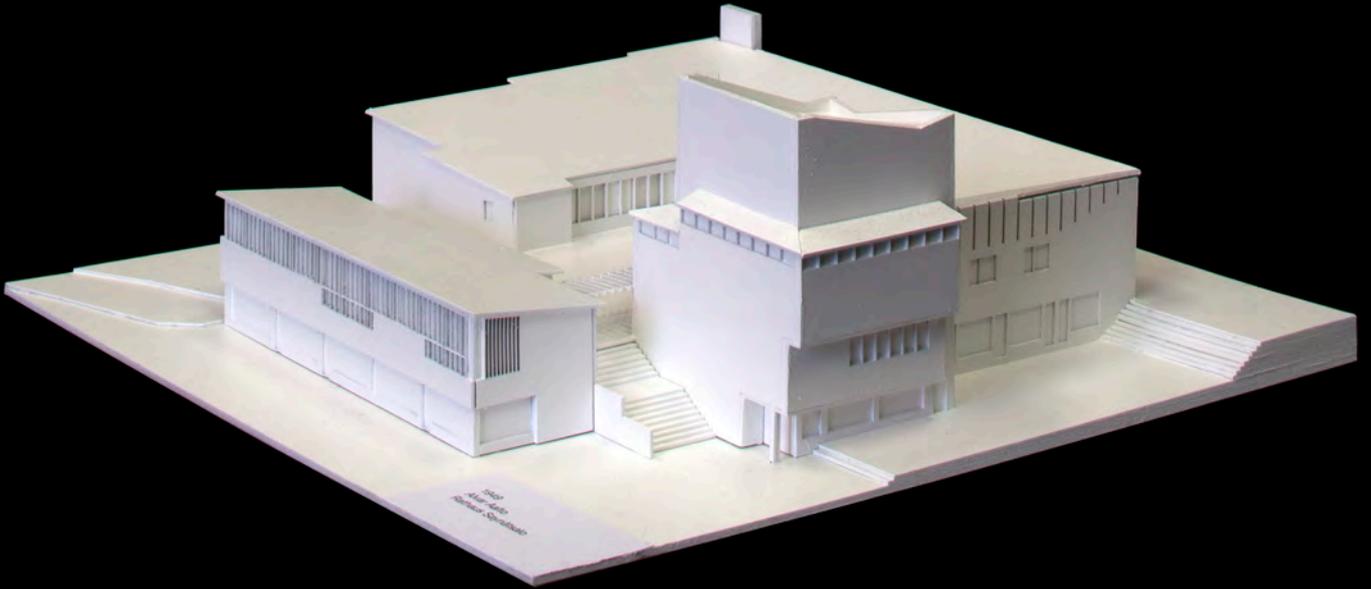


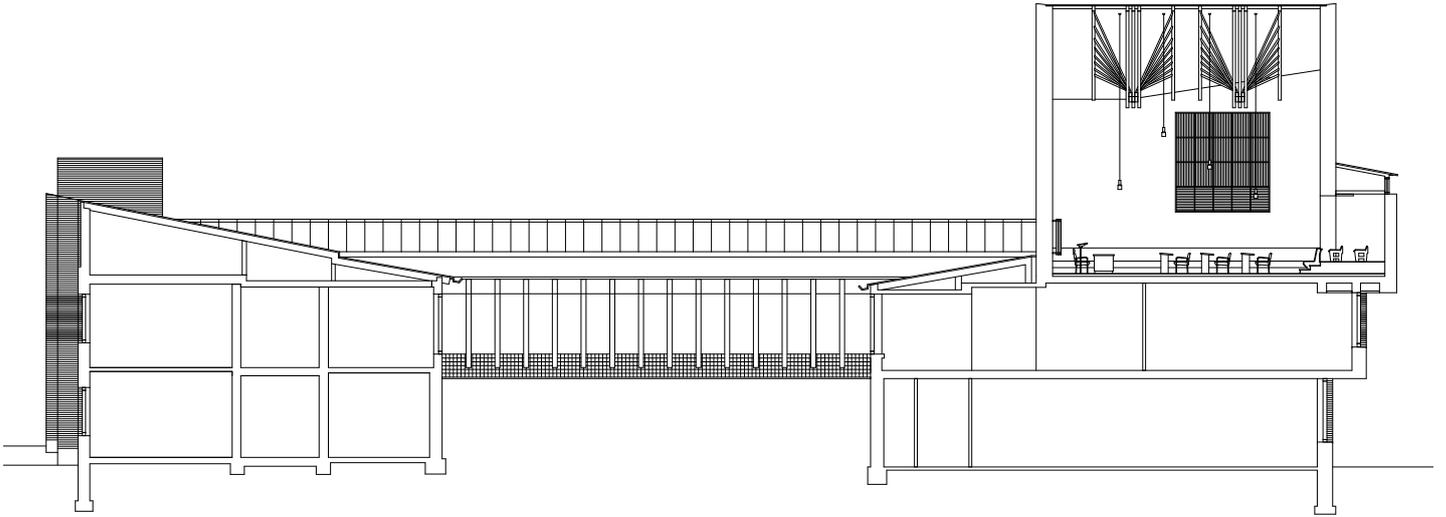
Masstab: 1/700



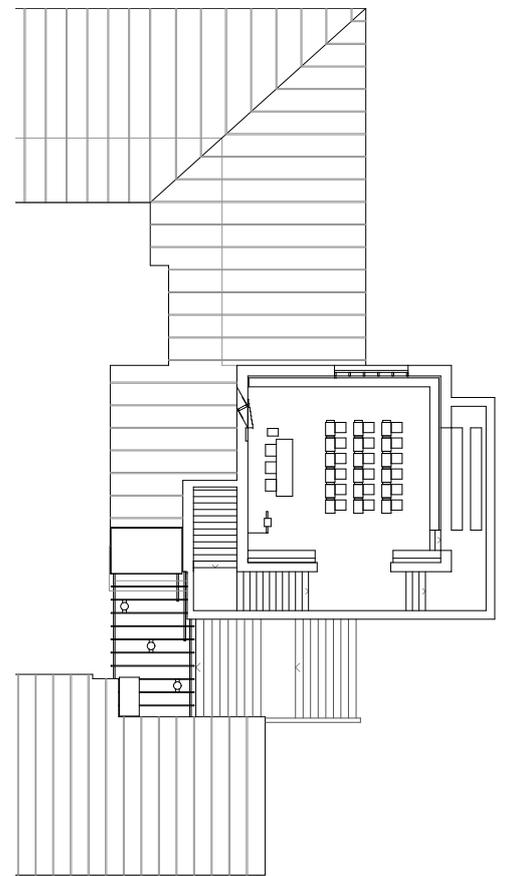
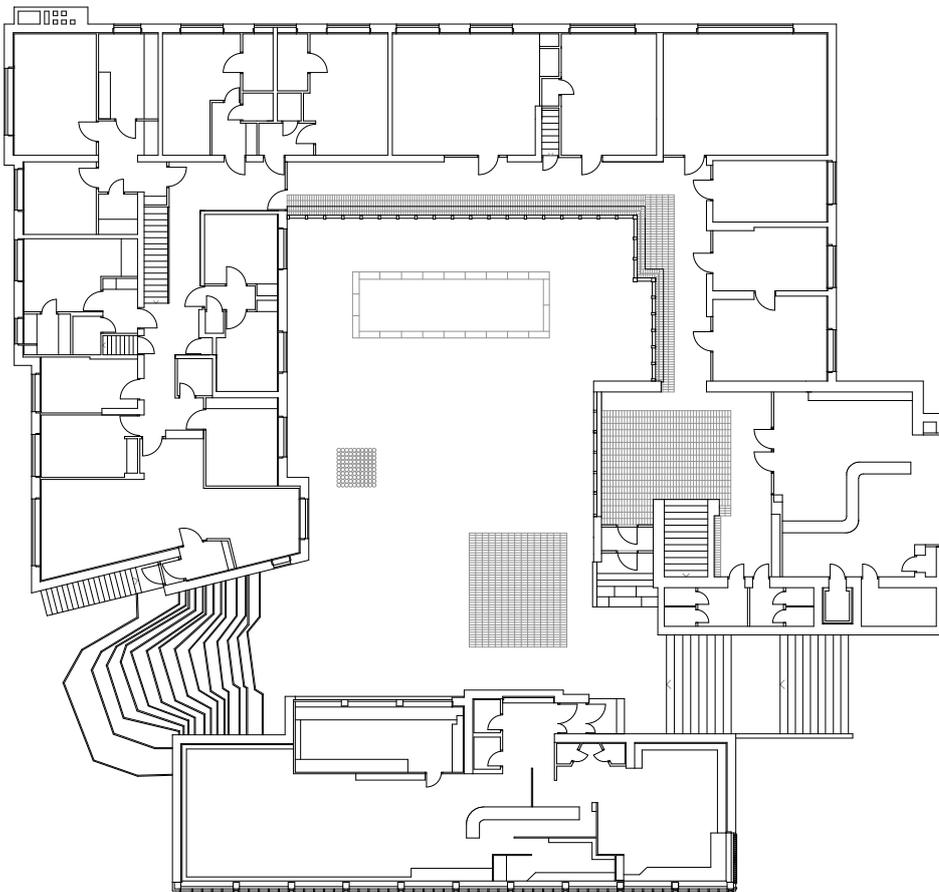
ANALYSE: RATHAUS SÄYNÄTSALO
SÄYNÄTSALO, FINNLAND, 1949
ALVAR AALTO



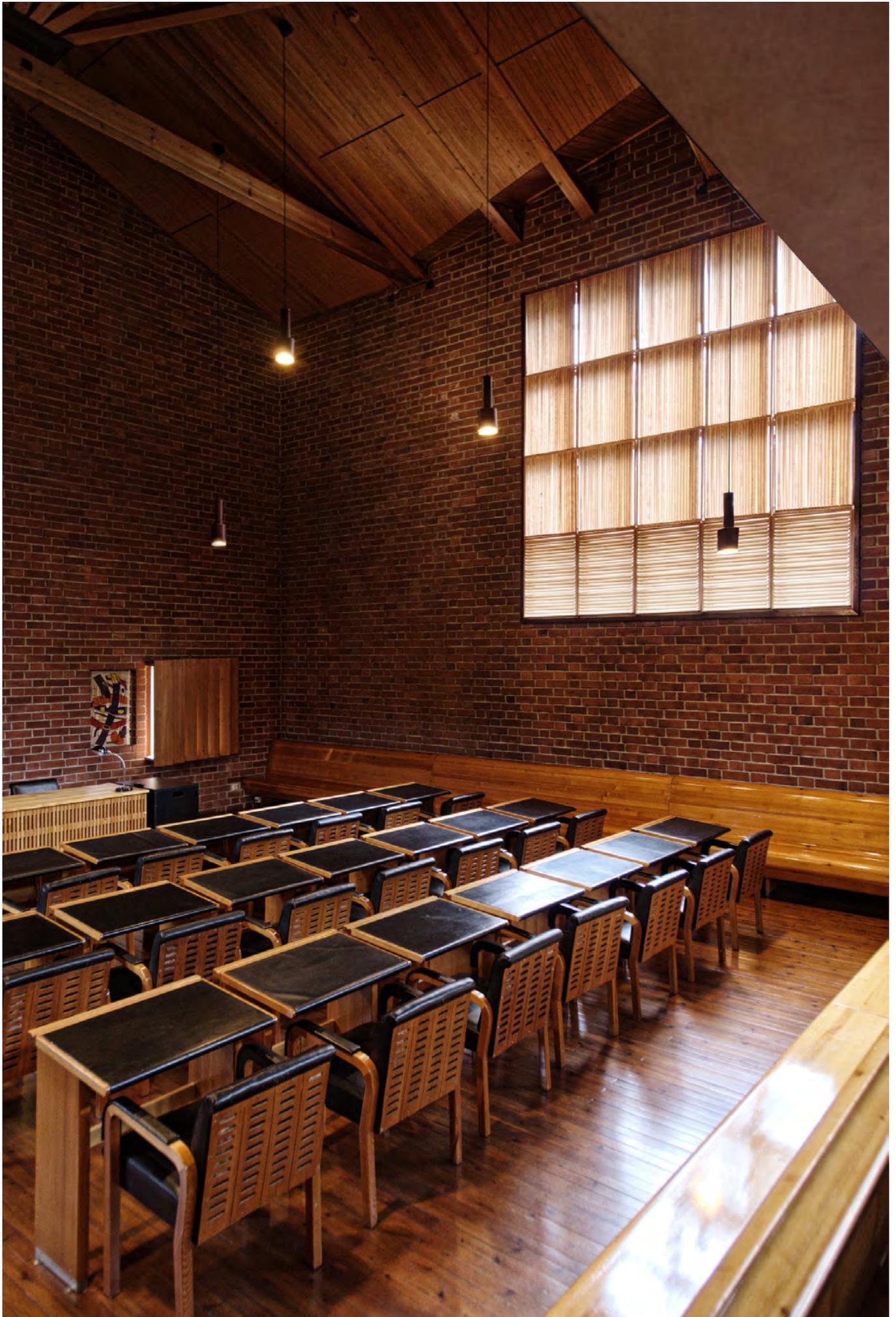




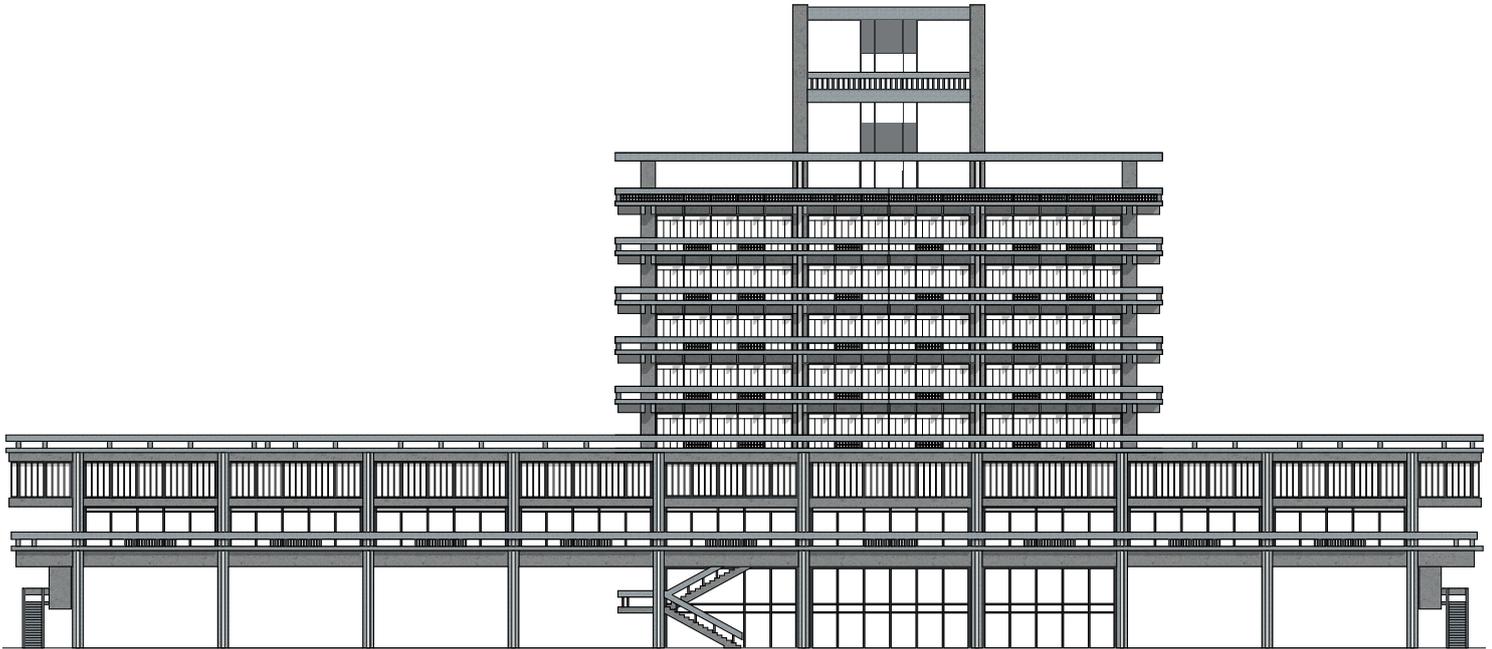
Masstab: 1/250

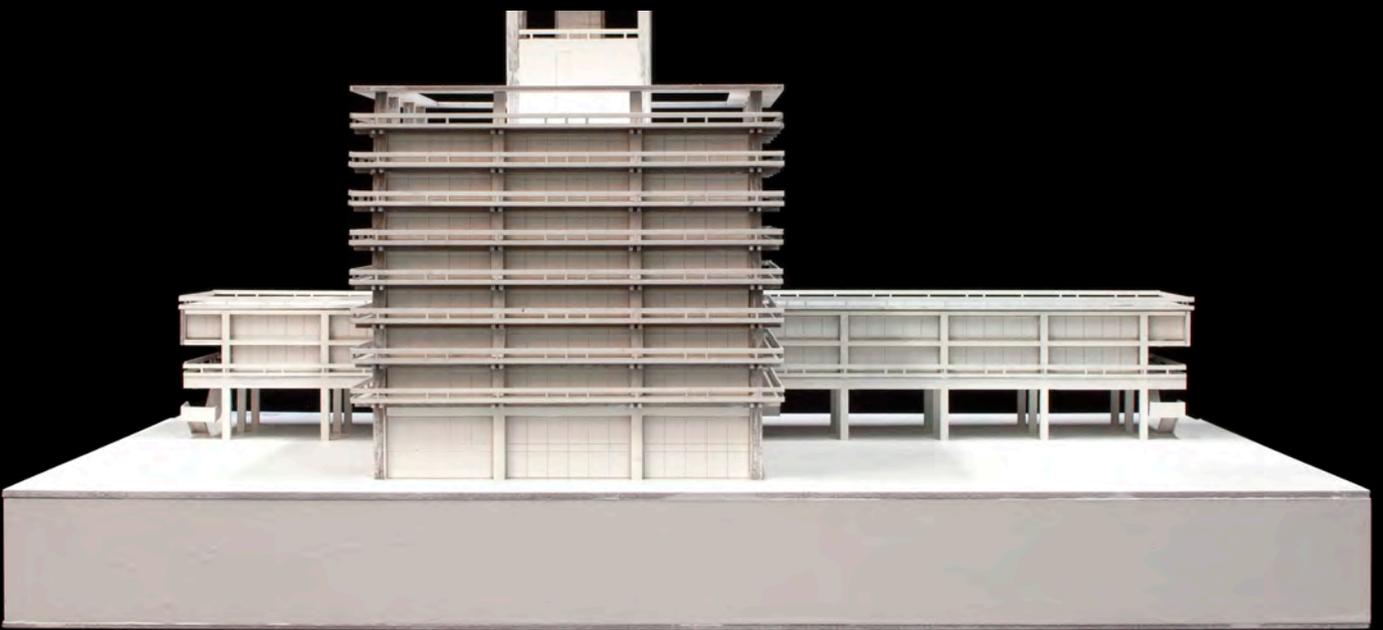
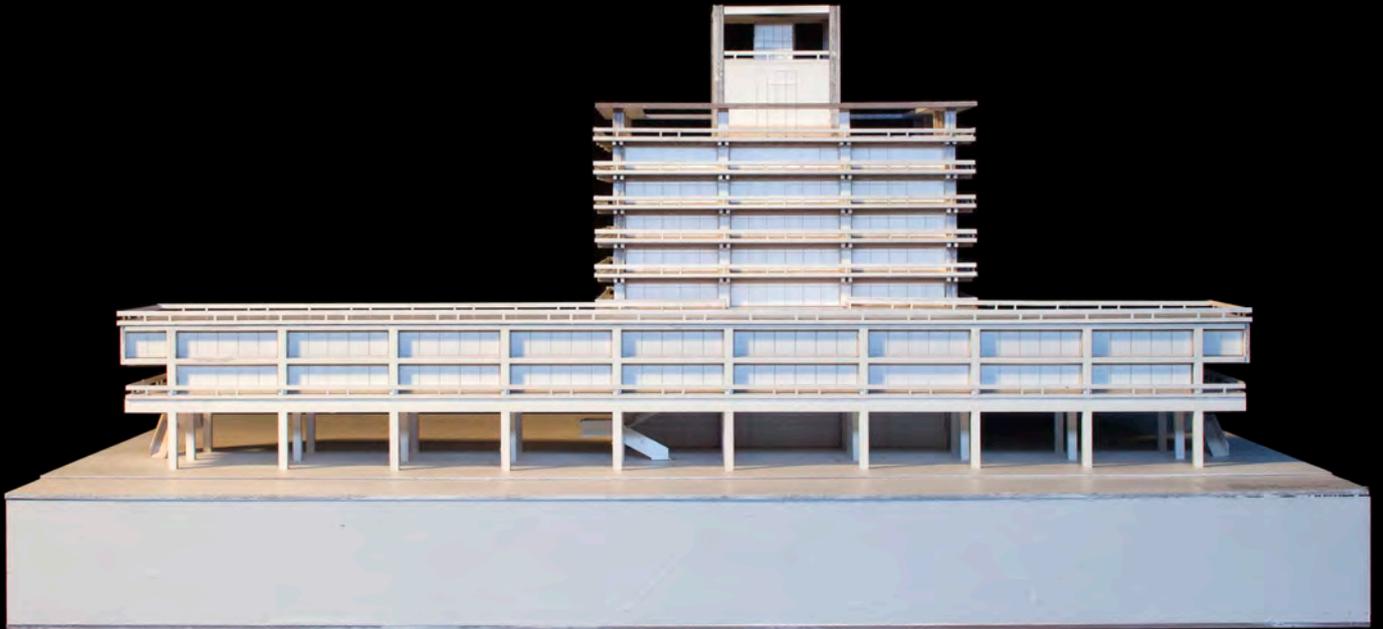


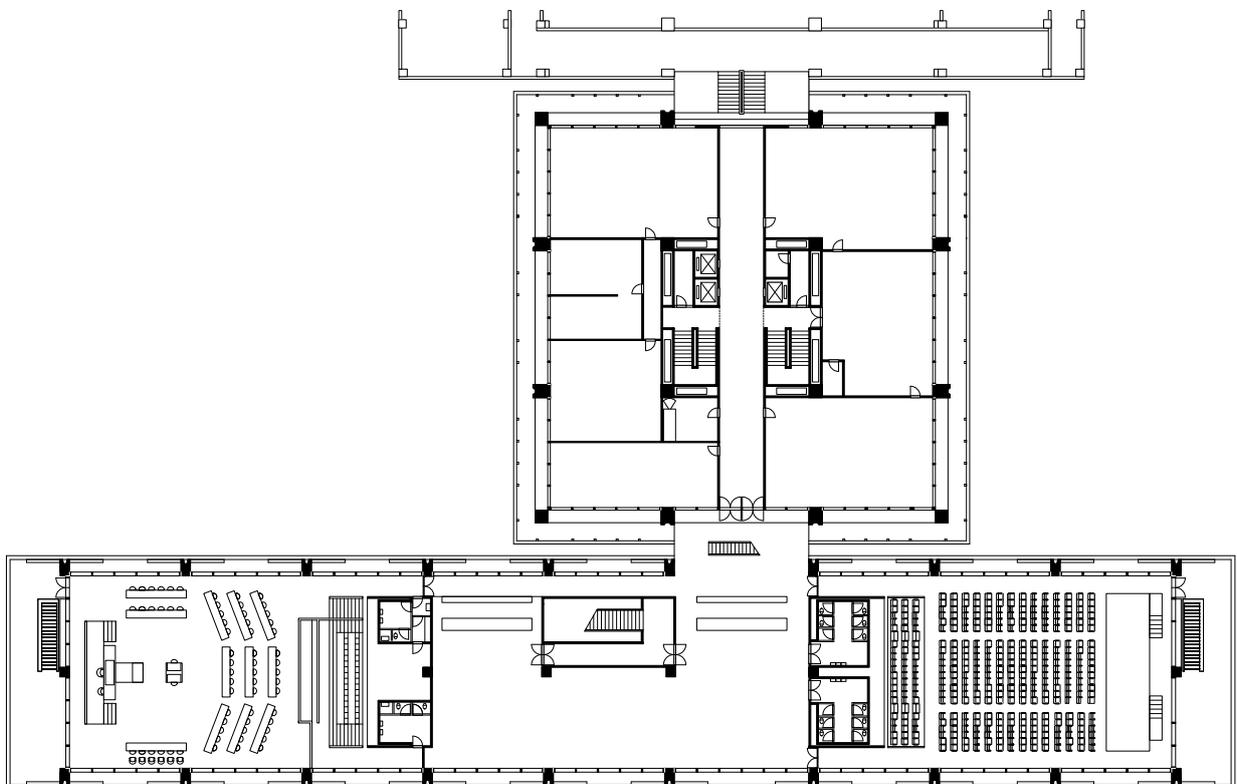
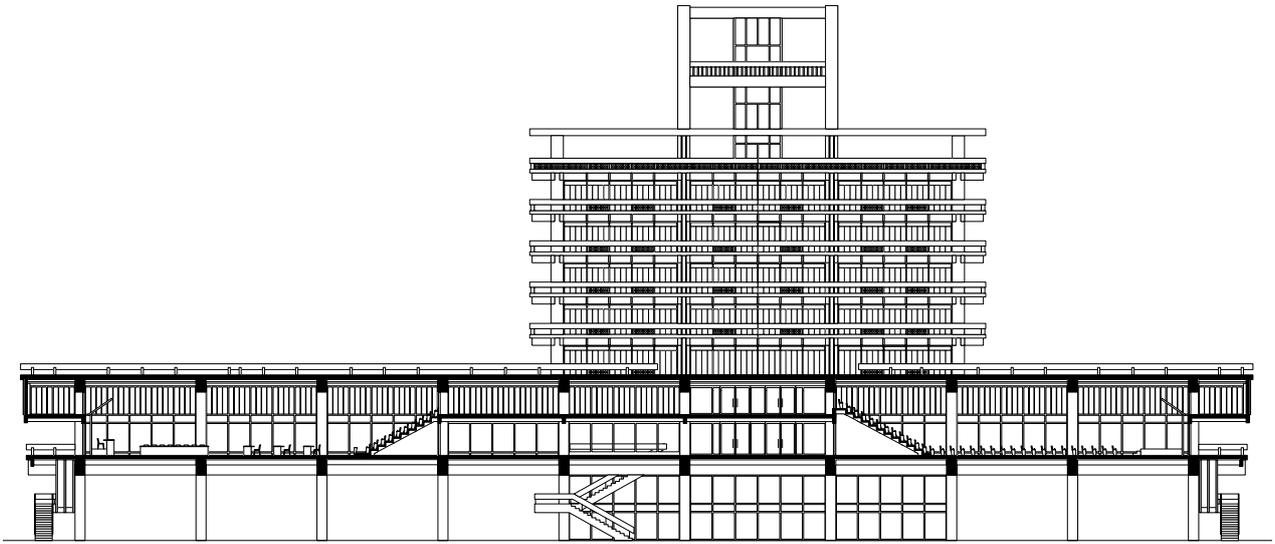
Masstab: 1/350



ANALYSE: VERWALTUNGSGEBÄUDE DER PRÄFEKTUR KAGAWA
TAKAMATSU, JAPAN, 1958
KENZO TANGE

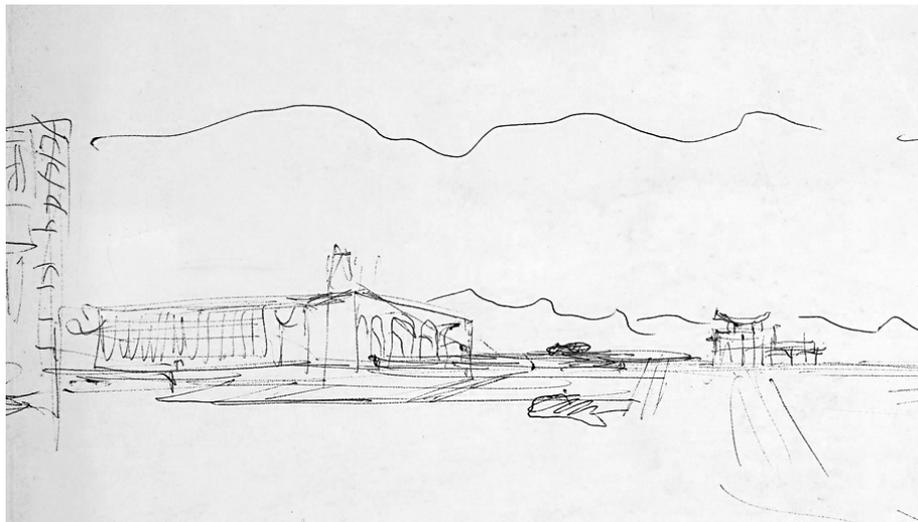


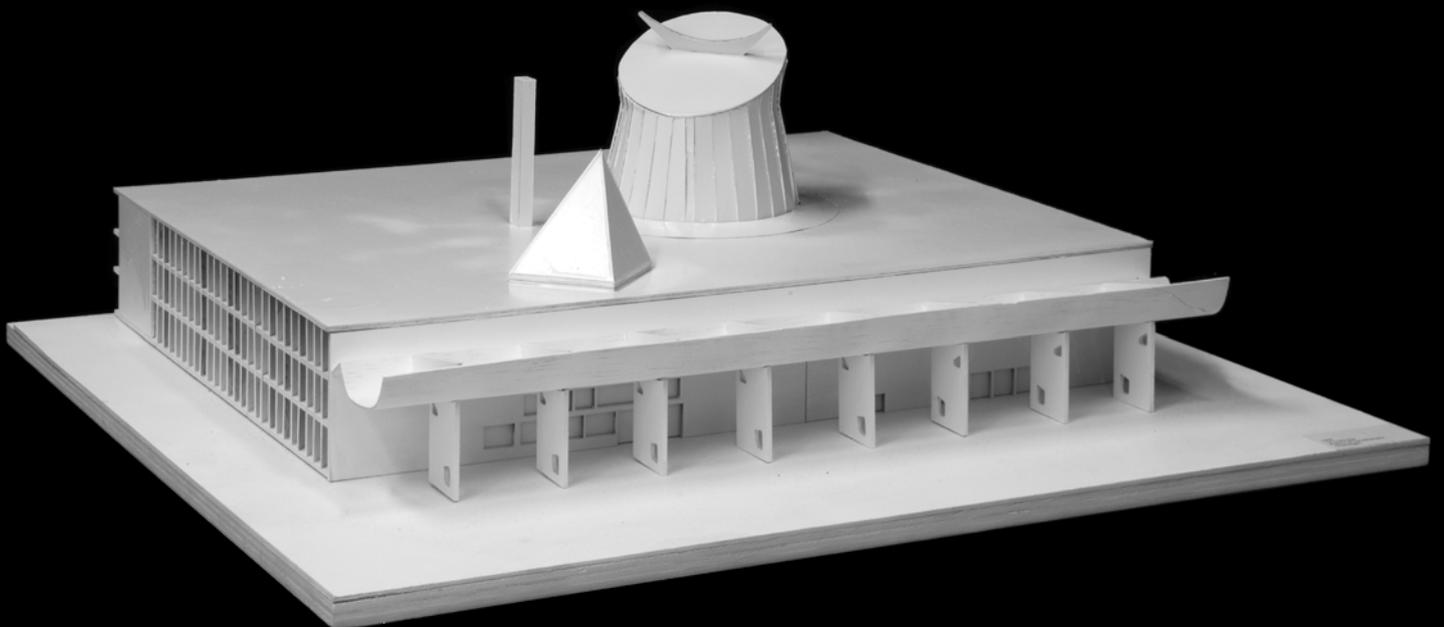
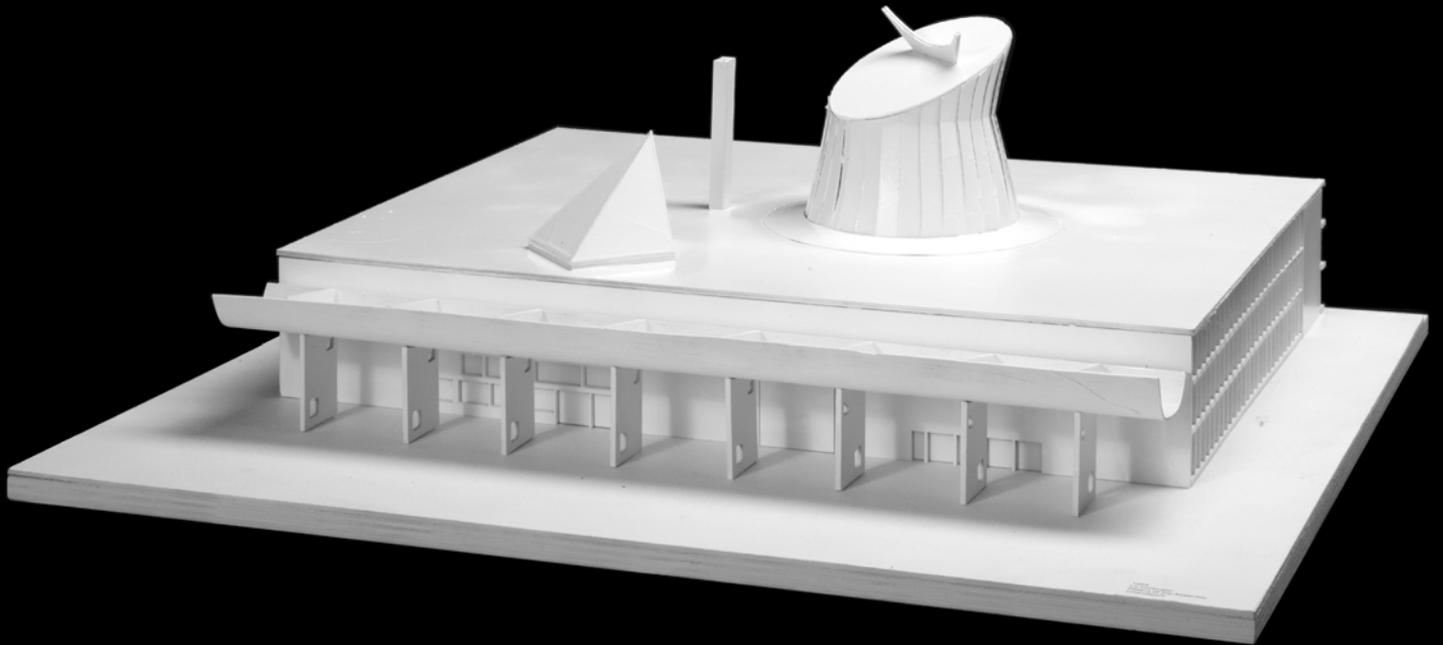


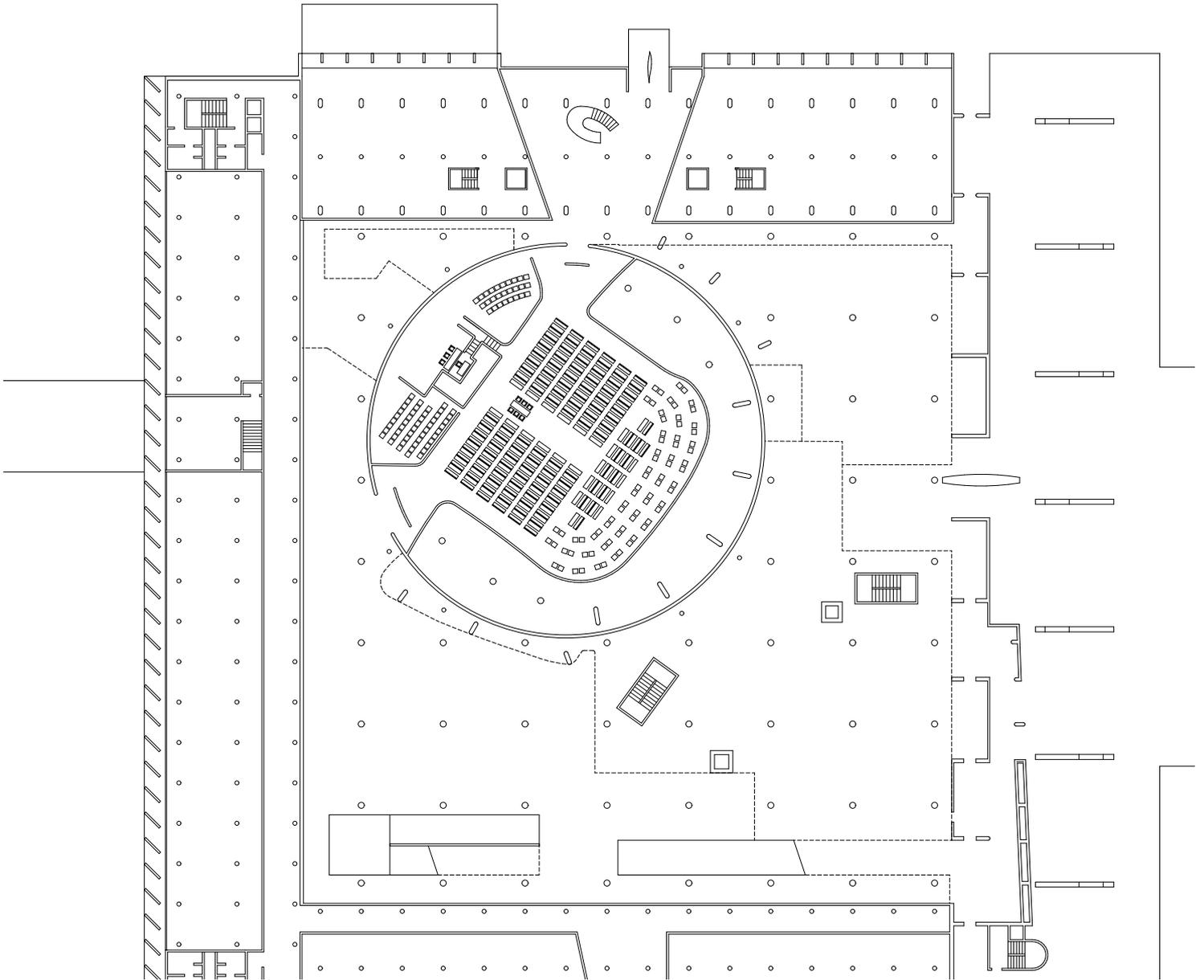
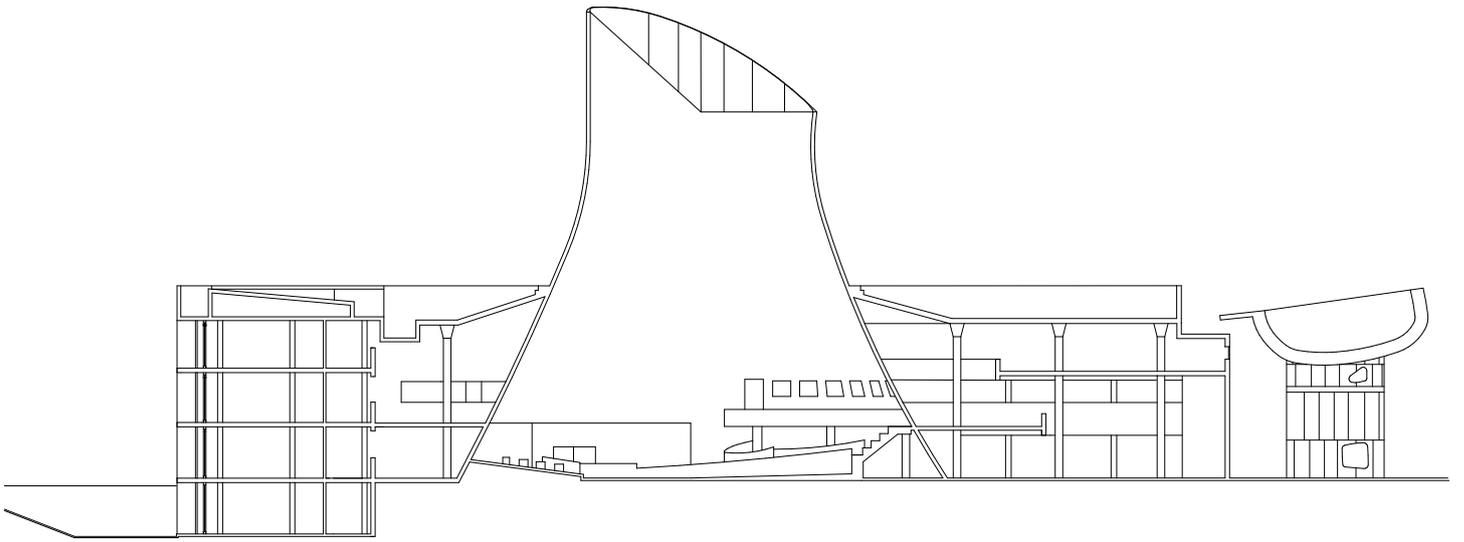


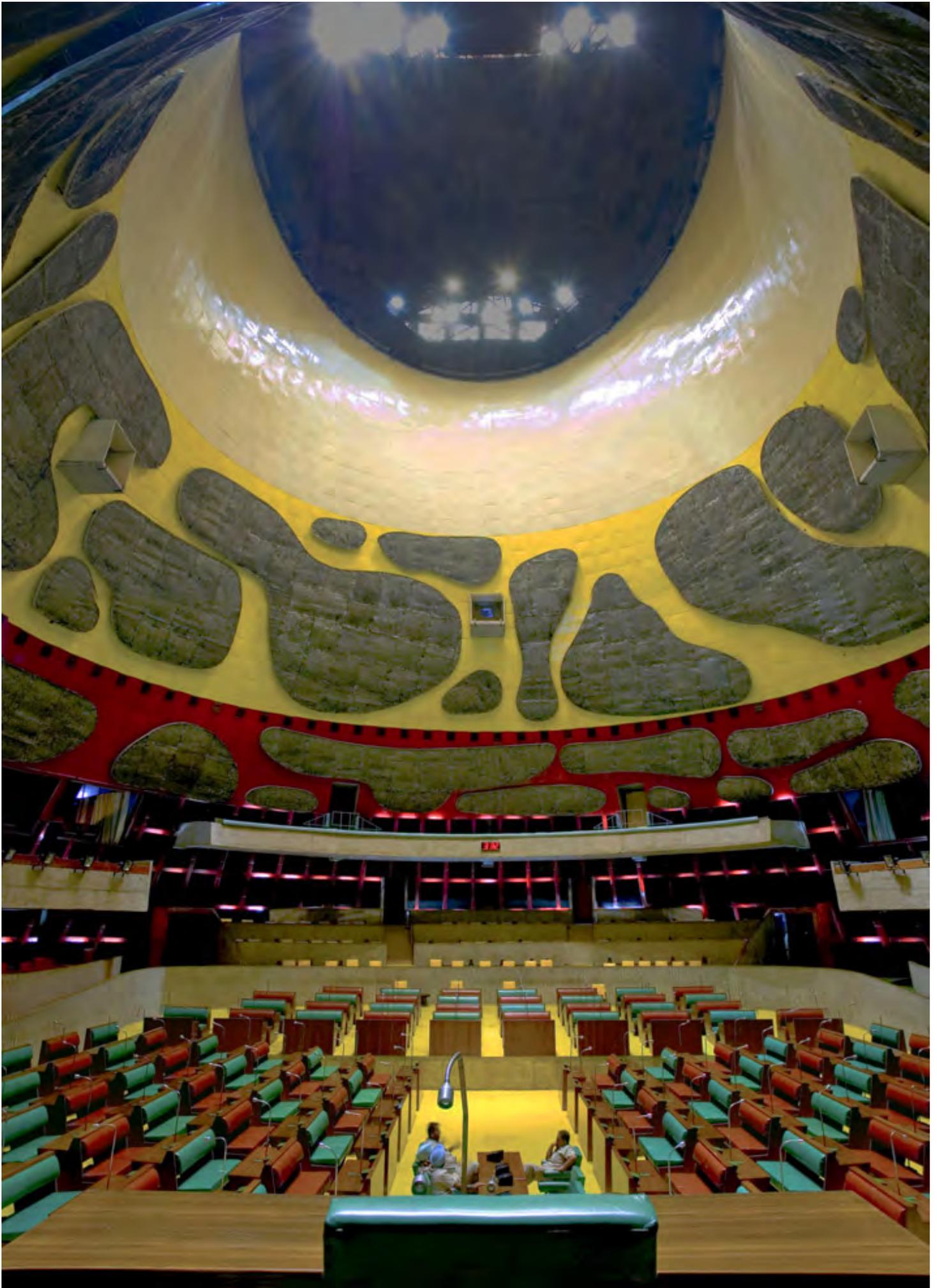


ANALYSE: PALACE OF ASSEMBLY
CHANDIGARH, INDIEN, 1963
LE CORBUSIER

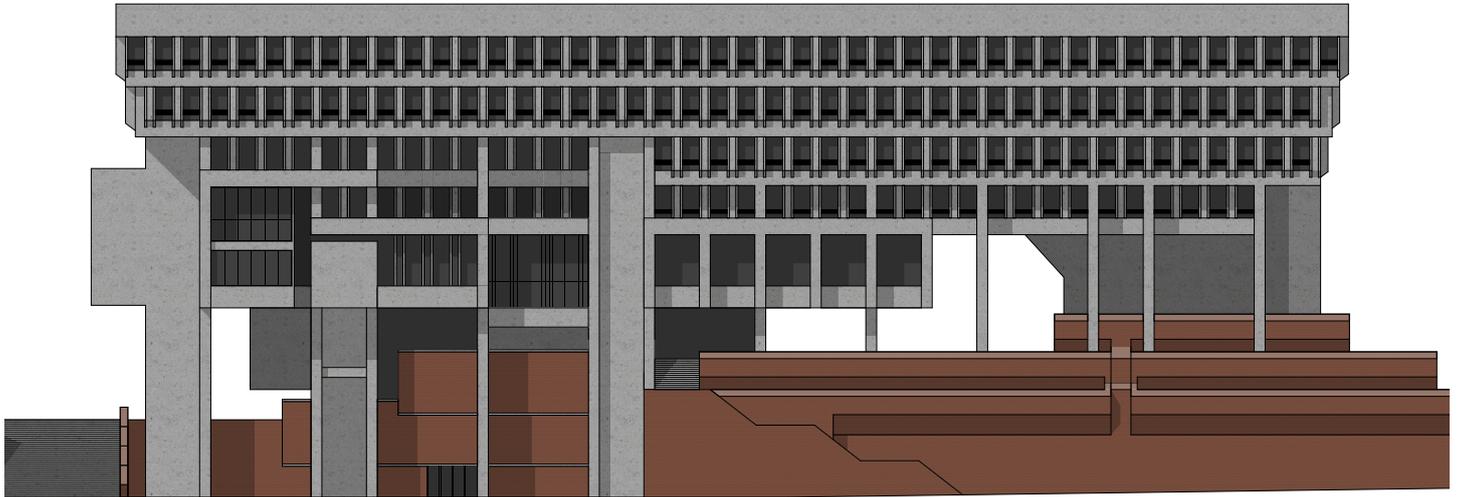


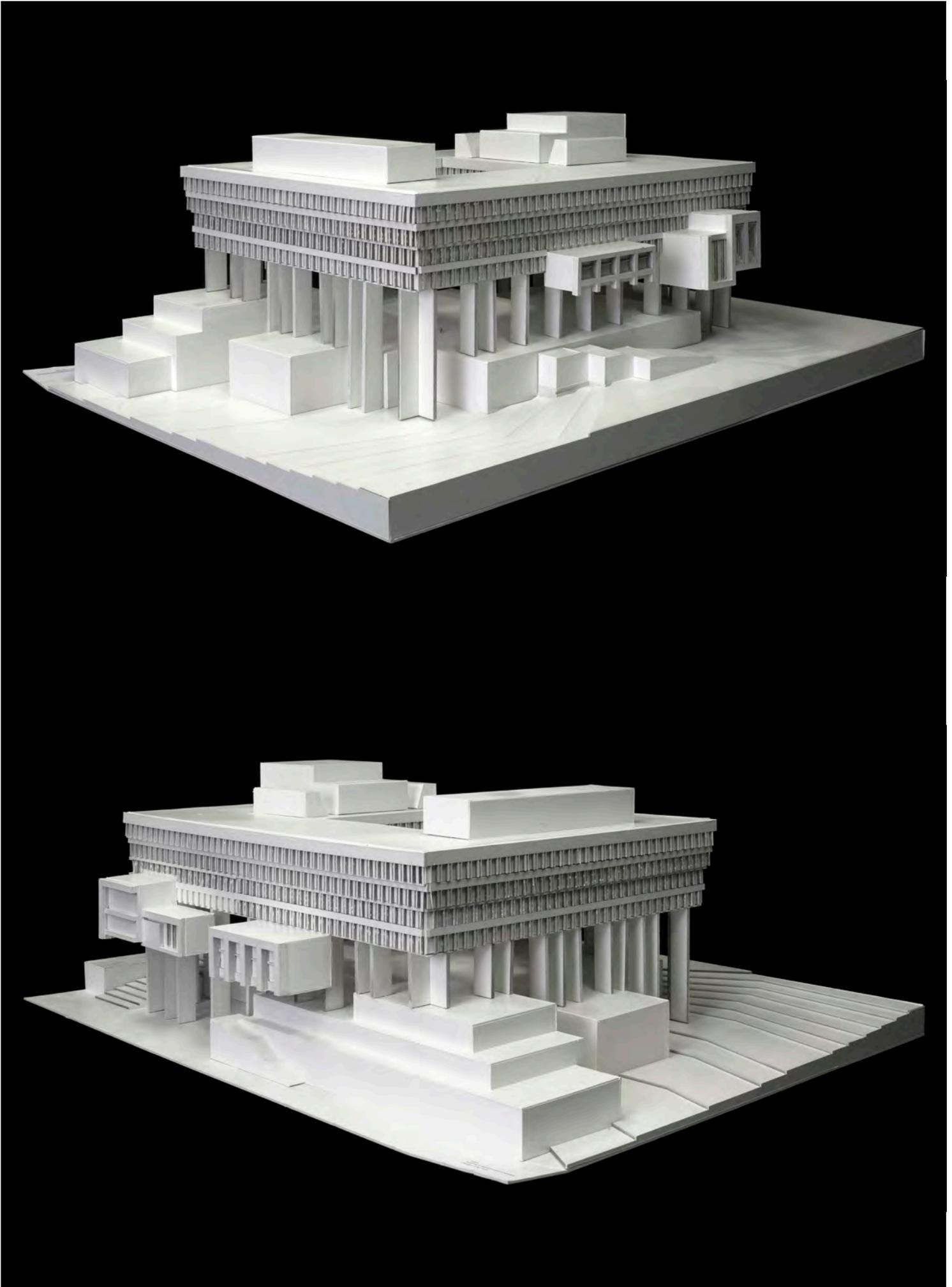


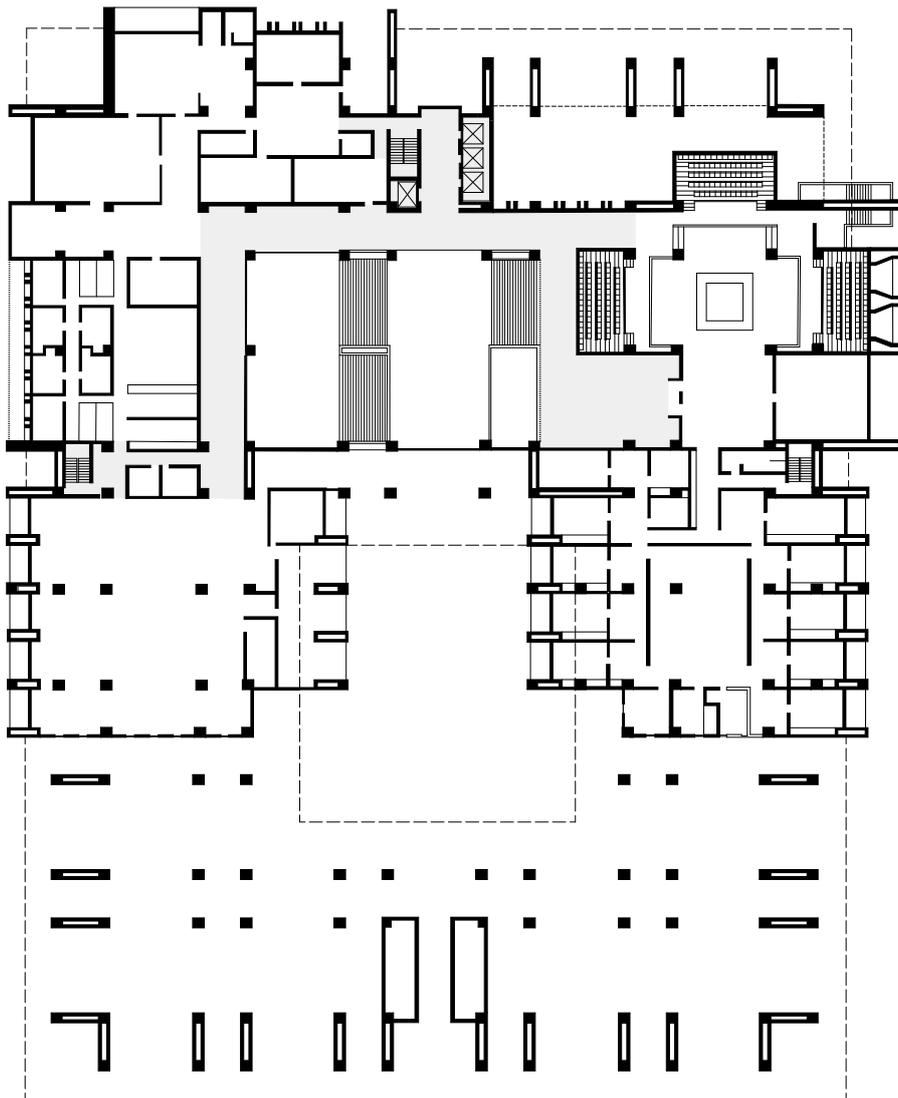
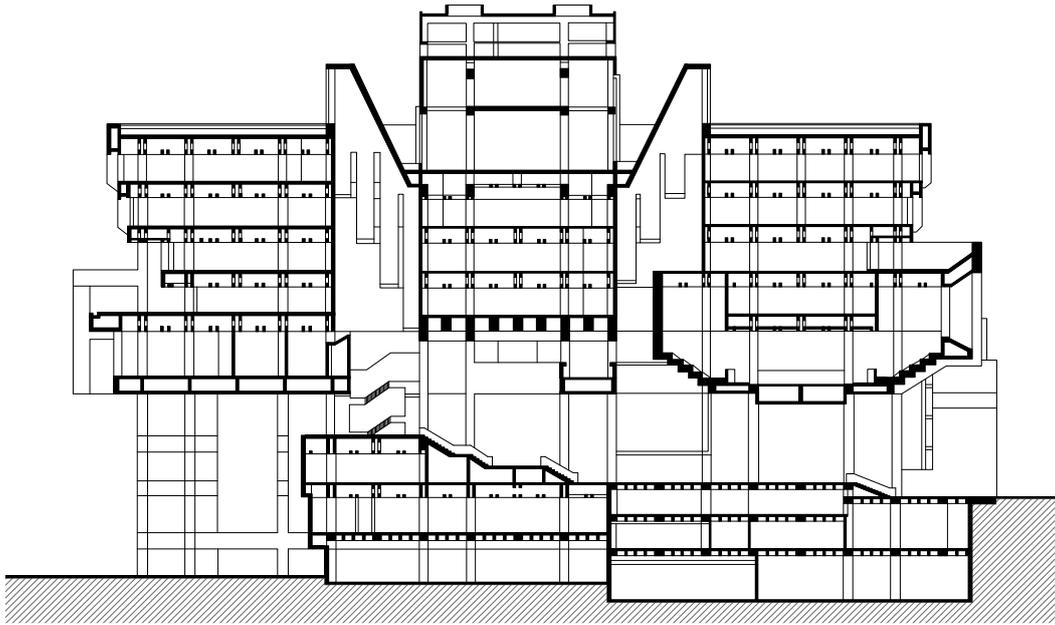




ANALYSE: BOSTON CITY HALL
BOSTON, USA, 1968
KALLMANN, MCKIMMEL & KNOWLES





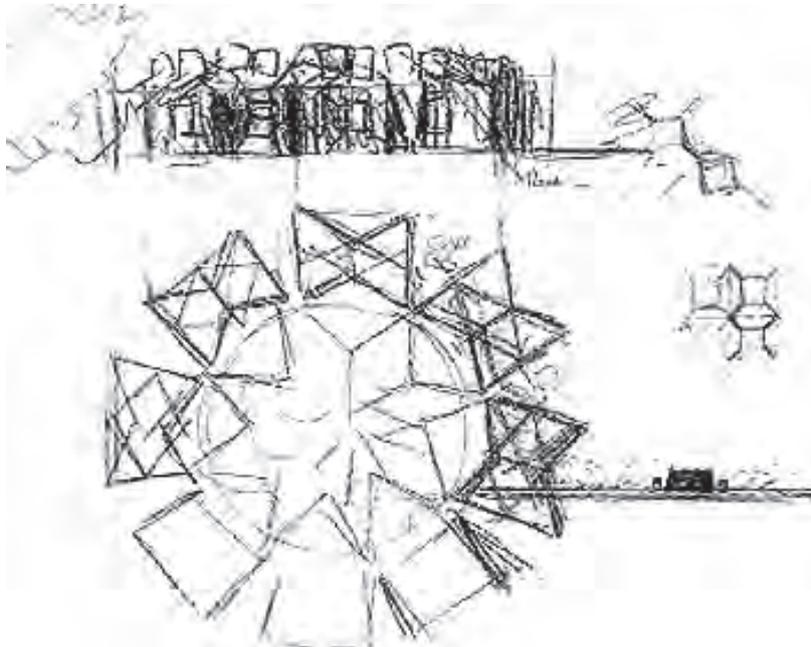




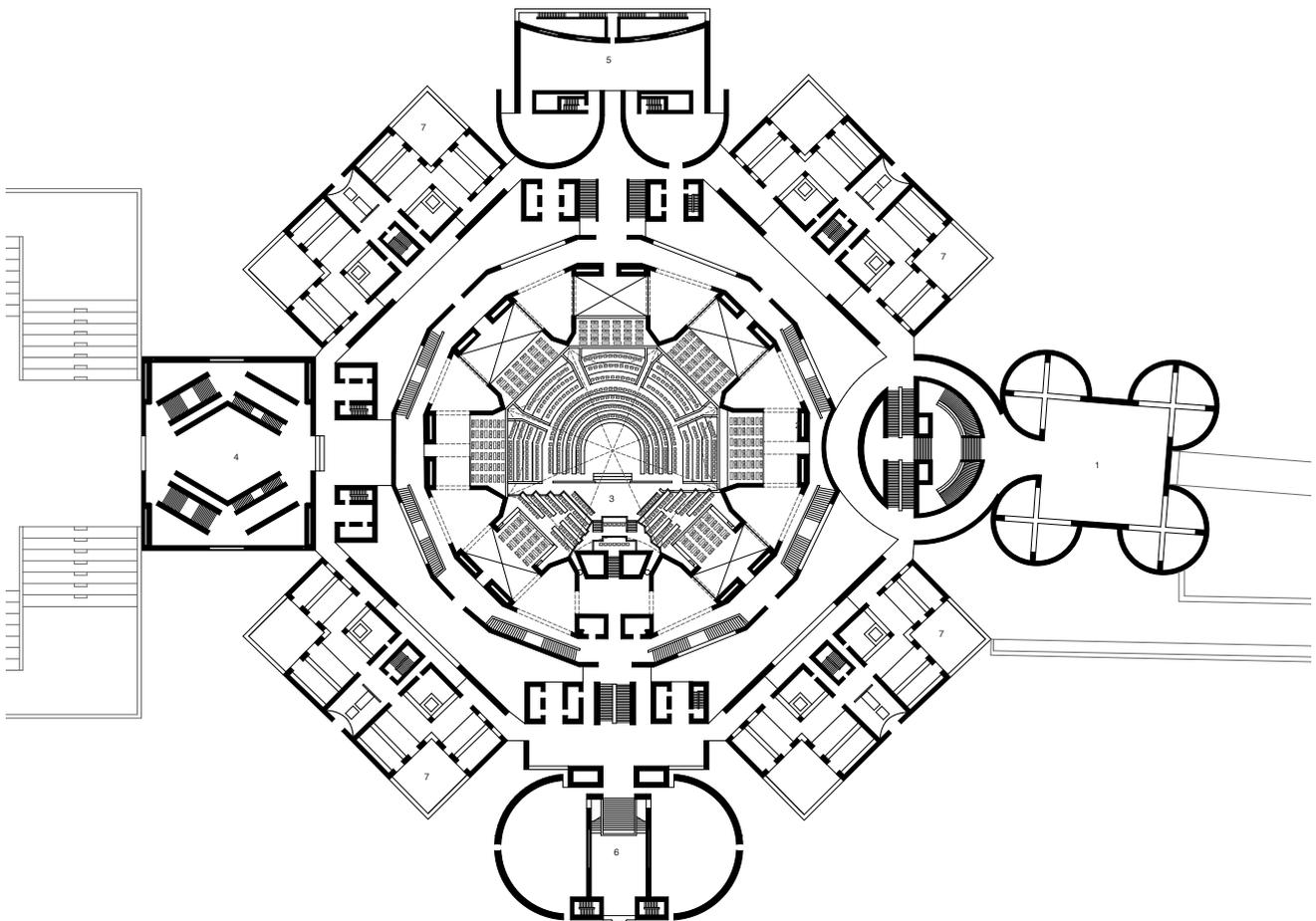
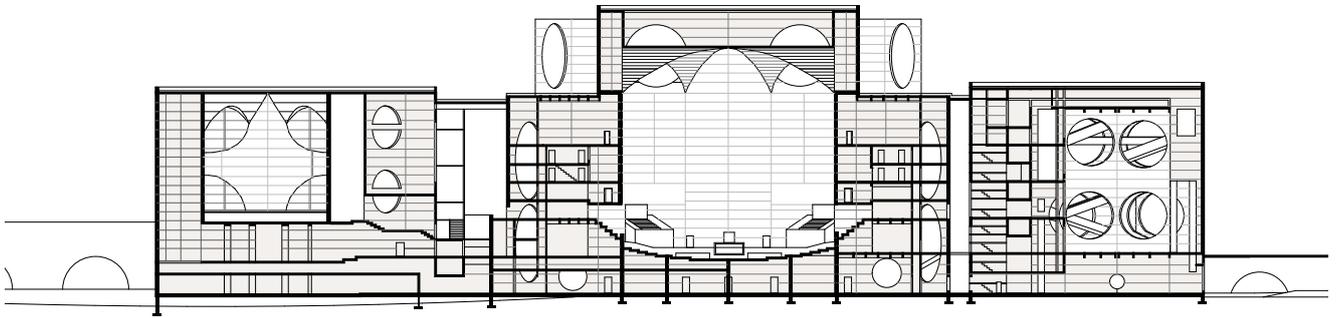
ANALYSE: HOUSE OF THE NATION

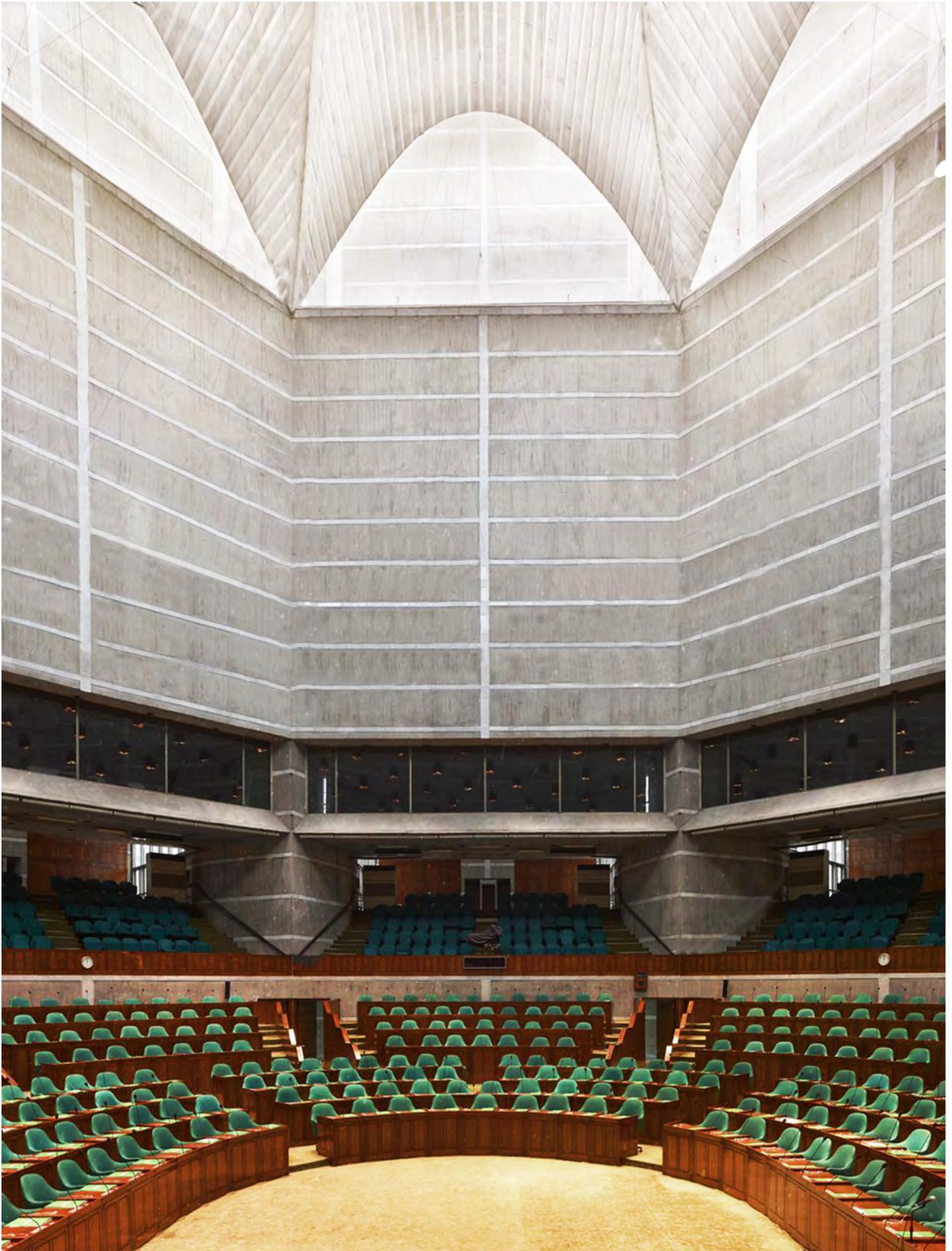
DHAKA, BANGLADESH, 1982

LOUIS KAHN

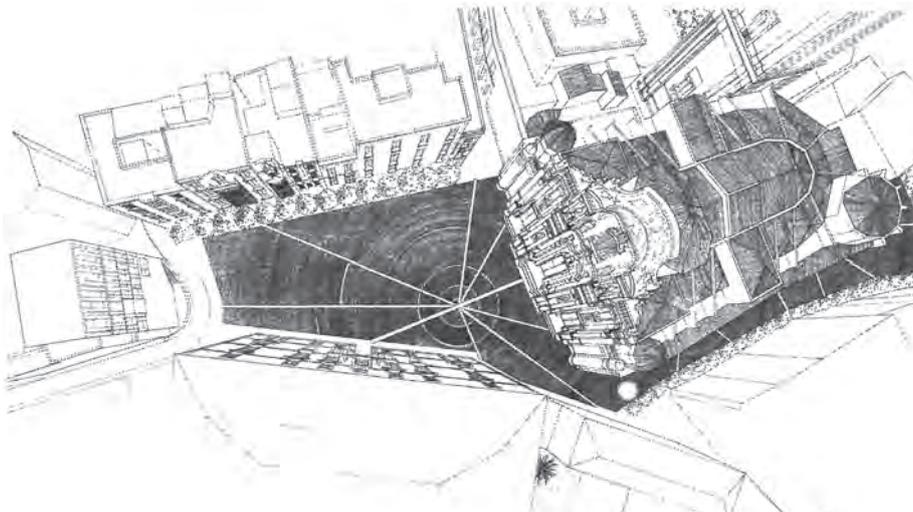
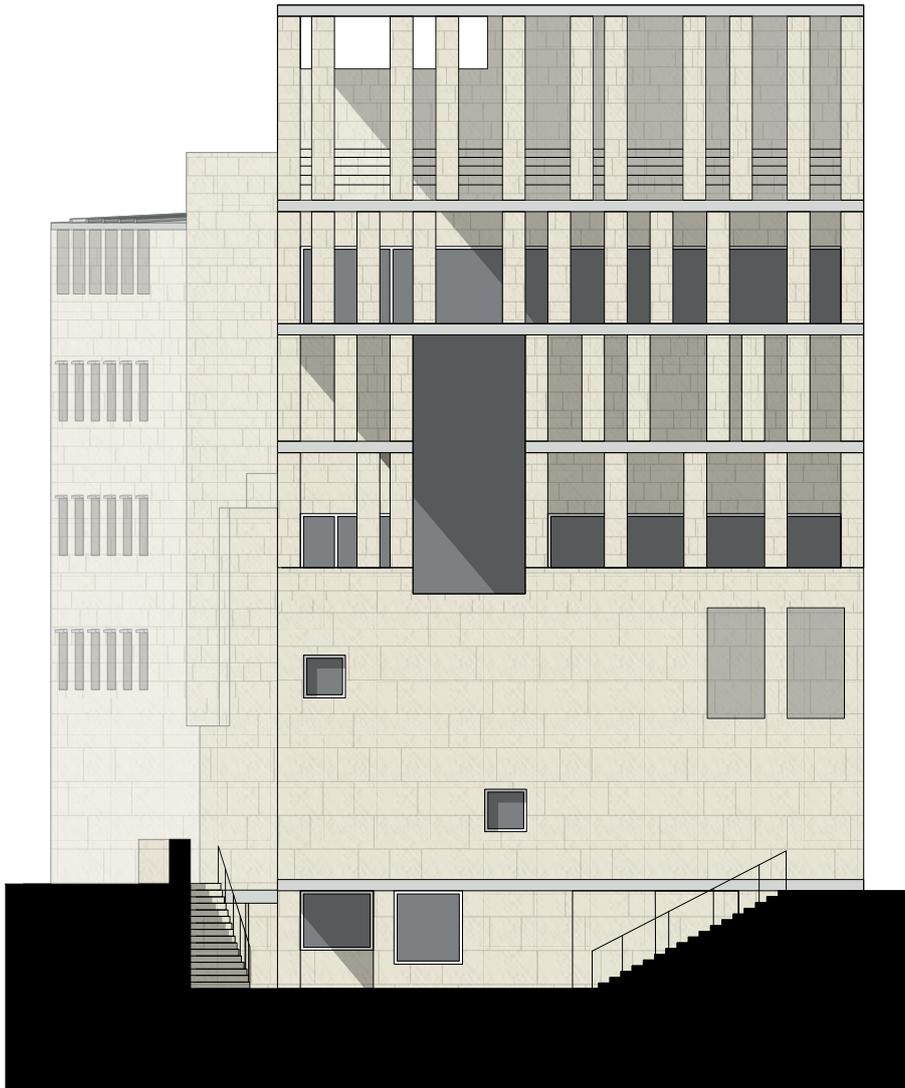


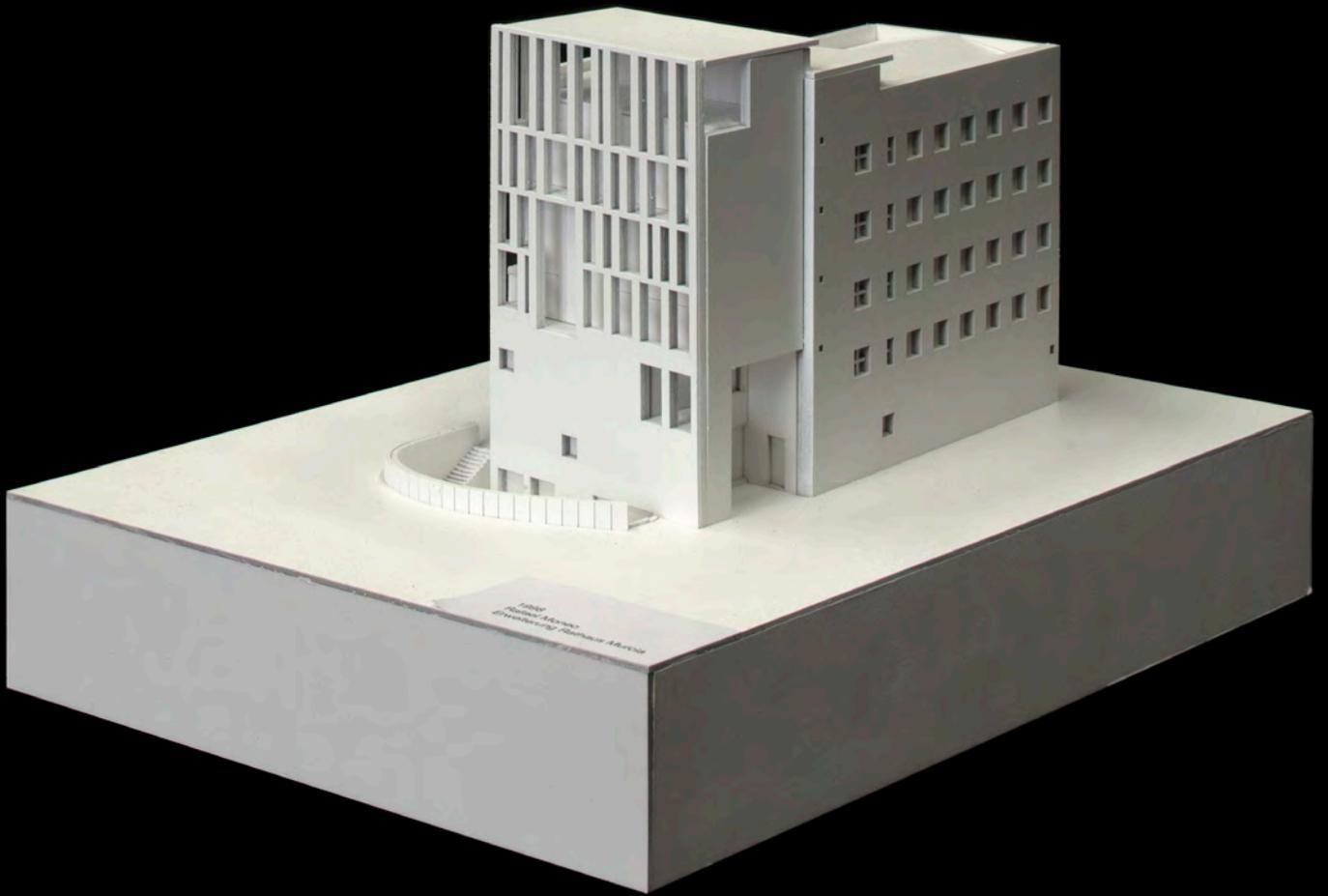


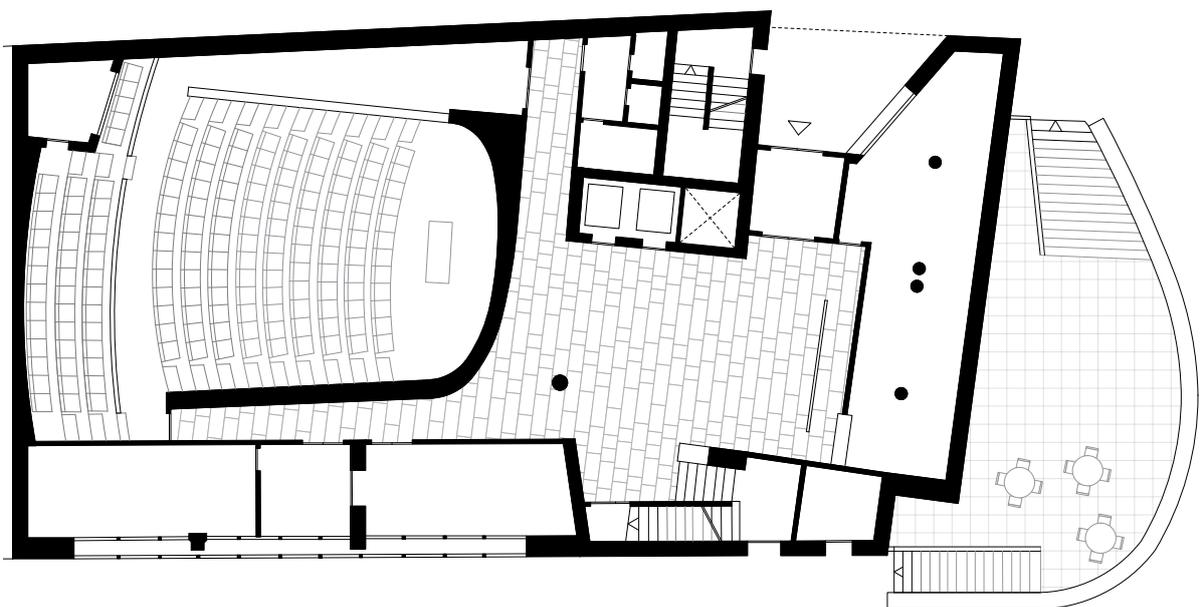
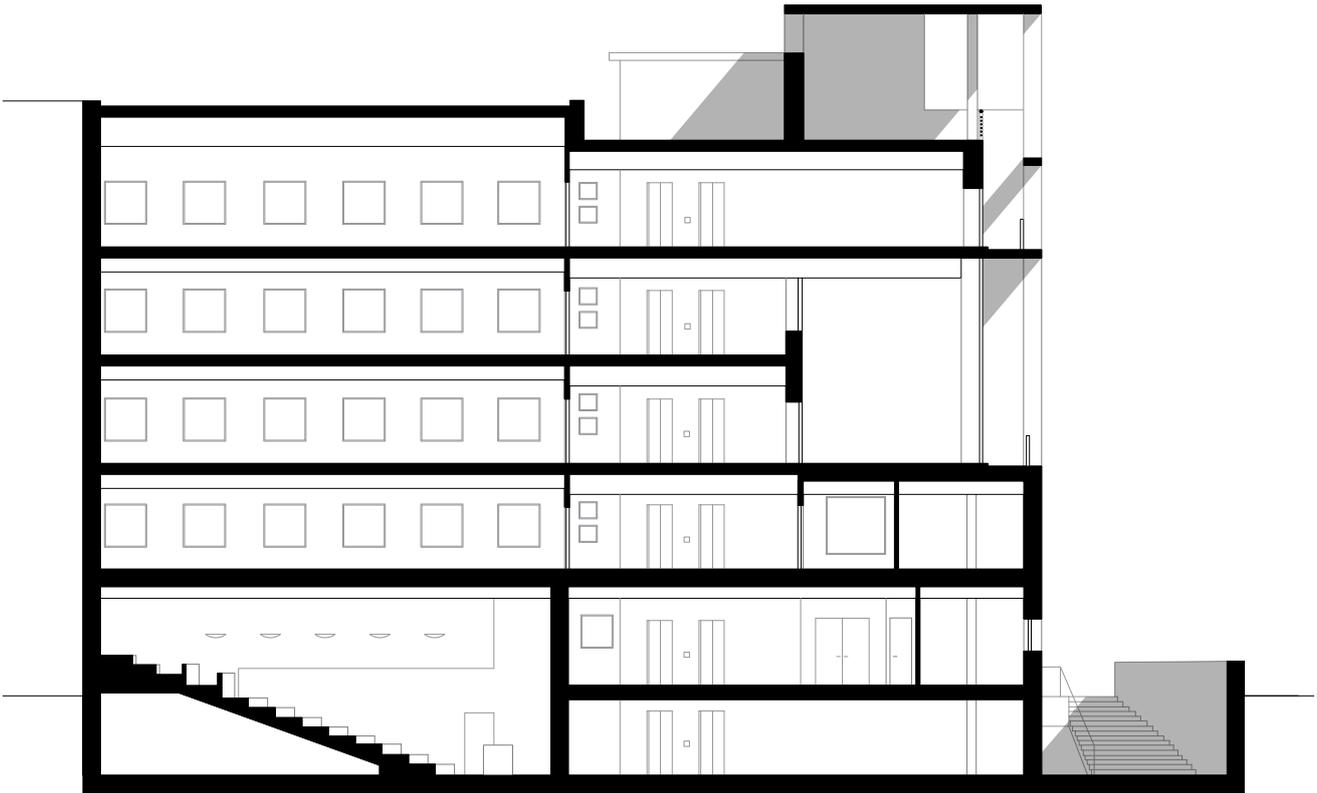




ANALYSE: ERWEITERUNG RATHAUS MURCIA
MURCIA, SPANIEN, 1998
RAFAEL MONEO









EIN GESPRÄCH MIT PARLAMETARIERINNEN UND PARLAMETARIER ÜBER DAS ZÜRCHER RATHAUS

Das folgende Gespräch fand im Juli 2019 nach dem Entwurfskurs «Raum – Repräsentation – Öffentlichkeit: ein neues Rathaus für Zürich» statt. Es beteiligten sich Politikerinnen und Politiker der verschiedenen Parteien, der Leiter Parlamentsdienste, eine Studentin, ein Assistent und der Professor, letzterer sowohl als Fragender als auch als Teilnehmer. Das Gespräch zeigt den momentanen Stand der Diskussion.

Mike Guyer (Architekt, Professor Entwurf D-Arch ETHZ): Die Architektur eines Rathauses sollte das Selbstverständnis der Gesellschaft sowie den Wert, den man der kommunalen Selbstverwaltung, der Mitbestimmung der Bürger und der direkten Demokratie beimisst, widerspiegeln. Wie empfinden Sie die Ausstrahlung und die Funktionstüchtigkeit unseres Rathauses in Zürich?

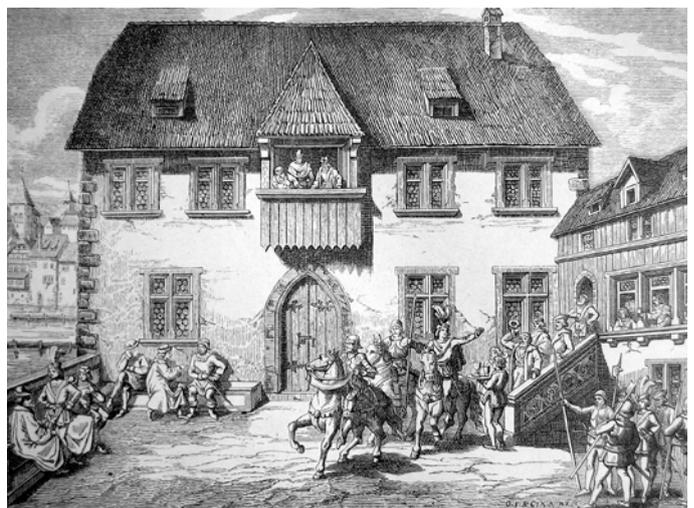
Benno Scherrer (GLP, 2. Vizepräsident Kantonsrat): Ich persönlich habe das Rathaus nie als problematisch angesehen. Es ist ein Schmuckstück in der Stadt, aber leider zu wenig bekannt. Dies liegt jedoch nicht primär am Gebäude, sondern an der unterschiedlichen Wahrnehmung der drei Ebenen des politischen Systems. Das nationale und die regionalen Parlamente sind für die mediale Öffentlichkeit viel interessanter als die kantonalen, welche für viele Gesetzgebungen verantwortlich sind und wegen den eher technischen Geschäften wenig Ausstrahlung haben.

Esther Guyer (Grüne, Fraktionspräsidentin): Das sind zwei ganz unterschiedliche Fragen. Die Ausstrahlung ist durchaus positiv und wird auch so wahrgenommen. Jedoch ist die öffentliche Zugänglichkeit bescheiden. Durch die Geschlossenheit des Rathauses hat man Hemmungen einzutreten. Es ist nicht allgemein bekannt, was darin stattfindet. Die Funktionstüchtigkeit ist das andere Thema. Als Arbeitsort erlebe ich das Rathaus als absolut ungenügend, völlig aus der Zeit gefallen. Es gibt für die vorbereitenden Kommissions- und Fraktionssitzungen keine Räume, die Vorhalle ist für die vorbereitenden Gespräche zu klein und bei offiziellen Anlässen haben wir nicht

genügend Platz. Zudem sind die Demonstrationen vor dem Eingang auf der Strasse wegen der vorbeifahrenden Trams gefährlich.



Markus Spaeth-Walter (SP, Fraktionspräsident): Ich schätze das Haus als Ort und Denkmal, wo seit dem 17. Jahrhundert die Macht im Kanton Zürich ausgeübt wird. Es ist ein Haus aus dem Ancien Régime, aus dem schweizerischen Absolutismus, welchem ab dem 19. Jahrhundert die Demokratie aufgepfropft wurde. Der grösste Mangel ist, dass es den Kontakt zwischen Volk und Parlament nicht ermöglicht, und dieser Austausch ist ein wesentlicher Punkt der Demokratie.



Moritz von Wyss (Leiter Parlamentsdienste des Kantonsrats): In Zürich nimmt man das Rathaus – obwohl ein wunderbarer Bau – nicht wirklich wahr. Die meisten Leute kennen es nicht und haben es nie betreten. Es ist ihnen nicht geläufig, dass es ein öffentlich zugängliches Gebäude ist. Zudem kommt die Funktionstüchtigkeit des Rathauses langsam an ihre Grenzen. Im Ratssaal hat man wenig Platz, es gibt nicht genügend Elektroanschlüsse, die Lüftung und Beleuchtung entsprechen nicht mehr den heutigen Standards und die Besuchertribüne ist zu klein.



Pierre Dalcher (SVP, Mitglied der Geschäftsleitung Kantonsrat): Das Rathaus verkörpert die politische Geschichte von Zürich, was ich sehr schätze. Man kann sich darüber streiten, ob der Kontakt zwischen Volk und Parlament durch ein neues Rathaus grösser wäre oder nicht. Eine gute Architektur kann sicher helfen, aber der Impuls muss vor allem von den Parteien, dem Parlament und der Exekutive kommen. Wir als Politiker müssen auf das Volk zugehen.

Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Mitglied der Kommission Planung und Bau): Das Rathaus liegt an prominentester Lage. Viele kennen es, wissen aber nicht, dass dort der Kantons- und Gemeinderat tagt. Der Eingang wirkt sicherlich abweisend. Das Rathaus passt aber gut zu den Häusern am Limmatquai. Von daher habe ich kein Problem mit

der Ausstrahlung unseres Rathauses. Auch die Enge im Ratssaal habe ich nie als störend empfunden. Zudem finde ich es richtig, dass die Medienvertreter im Zentrum des Parlaments sitzen, da sie die Vermittlung nach aussen übernehmen. Ich glaube nicht, dass ein neues Rathaus an einem anderen Standort etwas im Bewusstsein der Bevölkerung ändern würde.

Mike Guyer: Im April 2019 wurde im Kantonsparlament die Motion «Bau eines Hauses der Demokratie» von einer Gruppe von Parlamentariern und Parlamentarierinnen eingereicht, die den Regierungsrat auffordert, die Möglichkeiten und Bedingungen eines allfällig neuen Rathausprojektes abzuklären. Wie stehen Sie zu dieser Motion?

Moritz von Wyss: Vor 4 Jahren habe ich bereits versucht, diese Diskussion anzuregen und die Aufwertung des Rathauses aufzugleisen. Ich sehe zwei Möglichkeiten, um auf diese Motion zu reagieren. Die erste wäre, das jetzige Rathaus mit einem Ratssaal zu erweitern, welcher sich in der Nähe befindet. Dadurch würde man das Zentrum der Politik von Zürich räumlich nicht verschieben. In diesem Fall müsste man das Gebäude sicherlich öffentlicher und transparenter gestalten, um es für alle zugänglicher zu machen. Die zweite Möglichkeit wäre, ein neues Rathaus zu bauen, was dem Erfolg von Zürich in den letzten Jahrzehnten entsprechen und ein positives Signal für die Zukunft aussenden würde. Städtebaulich könnte man interessante Projekte angehen, welche auch von der Limmat losgelöst sind.

Sonja Rueff-Frenkel: Es gibt zwei Probleme bei dieser Motion. Die Renovation des Rathauses ist an den Zeitplan des Ersatzbaus der Gemüsebrücke gekoppelt. Dieser Zeitdruck erschwert das Finden einer guten Lösung. Zudem müsste man bei einem Neubau eine neue Nutzung für das alte Rathaus finden. Ich finde, dass wir kein neues, pompöseres Rathaus brauchen, um den Kontakt zur Bevölkerung zu verbessern. Ich gehe davon aus, dass

die bekannten Nachteile beim jetzigen Rathaus nach der Sanierung behoben sind.

Esther Guyer: Ich hätte die Motion gerne mitunterschrieben. Da aber meine Fraktion zu diesem Thema gespalten ist, konnte ich nicht. Persönlich fände ich es notwendig, etwas zu machen. Die Zeit ist gekommen, um die Dinge neu zu denken und darüber zu reden. Viele in meiner Fraktion möchten im alten, ehrwürdigen Haus bleiben und sind hoffnungsvoll, dass mit Hilfe der Renovation vieles verbessert werden kann. Ich persönlich bin in diesem Punkt nicht sehr optimistisch, da ich aus meiner Erfahrung in der Schulpflege die herausfordernden Bedingungen in Bezug auf Umbauten mit der Stadtverwaltung und der Denkmalpflege kenne.

Mike Guyer: Ich bedaure, dass die Motion anfangs Juli im Kantonsrat mit einem deutlichen Mehr abgelehnt wurde. Man fokussiert sich jetzt auf die umfassende Renovation des Rathauses, ohne wirklich andere Optionen sorgfältig abgeklärt zu haben. Die Resultate des Entwurfskurses zeigen immerhin eine mögliche Bandbreite von Lösungen auf. Um alle Anforderungen im alten Rathaus befriedigend umsetzen zu können, braucht es innovative Ideen, die mit der Denkmalpflege sorgfältig evaluiert werden müssen. Andernfalls werden innerhalb der engen Rahmenbedingungen nur begrenzte Verbesserungen möglich sein.

Pierre Dalcher: Eine ähnliche Diskussion betreffend Baudenkmal haben wir beim Hochschulquartier geführt. Es ist für uns Politiker eine Kernaufgabe, den Umgang mit dem Baudenkmal neu zu definieren. Bei der Sanierung des Rathauses müsste sich die Denkmalpflege den Anforderungen gegenüber flexibler zeigen.

Markus Spaeth-Walter: Aus meiner Sicht ist es eine verpasste Chance. Man hätte gezielt und zukunftsorientiert ein visionäres Projekt aufgreifen können. Es gab vor allem zwei Argumentationsstränge, die bei der Abstimmung dagegen sprachen. Der eine ist die Tradition und nostalgische Liebe zu diesem Haus und der zweite die Kostenfrage. Das Parlament hat sich aus Bescheidenheit und Sparsamkeit gegen die Motion entschieden. Da ein komplexer Umbau schnell teurer werden kann als ein Neubau, werden wir diesen Entscheid eventuell noch bereuen. Auch glaube ich nicht daran, dass am jetzigen Standort ein modernes «Haus der Demokratie» möglich

ist. Es müsste ein Ort werden mit einem Restaurant sowie einem flexiblen grossen Raum im Erdgeschoss, wo man gerne hingeht, sich trifft, Vorträge und Diskussionen miterlebt, eine interessante Ausstellung anschaut oder ein Konzert hört. Ein Ort, den alle kennen. Dies ist im jetzigen Rathaus schlichtweg nicht möglich. Man will in den bescheidenen Räumen als bescheidenes Parlament bleiben – ein Parlament, das sich seiner Macht gegenüber der Regierung viel zu wenig bewusst ist.

Pierre Dalcher: Während der Diskussion habe ich gegen die Motion gesprochen. Bei einem Neubau müsste man das jetzige Rathaus auch renovieren und einer neuen Nutzung zuführen. Zudem ist es schwierig in der Stadt Zürich, einen guten Standort zu finden, der allen Erwartungen genügt. Vor einem neuen Rathaus müsste sich auch ein Platz für Demonstrationen befinden. Schaut man die Projekte des Entwurfskurses an, ist dieser Platz oft nicht oder nur begrenzt vorhanden.

Benno Scherrer: Für mich bleibt das Rathaus das Rathaus. In unserem direkten demokratischen System ist der Bevölkerung das Rathaus relativ unwichtig, da sie die Transparenz in den öffentlichen Diskussionen bereits haben und bei jedem Thema mitbestimmen können. Somit braucht es keinen Glaspalast für mehr optische Transparenz. Als Politiker habe ich Freude an meinem Job und brauche kein architektonisches Denkmal, um meine Arbeit im Kantonsrat auszuüben. Die Frage ist doch, ob wir uns dann wichtiger nehmen als wir sind, wenn wir ein neues Rathaus haben. Aber auch ich fände es gut, wenn die Denkmalpflege es ermöglichen könnte, das jetzige Rathaus zur Brücke hin zu öffnen.

Mike Guyer: Bei Themen, wo die Tradition eine Rolle spielt, fürchten die Leute sich vor grossen Veränderungen. Die Annahme der Motion hätte die Diskussionen nochmals geöffnet. Man hätte alle Fragen eines allfälligen neuen Gebäudes bezüglich möglichem Standort, Nutzungsprogramm, architektonischem Ausdruck und Verwendung des bestehenden Gebäudes sorgfältig abklären und breit diskutieren können. Es werden immerhin Fakten für eine sehr lange Zeit geschaffen. Das Rathaus sollte ein Gebäude sein, auf das man stolz ist, und das man wiedererkennt, wenn es in der Politikberichterstattung der Medien als Hintergrund sichtbar ist.



Pierre Dalcher: Man sollte versuchen, das bestehende Rathaus zu optimieren. Die Platzverhältnisse im Saal müssen verbessert und die Tribüne für die Besucher muss auf den ganzen Saal ausgerichtet werden. Für mich sind weitergehende Veränderungen an den Innenräumen und an der Fassade oder sogar ein Anbau durchaus diskutierbar, wenn es zu guten Lösungen führen würde. Die Forderung nach einem neuen Rathaus entspricht aber nicht der Bescheidenheit und Demut meiner Partei. Wird jedoch der Umbau in der weiteren Entwicklung zu aufwändig und zu teuer, dann müsste man sicher wieder über den jetzt eingeschlagenen Weg diskutieren.

Mike Guyer: Sie haben den Entwurfskurs der Architekturstudenten und -studentinnen mitverfolgt, zu Beginn an einem Podiumsgespräch teilgenommen, die Ausstellung der Projekte am Schluss angeschaut und einige Projektvorstellungen mitgehört. Gab es Entdeckungen und Anregungen?

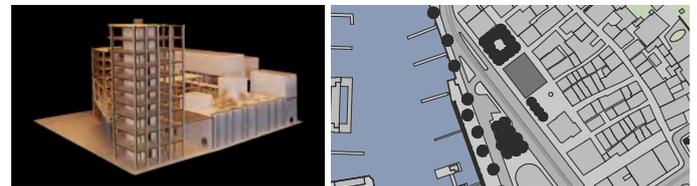
Esther Guyer: In der Auseinandersetzung mit dem Entwurfskurs fand ich es spannend, all die Projektideen zu sehen, welche weit über meine Vorstellungen hinausgingen. Es zeigte sich eine Bandbreite von Möglichkeiten, die mir so nicht bewusst war. Eine gute Ergänzung hätten noch Lösungen sein können, die aufzeigen, wie man innovativ mit dem bestehenden Gebäude umgeht.

Sonja Rueff-Frenkel: Ich habe viele interessante Projekte gesehen, Ideen auf die ich nie gekommen wäre. Zum Beispiel das Projekt beim Bucheggplatz, am Lindenhof oder an Stelle des Hauses du Pont am Bahnhofplatz. Es ist mir auch bewusst geworden, dass die Wahl des Standortes eine politische Botschaft ist. Allerdings gehören die meisten Standorte, auf denen geplant wurde, nicht dem

Kanton und müssten erworben werden, was ich als nicht realistisch erachte.



Moritz von Wyss: Ja, bei der Besichtigung sind die Studentenprojekte bei den Parlamentariern auf lebhaftes Interesse gestossen. Städtebaulich spannend finde ich die Standortwahl des Bucheggplatzes im Gegensatz zum Projekt am Hechtplatz sowie die Umnutzung der Kehrichtverbrennung an der Josefstrasse. Architektonisch interessant sind die Entwürfe, die die Sitzordnung im Ratssaal neu denken, die Rolle der Vorhalle hinterfragen und spezielle öffentliche Nutzungen im Erdgeschoss angeordnet haben.



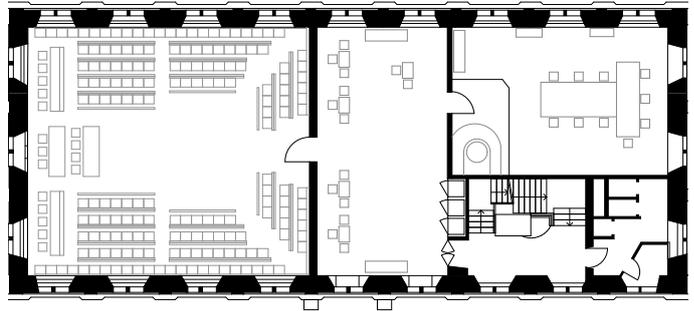
Mike Guyer: Das «Haus der Demokratie» soll eine Ort für die Bevölkerung sein, wo Politik und Gesellschaft zusammenfinden und neue Impulse für die Demokratie entstehen können. Repräsentation und Öffentlichkeit waren im Entwurfskurs wichtige Themen. Wie stehen Sie dazu?

Benno Scherrer: Die ganze Diskussion um ein neues Rathaus im Zusammenhang mit Öffentlichkeit und Repräsentation ist sehr spannend. Doch es stellt sich die Frage, wie prioritär das Thema ist und welche Erwartungen die Bevölkerung diesbezüglich überhaupt hat. Wenn das Rathaus wegen dem Neubau der Gemüsebrücke nicht renoviert werden müsste, würde niemand über ein neues «Haus der Demokratie» reden. Bei einem Neubau besteht auch die Gefahr, dass die Distanz zwischen dem Volk und den Parlamentarier noch grösser wird.

Mike Guyer: Ich traue einer guten Architektur zu, dass sie von mehr Leuten wahrgenommen wird und sich dadurch zu einem Treffpunkt des öffentlichen Lebens entwickeln kann. Damit ein Parlament seine Aufgaben optimal erfüllen kann, muss es mit einem bestimmten Selbstbewusstsein auftreten. Bei zu grosser Bescheidenheit wird man schlichtweg nicht mehr beachtet.

Sonja Rueff-Frenkel: Ich hänge am jetzigen Rathaus, nicht weil es denkmalgeschützt ist, sondern weil es immer da war und an zentralster Lage steht. Meiner Meinung nach macht ein neues Rathaus die Politik gegenüber der Öffentlichkeit nicht attraktiver. Es gibt sicher Verbesserungspotential beim jetzigen Rathaus und es ist wünschenswert, dass der Dialog mit der Gesellschaft und die Öffentlichkeit gefördert werden. Da eine Unterkellerung nicht möglich ist, könnte man die beiden Gebäude der Polizeiwache und des Café Rathaus miteinbeziehen und ein neues Gegenüber zum Bestehenden schaffen.

Esther Guyer: Das Rathaus müsste etwas Interessantes, Eigenständiges, Nachhaltiges und architektonisch Besonderes sein. Es sollte ein Haus sein, in dem Öffentlichkeit und Repräsentation zusammengehen und die offene Gesellschaft in Verbindung mit Kultur gelebt wird. Das Erdgeschoss sollte öffentlich und einfach zugänglich sein. Es sollten Ausstellungen über aktuelle Themen, Podiumsdiskussionen oder Empfänge stattfinden können. Und ein Bistro mit Bar darf nicht fehlen. Es sollten alle Generationen und Bevölkerungsteile angesprochen werden. Eine gute Infrastruktur sollte vorhanden sein. Für die vorbereitenden Diskussionen zwischen den Politikern braucht es neben dem Ratssaal und der Vorhalle genügend Sitzungszimmer für die Parteifraktionen und die verschiedenen Kommissionen. Die Hufeisen-Sitzordnung des jetzigen Saals gefällt mir sehr und sollte unbedingt beibehalten werden. Während den Auseinandersetzungen ist man im direkten Kontakt mit dem Gegner und sieht bei Voten sofort, wie die Gegenseite reagiert.



Moritz von Wyss: Bei der Rathausdiskussion sollte man sich unbedingt mit den Fragen der Sichtbarkeit und der Repräsentation auseinandersetzen. Ein gutes Vorbild für Zürich könnte der Palazzo della Ragione in Vicenza vom Architekten Andrea Palladio sein. Der Ratssaal im Piano nobile ist umgeben von einer offenen Halle und mit einem enormen Gewölbe überdacht, das man von überall in der Stadt sieht. Nähert man sich dem Gebäude, trifft man auf eine Arkade mit Läden, die eine hohe Öffentlichkeit ausstrahlt. Es ist ein Haus, wo die politischen Versammlungen im Zentrum stehen. Die Demokratie wird real und symbolisch gelebt. Die unmittelbare Präsenz der politischen Entscheidungsfindung bleibt auch in der jetzigen Zeit der Digitalisierung sehr wichtig. Die Leute ziehen es vor, sich direkt zu treffen und miteinander zu sprechen. Die Architektur soll die besten Räume zur Verfügung stellen, um dieses Physische möglich zu machen.



Mike Guyer: Die Arbeit mit Referenzen finden wir an unserem Lehrstuhl sehr hilfreich – nicht als Fundus für formale Zitate, sondern als methodischen Zugang zum Thema. Als Vorbereitung für den Entwurf haben wir ein Dutzend Rathäuser aus der Architekturgeschichte von den Studenten mit selbst erstellten Modellen

und neu gezeichneten Plänen analysieren lassen. Dadurch ist ein gemeinsames Wissen entstanden, auf dessen Basis wir dann über Form und Ausdruck der Baukörper, Proportionen, Materialisierungen und innere Raumatmosphären diskutieren konnten.



Markus Spaeth-Walter: Es ist unbestritten, dass wir im jetzigen Rathaus zu wenig Platz haben und uns Räume für die Fraktions- und Kommissionssitzungen sowie für repräsentative Empfänge fehlen. Ebenso unbestritten ist, dass das heutige Rathaus ein wertvolles Gebäude von Zürich ist und als bedeutender Zeitzeuge der Stadtgeschichte bewahrt bleiben soll. Gleichzeitig gilt es aber auch zu akzeptieren, dass das Gebäude den heutigen Anforderungen seiner Nutzung nicht mehr gerecht wird. Deshalb empfinde ich die anstehende Erneuerung als eine grosse Chance, die Dinge, auch bezüglich Repräsentation und Öffentlichkeit, neu zu denken und etwas Visionäres für die folgenden Generationen zu schaffen.

Mike Guyer: Wegen der Sanierung des Rathauses wird ein Provisorium für drei Jahre notwendig. Es gibt die Möglichkeiten, bestehende Räume zu mieten, eine Liegenschaft des Kantons umzubauen oder einen provisorischen Pavillon zu errichten. Ist dies nicht eine Chance, um etwas Neues auszuprobieren?

Moritz von Wyss: Ja, mit dem Provisorium kann man neue Räume und Standorte testen. Der schwimmende «Pavilion of Reflections» am Bellevue während der Manifesta 11, der Europäischen Biennale für zeitgenössische Kunst 2016, hat bei mir grosses Interesse geweckt. Man könnte das

Rathausprovisorium auf Schwimmkörper setzen und an verschiedenen Stellen in der Stadt am Seeufer und entlang der Limmat für jede Session neu positionieren.



Mike Guyer: Es gab ein vergleichbares Beispiel an der Architektur Biennale in Venedig 1979: das schwimmende «Teatro del Mondo» von Aldo Rossi, das an verschiedenen Stellen der Stadt auftauchte und sich immer wieder neu in die gegebene Kulisse einordnete. Die Auftritte waren kurz und vorübergehend, aber das Gebäude wurde in der Erinnerung der Stadtbevölkerung zu einer unvergesslichen Ikone.



Pierre Dalcher: Persönlich könnte ich mir vorstellen, dass ein erfolgreiches Provisorium sich auch zu einem Provisorium entwickeln könnte. Ein gutes Beispiel ist das Globusprovisorium auf dem Papierwerdareal, das anfangs der 1950er Jahre gebaut wurde und bis heute bestens überlebt hat.



Sonja Rueff-Frenkel: Die Parlamentssitzungen könnten auch in einem umfunktionierten Saal oder einer umgebauten Fabrikhalle abgehalten werden. Wichtig ist vor allem, dass die politischen Abläufe funktionieren. Die Lösung des Provisoriums soll pragmatisch und effizient sein, ich erwarte keinen grossen Wurf. Es wäre auch übertrieben, ein Provisorium für drei bis vier Jahre komplett neu zu bauen.

Mike Guyer: Bei einem Provisorium ist man eher bereit, ein Experiment zu wagen, da es ja zeitlich befristet ist. Auch weil man möglichst wenig Geld investieren will, wird bis anhin Unvorstellbares akzeptabel. Man könnte in diesem Rahmen die Auswirkungen auf die Umgebung und das Quartier testen. Das Projekt könnte auch so konzipiert werden, dass man schon eine Nachnutzung einplant, so dass bei Bedarf die Nutzungsdauer verlängert werden kann. Ich bin jedenfalls sehr gespannt auf die Provisorium-Vorschläge durch das Baudepartement.

Mike Guyer: Linda, Du hast als Studentin am Entwurfskurs teilgenommen. Zu Beginn hattest Du zwei sehr unterschiedliche Standorte evaluiert und Dich dann entschlossen, dein Rathaus auf der alten Bauschanze zu entwerfen. Kannst Du uns etwas über diese Standortwahl und den darauffolgenden Entwurfsprozess erzählen?



Linda Bühler (Studentin D-Arch ETH): Zu Beginn hatte ich zwei Standortoptionen: am Stadteingang neben dem neuen Stadion und das Bauschänzli mitten in der Stadt. Ich habe mich für letzteres entschieden, weil es ein wichtiger Ort in der Geschichte von Zürich ist und es mir erlaubte, diesen mit einem Neubau für die Zukunft neu zu interpretieren. Ich wollte Zürich mit meinem Rathausentwurf eine Vision für positive Veränderung und Weiterentwicklung an einem sehr geschichtsträchtigen Ort anbieten. Beim Entwurfsprozess habe ich mich intensiv mit der Geschichte des Bauschänzli auseinandergesetzt und versucht einen Ort zu schaffen, an dem Politik und Gesellschaft gleichwertig nebeneinander präsent sind. Das Erdgeschoss ist als Ort des Austausches angedacht, wo man in den direkten Kontakt mit den Politikern kommt, seine Meinung kundtun kann und Vorträge stattfinden können. Versammlungen und Demonstrationen sind im runden Hofraum möglich, der mit seinen Rundbögen architektonisch ein Zeichen setzt und das Zentrum der Anlage wird. Der Ratssaal im ersten Obergeschoss orientiert sich mit einem grossen Fenster zur Bellevuebrücke und zum See. Für mich ist Architektur gesellschaftsrelevant; als entwerfende Architektin versuche ich öffentliche Aspekte immer in meinen Entwurf miteinbeziehen.

Mike Guyer: Moritz, Du bist Assistent bei uns an der Professur und hast eine Gruppe von Studenten und Studentinnen im Entwurfsprozess betreut. Was sind Deine Erfahrungen?

Moritz Holenstein (Architekt, Assistent D-Arch ETH): Die Aufgabe, ein neues Rathaus für Zürich zu entwerfen, war für die Studierenden sehr herausfordernd. Zuerst mussten sie sich überlegen, was für ein politisches Statement ihr neues Rathaus setzen soll und dann den dafür passenden Bauplatz in der Stadt wählen. Die grosse Frage war für alle, wie repräsentativ, zürcherisch zurückhaltend, volksnah oder erhaben ein solch wichtiges Gebäude in der Stadt wirken soll. Viele haben sich einen Standort im historischen Teil von Zürich gesucht und dort ihren Entwurf in der Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner Geschichte entwickelt. Andere haben Standorte in der Peripherie der Stadt gewählt, damit städtebaulich einen Ort ausgezeichnet und einem aufstrebenden Quartier mehr Bedeutung gegeben.

Mike Guyer: Wo würden Sie den idealen Standort für ein mögliches neues Rathaus sehen?

Moritz von Wyss: Ich habe zwei Favoriten. Der eine Standort, idealistisch gedacht, wäre in der Mitte des Seebeckens, umseitig über Brücken mit dem Ufer verbunden und von überall sichtbar. Der zweite Standort, realistisch gedacht, wäre auf dem Papierwerd-Areal, das der Stadt gehört, das gegenüber dem Bahnhof gelegen sehr gut erschlossen ist und schon lange auf eine umfassende Neugestaltung wartet. Durch seine zentrale Lage im Flussraum wäre das Rathaus von jeder Seite gut sichtbar. Zudem könnte durch die Weiterführung des Strassentunnels ein grosser Platz vor dem Rathaus entstehen.

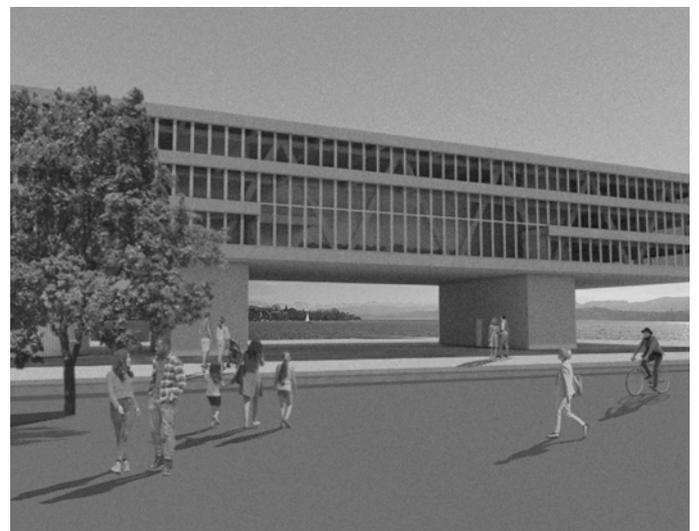
Benno Scherrer: Das Papierwerd-Areal wäre für mich der ideale Standort. Es hat genügend Platz und liegt an sehr zentraler Lage. Das neue Rathaus müsste in der Erstellung, in der Verwendung der Materialien, der Energieversorgung und im Betrieb sehr nachhaltig sein. Zudem müsste es effizient organisiert sein und eine volksnahe Ausstrahlung haben.

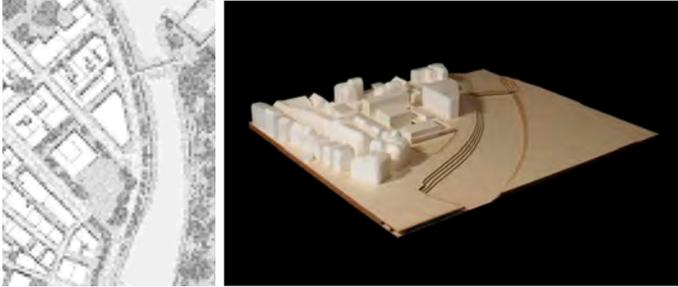


Pierre Dalcher: Für mich wäre der Standort neben dem Zunfthaus zur Meise mit den Fassaden zur Limmat und zum Münsterhof ideal. Er liegt mitten in der Stadt in der Nähe des jetzigen Stadthauses und hat einen Platz für Veranstaltungen und Demonstrationen. Aber auch die Standorte am Anfang der Europaallee neben dem Hauptbahnhof finde ich sehr spannend.



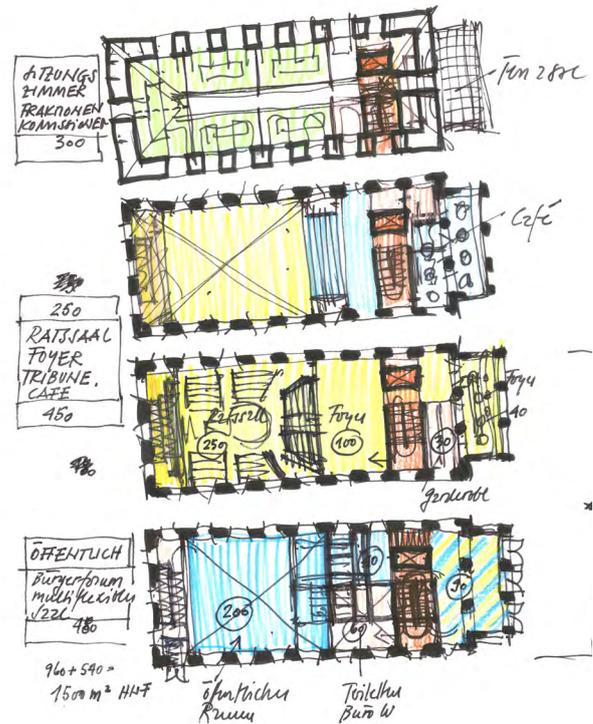
Sonja Rueff-Frenkel: Der neue Standort müsste zentrumsnah sein und die Bevölkerung ansprechen. Der Lindenhof, das Bauschänzli oder der Bürkliplatz wären als Standorte ein Statement, doch diese Orte werden intensiv von der Bevölkerung genutzt und wir sollten sie nicht für das Parlament beanspruchen. Realistisch wäre für mich das Papierwerd-Areal an der Limmat oder Carparkplatz bei der Sihl, beides Grundstücke, die der Öffentlichkeit gehören.





Esther Guyer: Auch ich schliesse mich dem Papierwerd-Areal an. Das Rathaus gehört für mich in das Zentrum der Stadt, wo das Volk Teil des Hauses sein kann. Die Stadt lebt an diesem belebten Standort, wo sich die Verkehrsströme von Fussgängern, Velofahrern, Trams und Autos kreuzen. Das Rathaus als «Haus der Langsamkeit» würde einen wohltuenden Kontrast bilden – die politischen Prozesse sind langsam und dauern an. Ich meine dies durchaus positiv: man betritt vom pulsierenden Stadtleben eine neue Welt.

Markus Spaeth-Walter: Ich würde ebenfalls den Standort beim Papierwerd-Areal wegen seiner Zentralität und städtebaulichen Bedeutung wählen. Die Parlamente von Kanton und Stadt würden von überall sichtbar mitten im Limmatraum in einem neuen Gebäude direkt gegenüber dem Bahnhof tagen. Es wäre ein Statement: das Parlament ist dort, wo die Menschen sind.



Pierre Dalcher:

Jahrgang 1961, wohnhaft in Schlieren, als Augenoptiker tätig, für die SVP im Kantonsrat seit 2011, Mitglied der Geschäftsleitung Kantonsrat

Esther Guyer:

Jahrgang 1951, wohnhaft in Zürich, pensionierte Pharma-Assistentin, seit 1998 Kantonsrätin und Fraktionspräsidentin Grüne, Nutzervertreterin für Neu- und Umbauten von Schulhäuser in der Stadt Zürich

Sonja Rueff-Frenkel:

Jahrgang 1972, wohnhaft seit 20 Jahren in der Stadt Zürich, Rechtsanwältin, tätig im Bereich Immobilien, für die FDP im Kantonsrat seit 2014, seit 2015 in der Kommission für Planung und Bau

Benno Scherrer:

Jahrgang 1965, wohnhaft in Uster, Lehrbeauftragter an der Kaufmännischen Berufsschule Uster, für die GLP im Kantonsrat seit 2007, 2012-19 Fraktionspräsident, seit 2019 2. Vizepräsident des Kantonsrates

Markus Spaeth-Walter:

Jahrgang 1953, wohnhaft in Feuerthalen, Gymnasiallehrer, seit 2007 im Kantonsrat, Fraktionspräsident SP, seit 2014 Mitglied der Geschäftsleitung Kantonsrat, 2007-14 Kommission Bildung und Kultur

Moritz von Wyss:

Jahrgang 1966, wohnhaft in Zürich, arbeitet ab 1997 bei den Parlamentsdiensten der Bundesversammlung, danach stellvertretender Leiter des Rechtsdienstes, seit 2010 Chef der Parlamentsdienste des Kantonsrates Zürich, Dozent an der Universität Bern für parlamentarisches Recht

Linda Lynn Bühler:

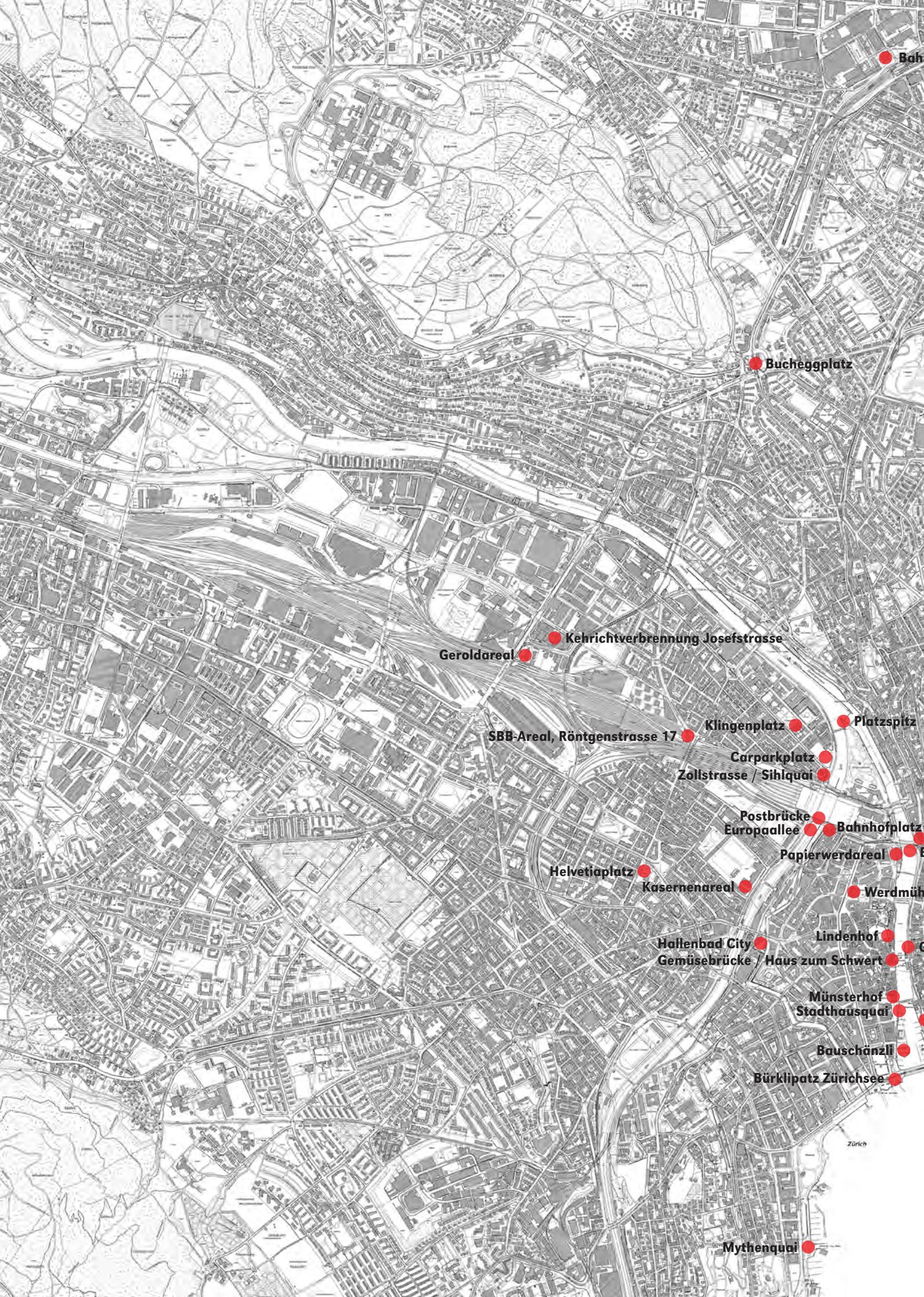
Jahrgang 1996, wohnhaft in Zürich, seit 2015 Bachelorstudium Architektur an der ETH Zürich, Austauschsemester an der Hong Kong Universität

Moritz Holenstein:

Jahrgang 1985, wohnhaft in Zürich, Architekturstudium Zürcher Hochschule Winterthur und KTH Stockholm, 2012-19 Mitarbeit bei Stauer & Hasler, seit 2017 Assistent bei Professur Gigon Guyer, seit 2019 selbstständiger Architekt

Mike Guyer:

Jahrgang 1958, wohnhaft in Zürich, Architekturstudium ETH Zürich, seit 1989 Mitinhaber Gigon/Guyer Architekten in Zürich, seit 2012 Professor für Entwurf am Architekturdepartement ETH Zürich



Bahnhof

Bucheggplatz

Geroldareal
Kehrichtverbrennung Josefstrasse

SBB-Areal, Röntgenstrasse 17

Klingenplatz Platzspitz

Carparkplatz
Zollstrasse / Sihlquai

Postbrücke
Europaallee Bahnhofplatz

Helvetiaplatz
Kasernenareal
Papierwerdareal
Werdmühle

Hallenbad City
Gemüsebrücke / Haus zum Schwert
Lindenhof

Münsterhof
Stadthausquai

Bauschänzli
Bürkliplatz Zürichsee

Mythenquai

Zürich

nhof Oerlikon

Löwenstrasse/ Bahnhofplatz ●

Löwenstrasse
Central
Bahnhofbrücke

leplatz

Gemüsebrücke / Polizeiposten
Obergericht ●

Haus zum Raben ●

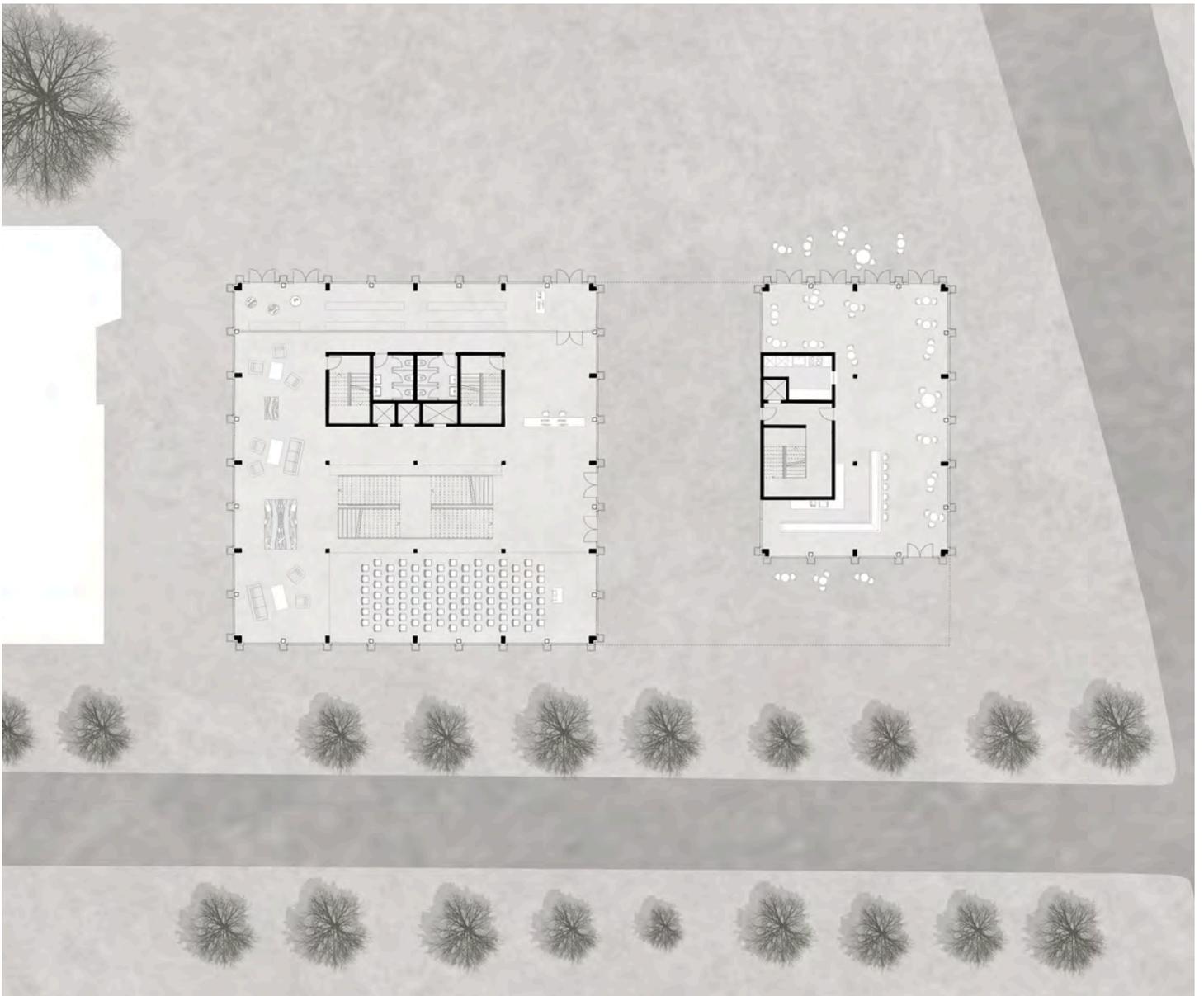
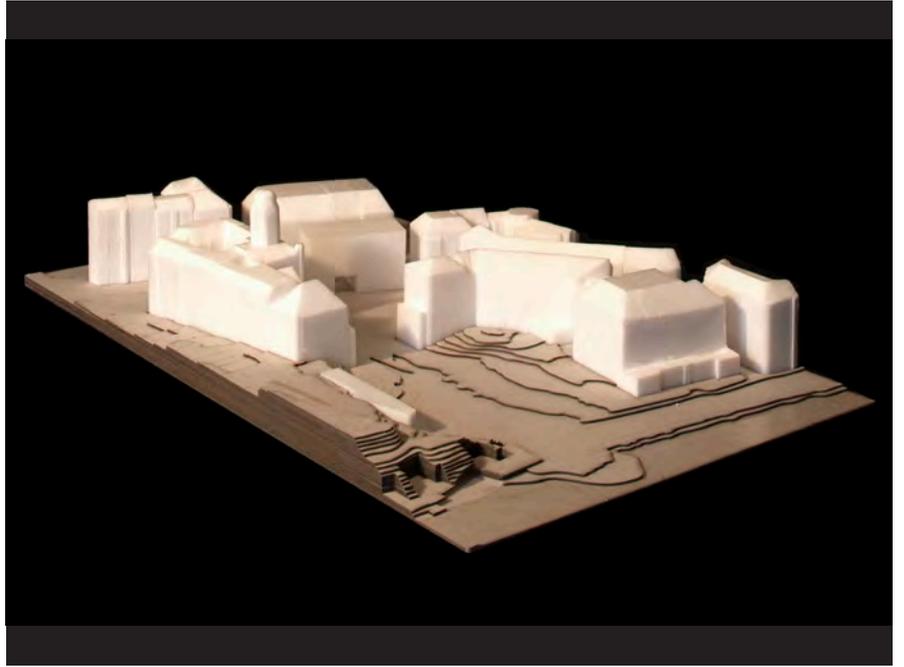
Bellevueplatz Globus-Gebäude ●

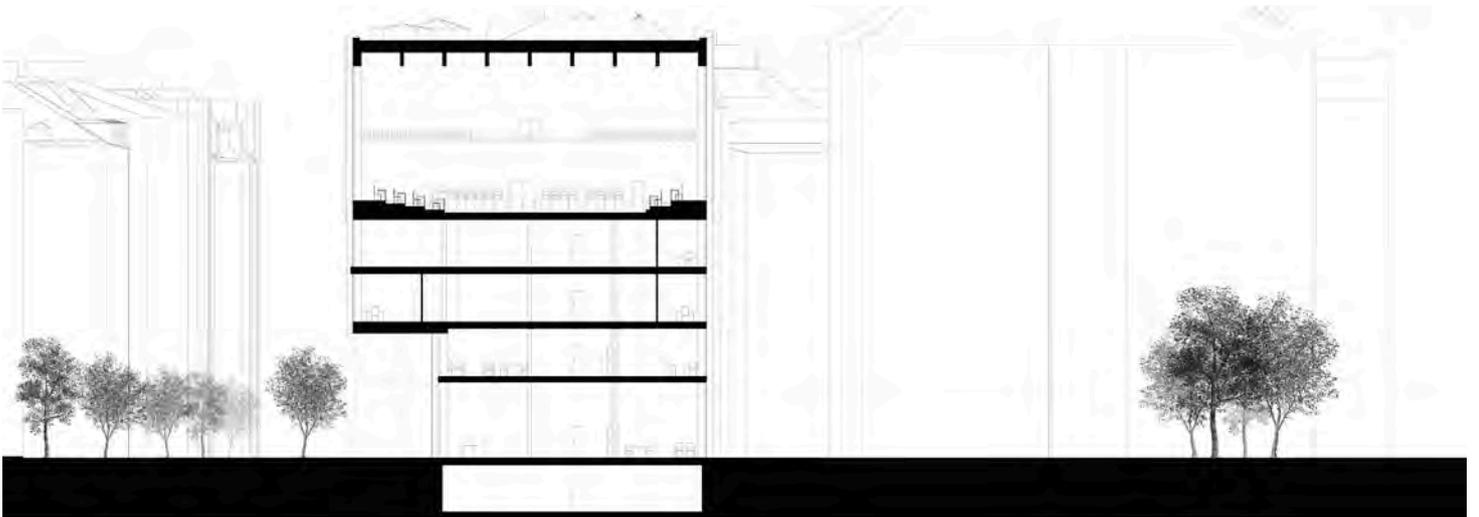
Bellevueplatz NZZ-Gebäude ●

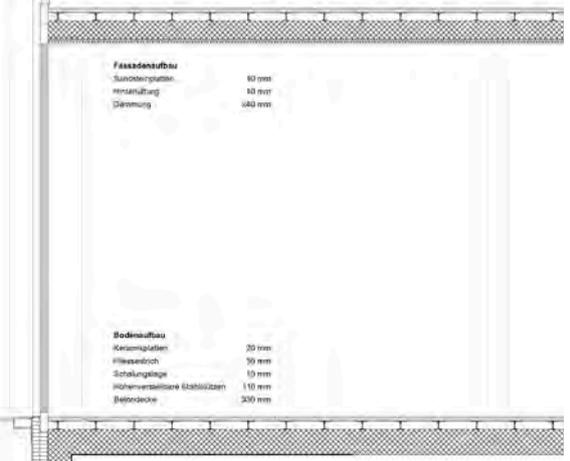
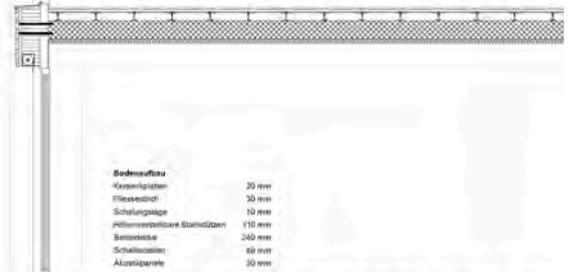
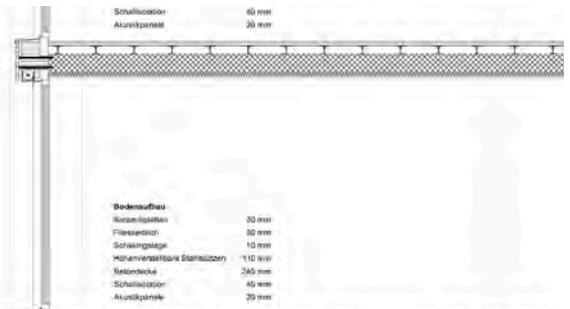
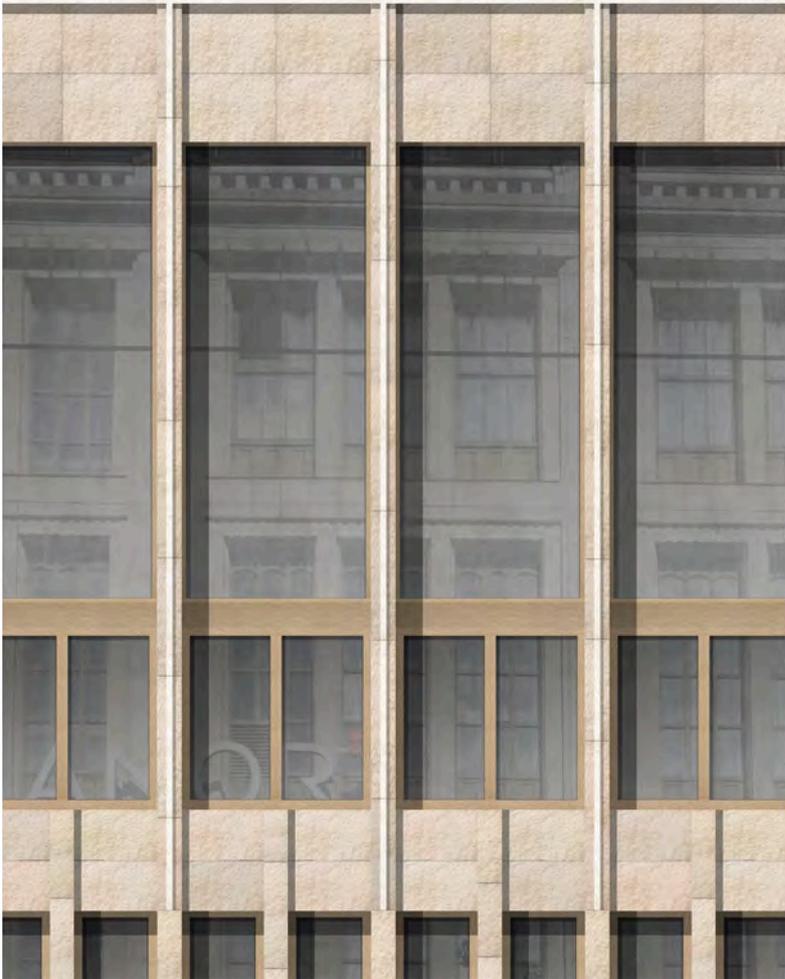
Stettbach

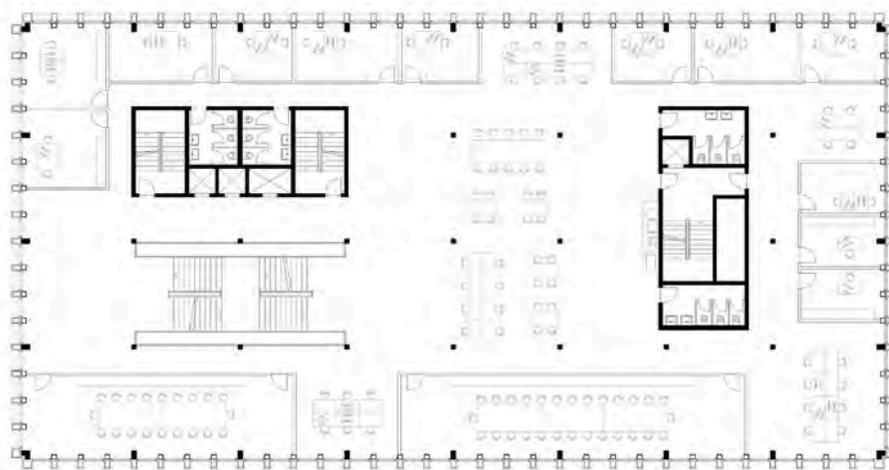
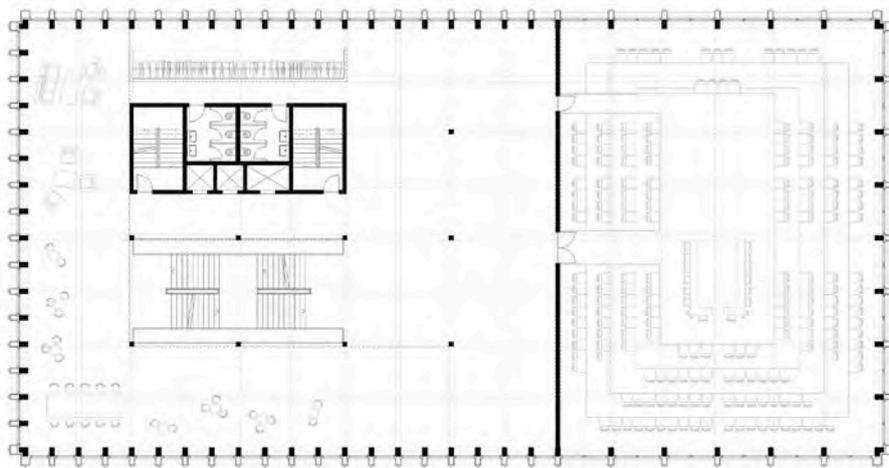
Go

STUDENTIN: ASCHWANDEN LARA 6. SEMESTER
BAUPLATZ: WERDMÜHLEPLATZ

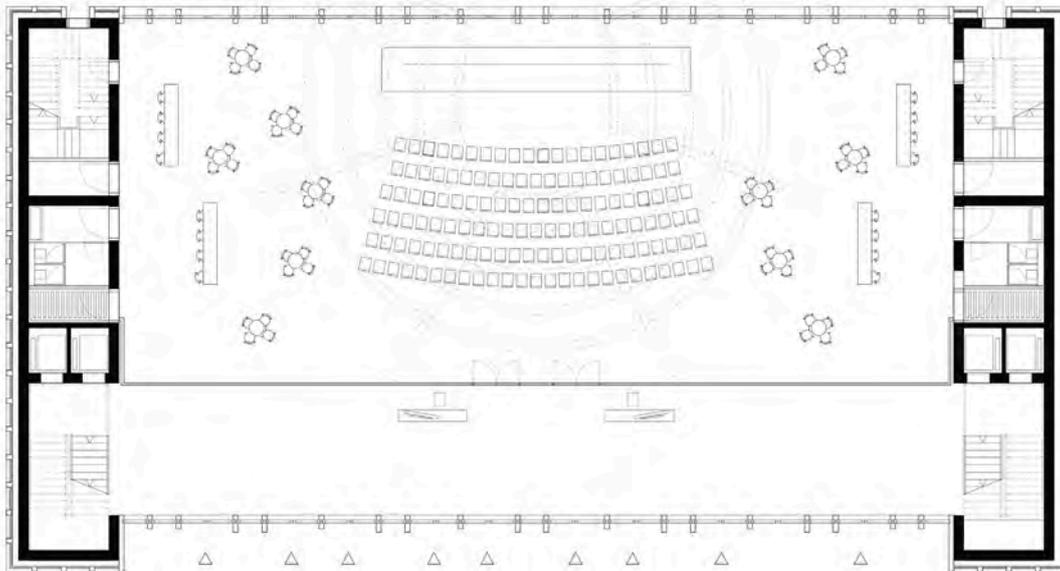




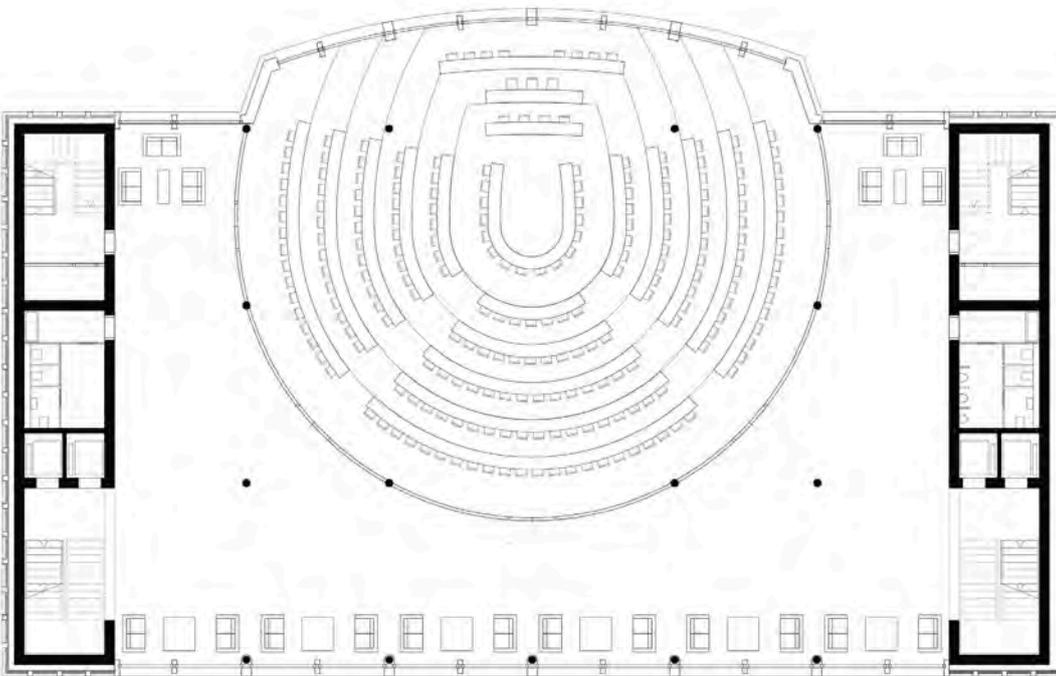
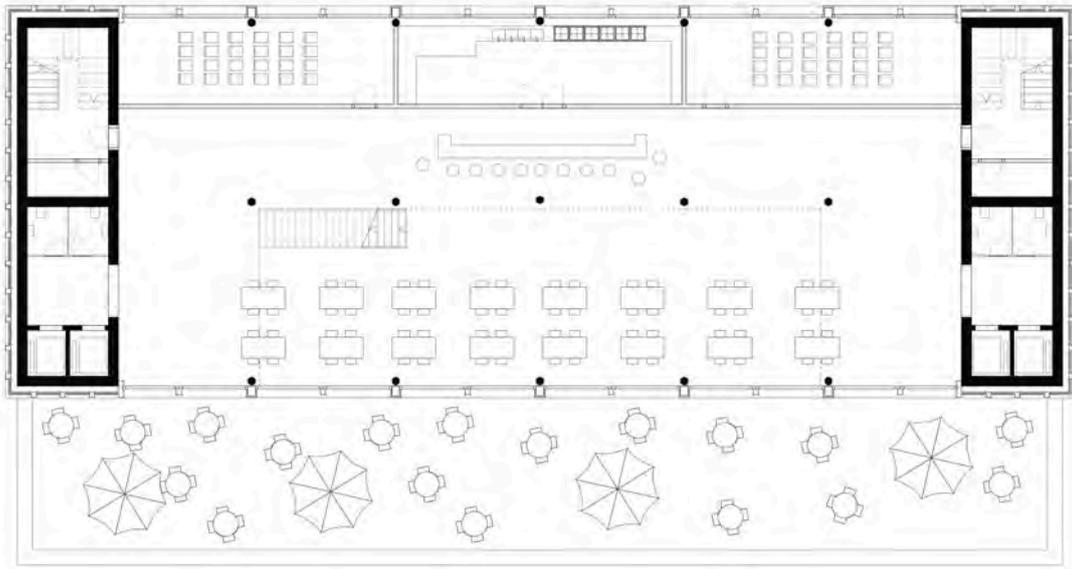


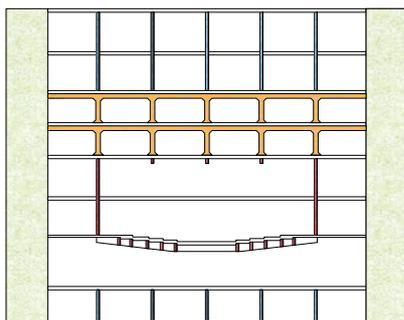
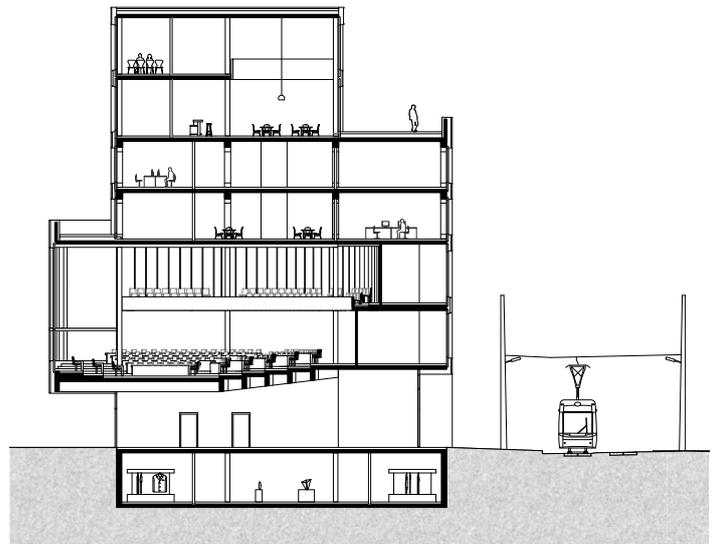
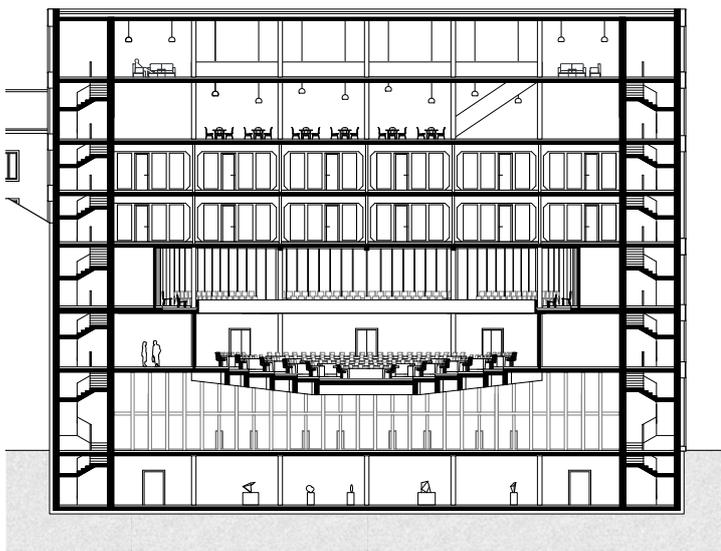


STUDENTIN: BEER AGLAIA 5. SEMESTER
BAUPLATZ: BELLEVUEPLATZ / GLOBUS-GEBÄUDE

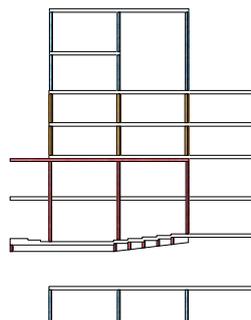






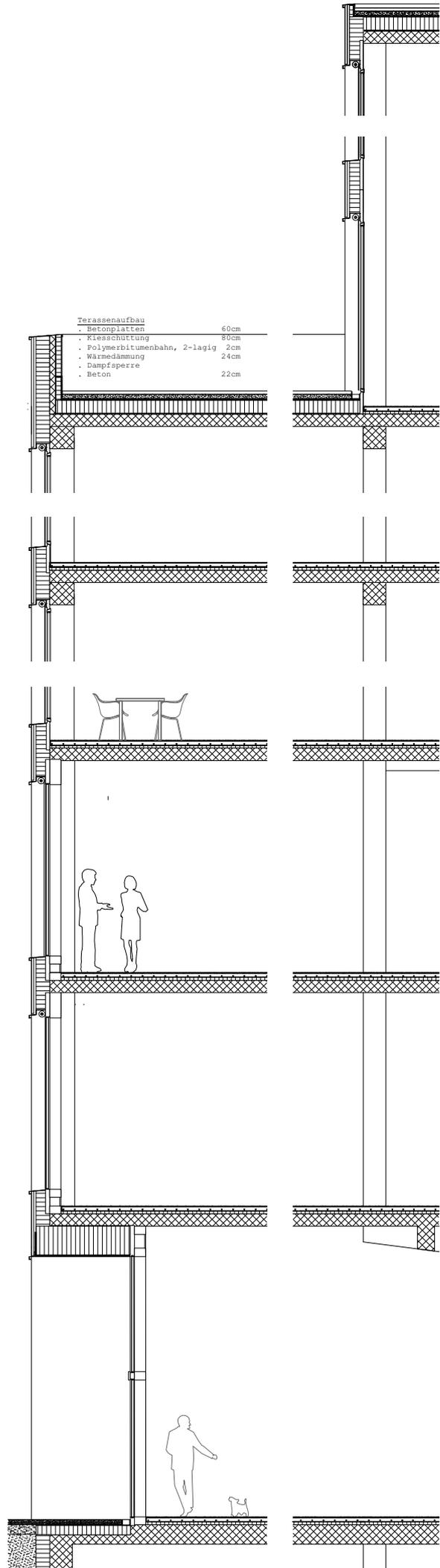
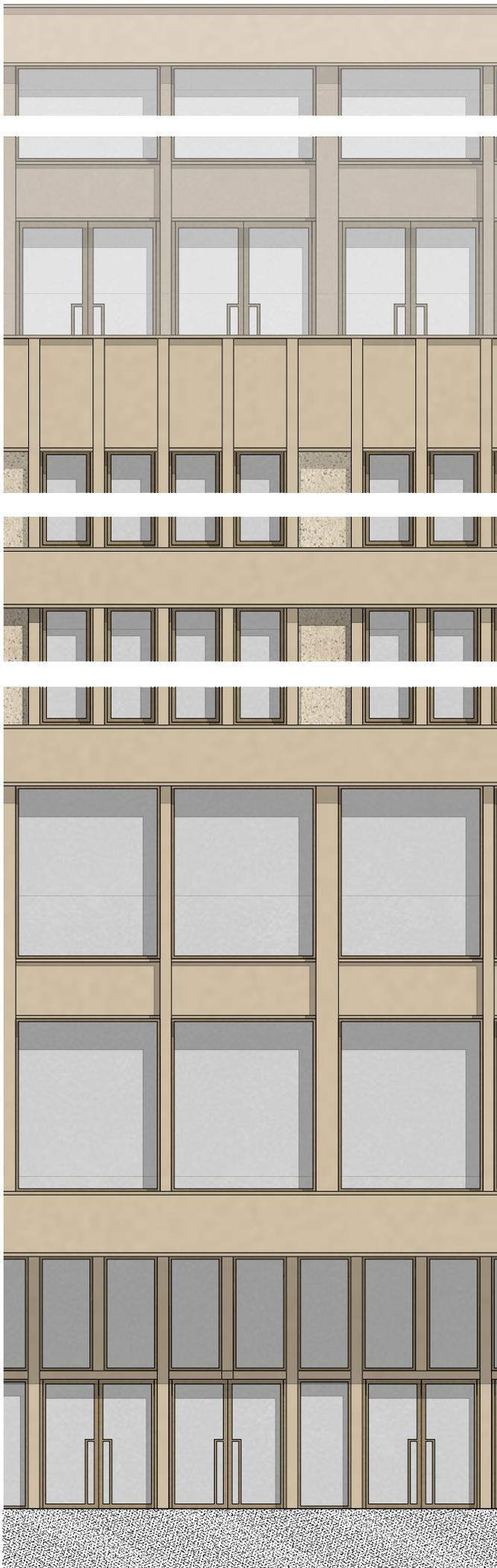


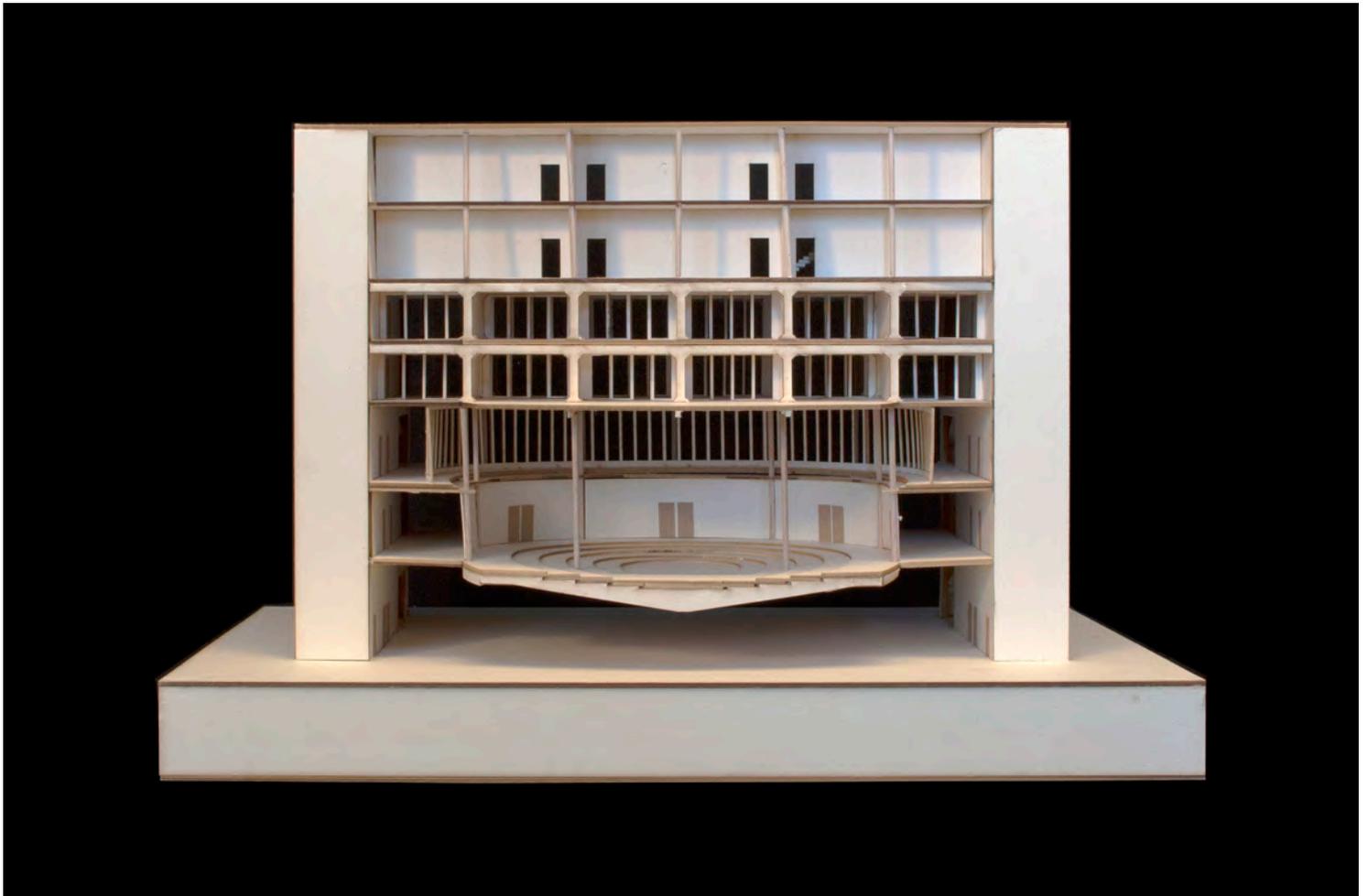
Tragwerkschema Längsschnitt



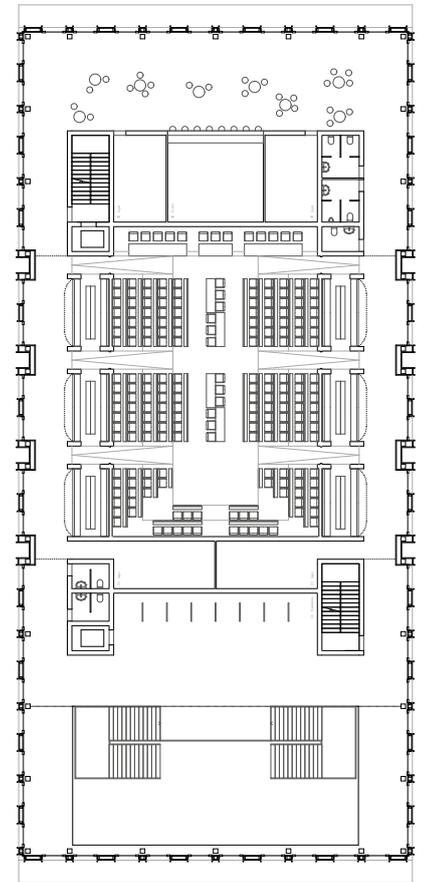
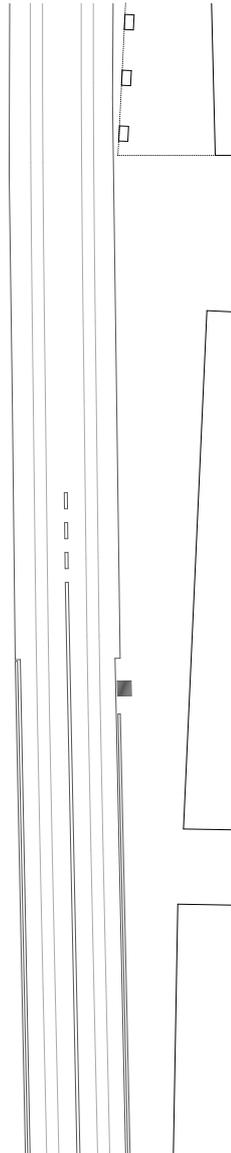
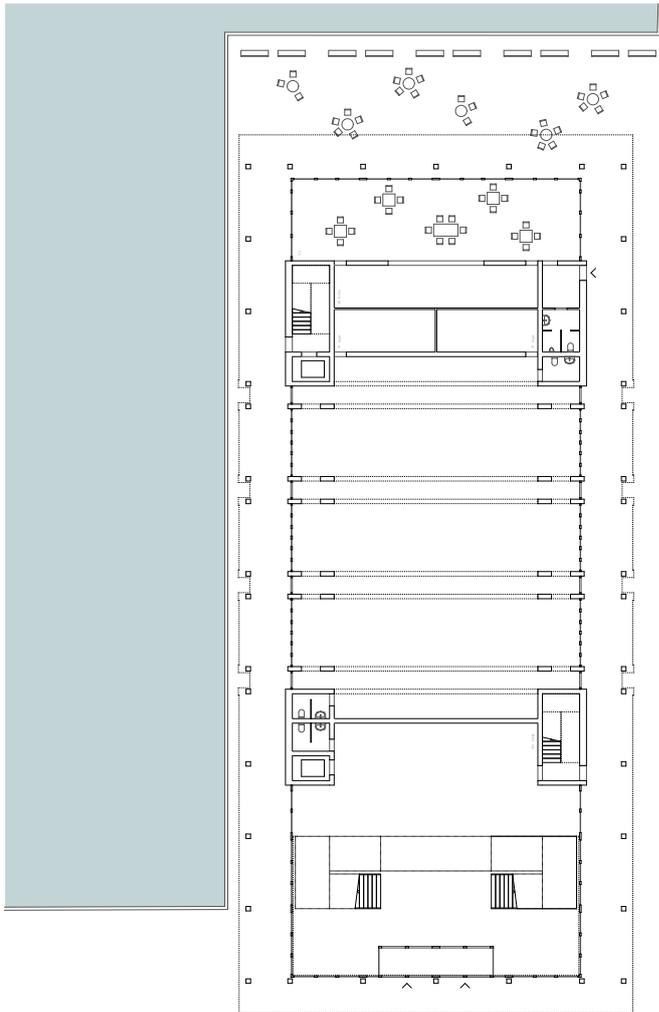
Tragwerkschema Querschnitt

- tragende Kerne
- Vierendeelträger
- Stützen auf Zug belastet und Unterzüge
- Stützen auf Druck belastet

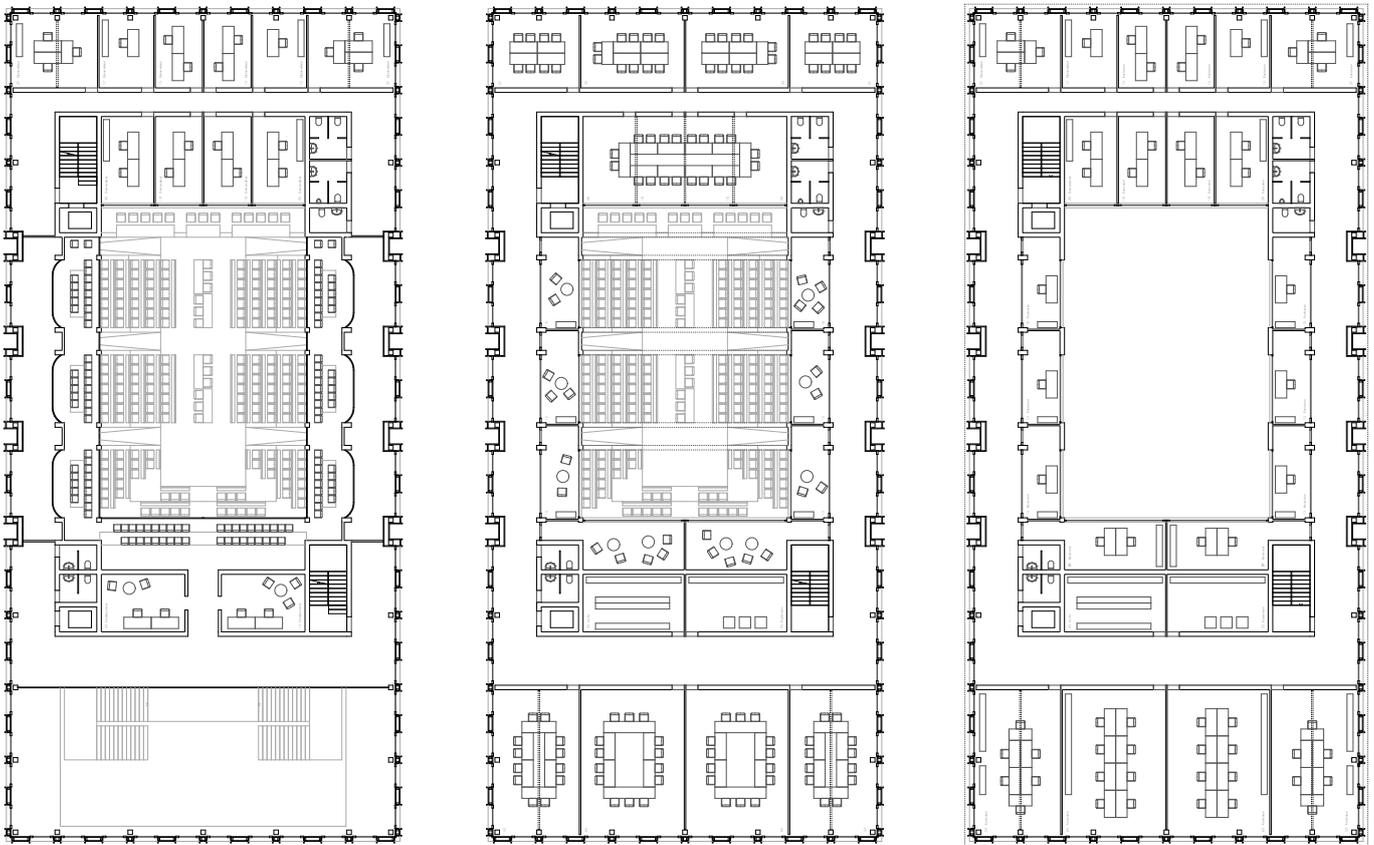


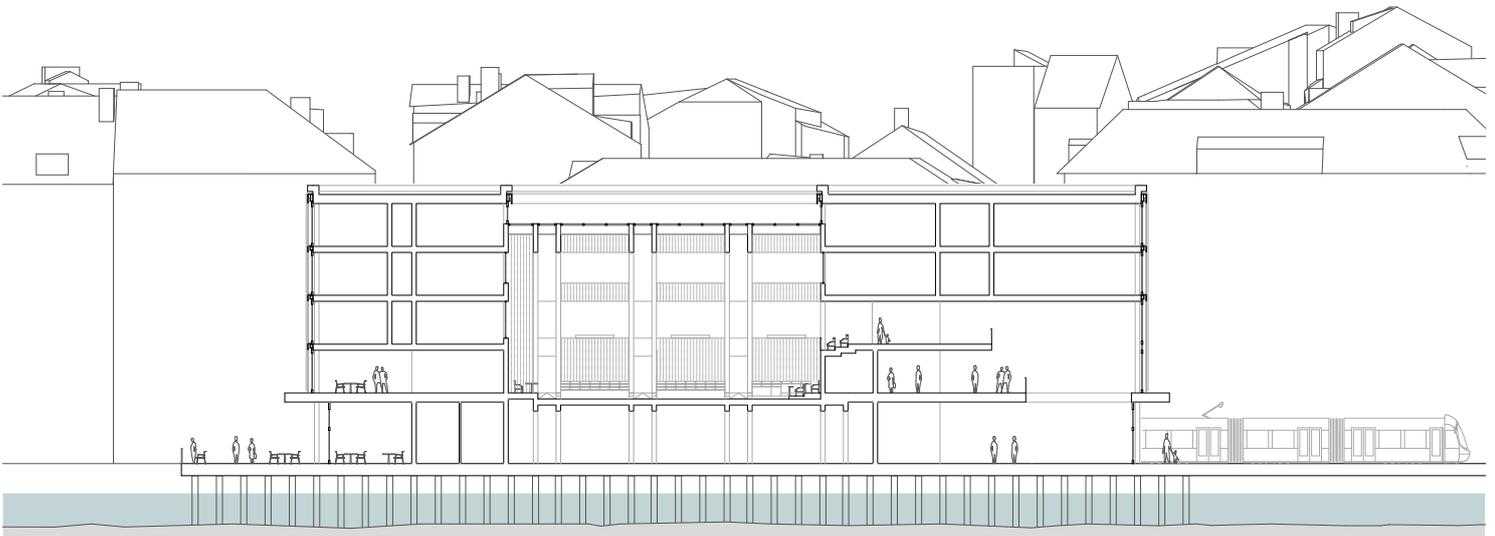
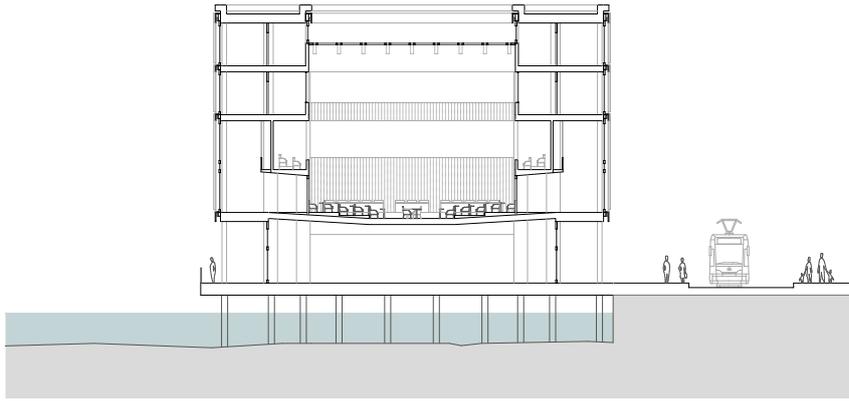


STUDENTIN: BISCHOFF ANJA 8. SEMESTER
 BAUPLATZ: GEMÜSEBRÜCKE / POLIZEIPOSTEN





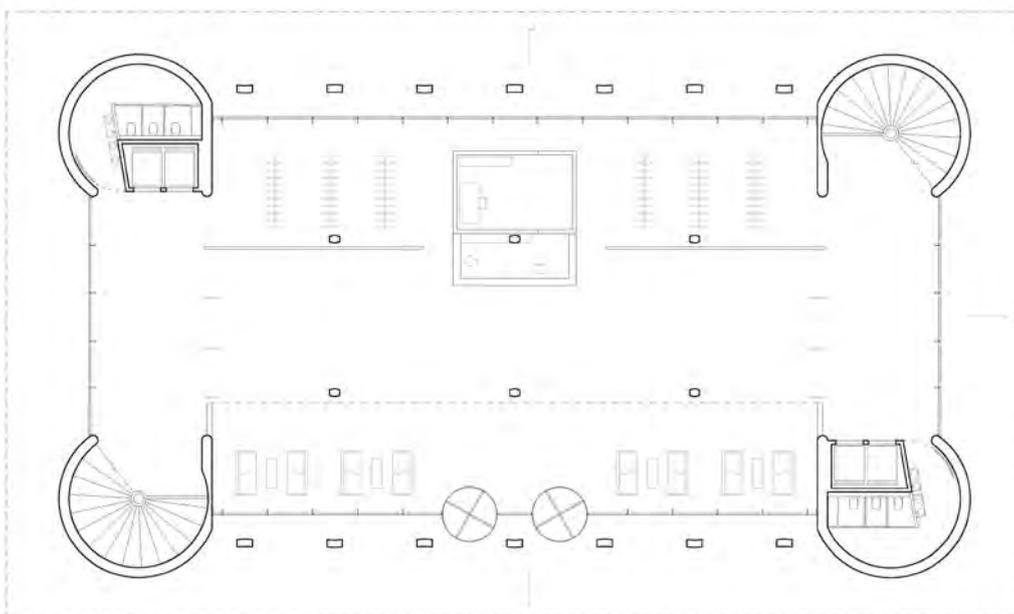
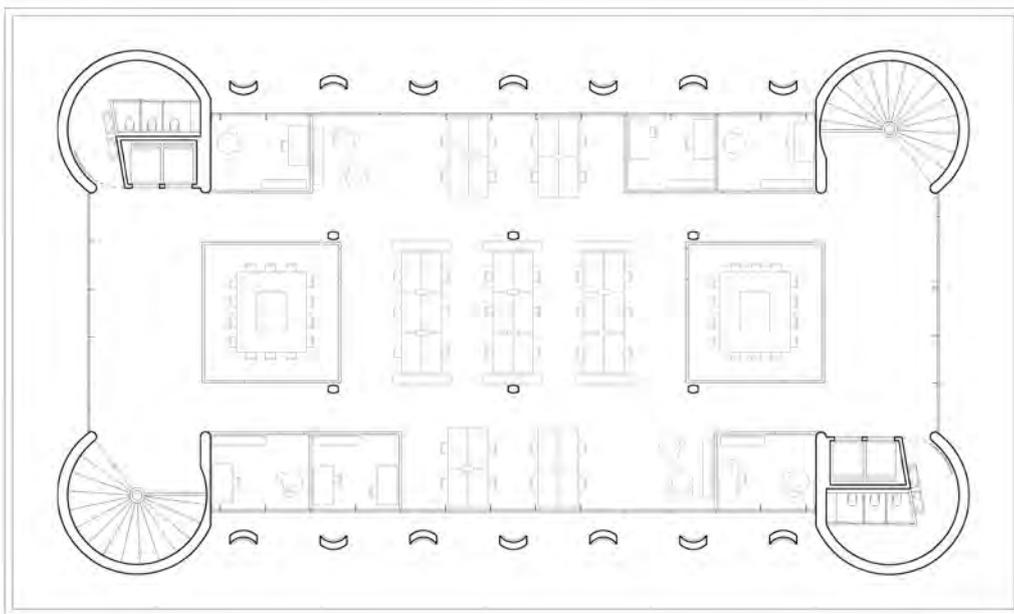




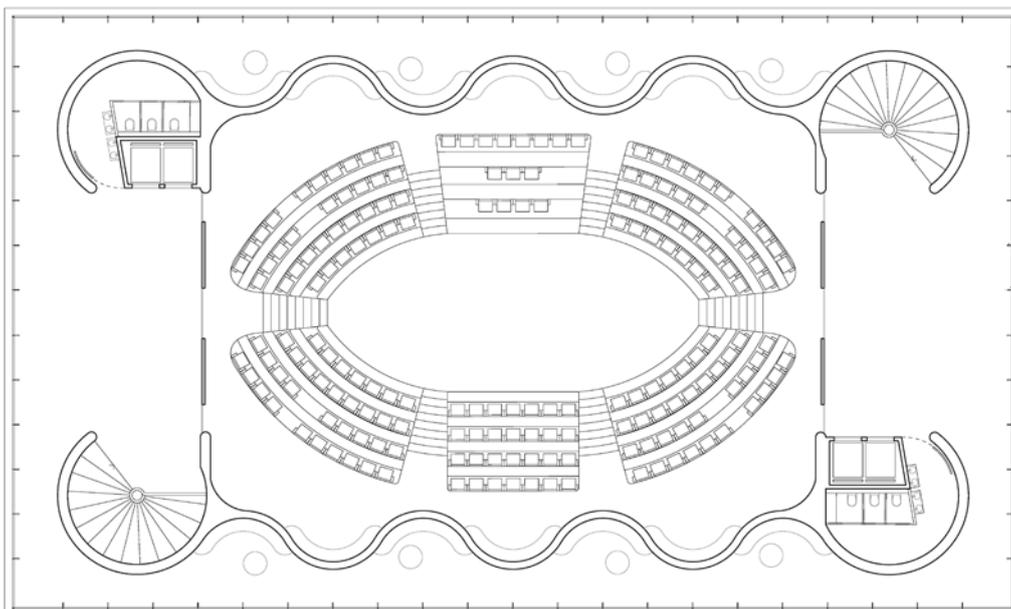
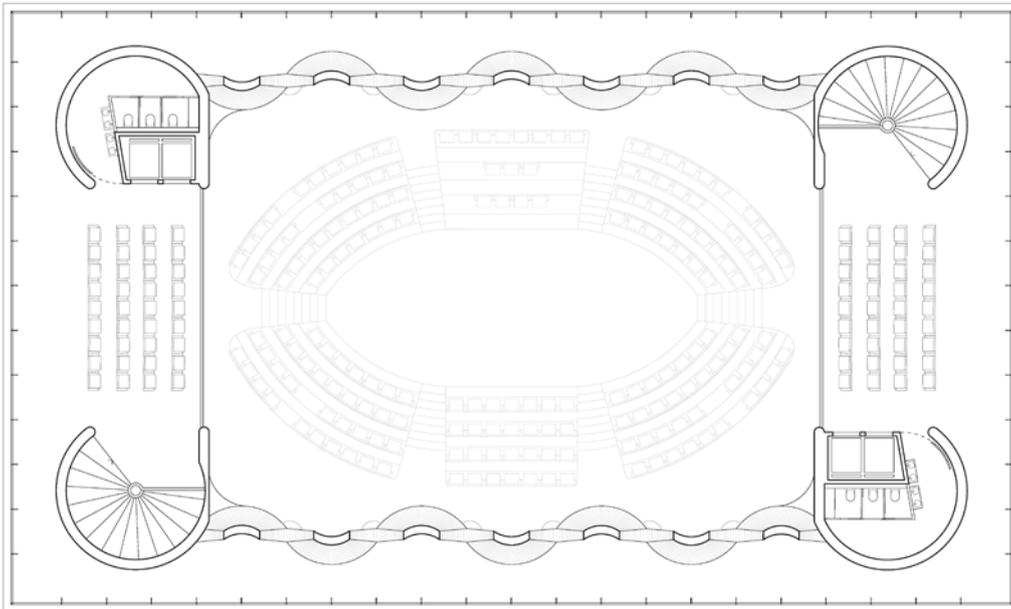
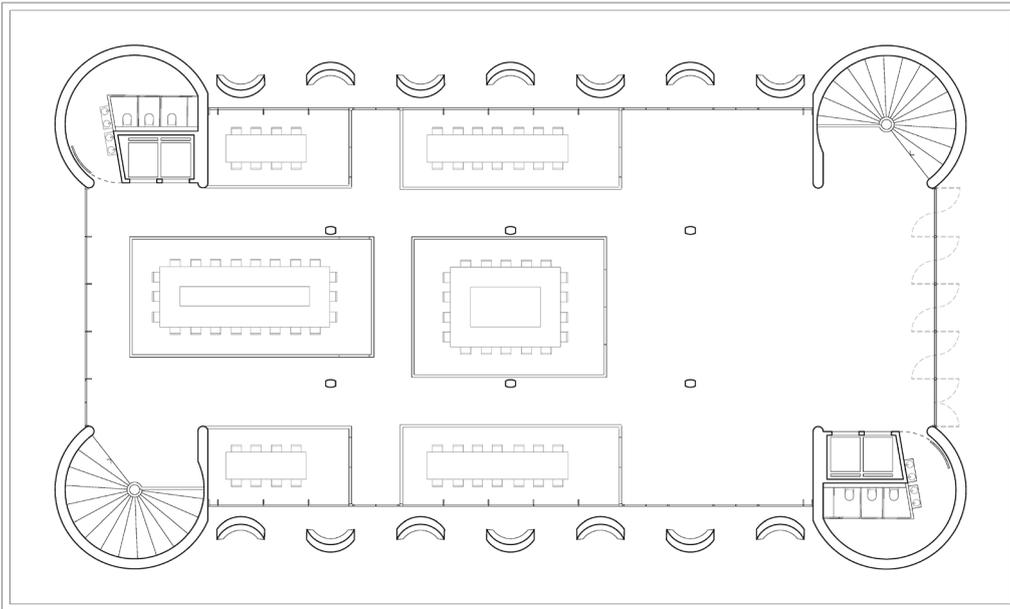


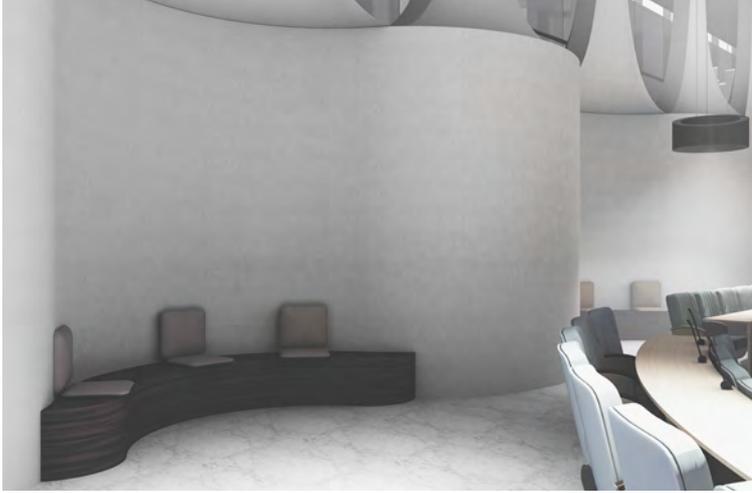


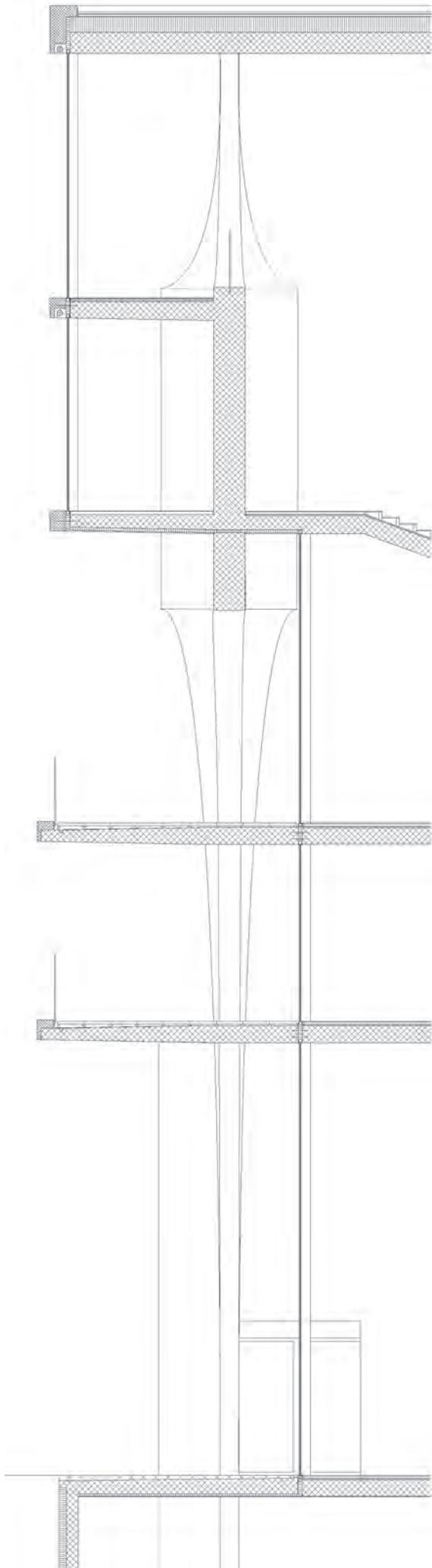
STUDENT: BOKANYI MANUEL 6. SEMESTER
 BAUPLATZ: HALLENBAD CITY

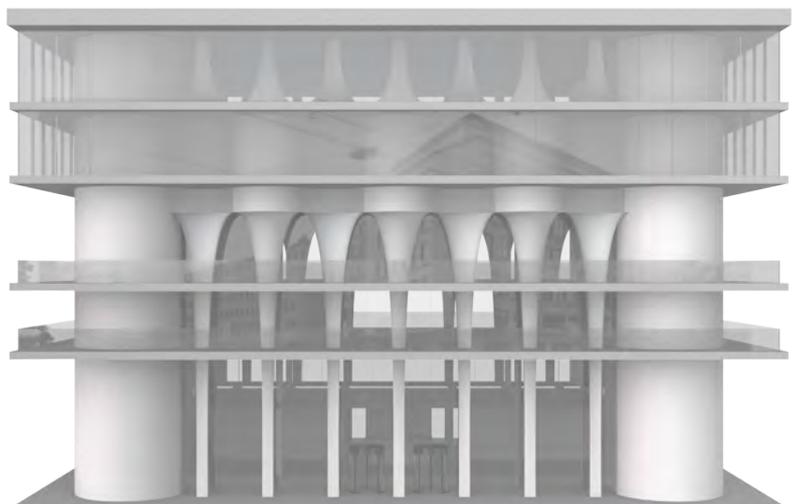
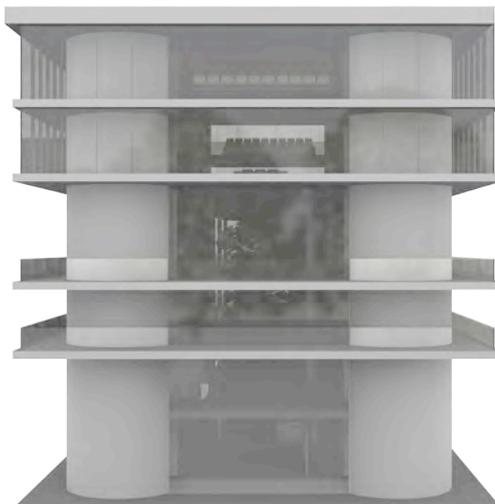
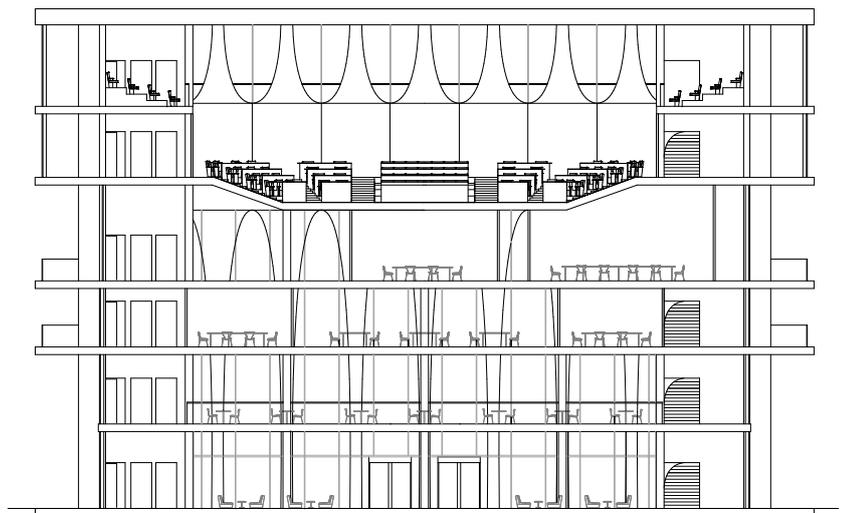
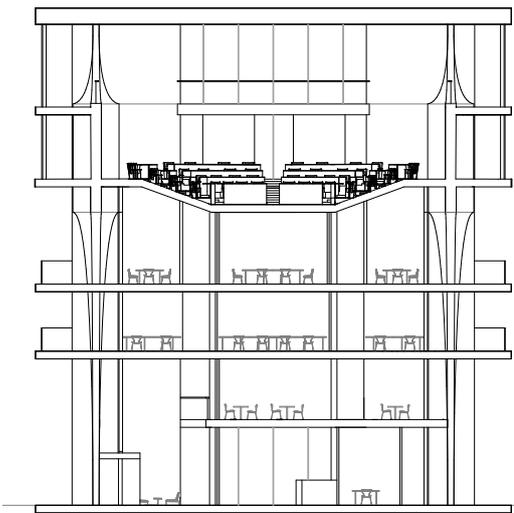
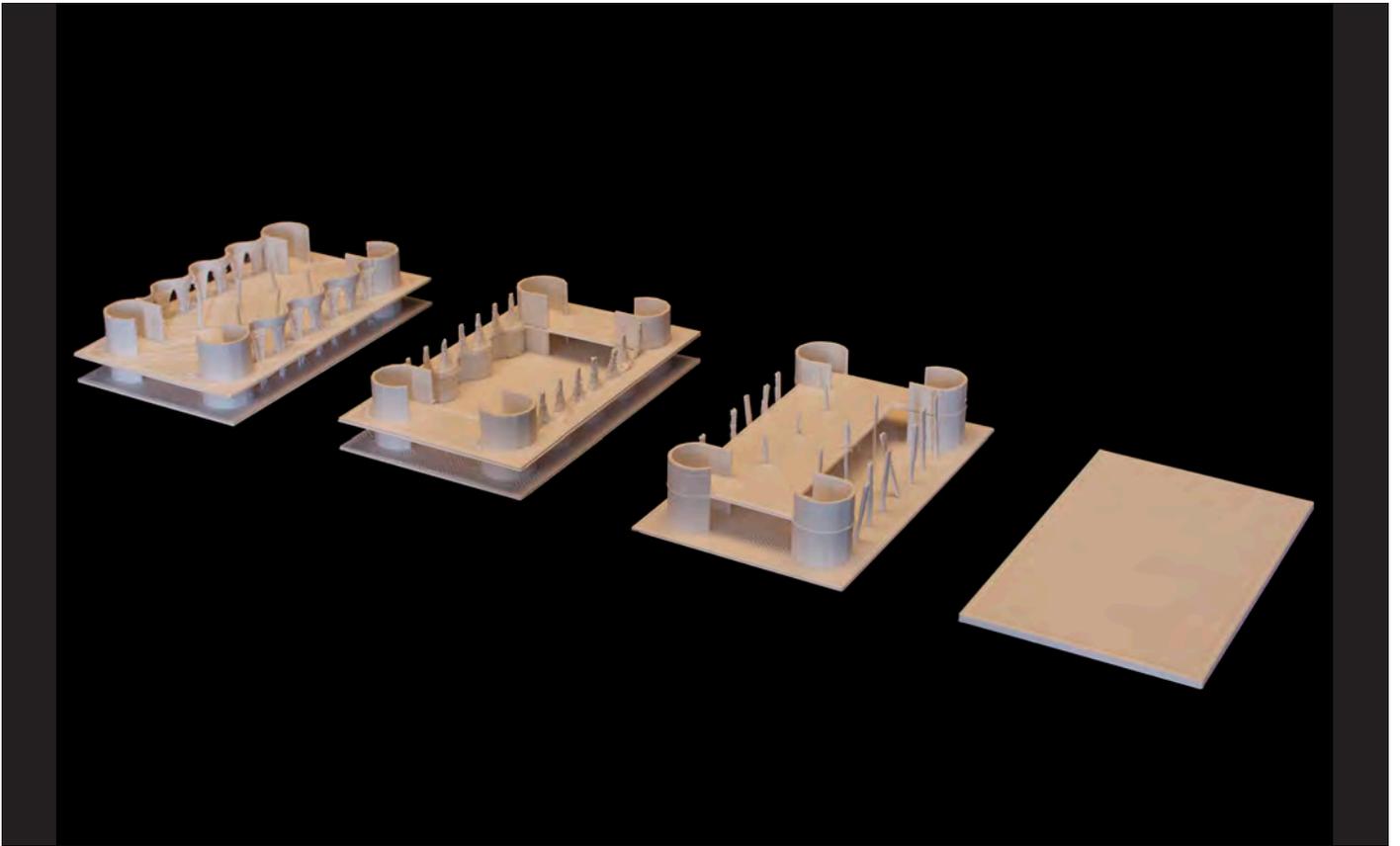




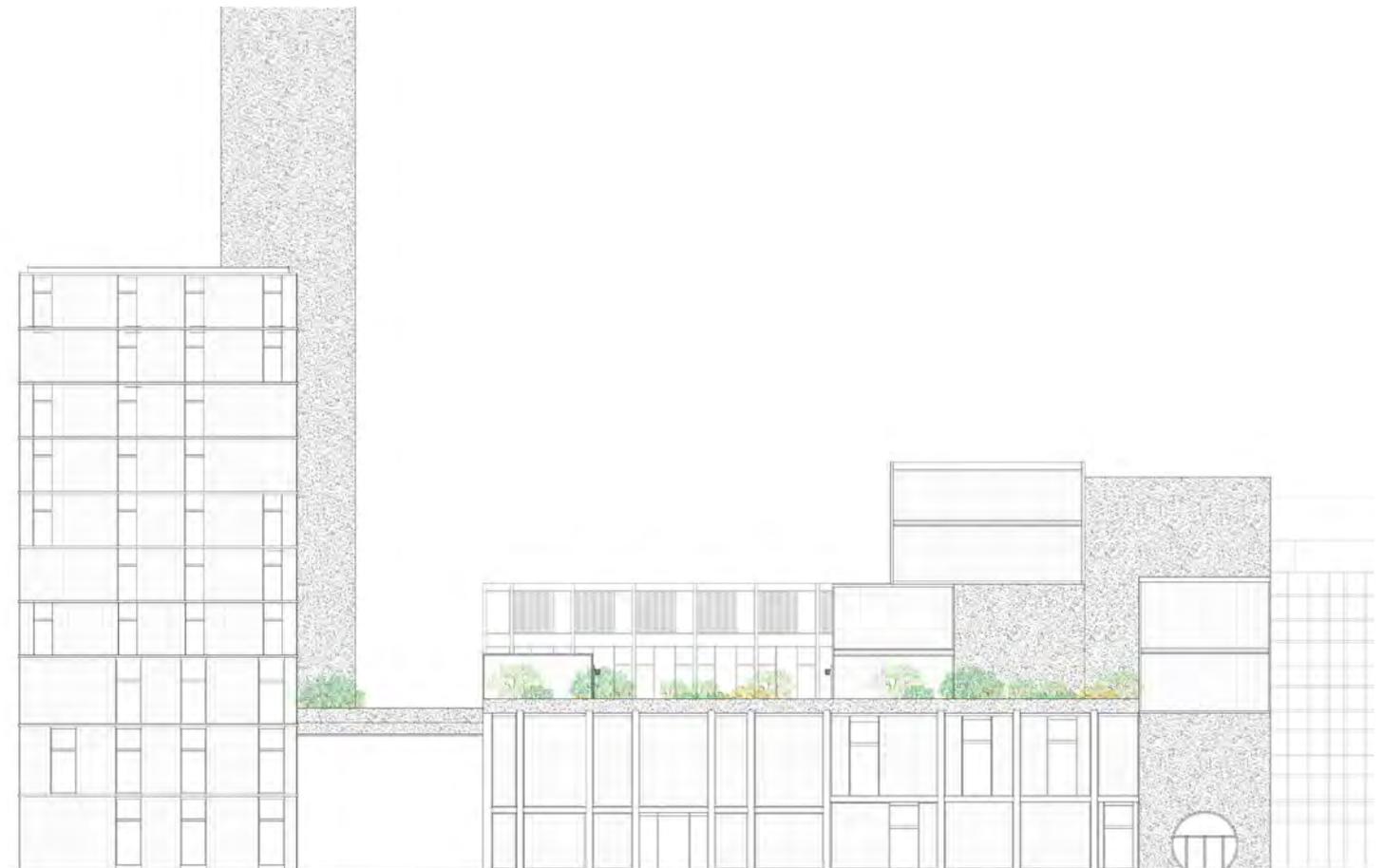


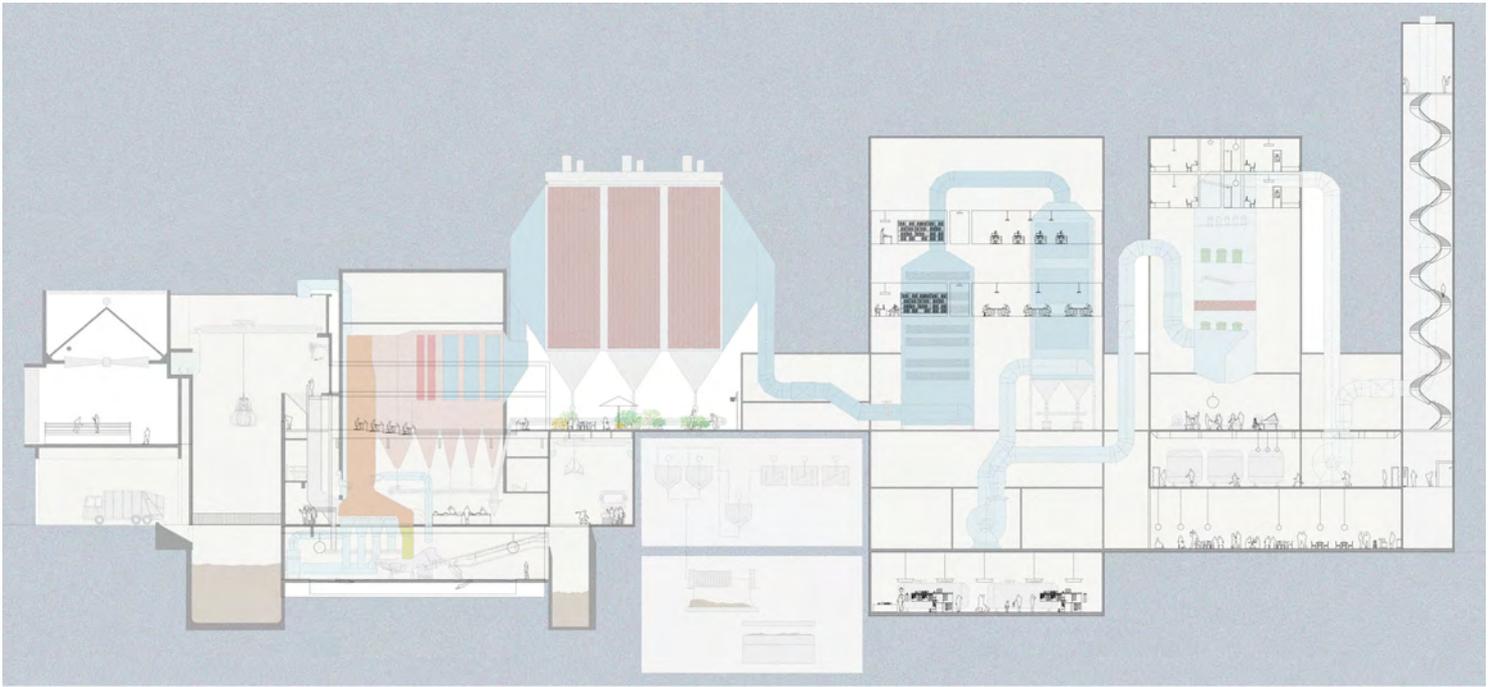


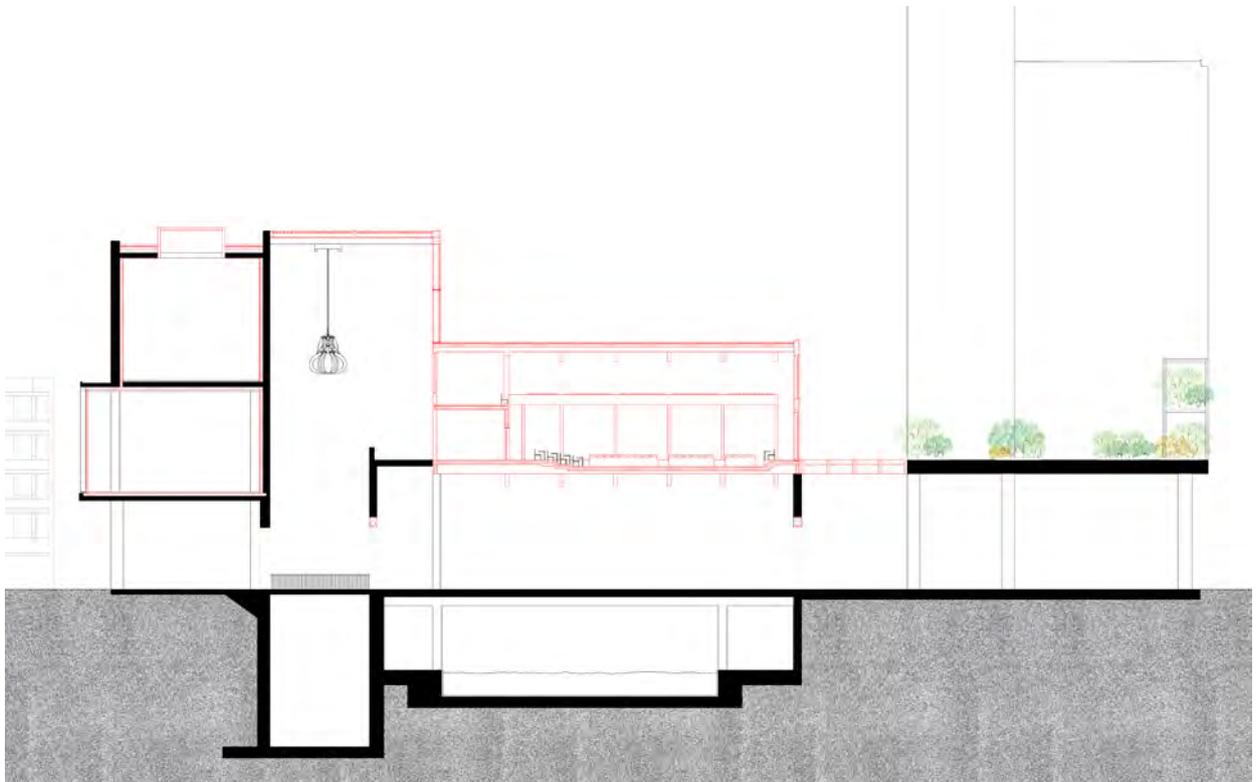


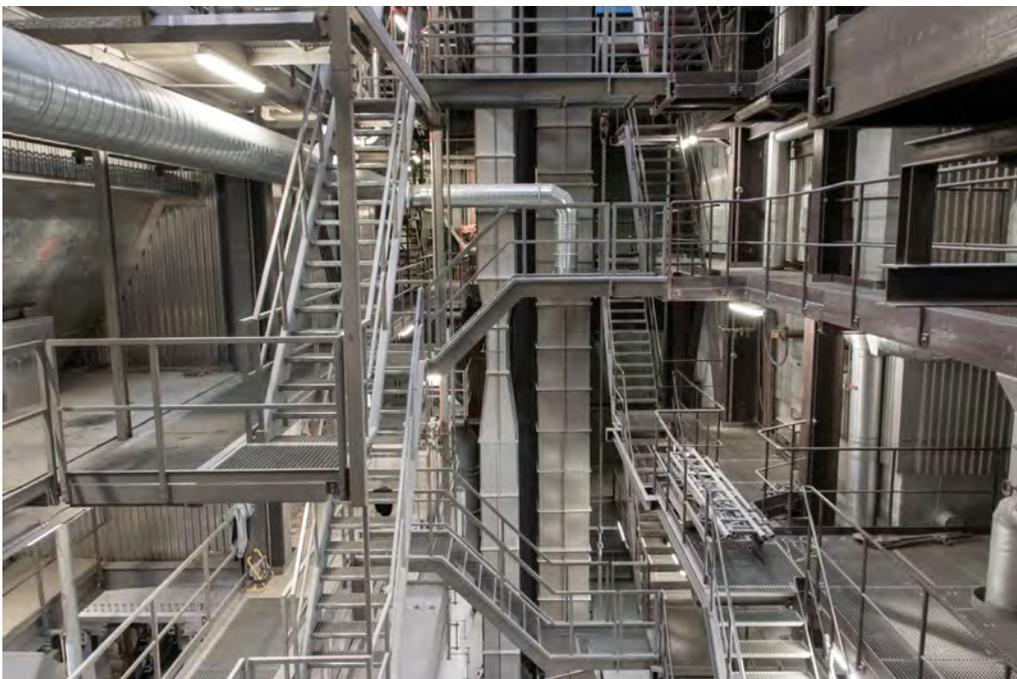


STUDENT: BRÄNDLE TIMON 6. SEMESTER
BAUPLATZ: KEHRICHTVERBRENNUNG JOSEFSTRASSE



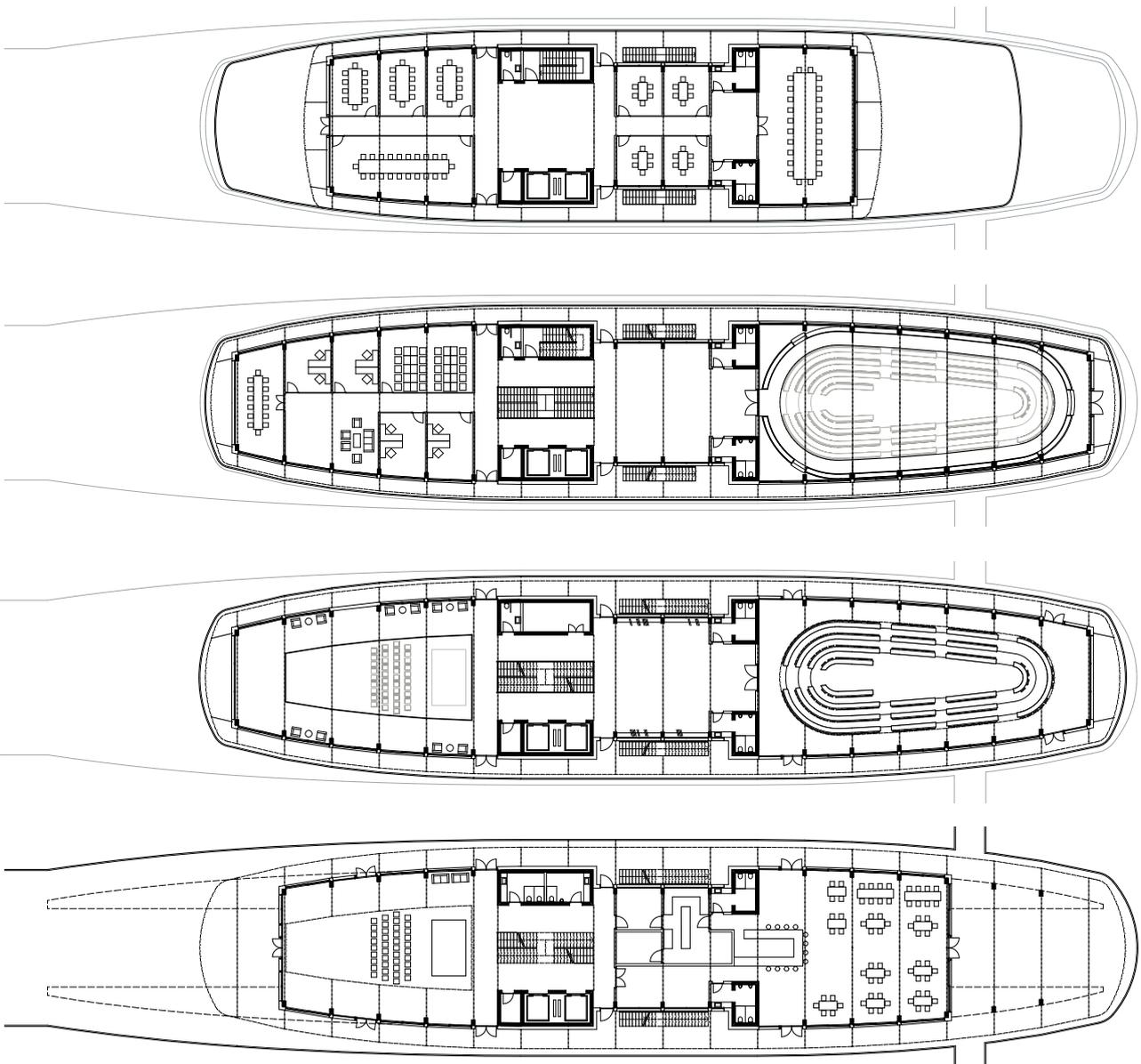
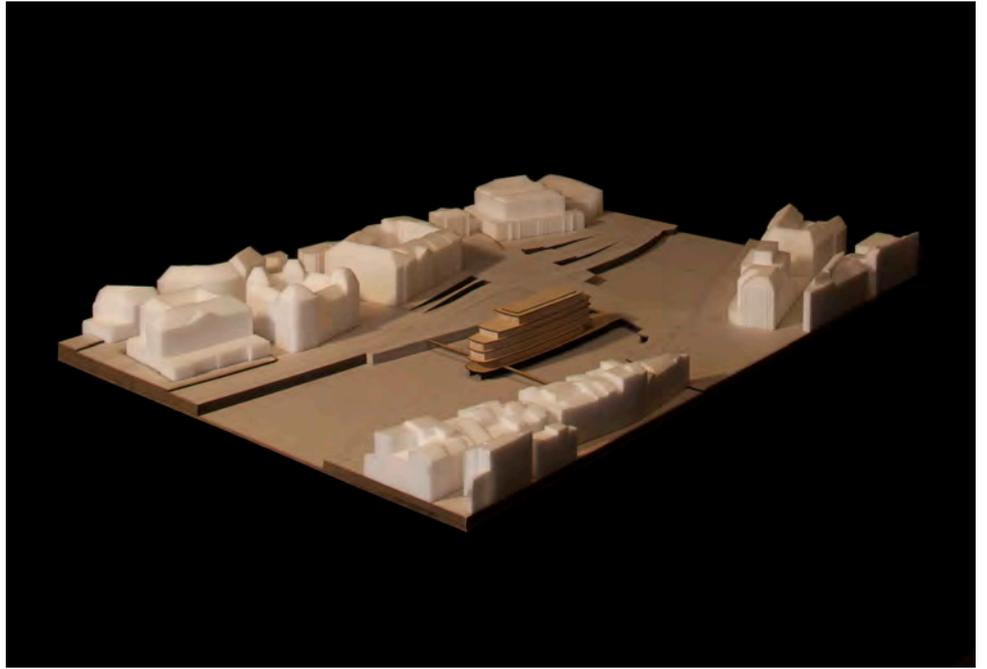


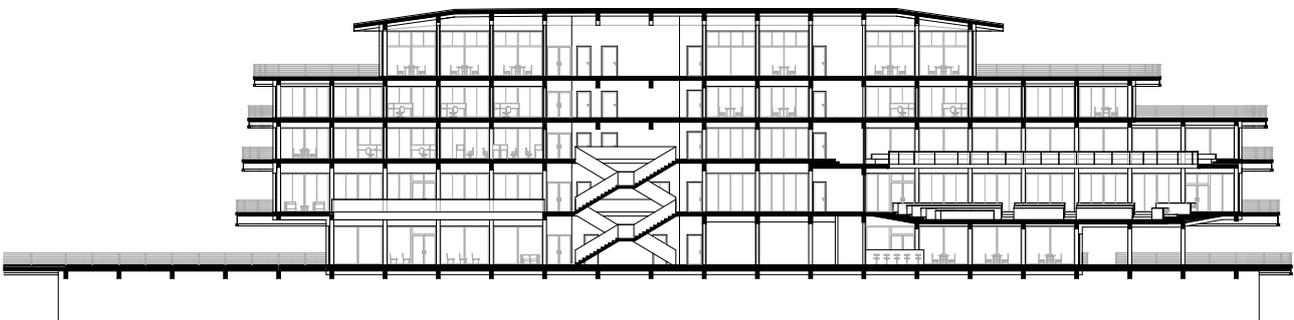


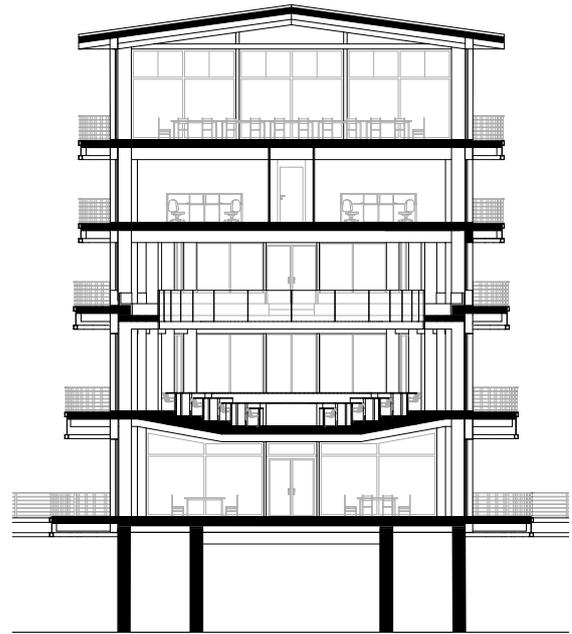
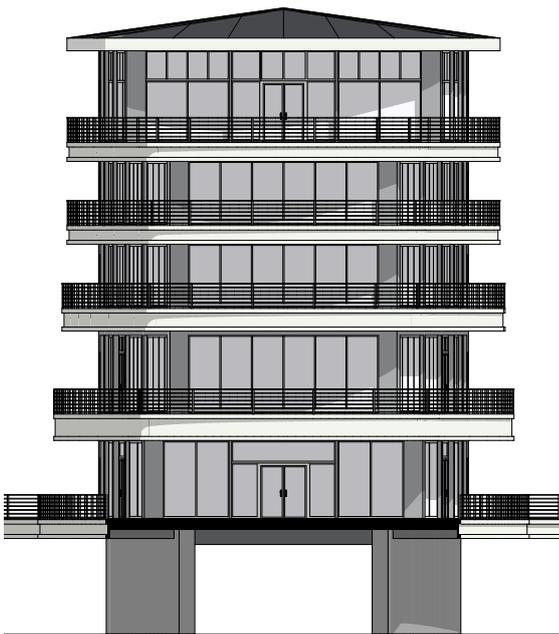


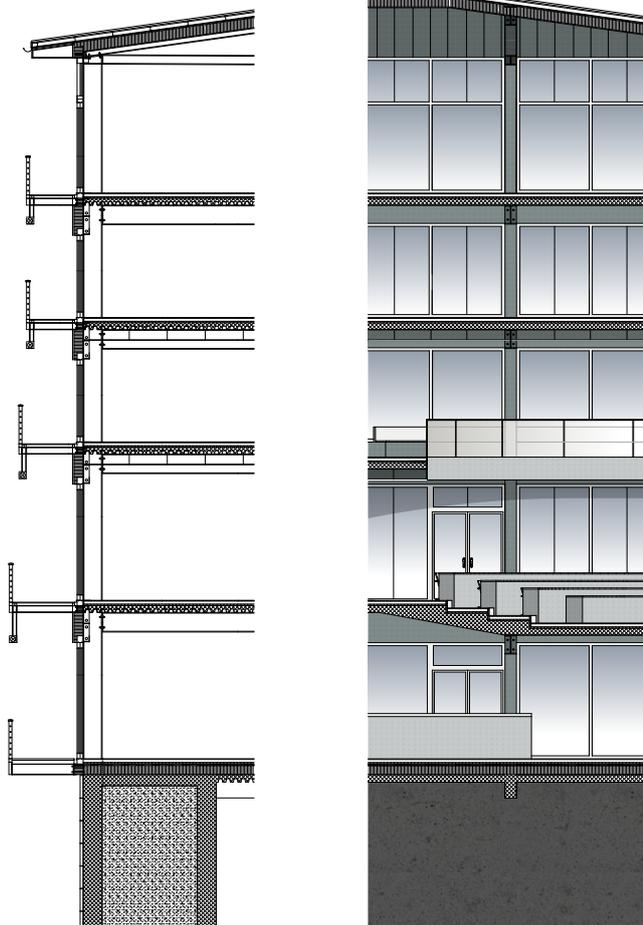
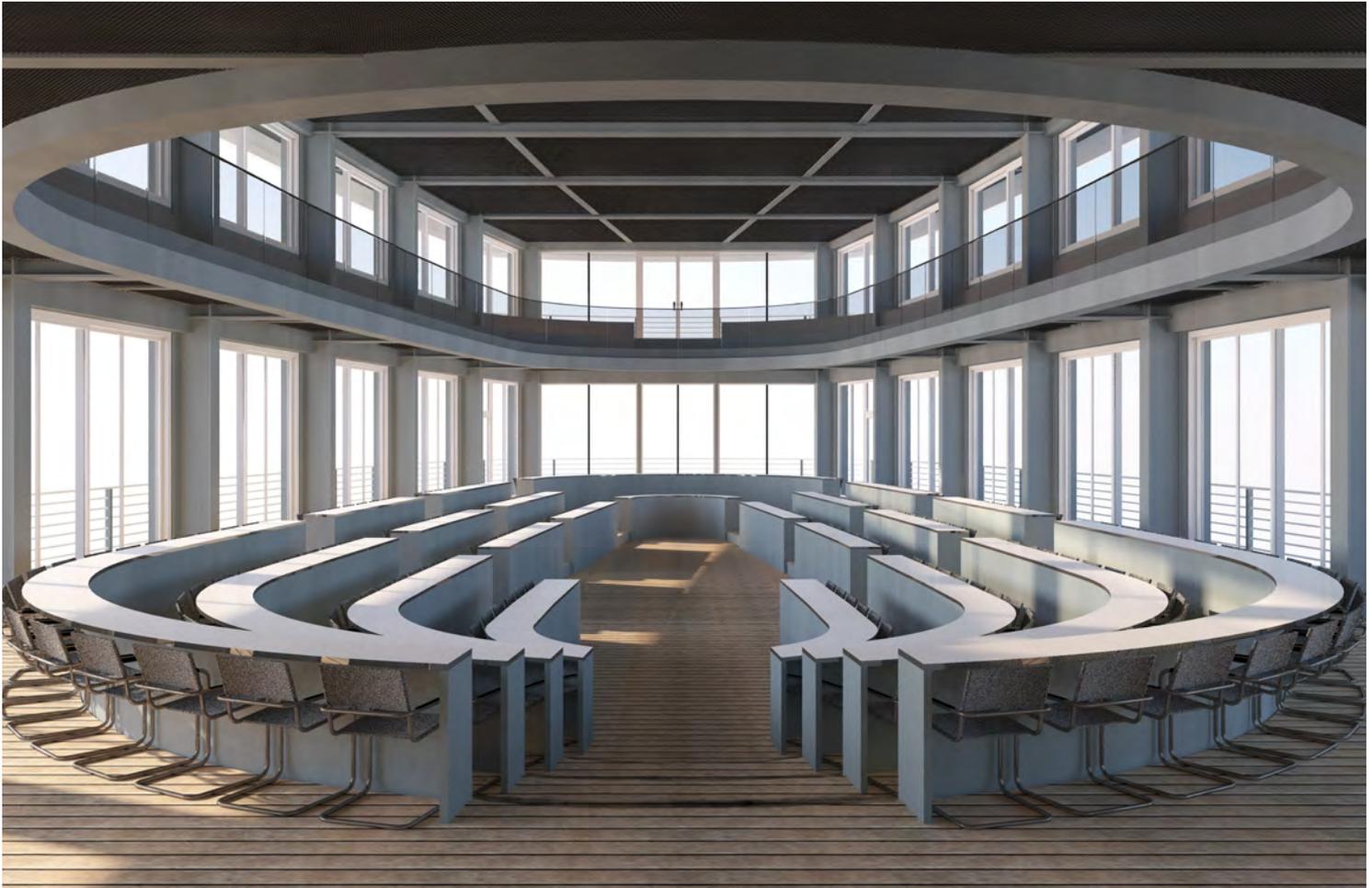


STUDENT: BÜCHELER JOSCHUA 5. SEMESTER
BAUPLATZ: BAHNHOFBRÜCKE

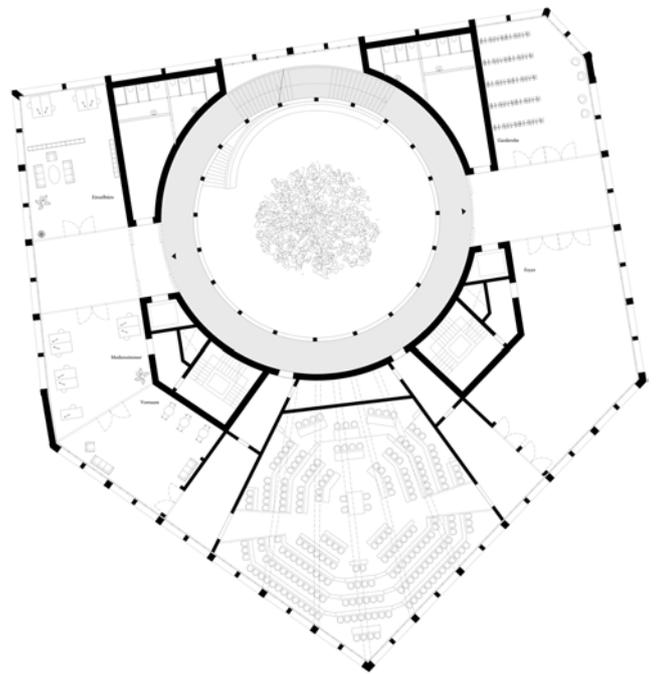
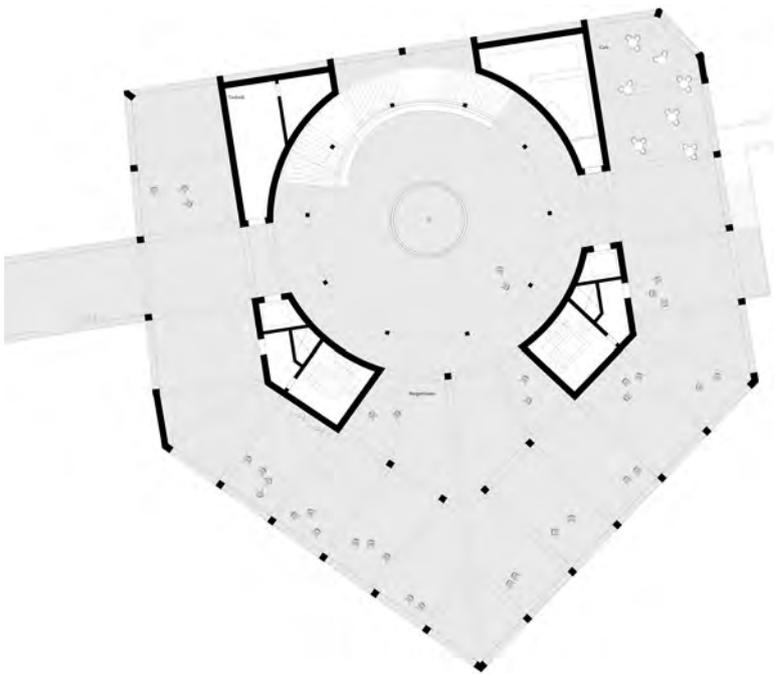
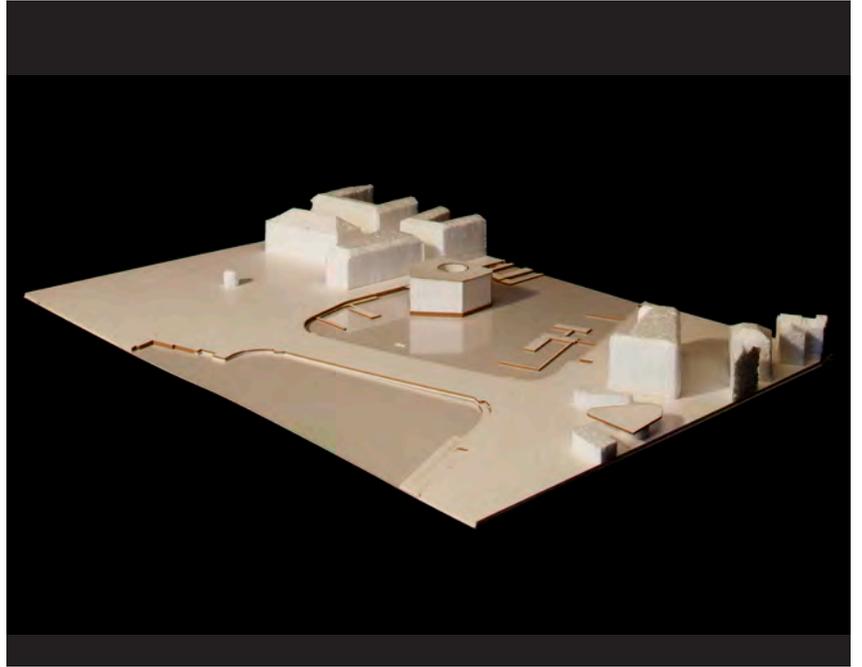


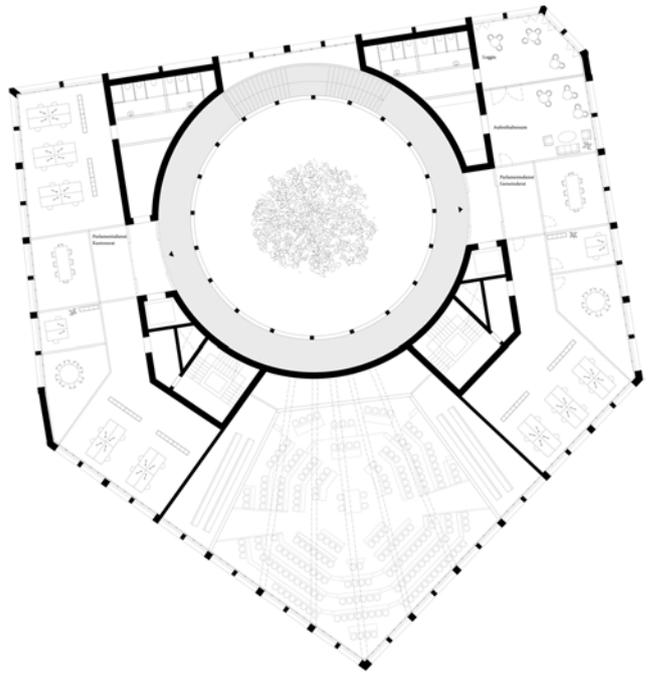
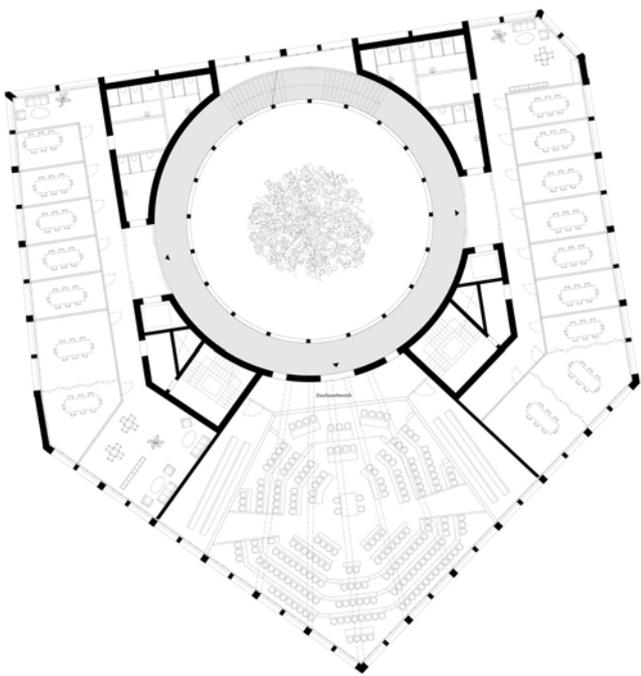
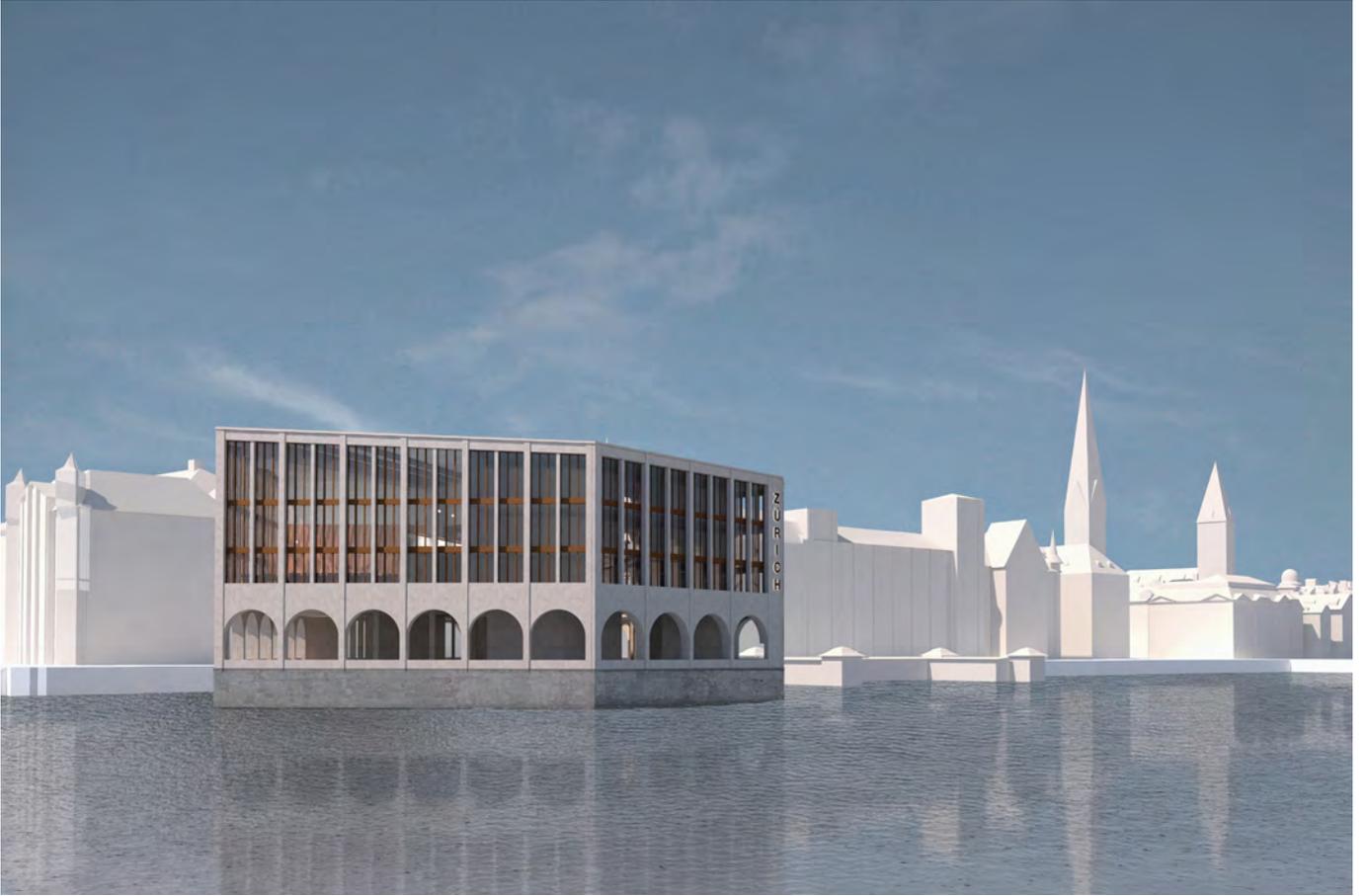


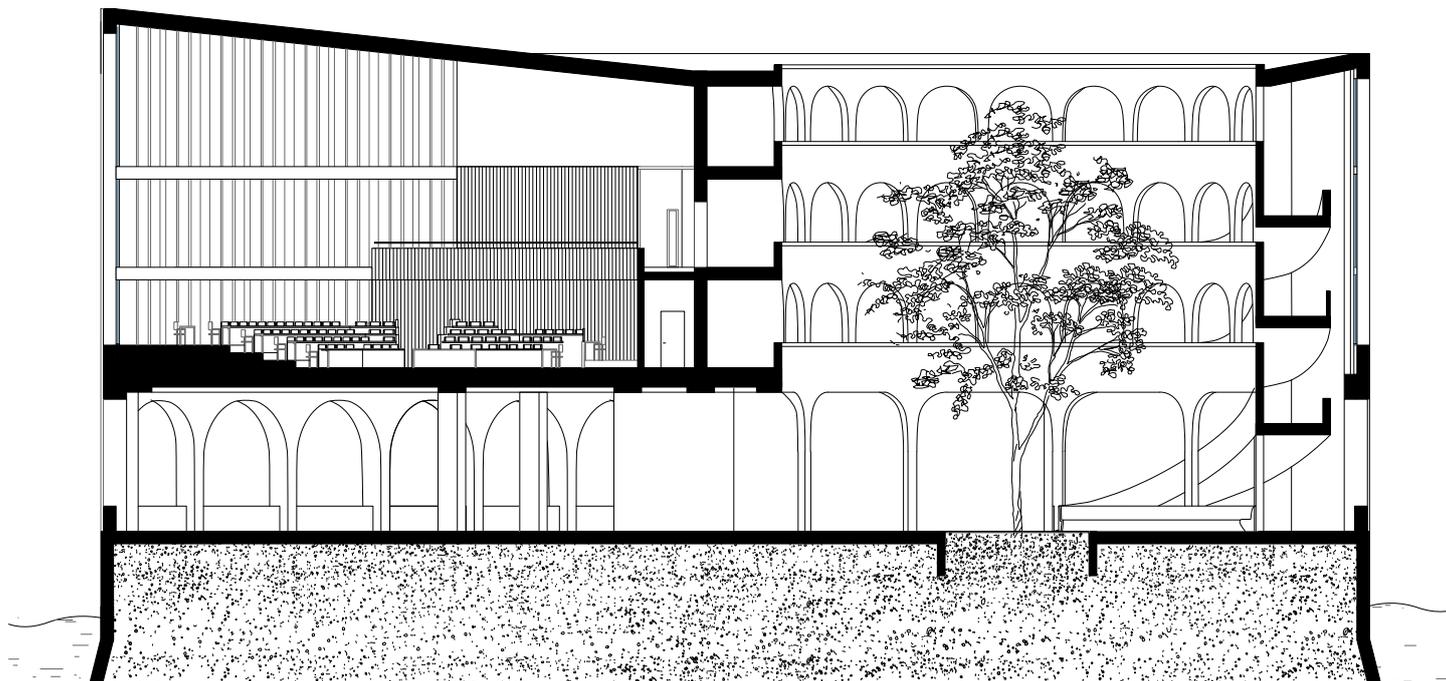




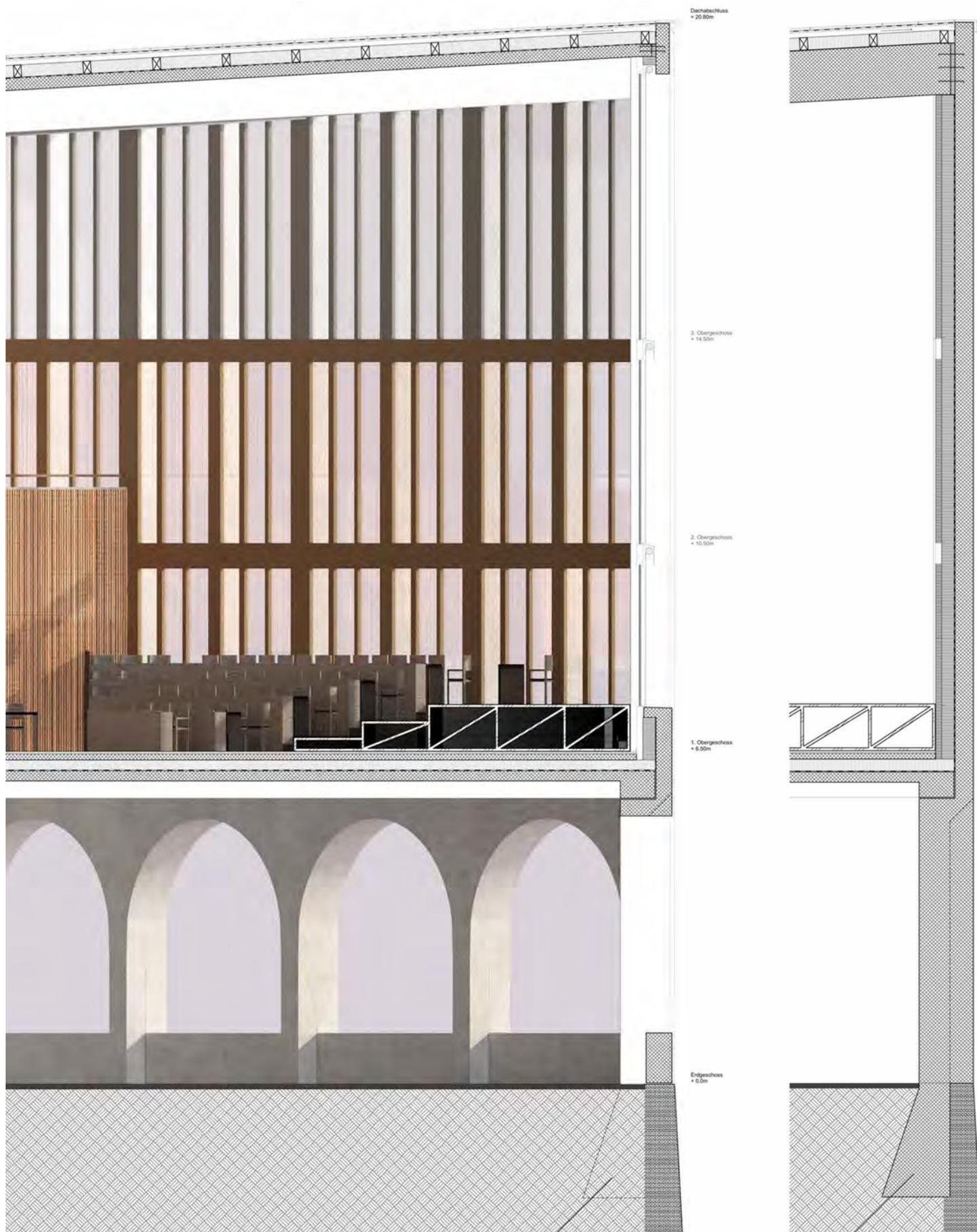
STUDENTIN: BÜHLER LINDA 6. SEMESTER
BAUPLATZ: BAUSCHÄNZLI

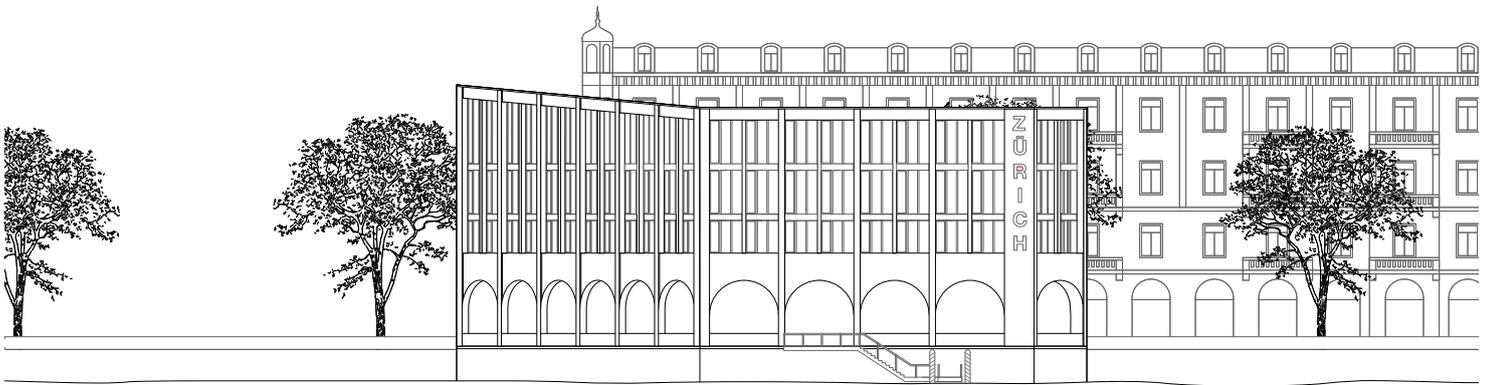




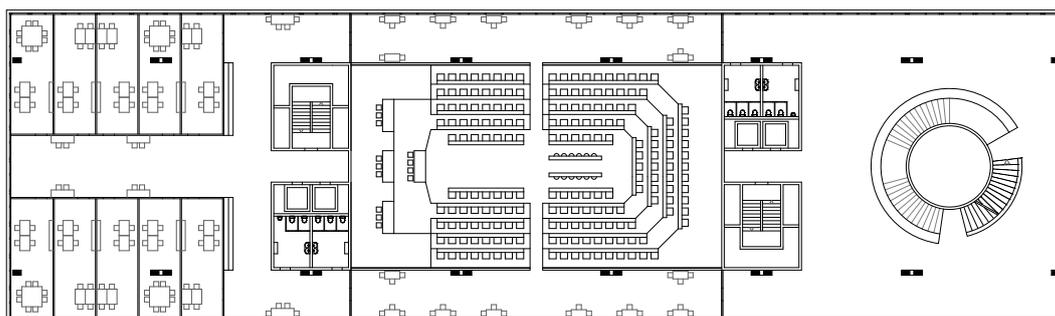
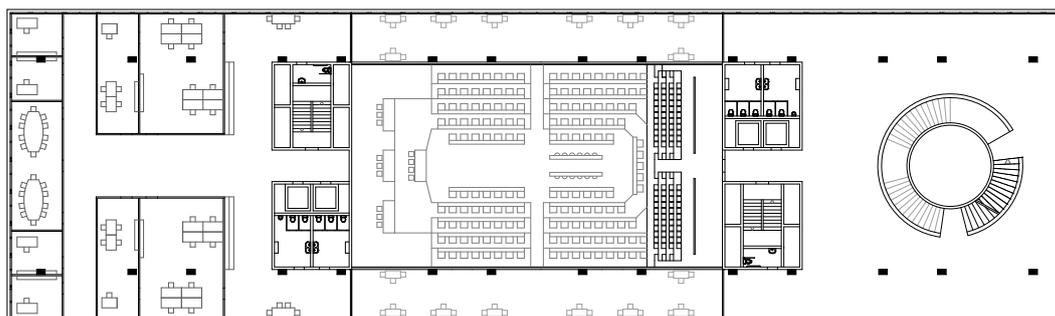
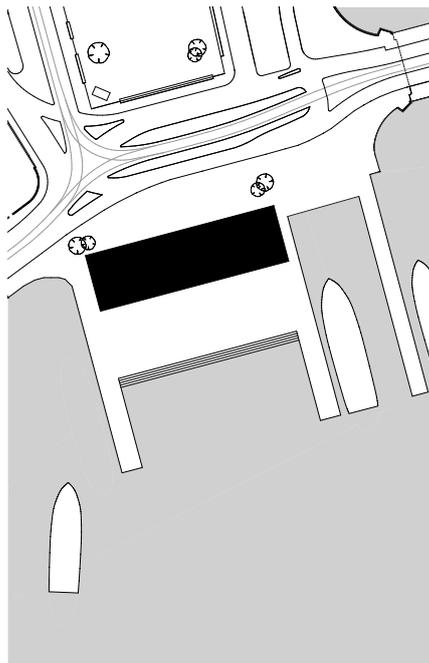


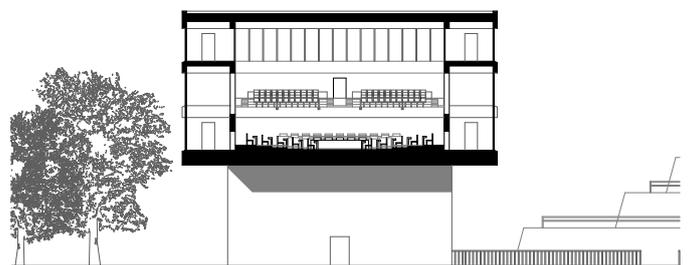
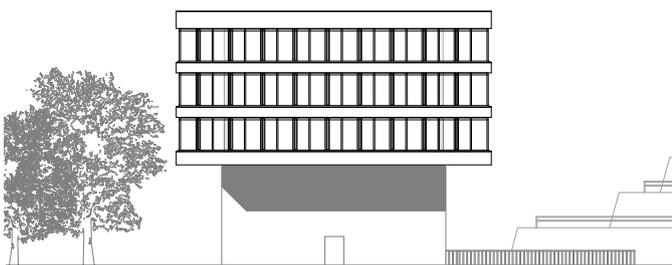
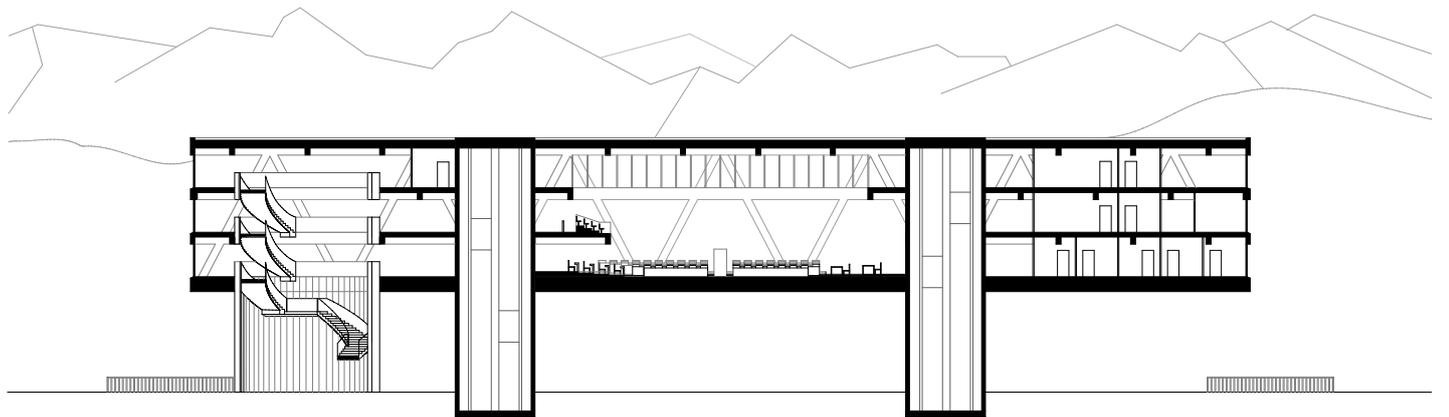
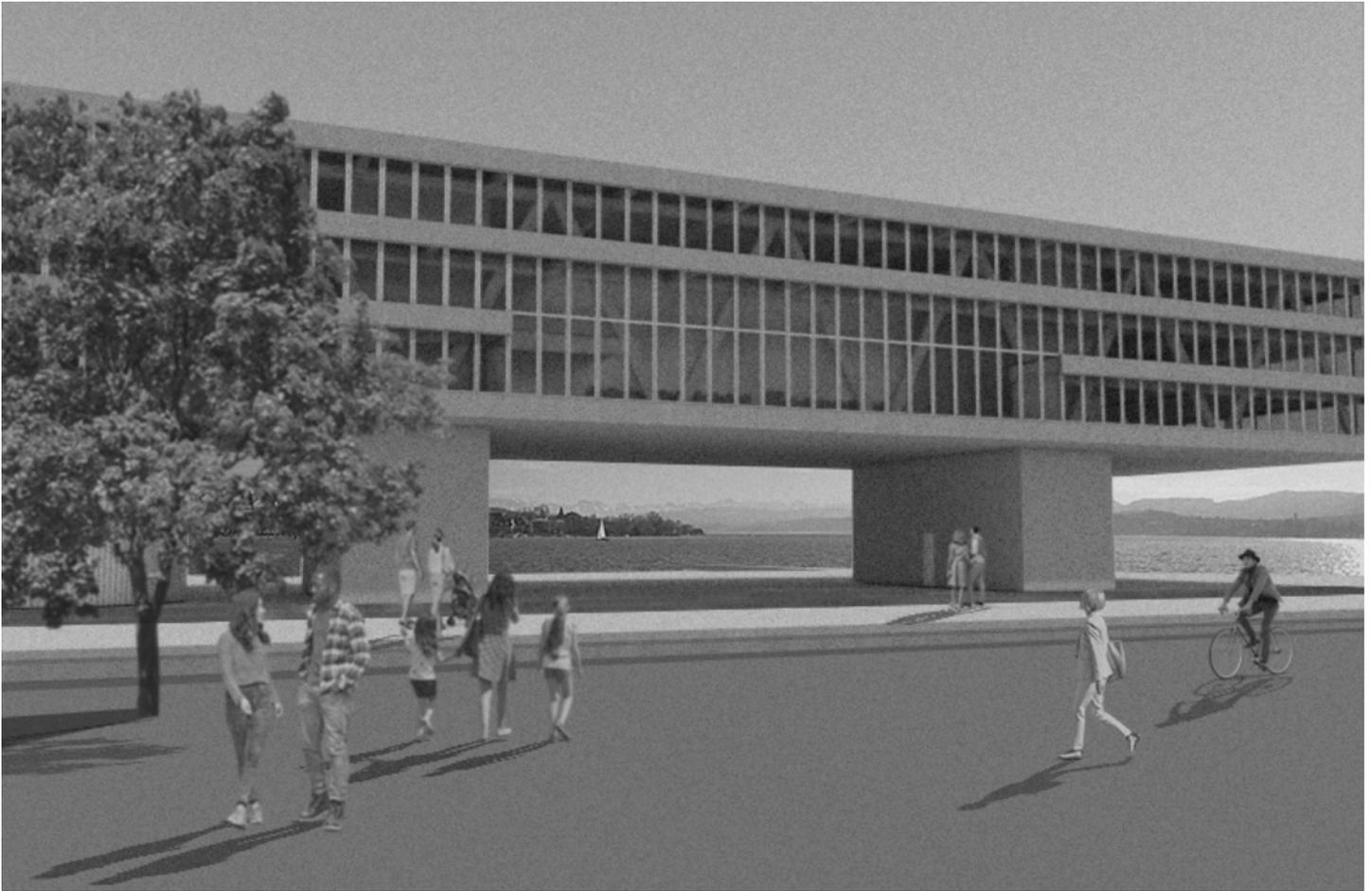


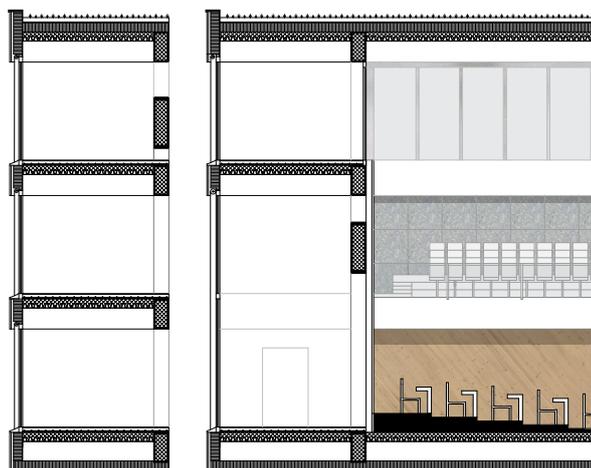
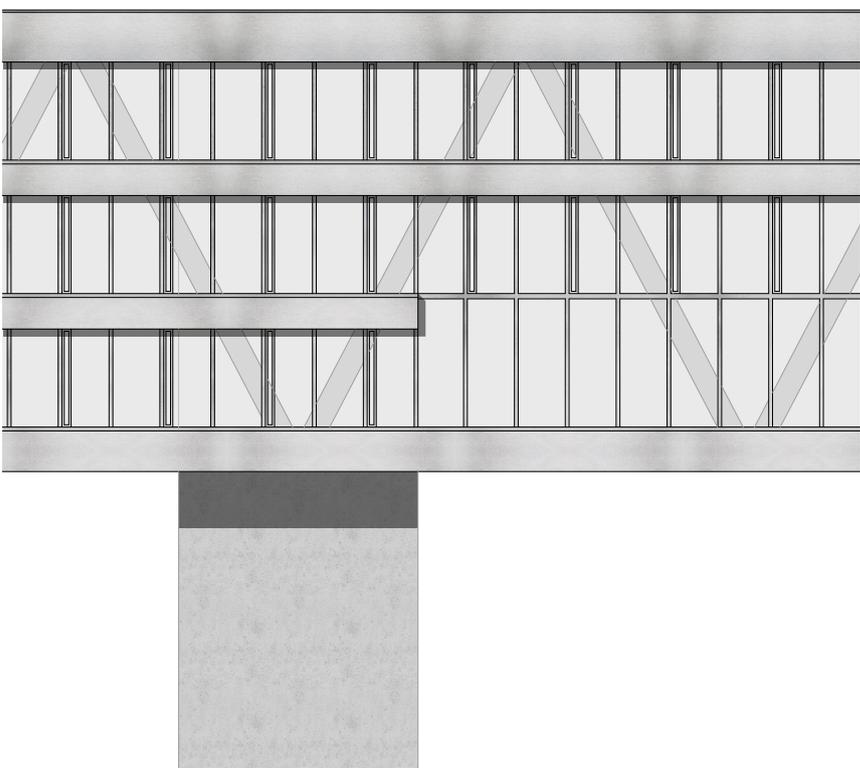


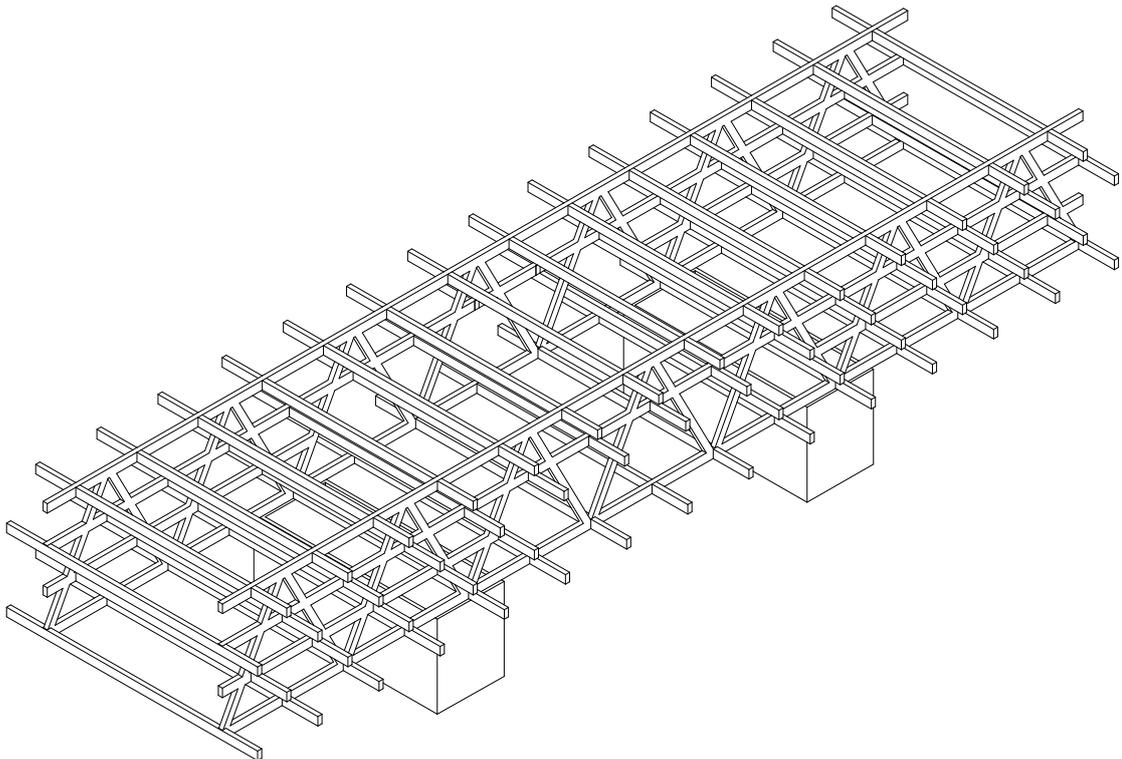


STUDENT: DI CANIO GIANLUCA 5. SEMESTER
BAUPLATZ: BÜRKLIPLATZ SEESEITIG



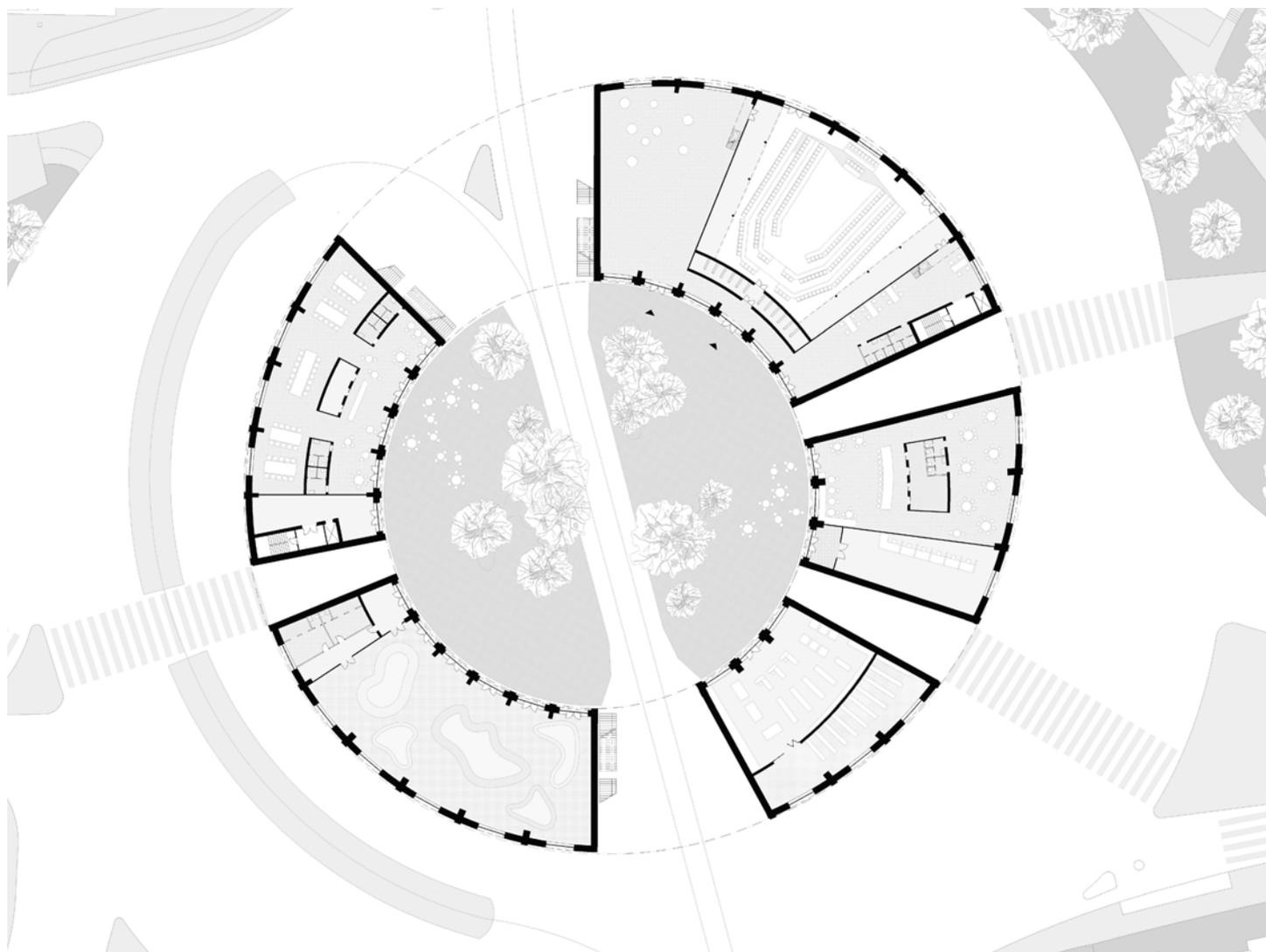
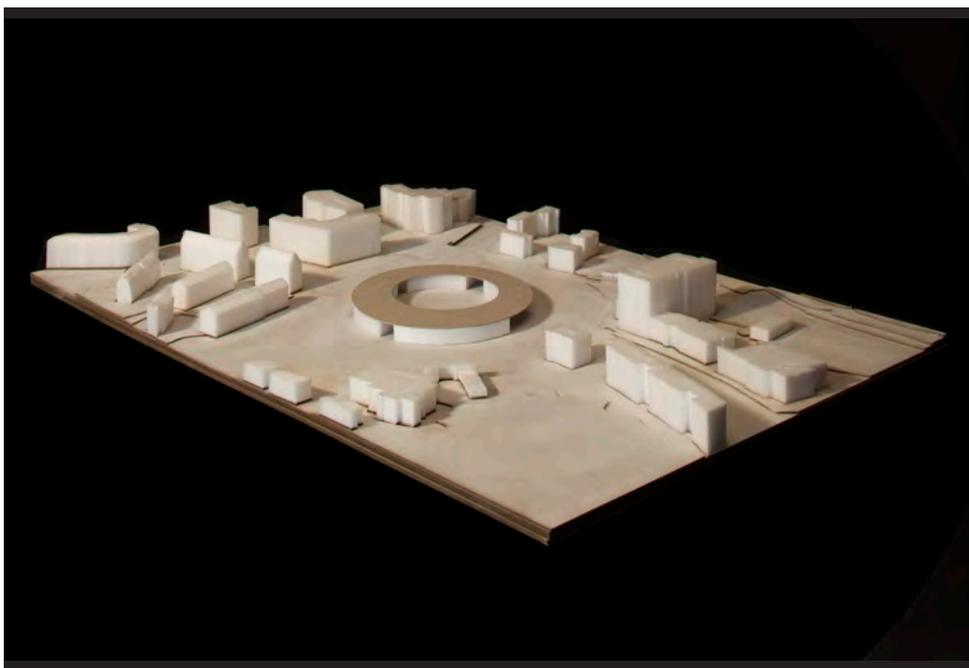


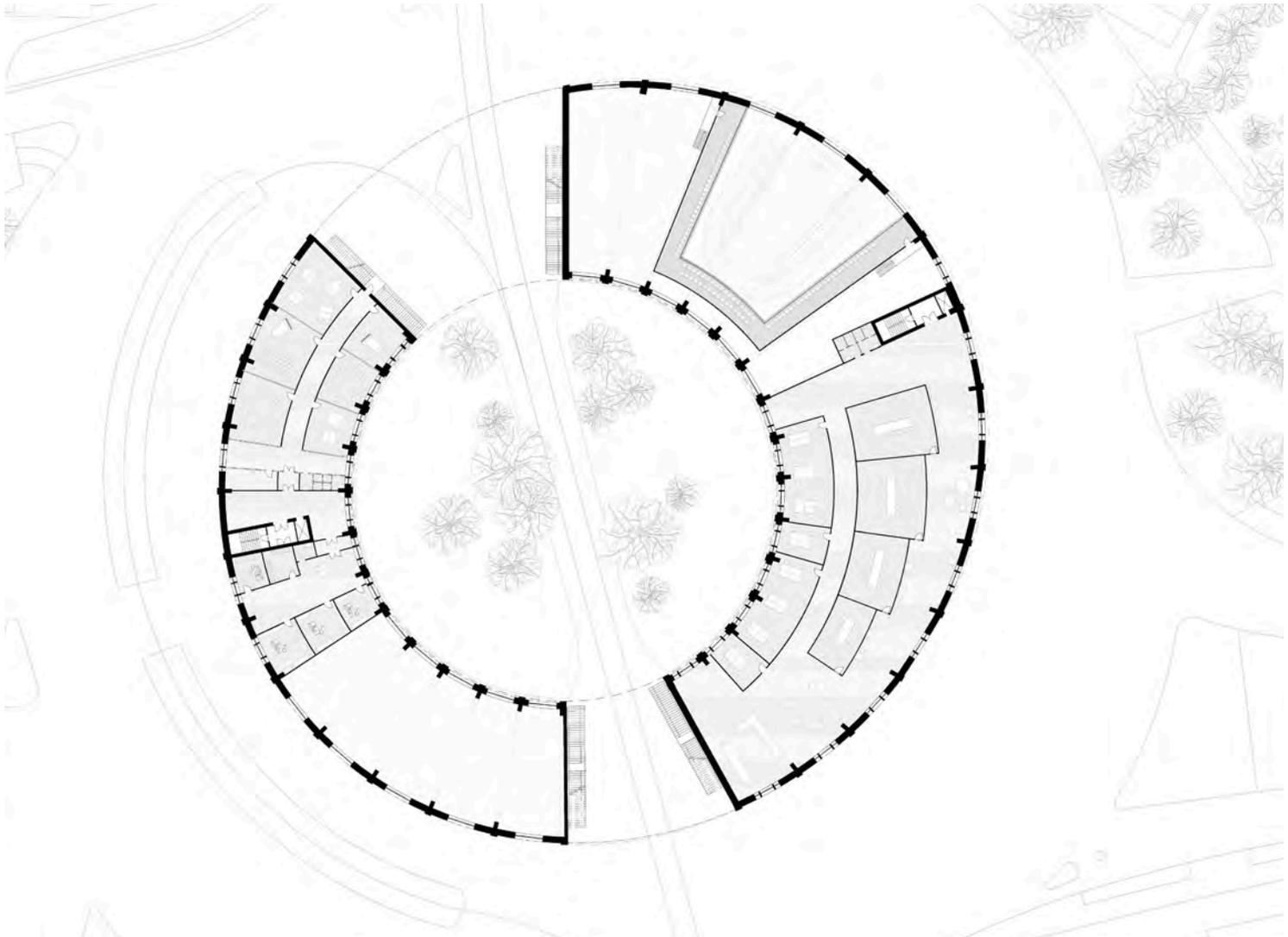


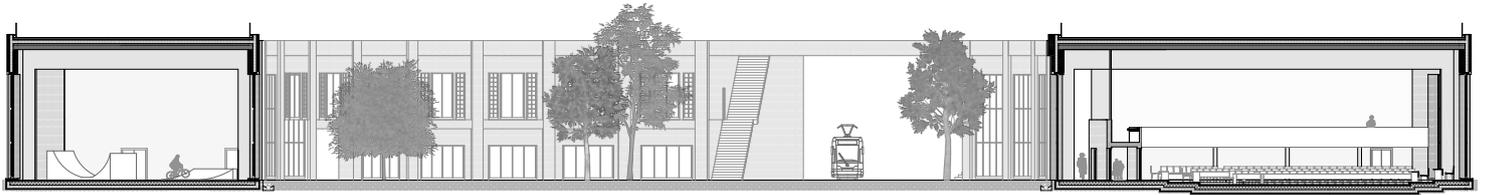


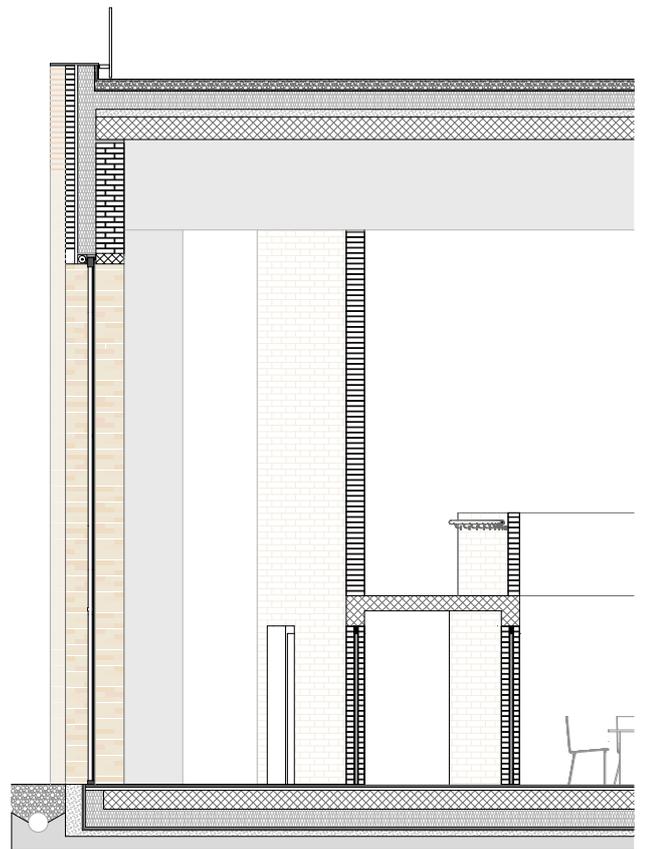
STUDENTIN: DIETLMEIER CAROLINE 6. SEMESTER

BAUPLATZ: BUCHEGGPLATZ



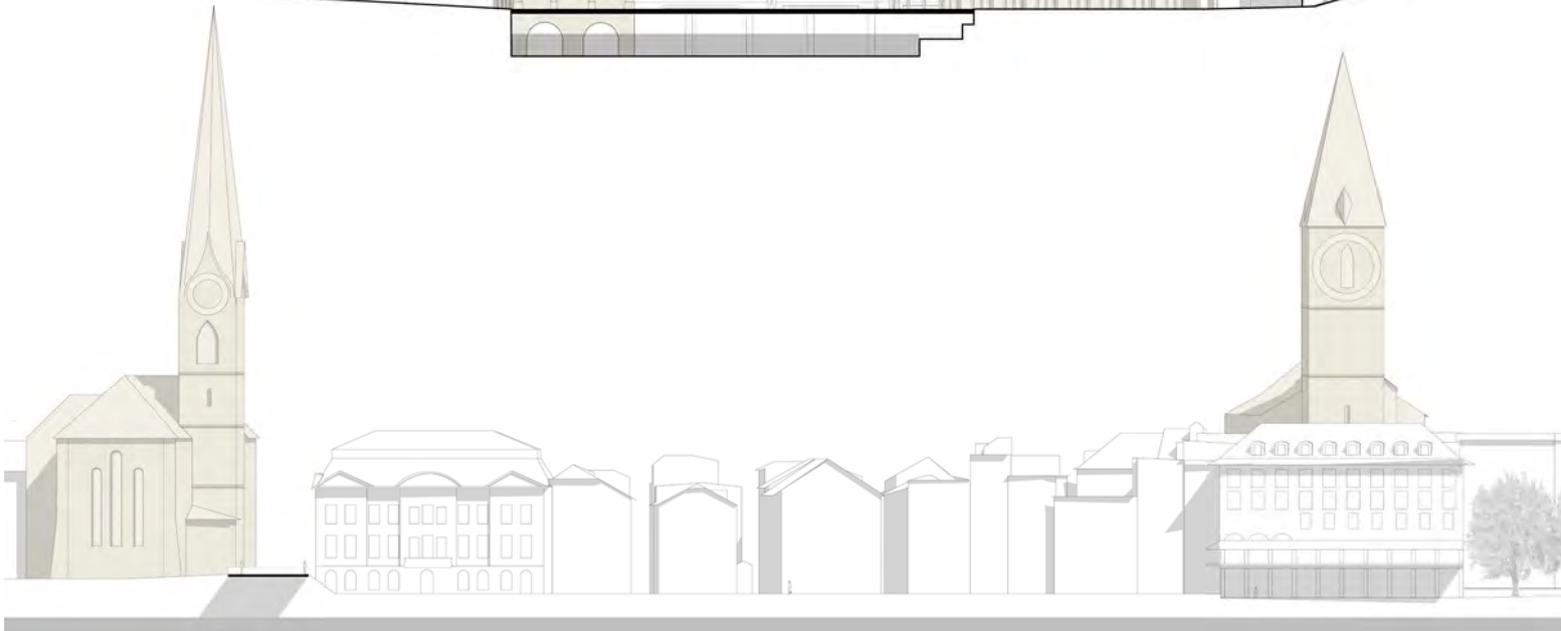
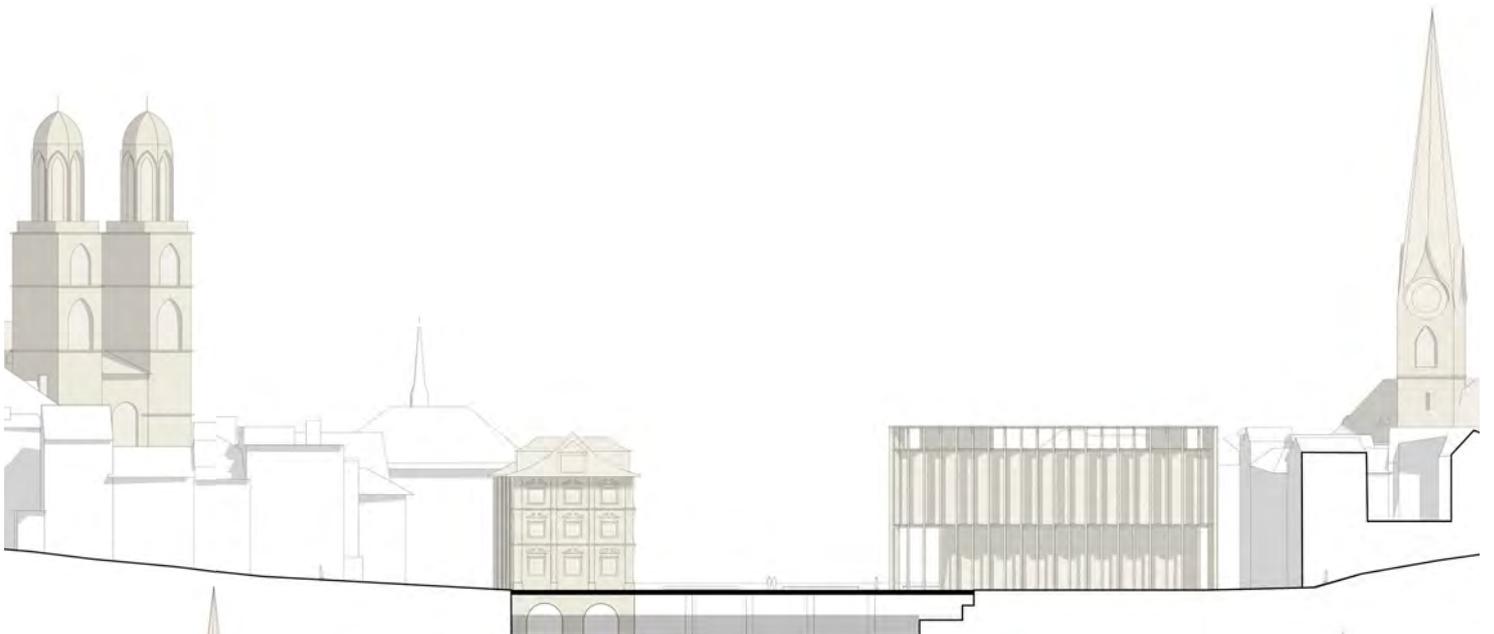
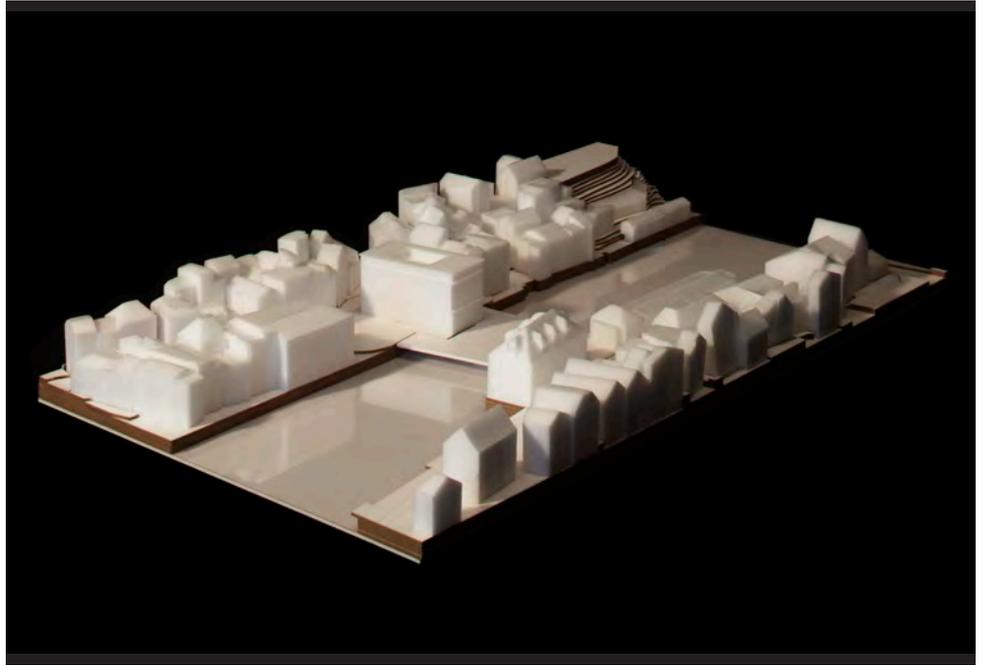


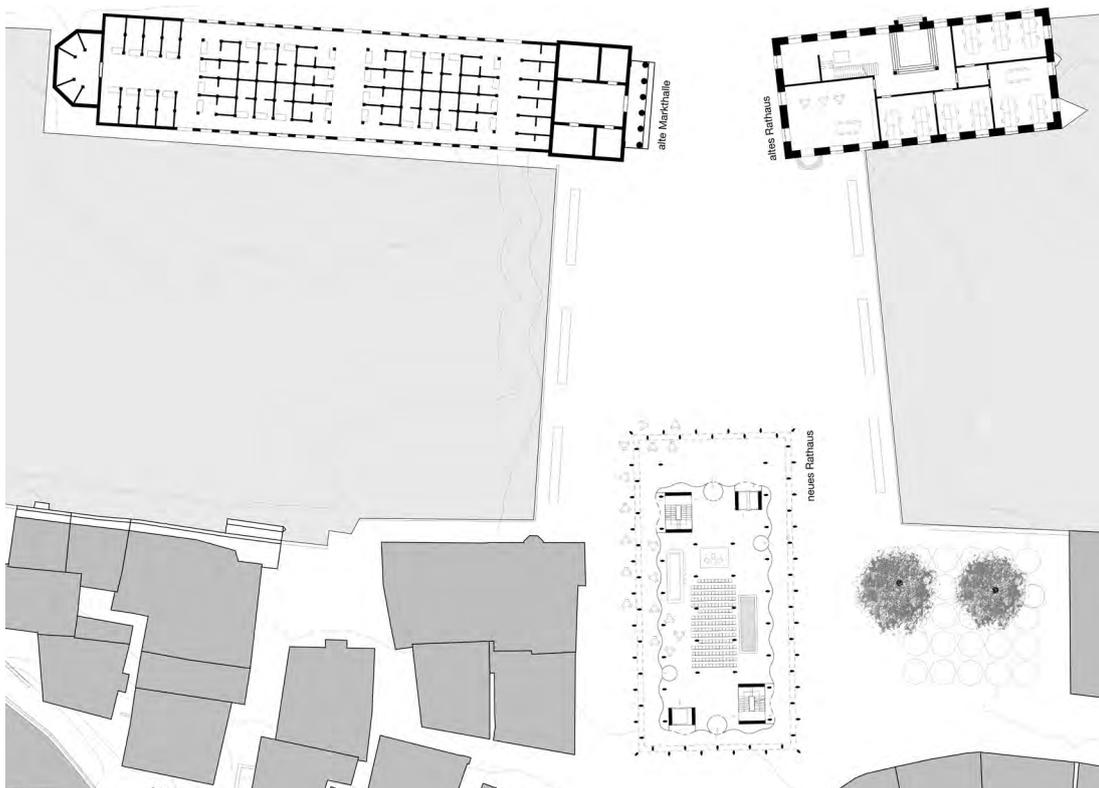


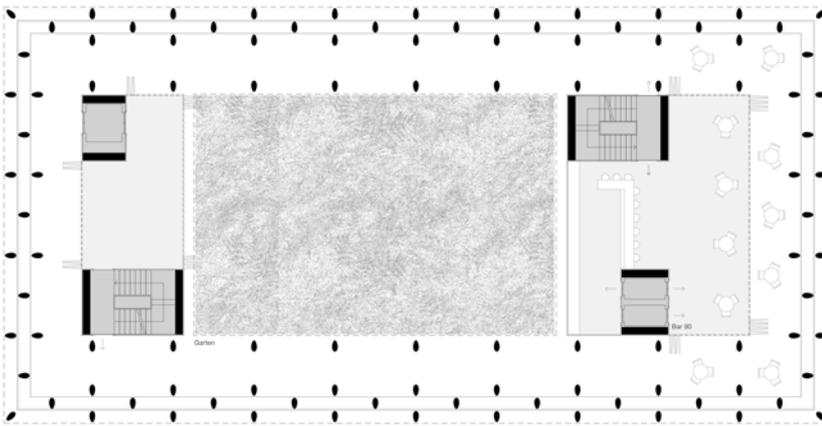
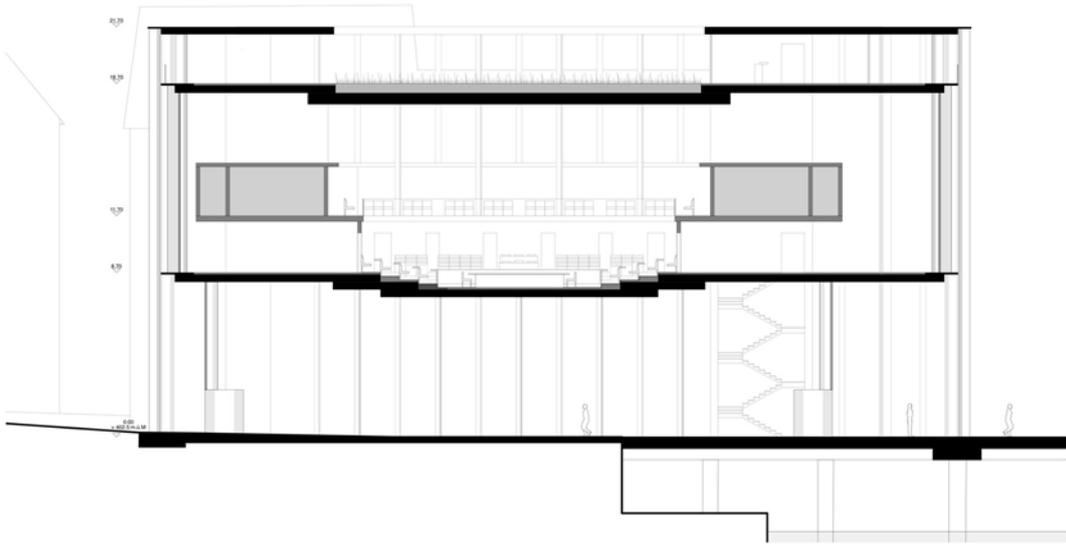


STUDENT: ENZMANN MORRIS 6. SEMESTER

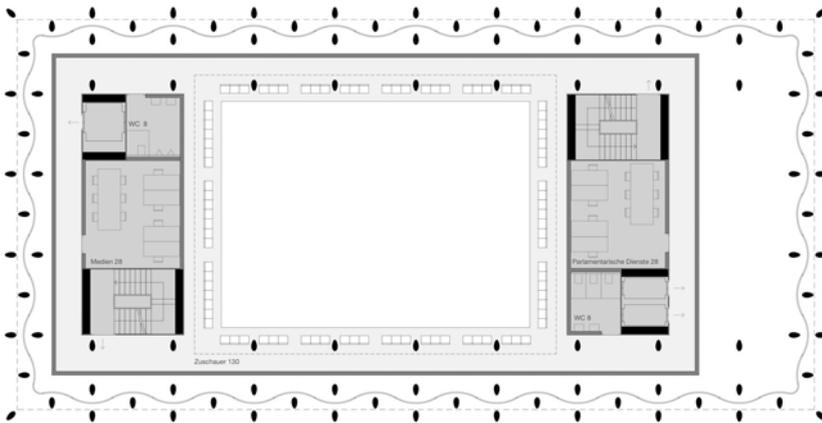
BAUPLATZ: GEMÜSEBRÜCKE, HAUS ZUM SCHWERT



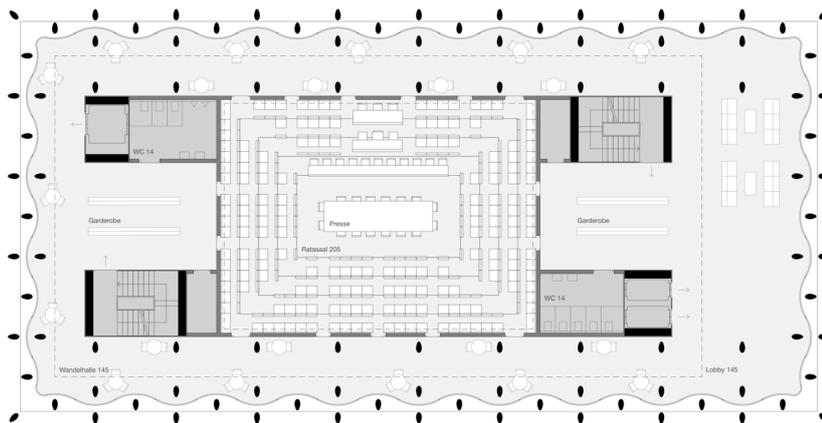




Dachgarten

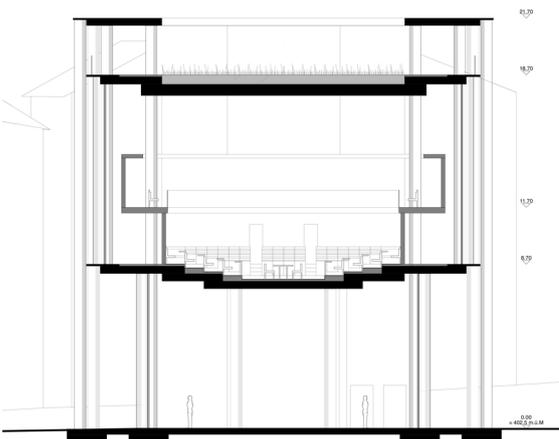


Zuschauer

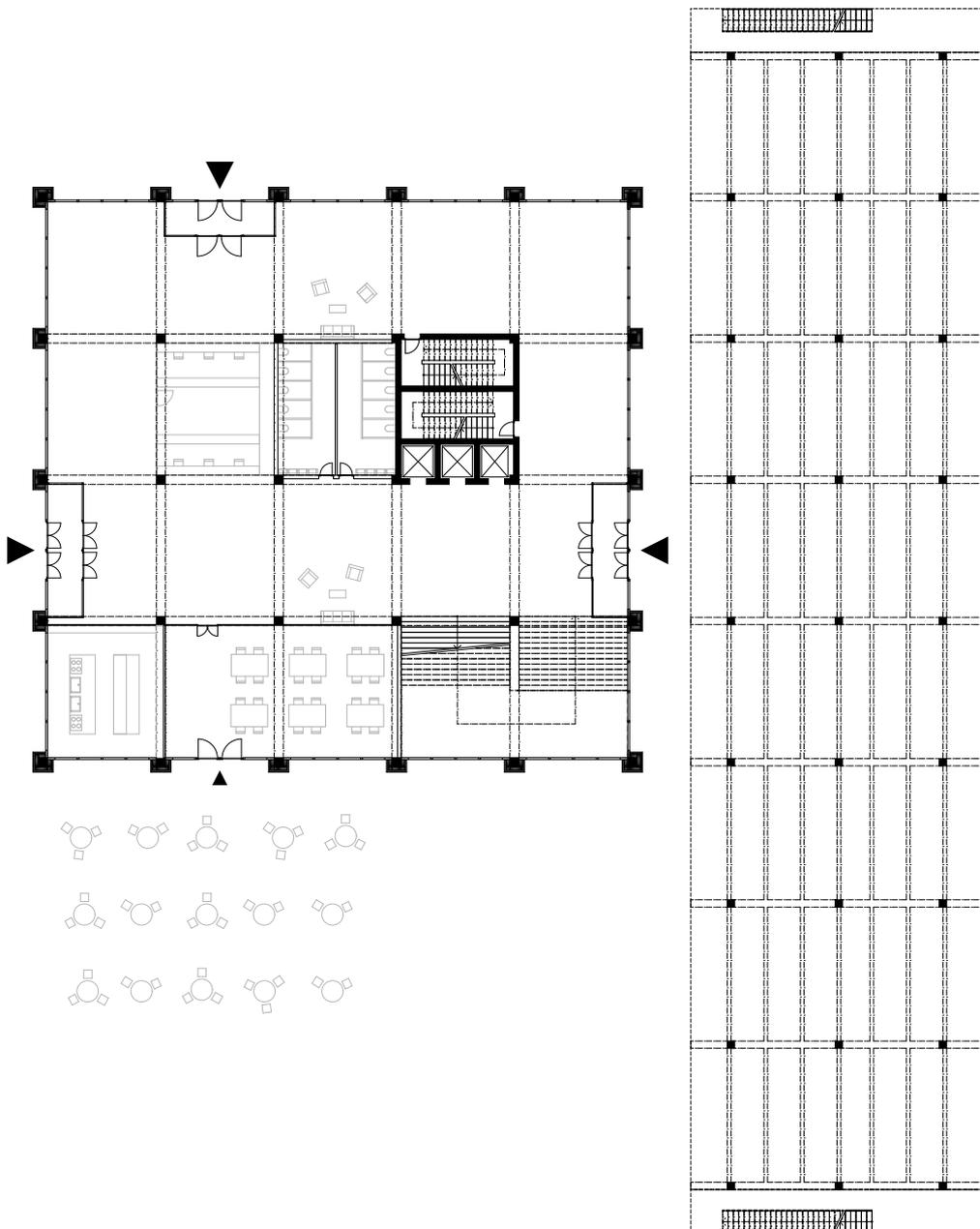
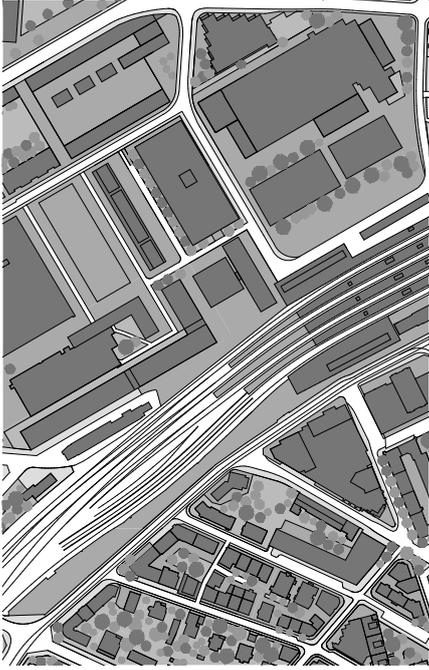


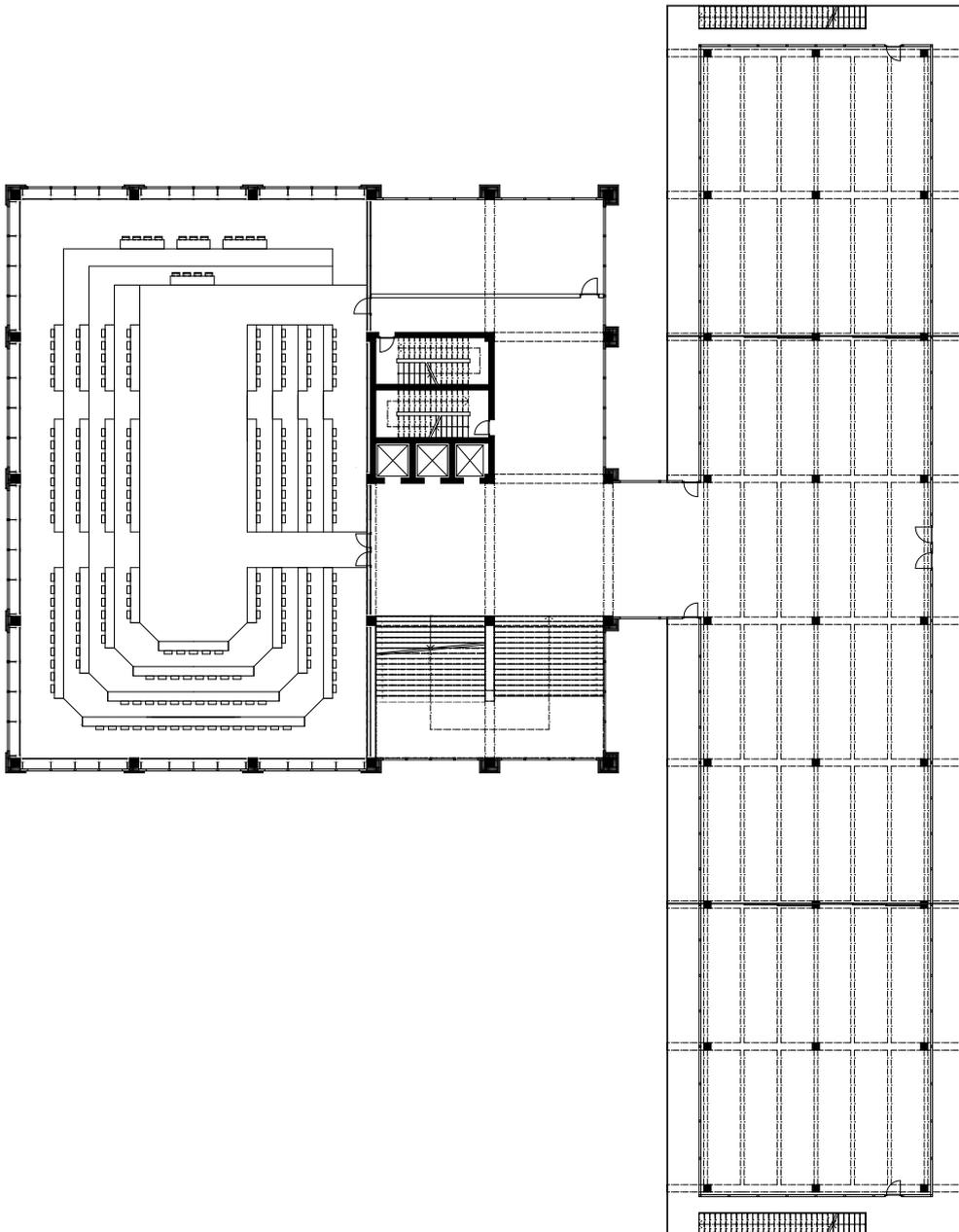
Saal

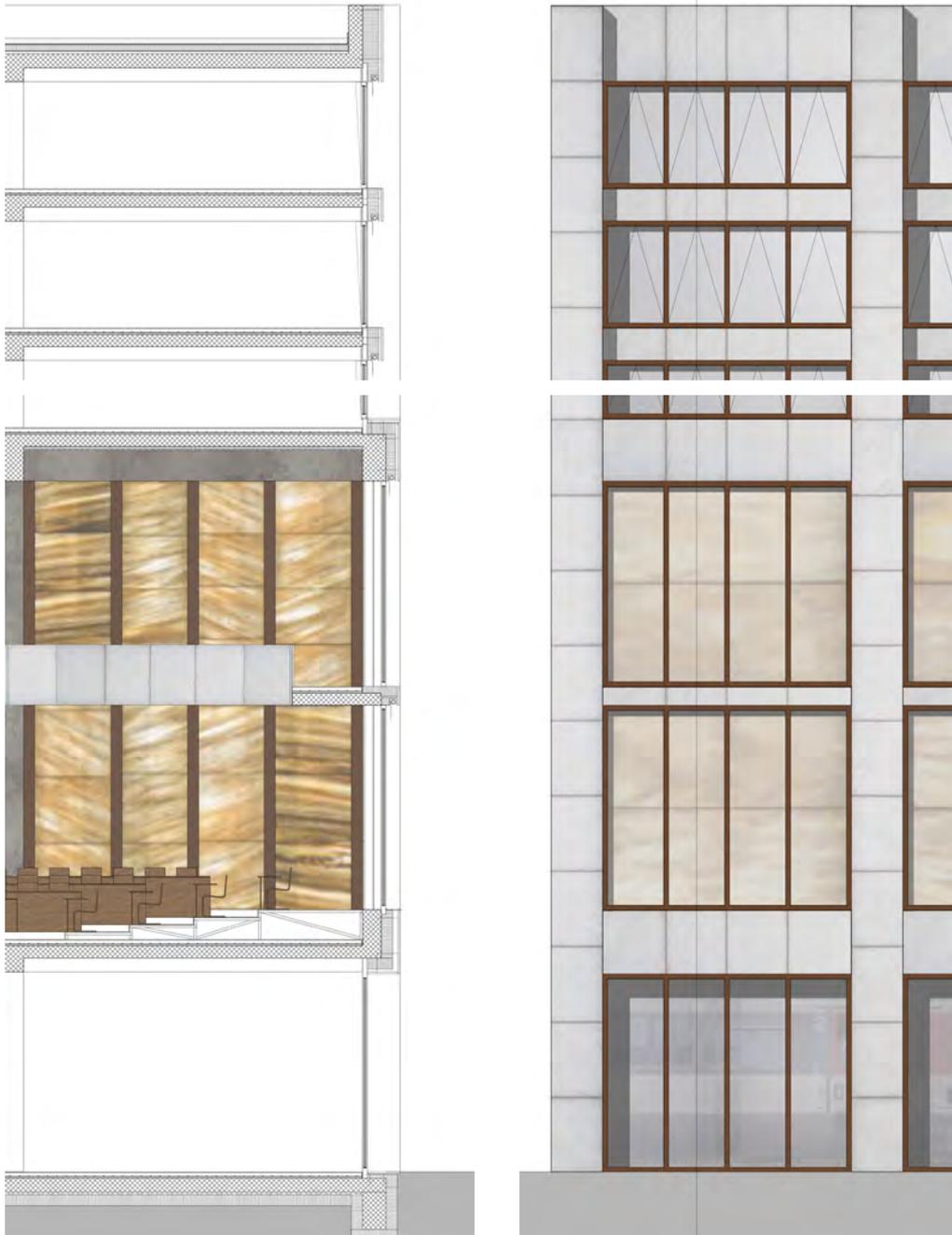




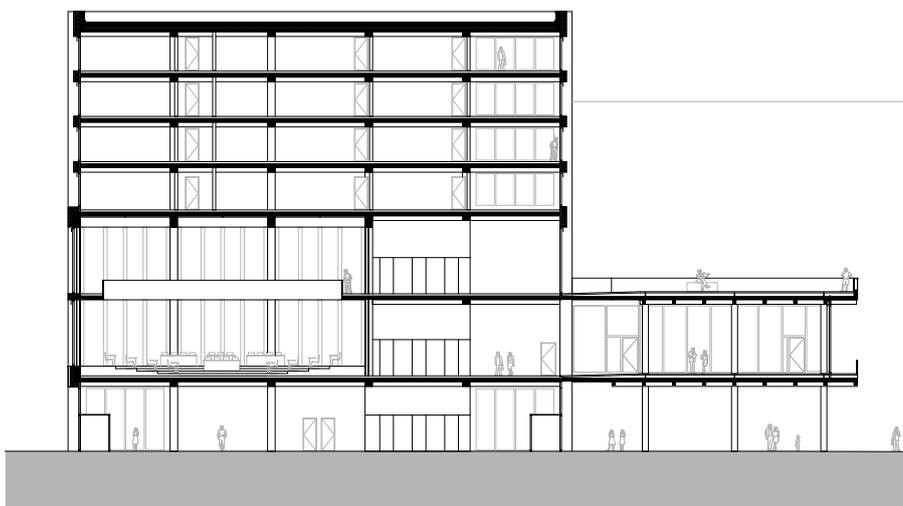
STUDENTIN: FERI VANESSA 6. SEMESTER
BAUPLATZ: BAHNHOF OERLIKON



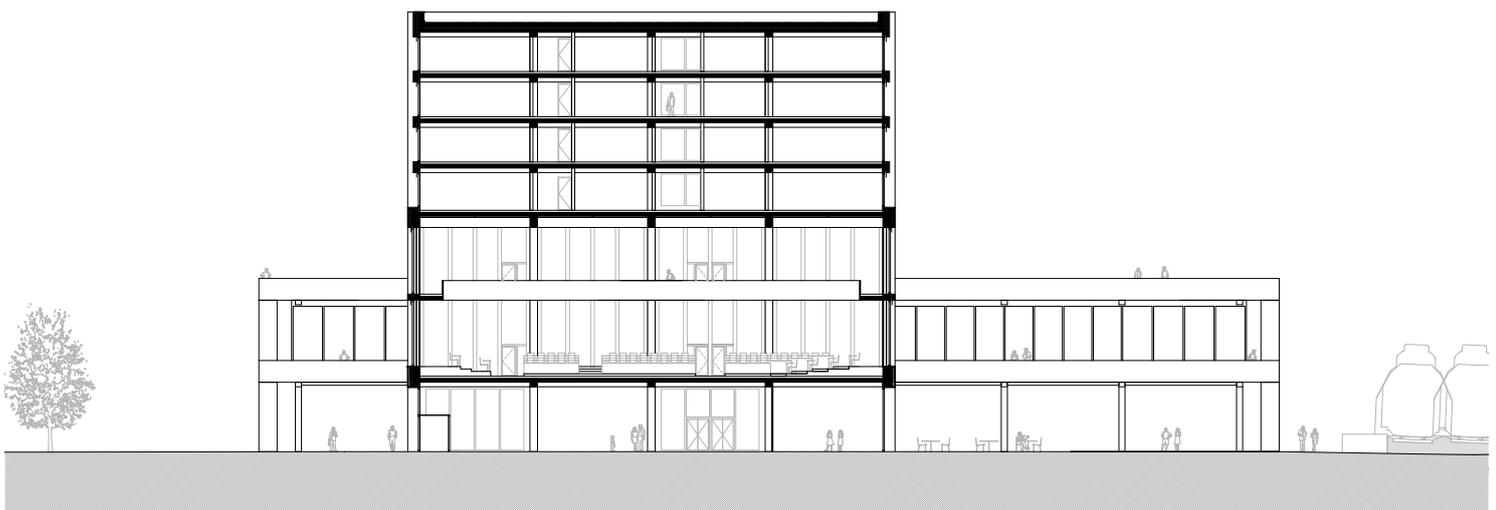




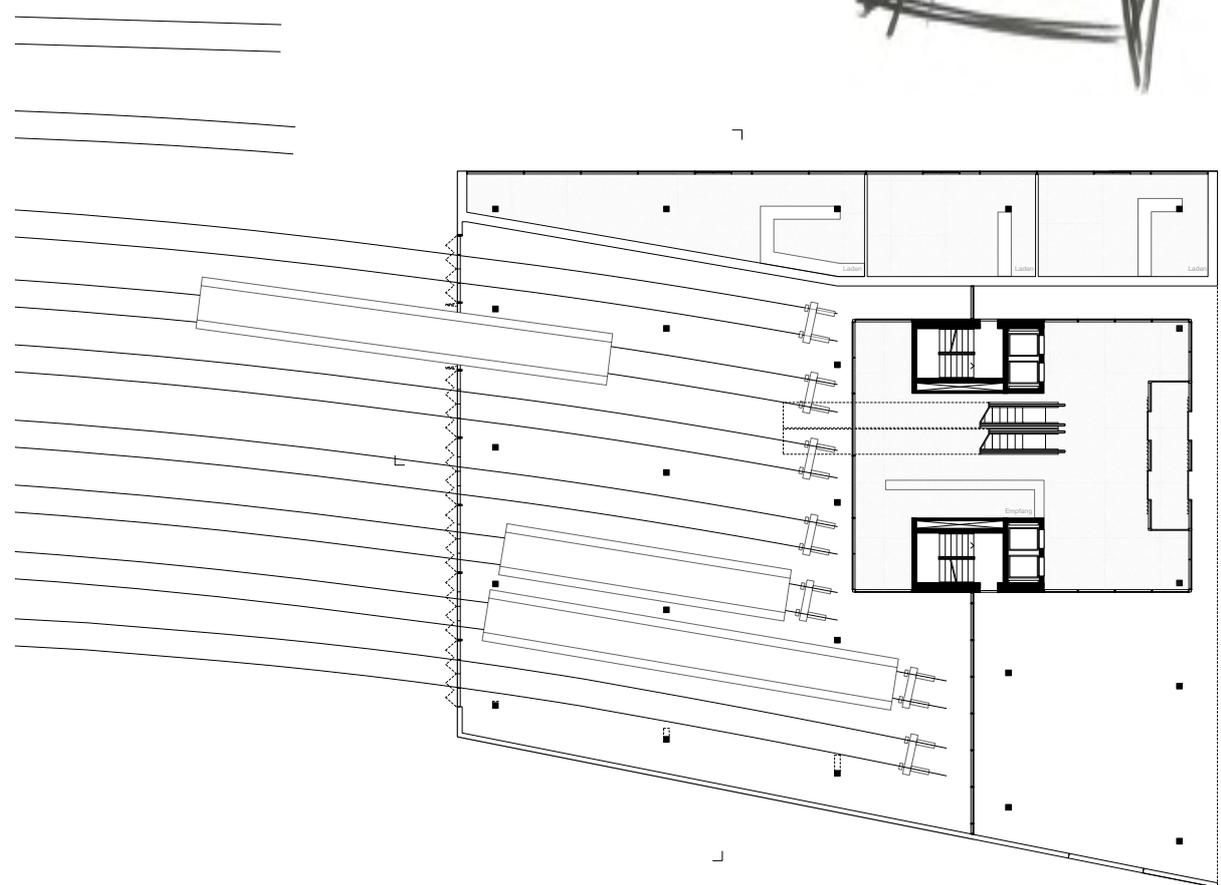
Masstab: 1/150

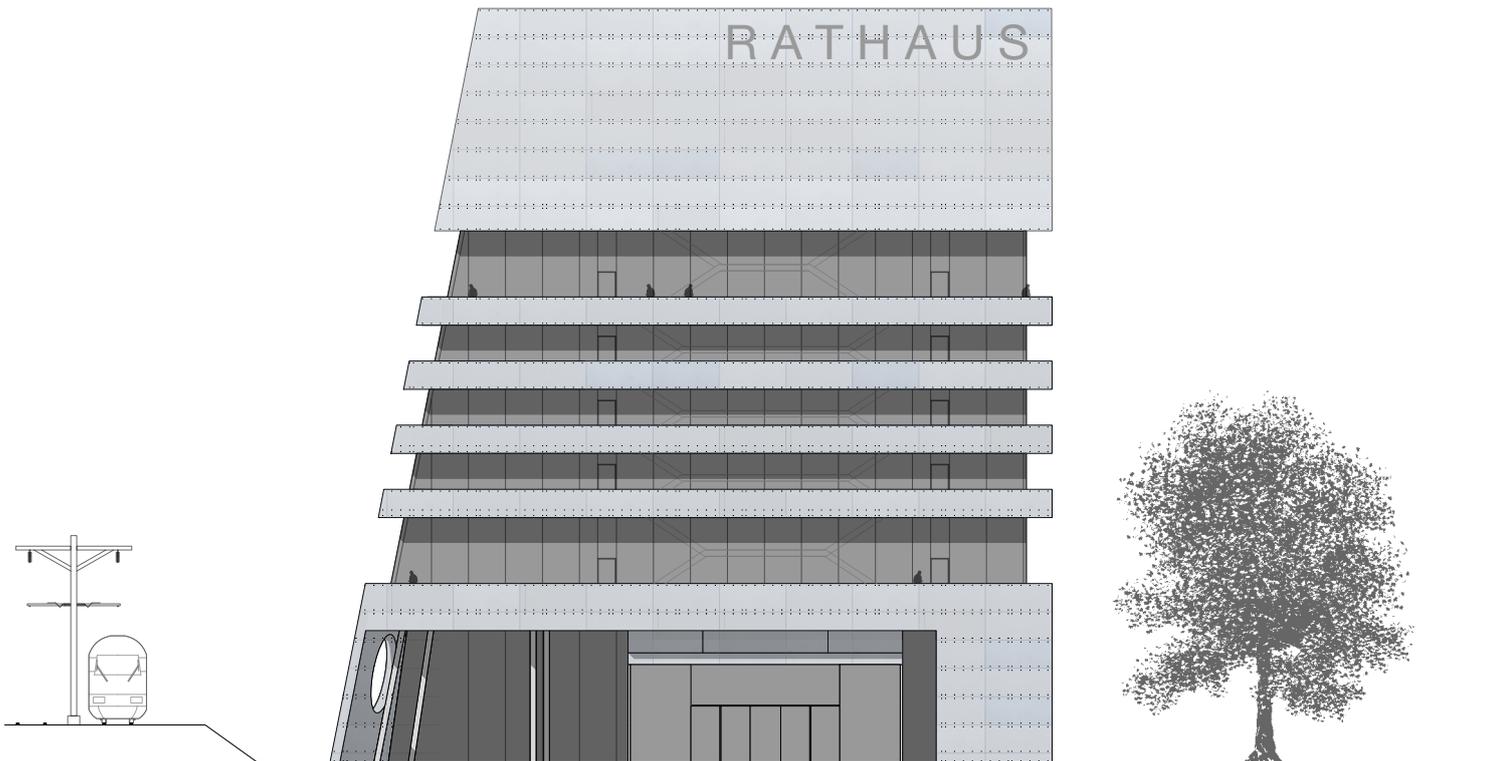


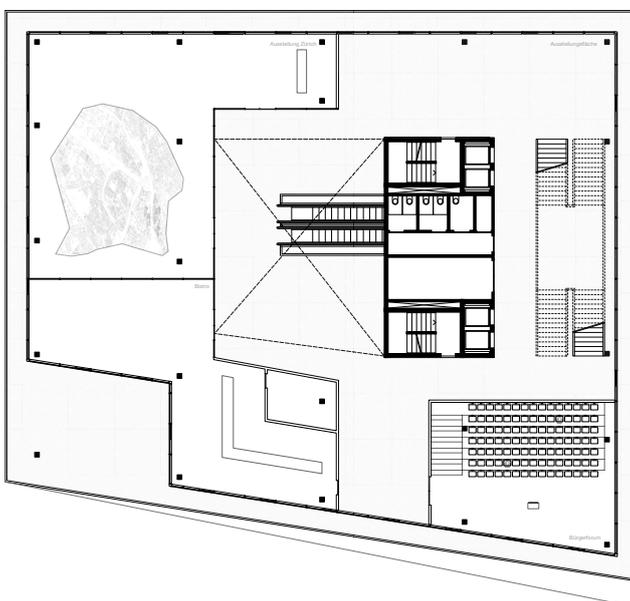
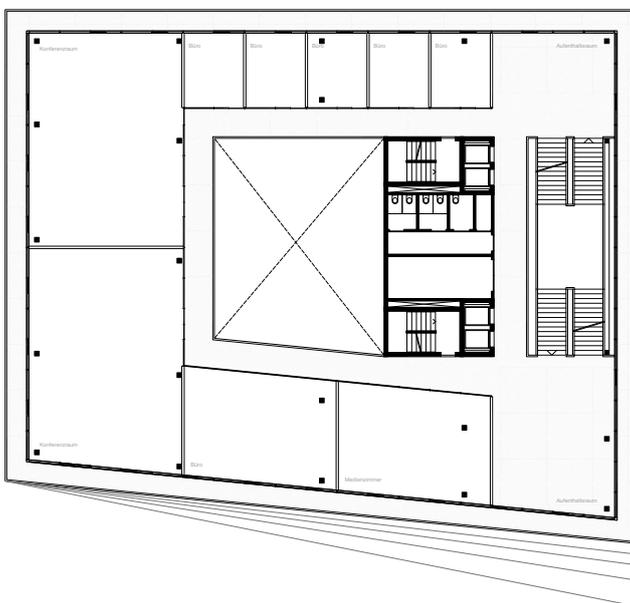
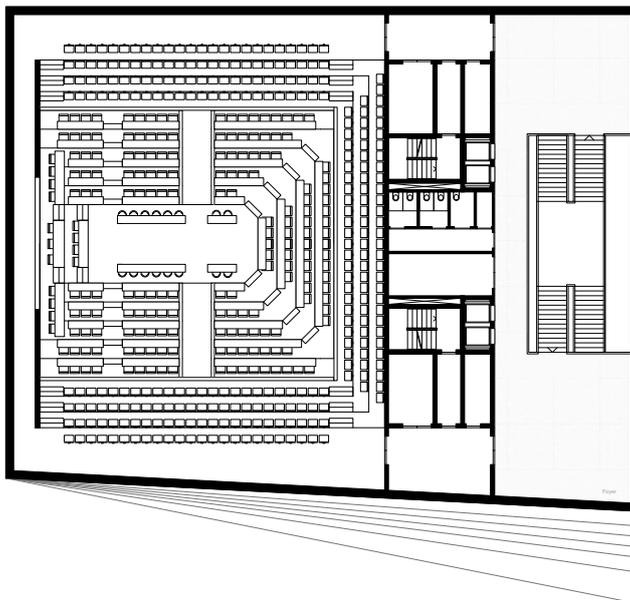
Masstab: 1/500

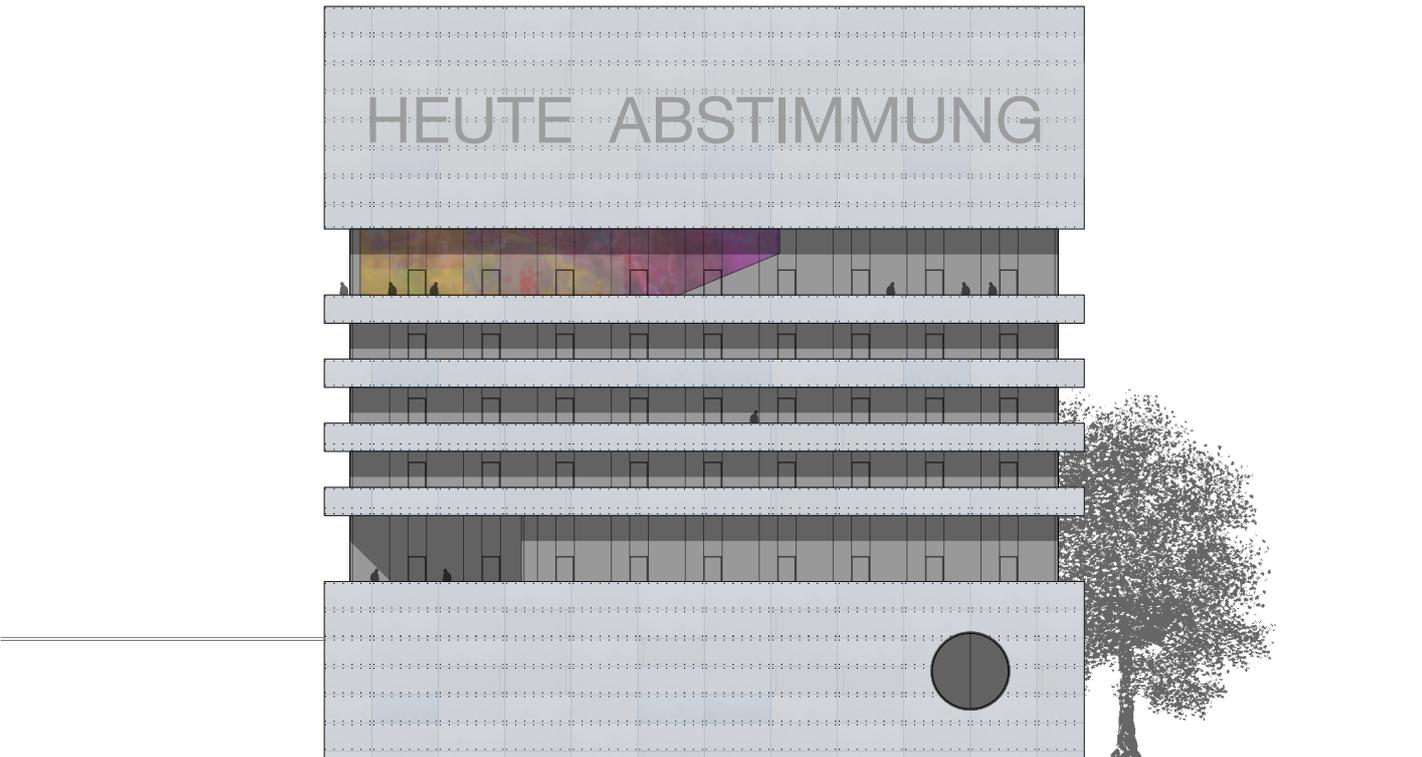
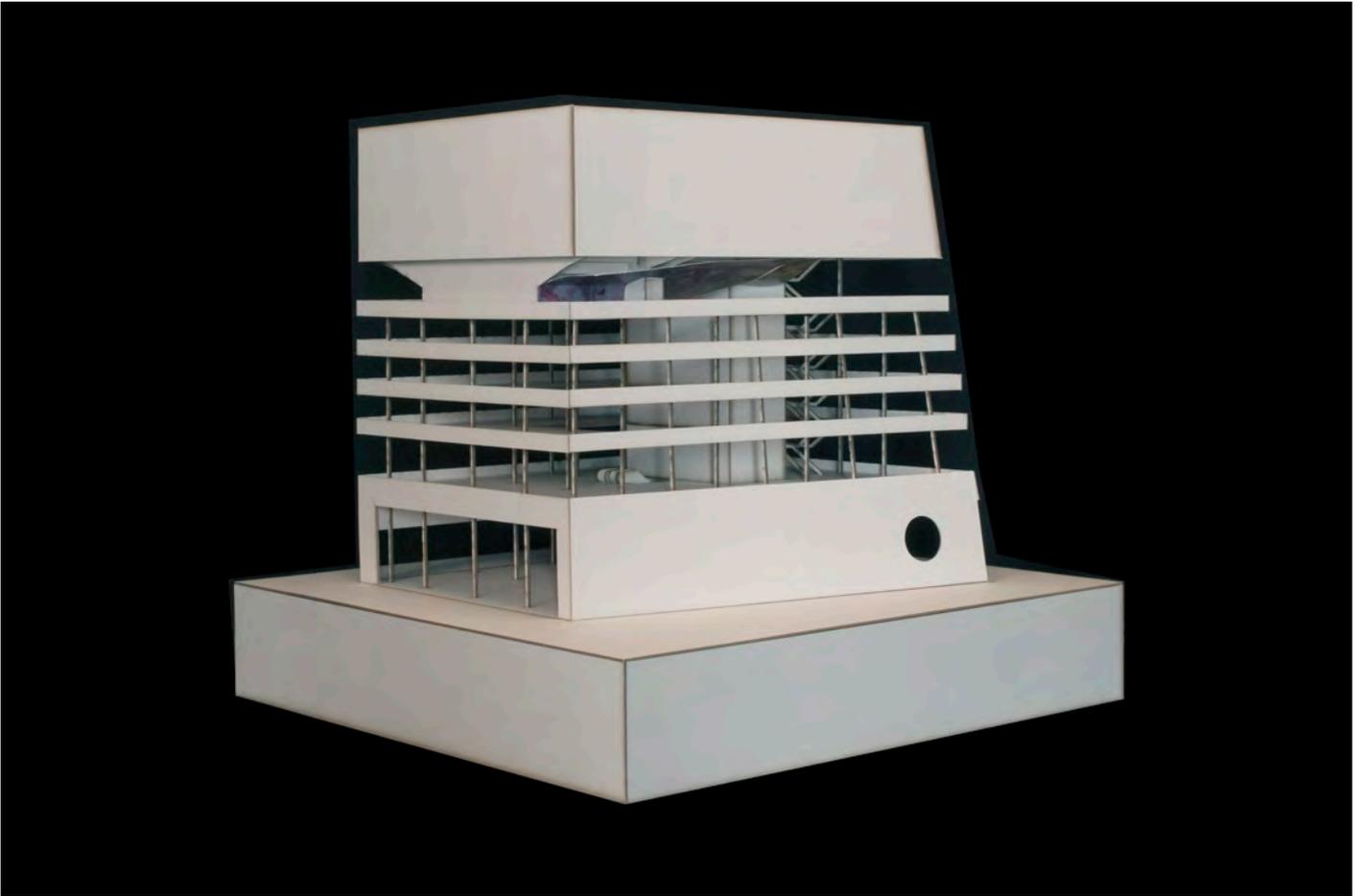


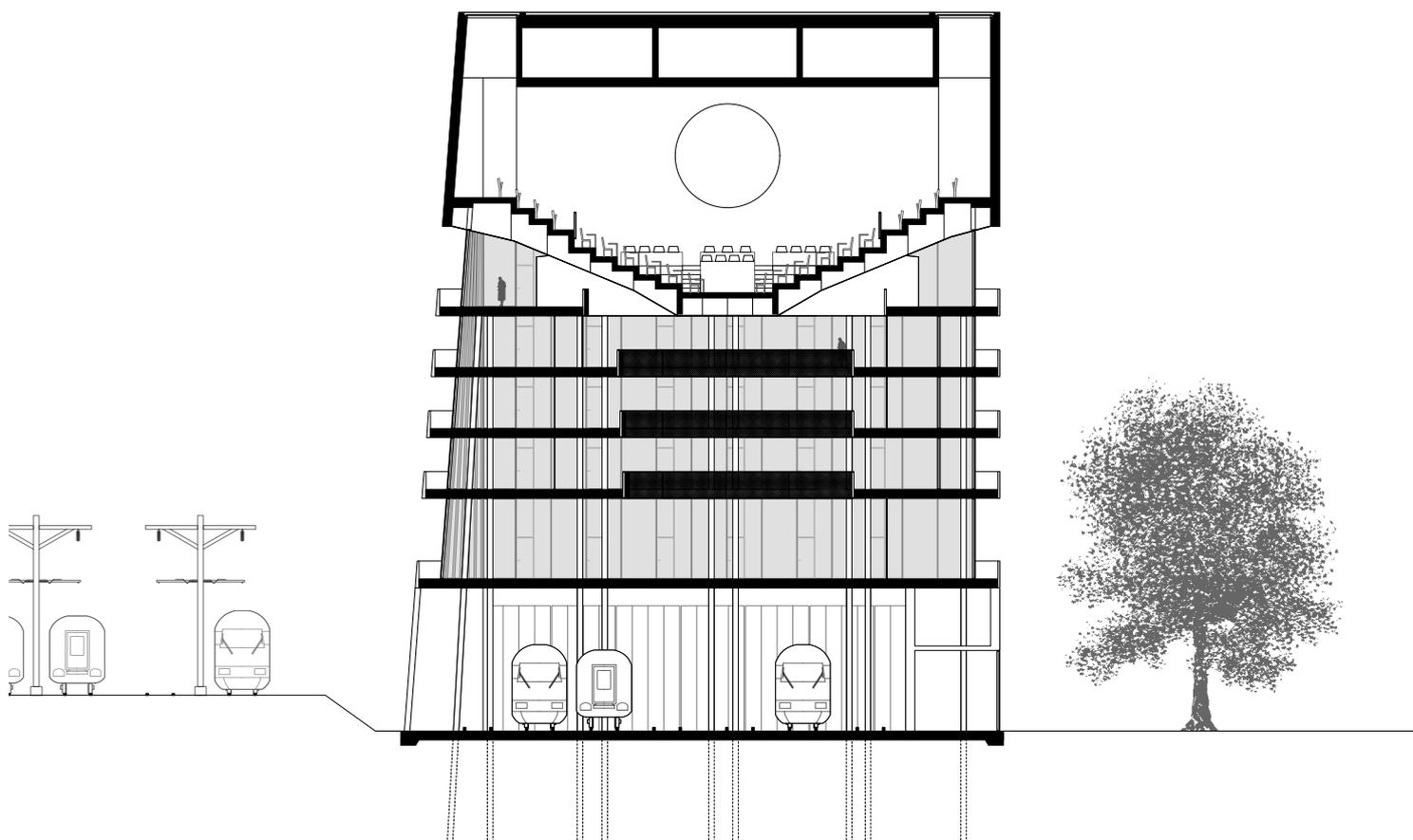
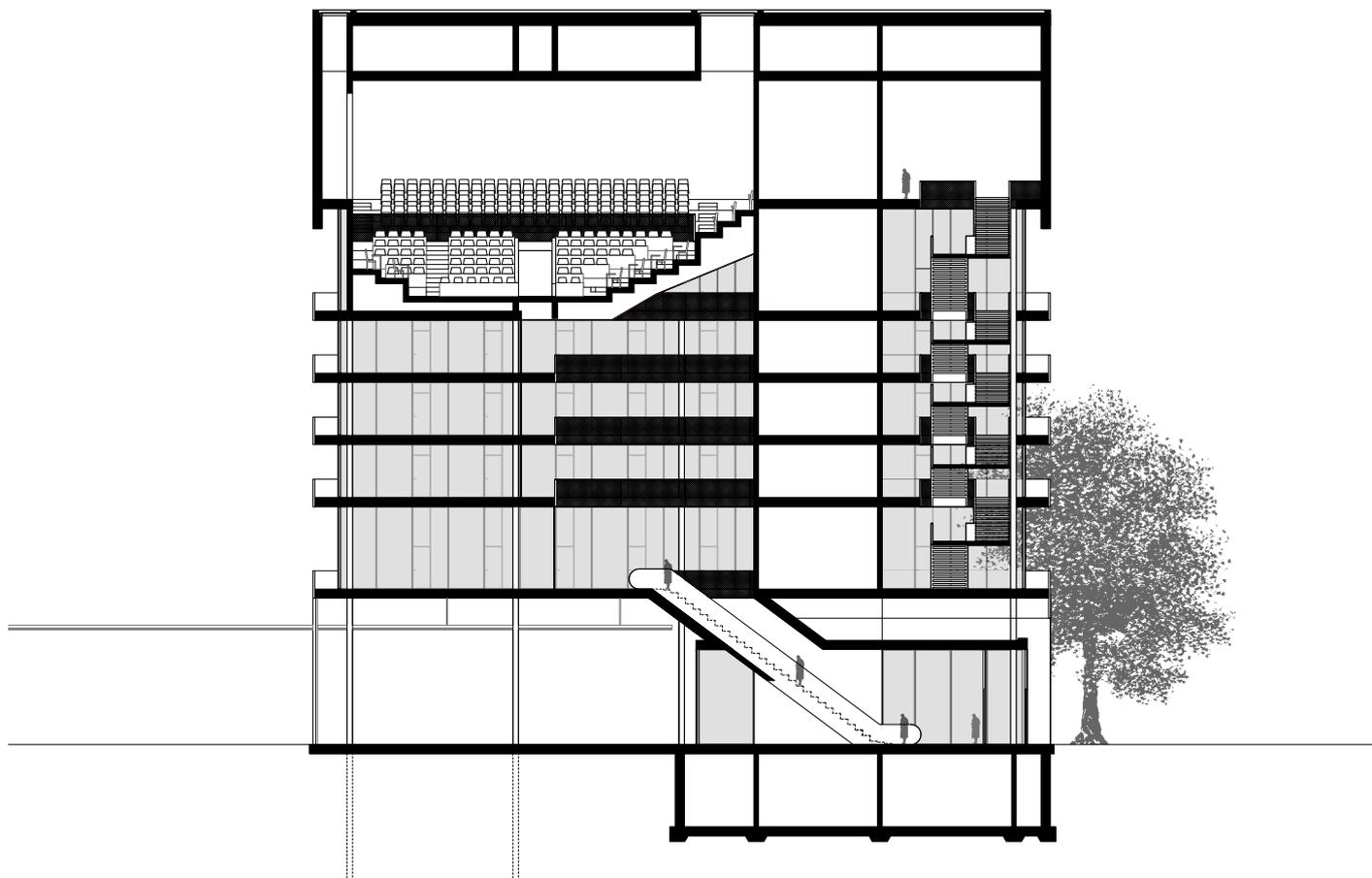
STUDENT: GÄMPERLI ADRIAN 8. SEMESTER
BAUPLATZ: SBB-AREAL, RÖNTGENSTRASSE 17

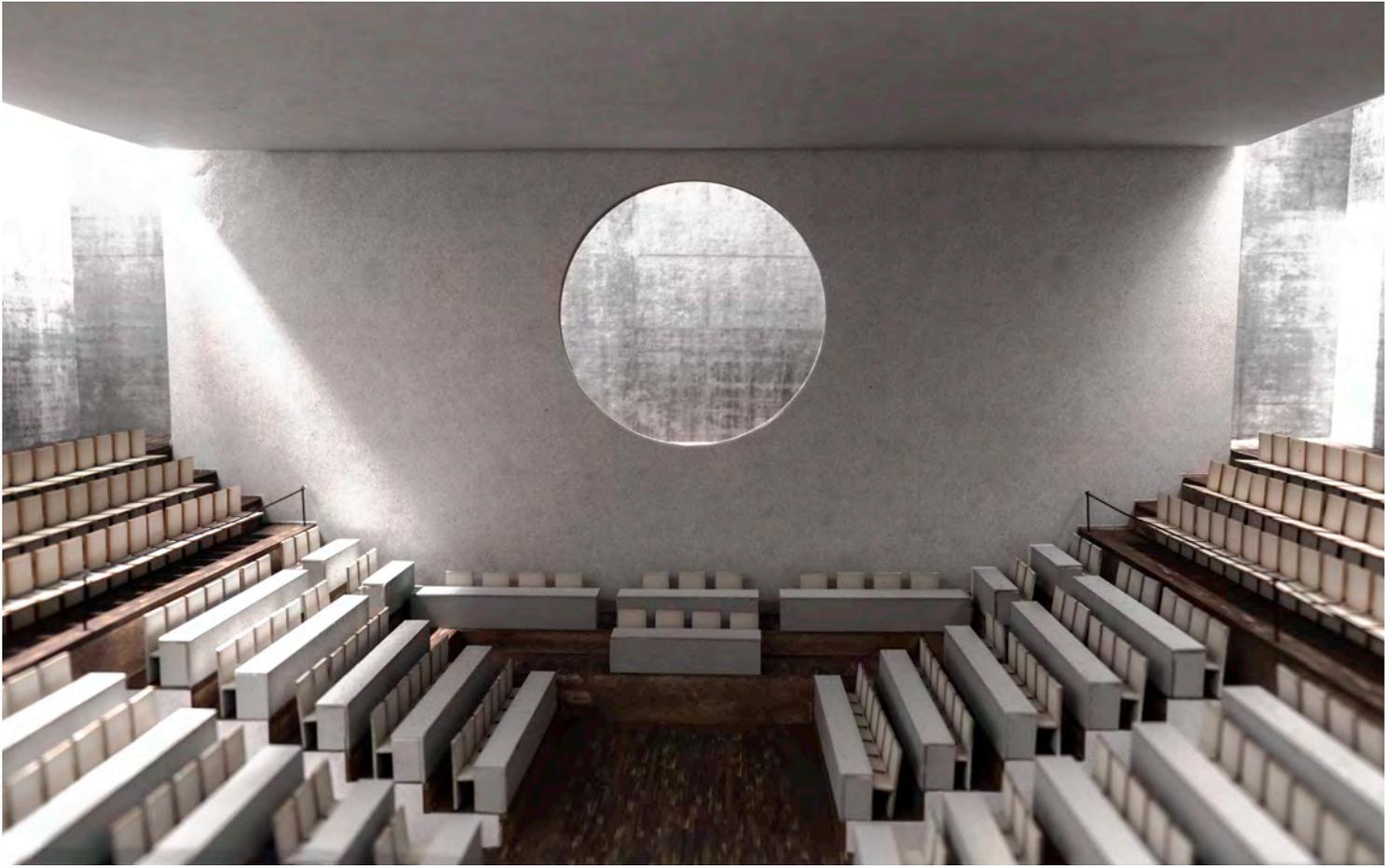




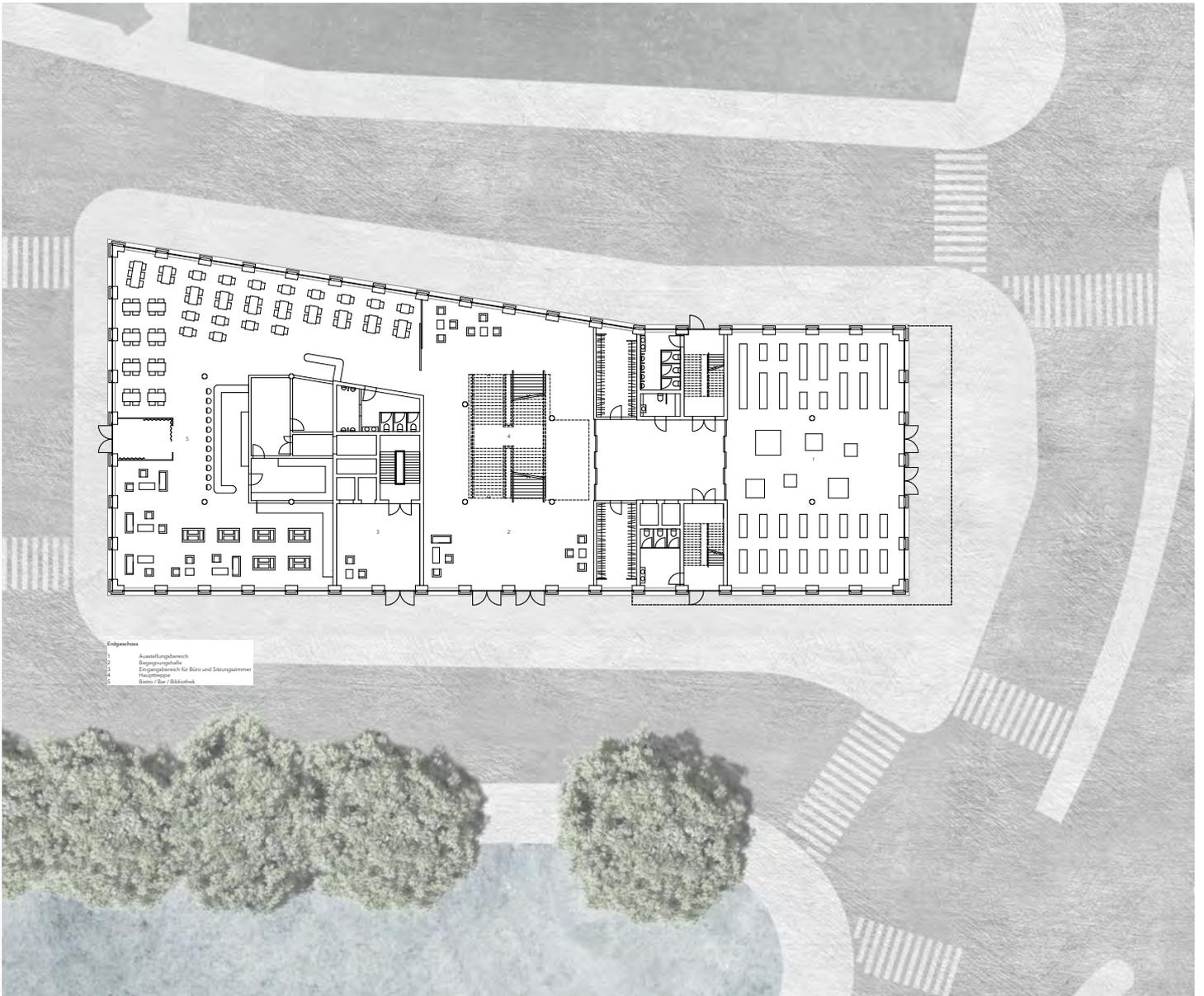


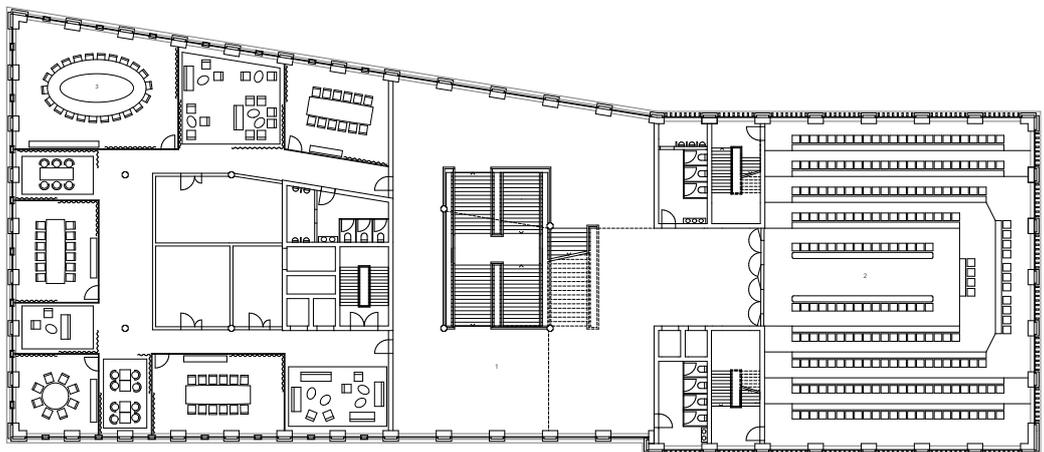
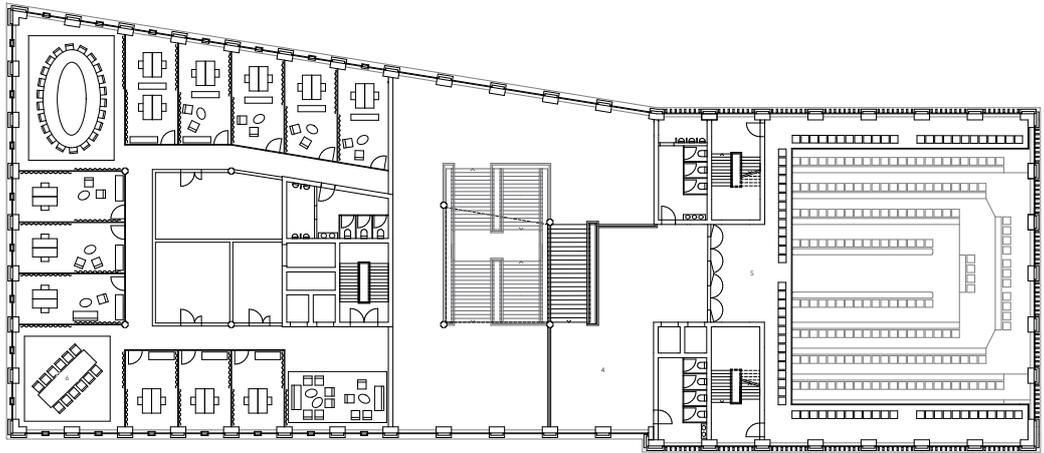


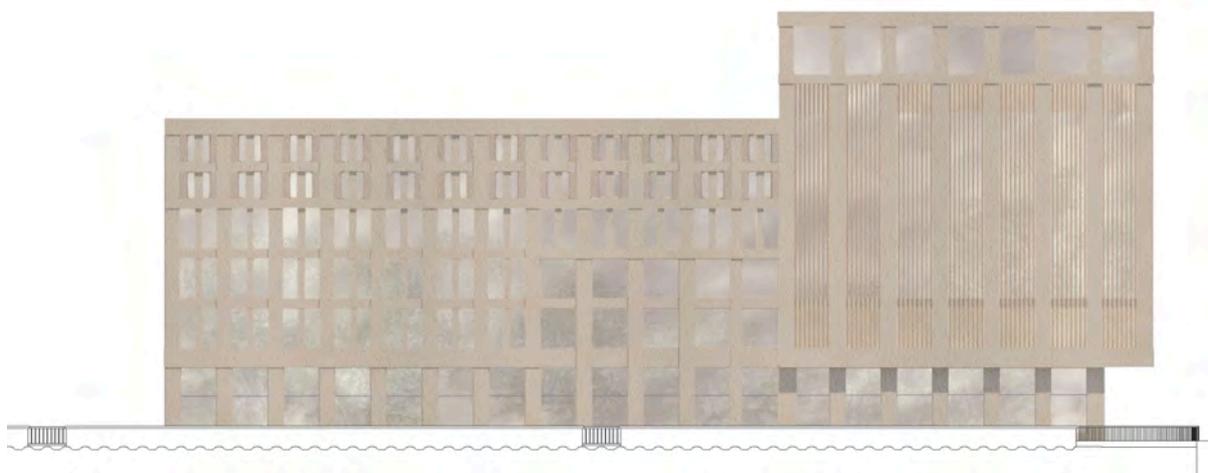
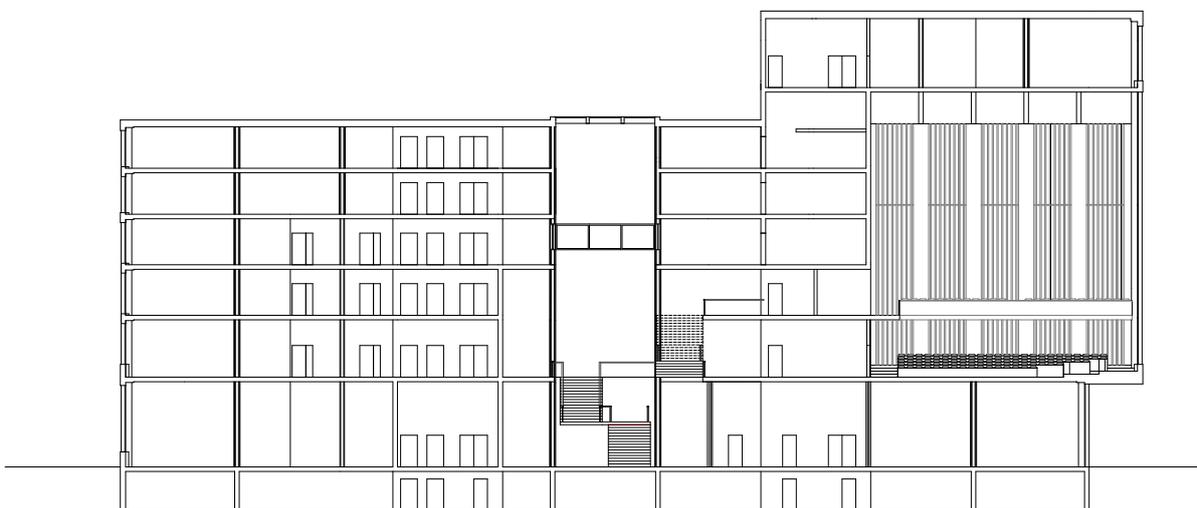


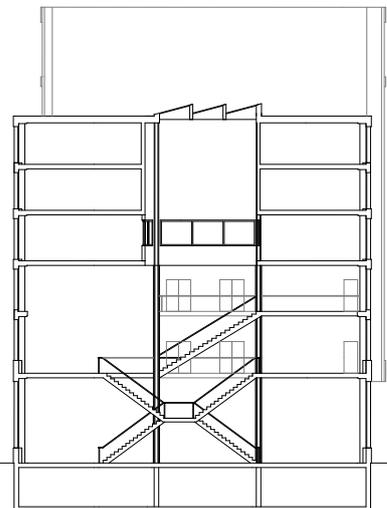
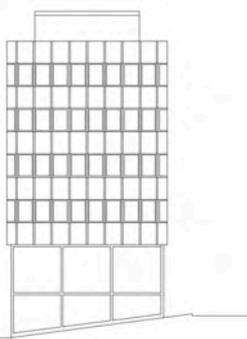


STUDENT: GEPP MIRCO 6. SEMESTER
BAUPLATZ: CENTRAL

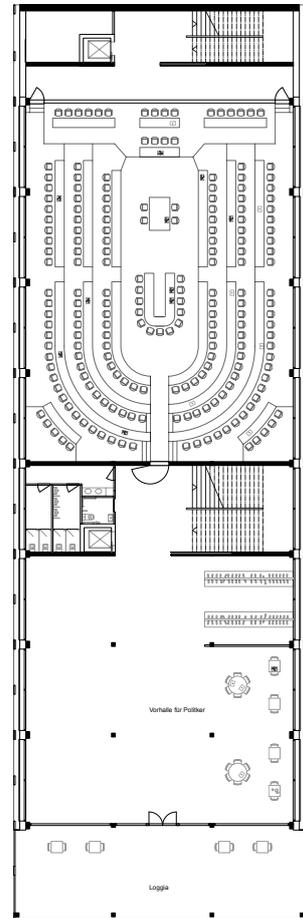
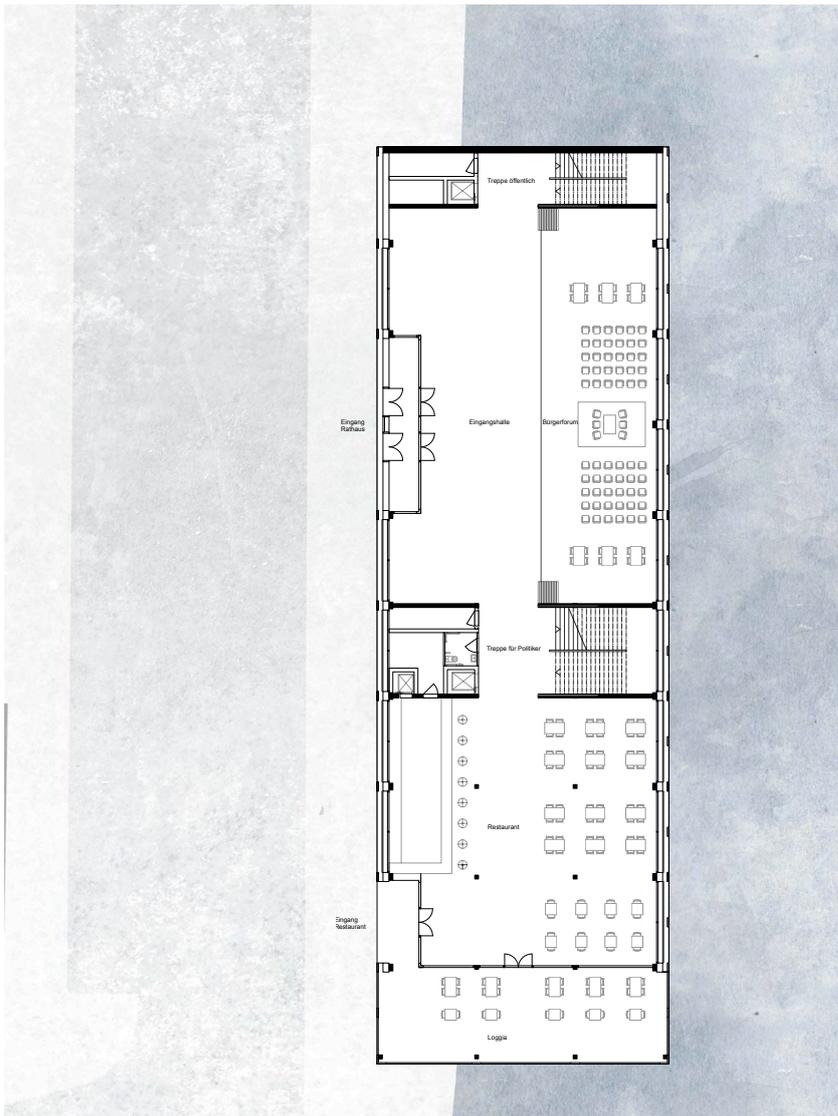


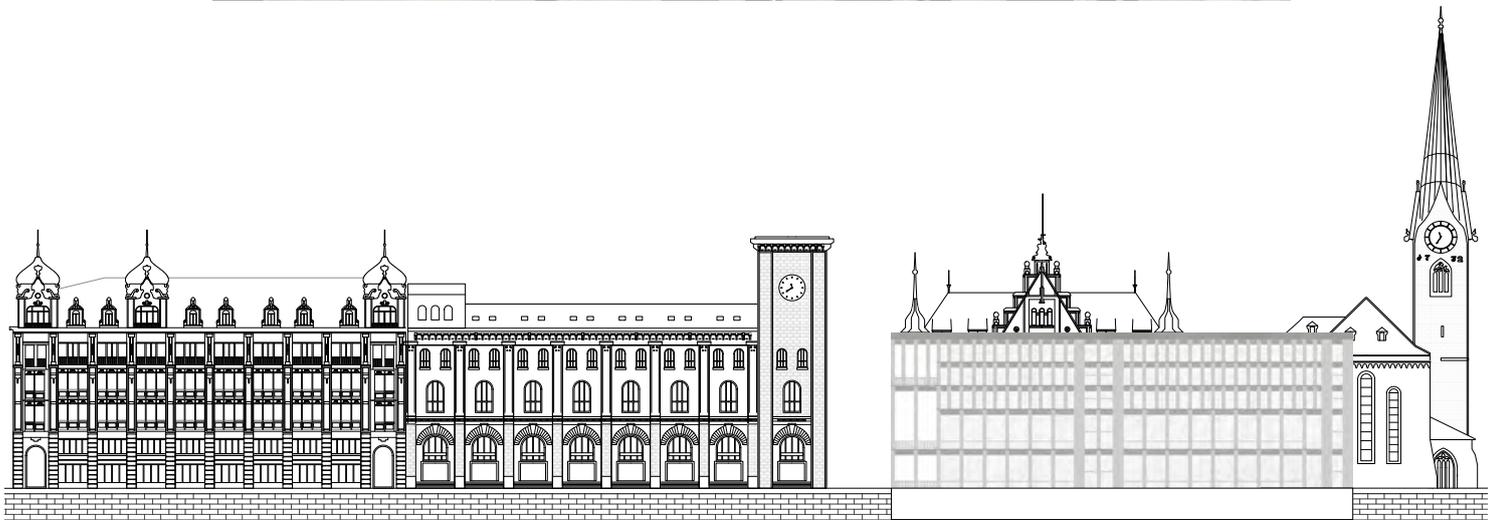




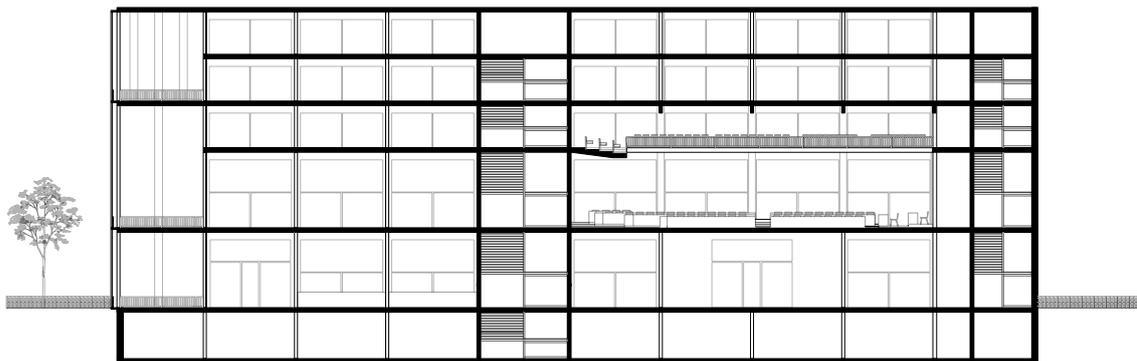


STUDENT: GÖLDI NIKOLAI 6. SEMESTER
BAUPLATZ: STADTHAUSQUAI

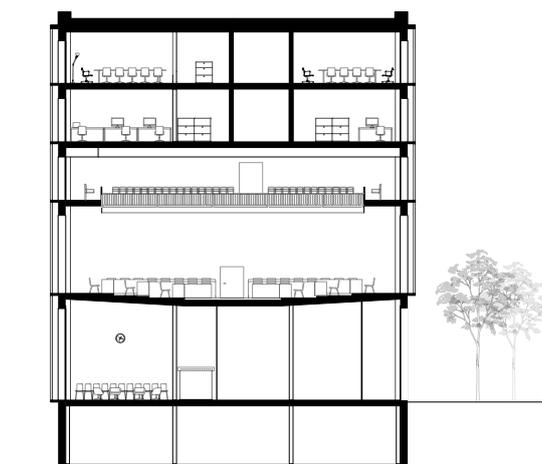
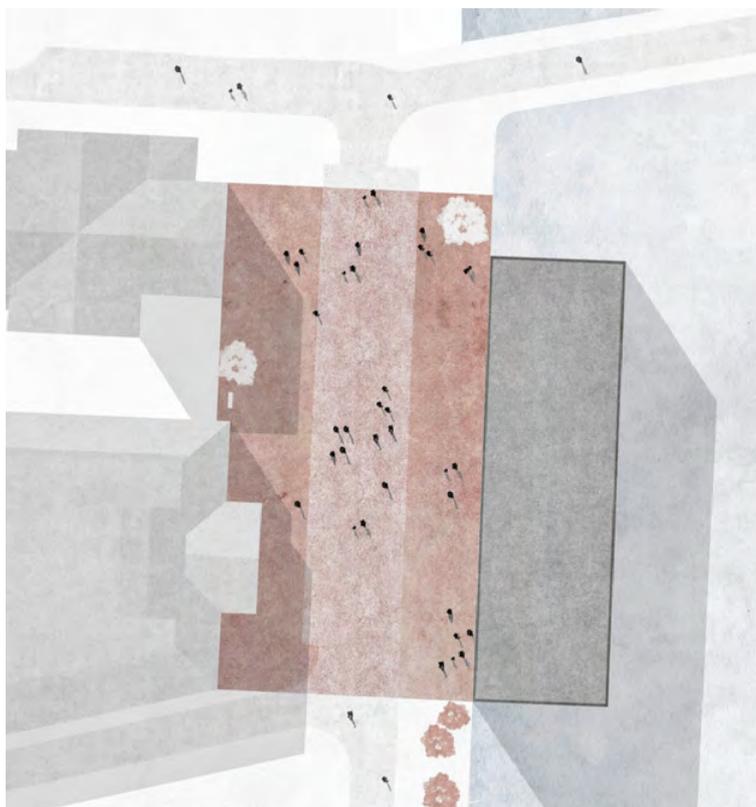


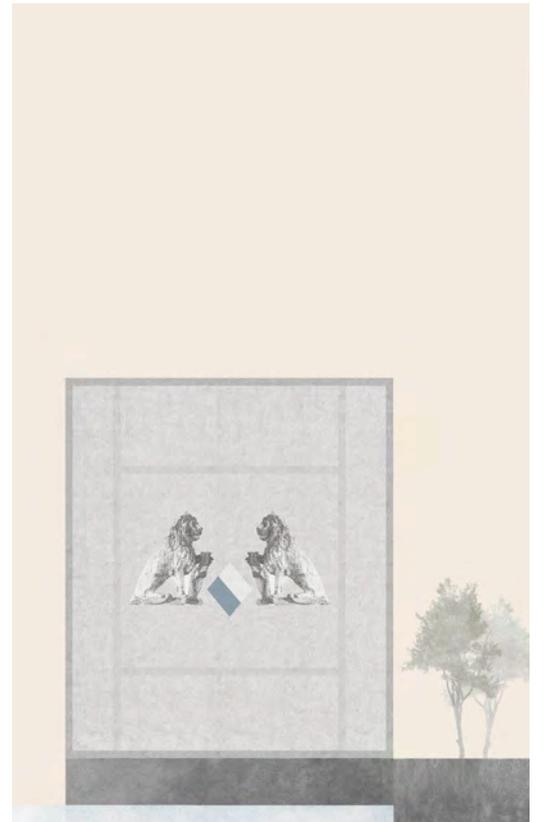
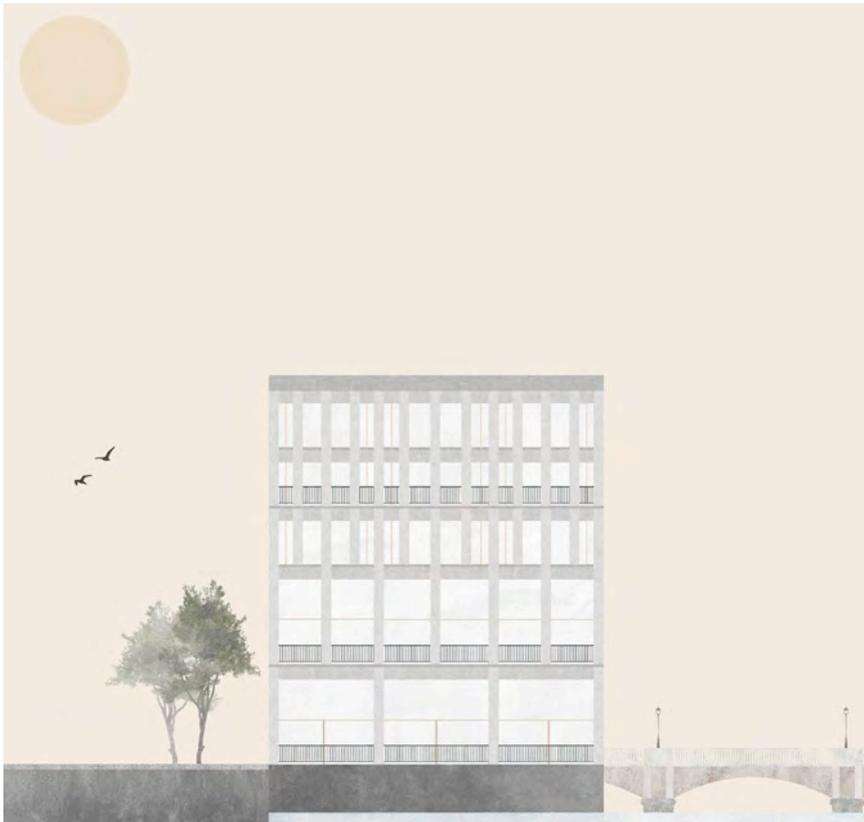


Massstab: 1/1000

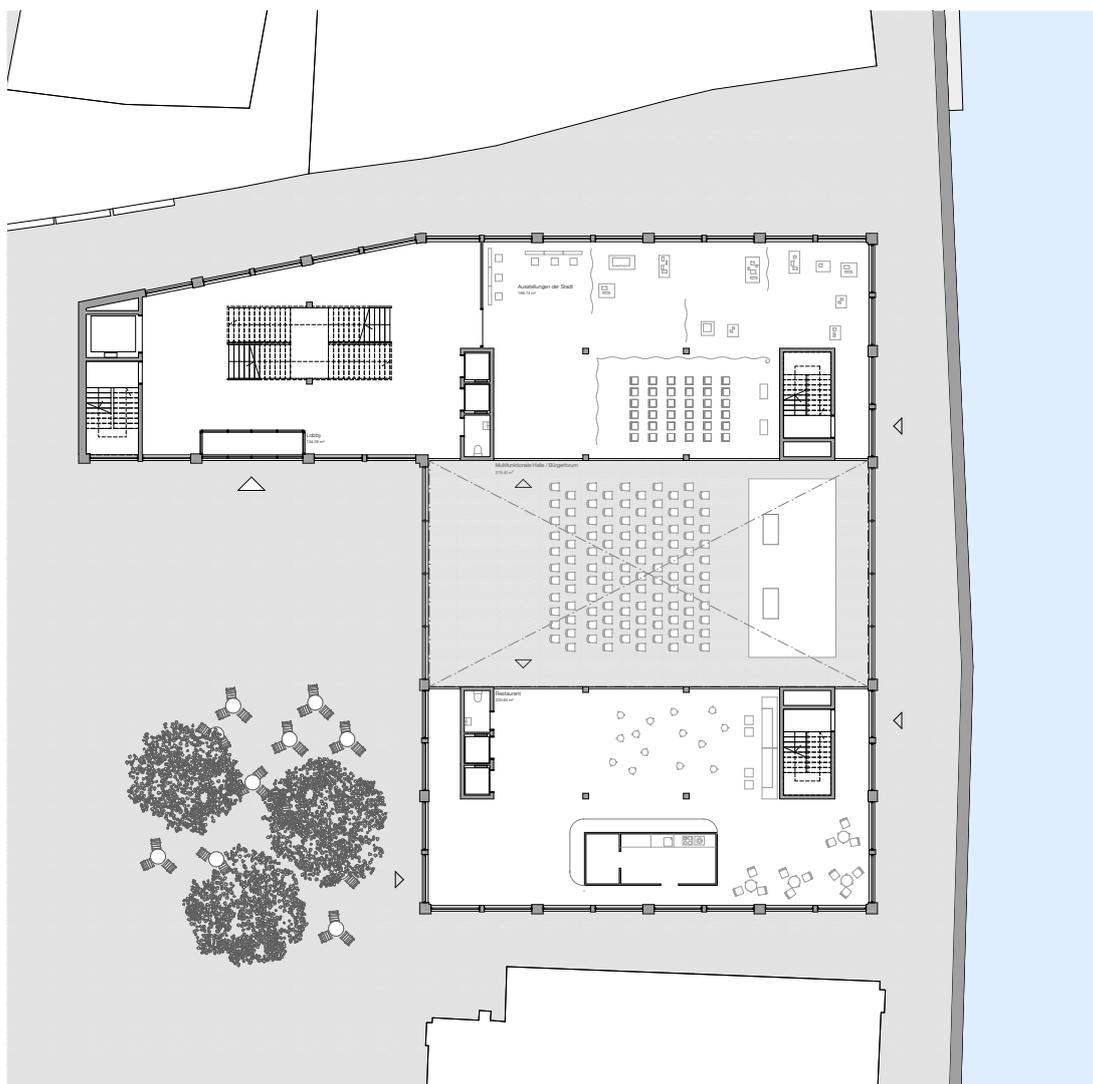
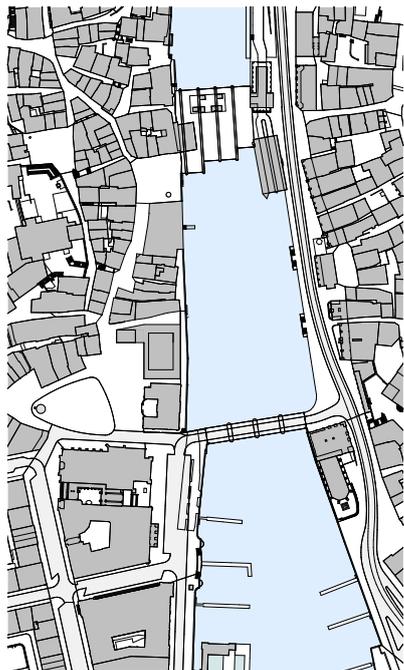


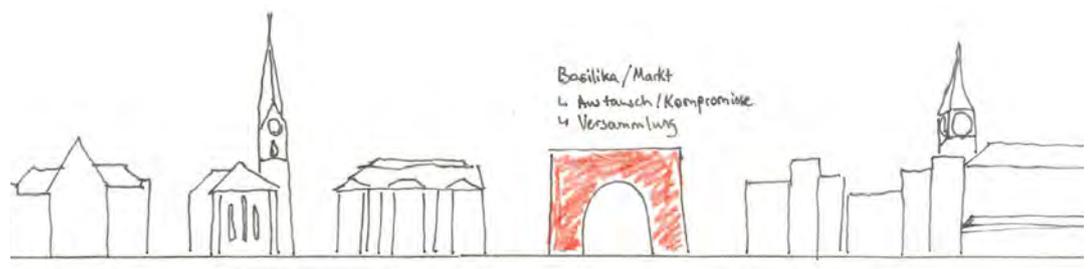
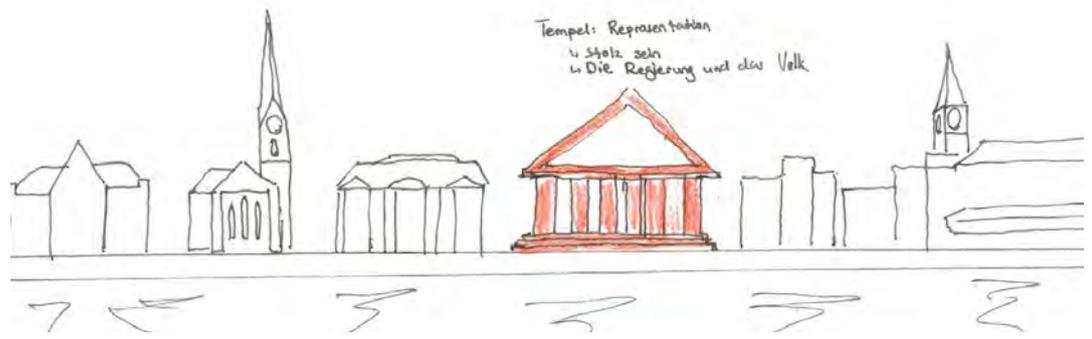
Massstab: 1/500

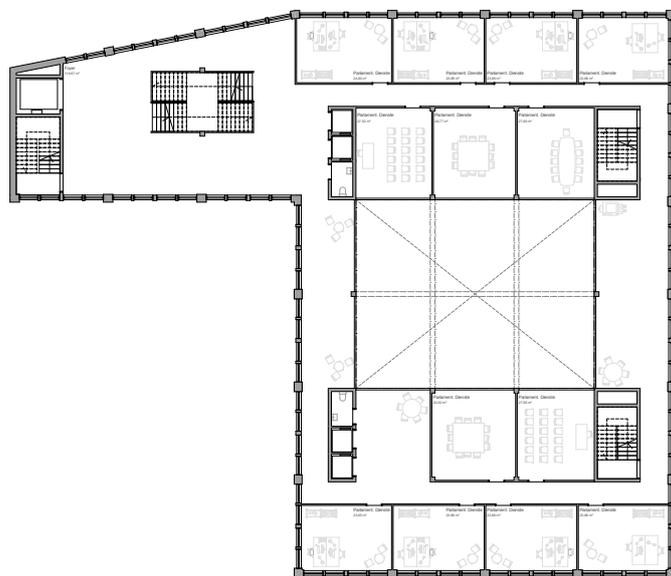
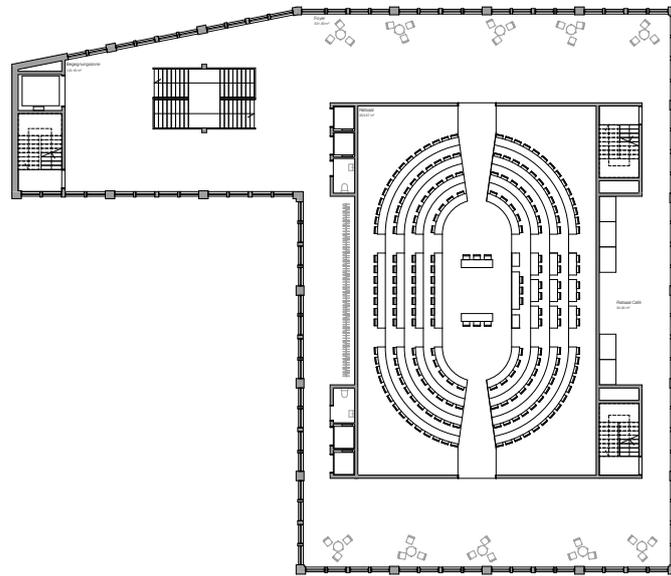
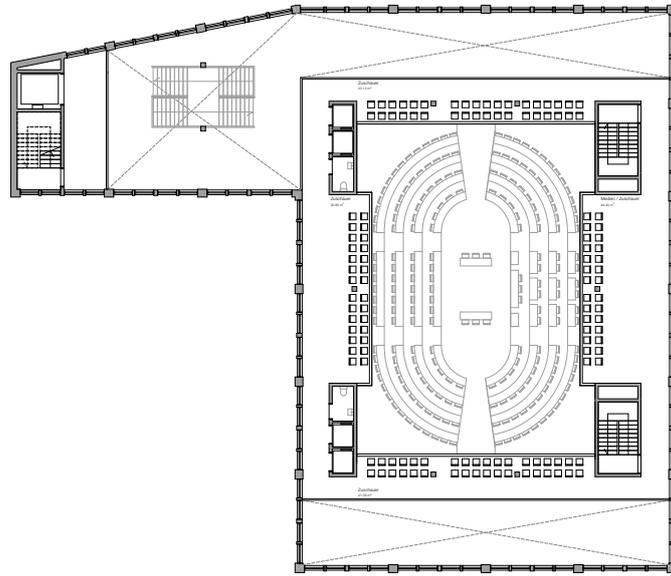


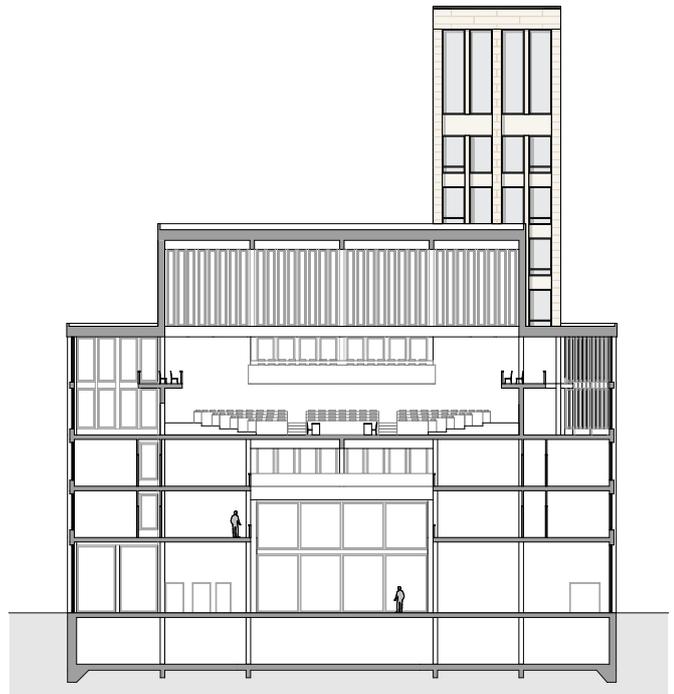
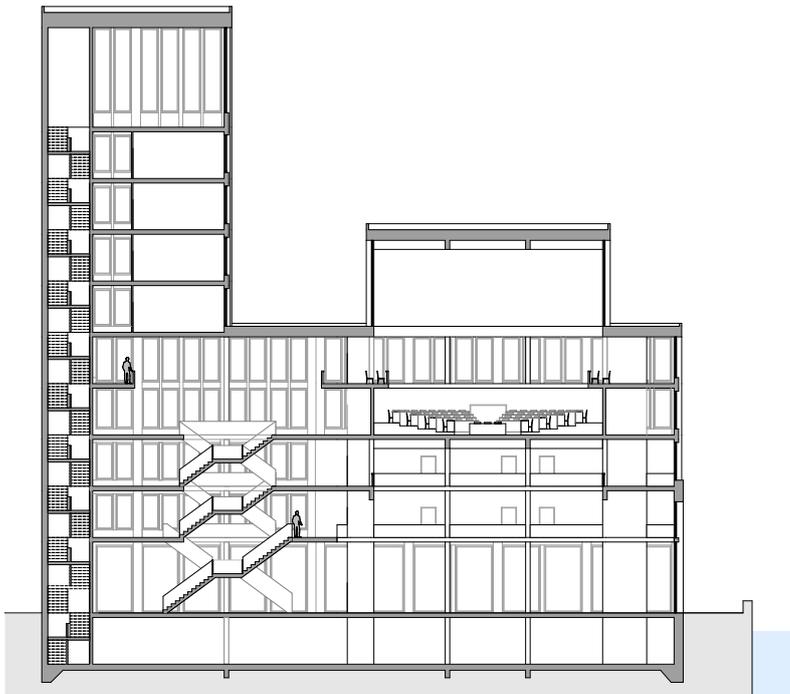
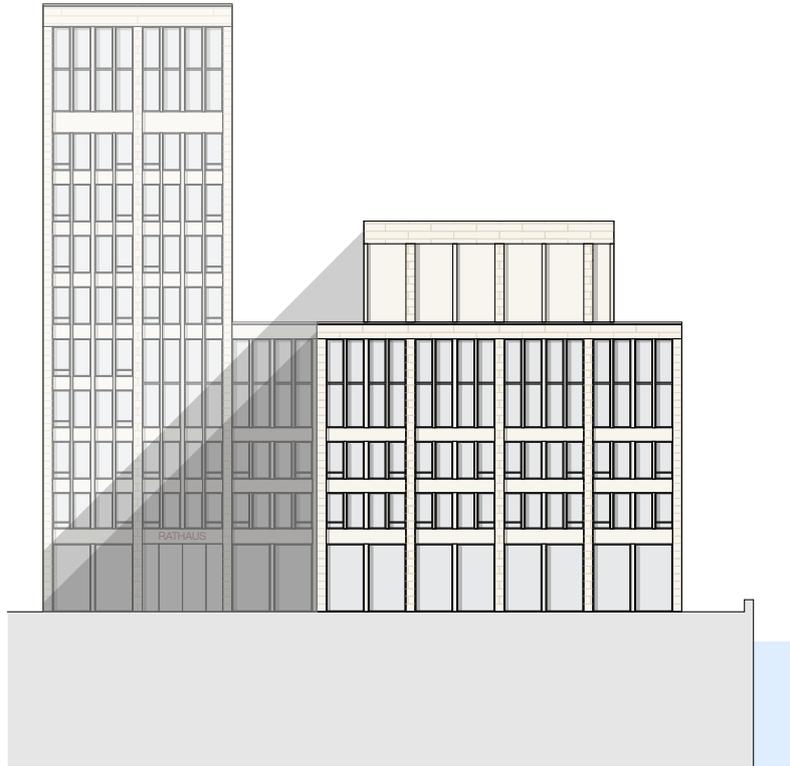


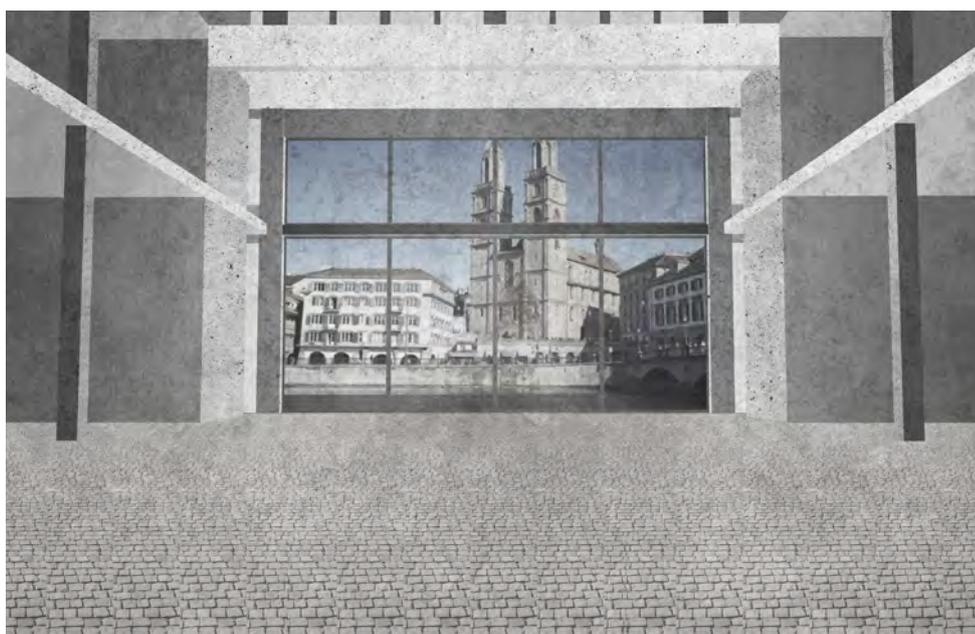
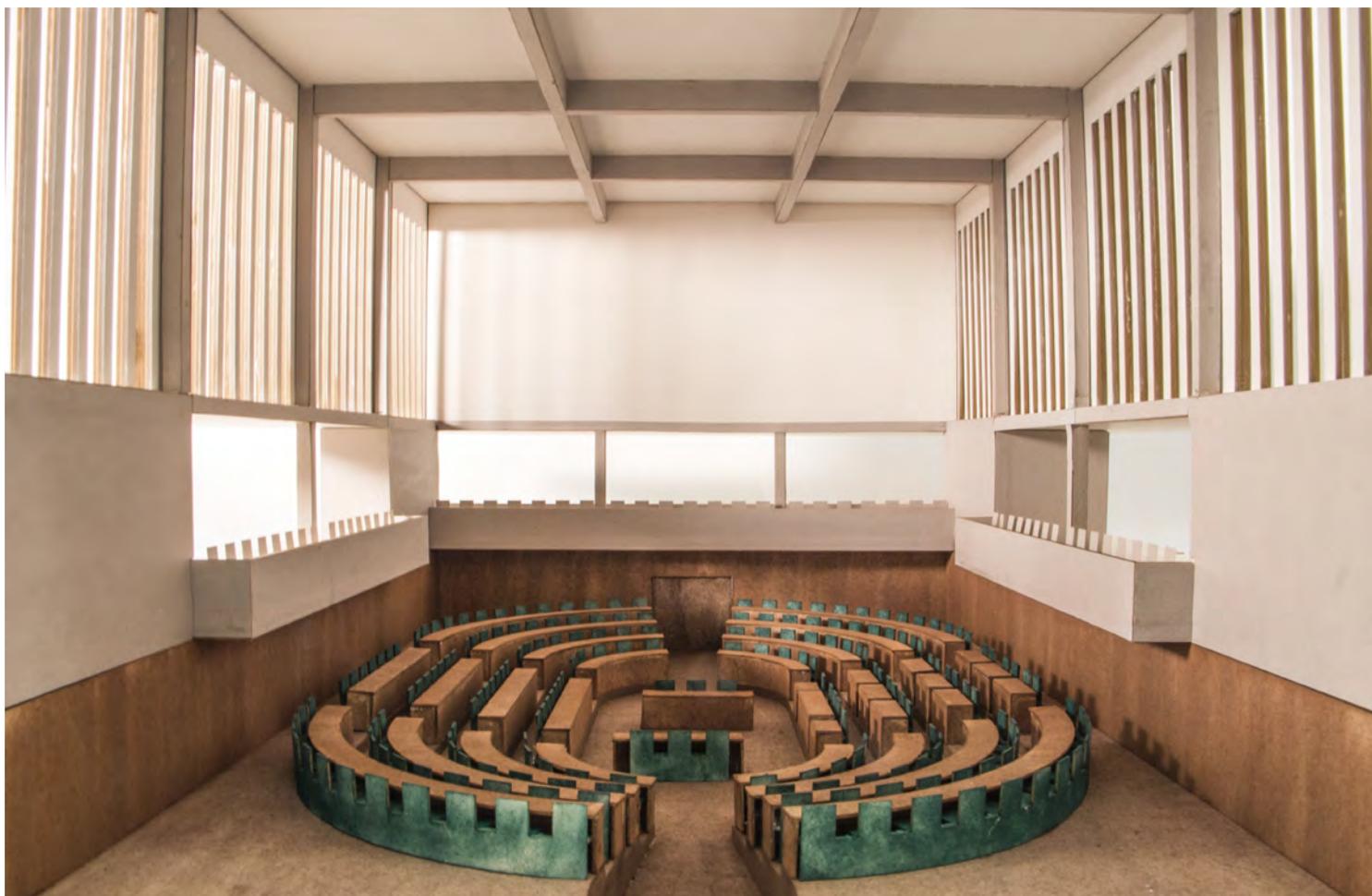
STUDENT: KARIM NIRVAN 8. SEMESTER
BAUPLATZ: MÜNSTERHOF

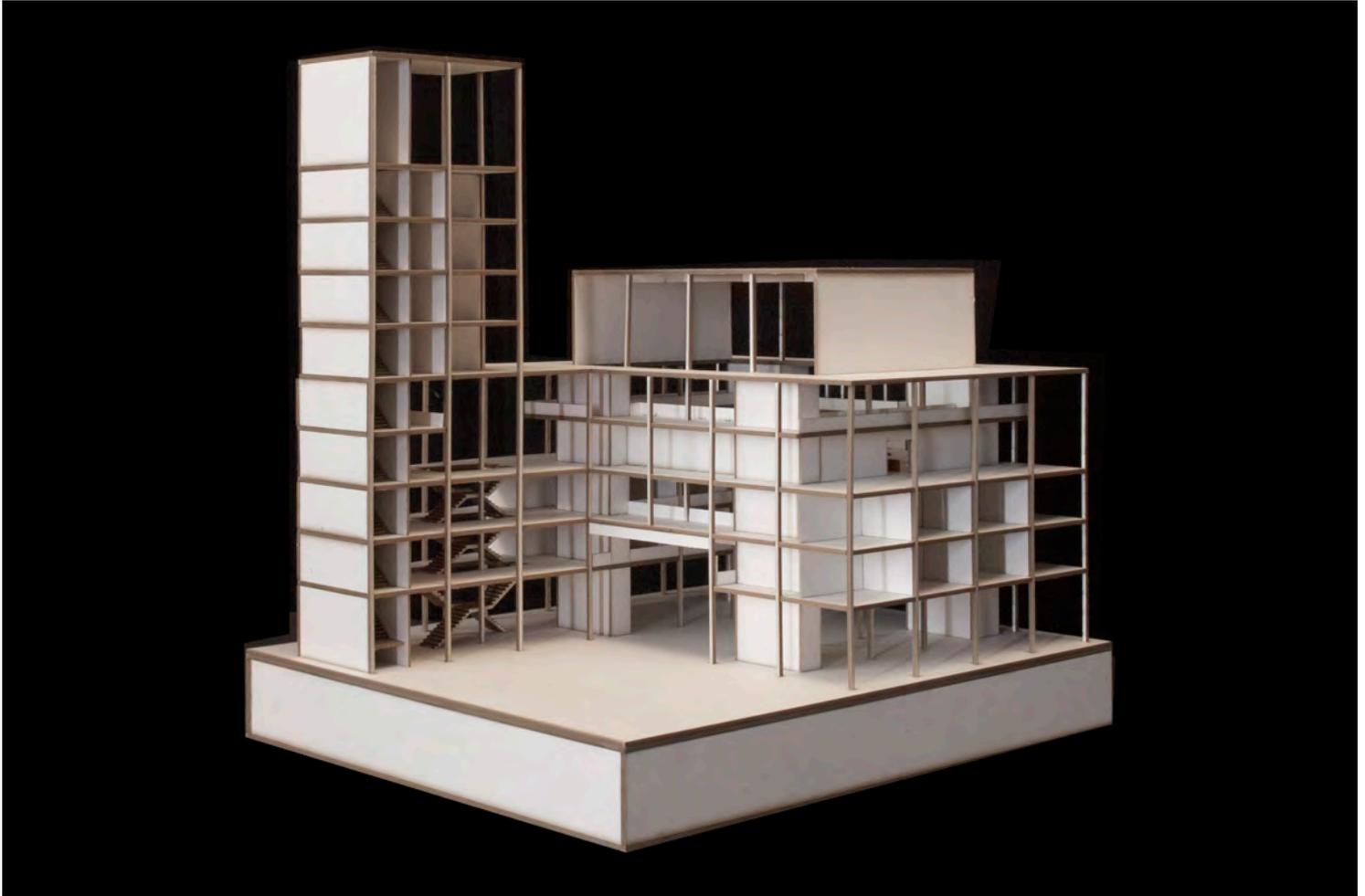




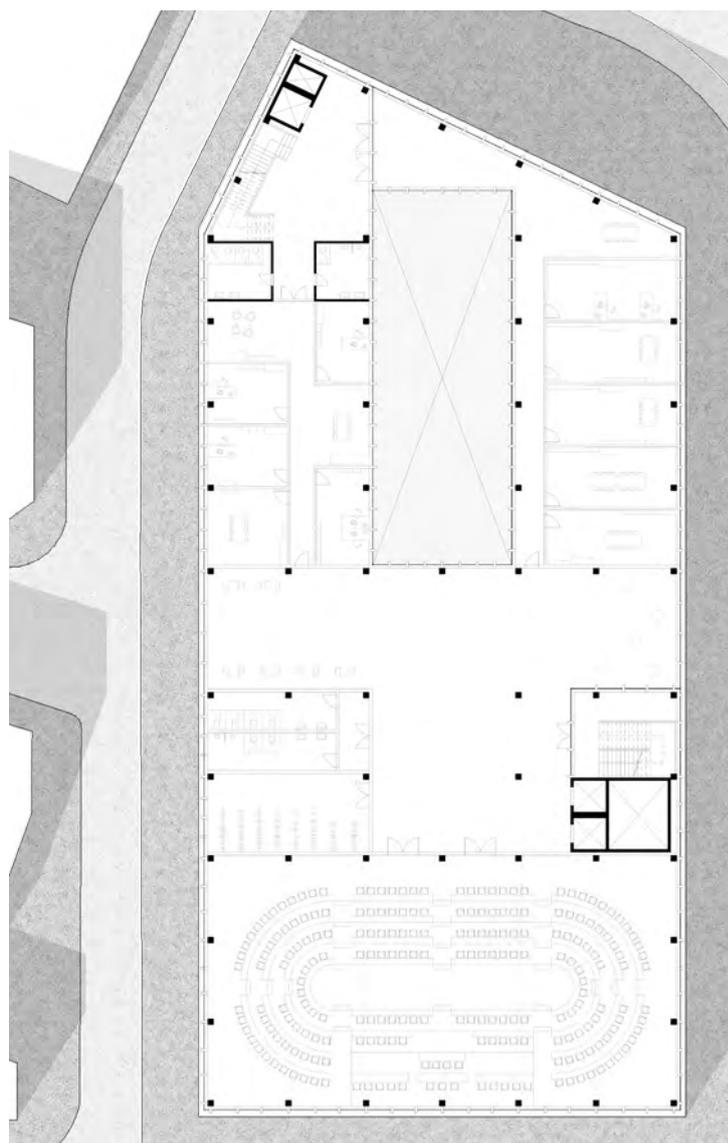
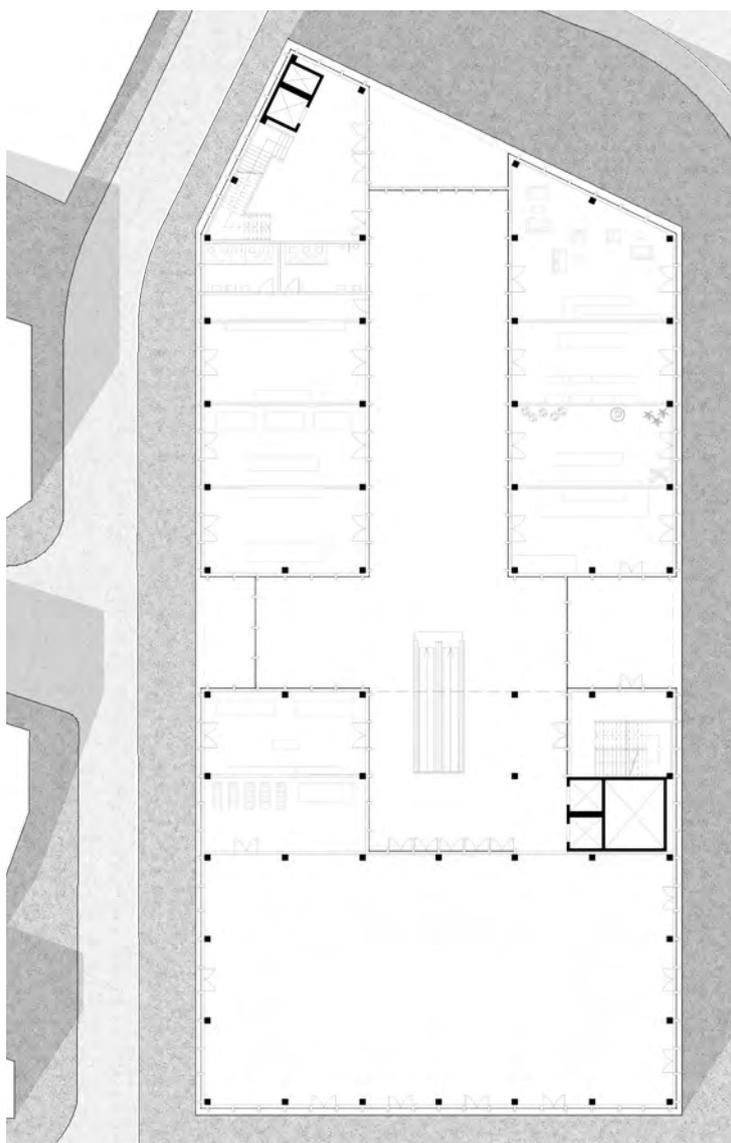
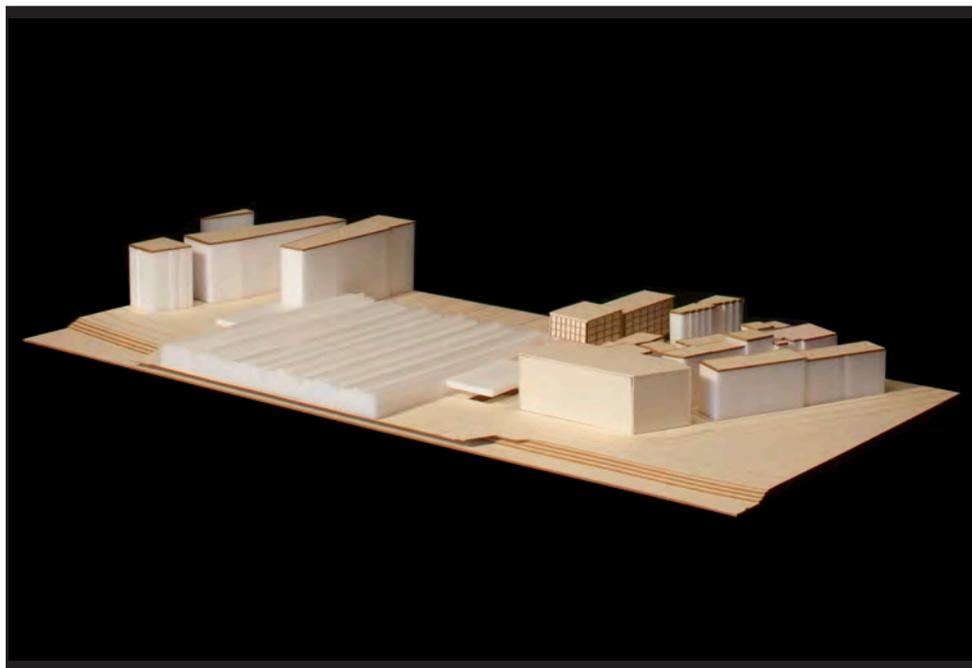


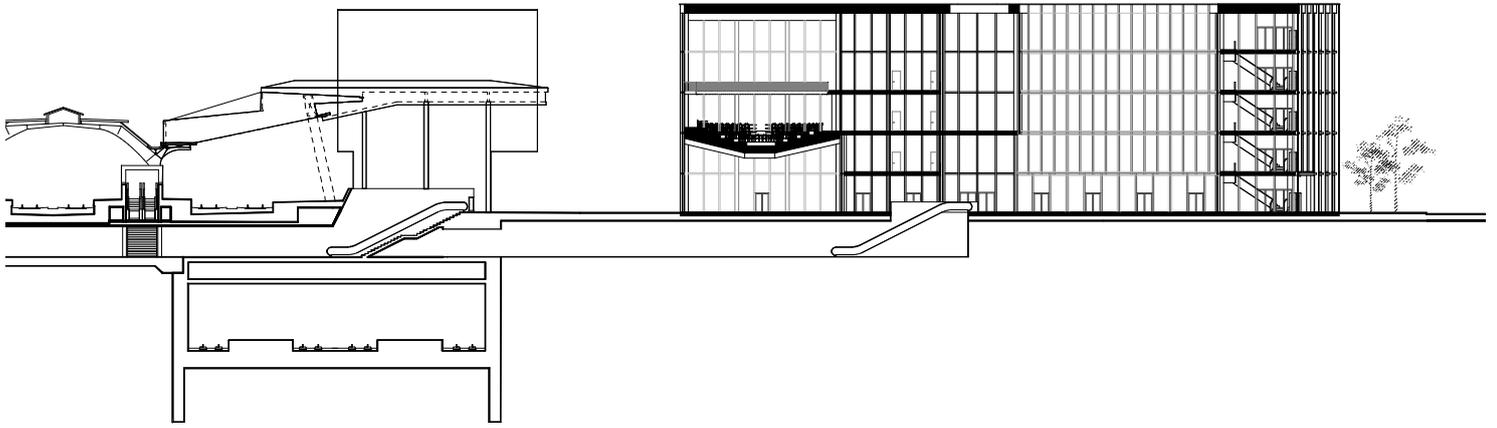


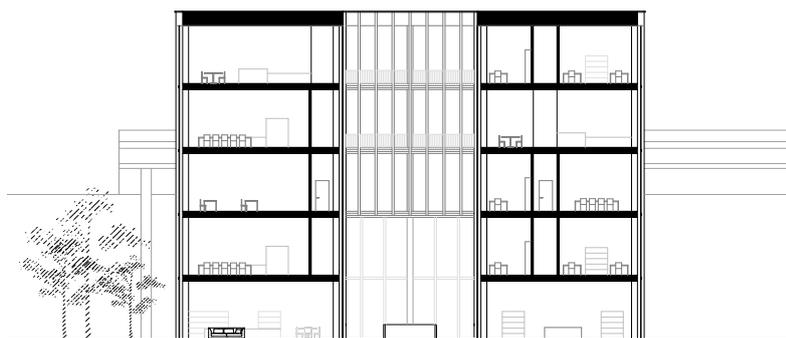
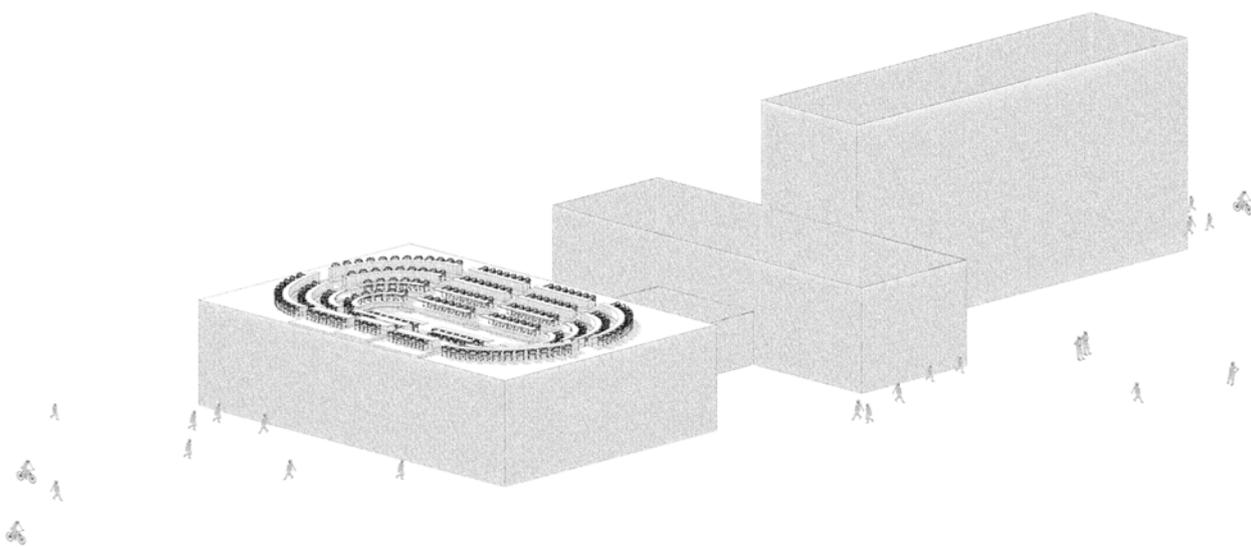




STUDENTIN: KNEUBÜHLER PATRICIA 6. SEMESTER
BAUPLATZ: ZOLLSTRASSE / SIHLQUAI

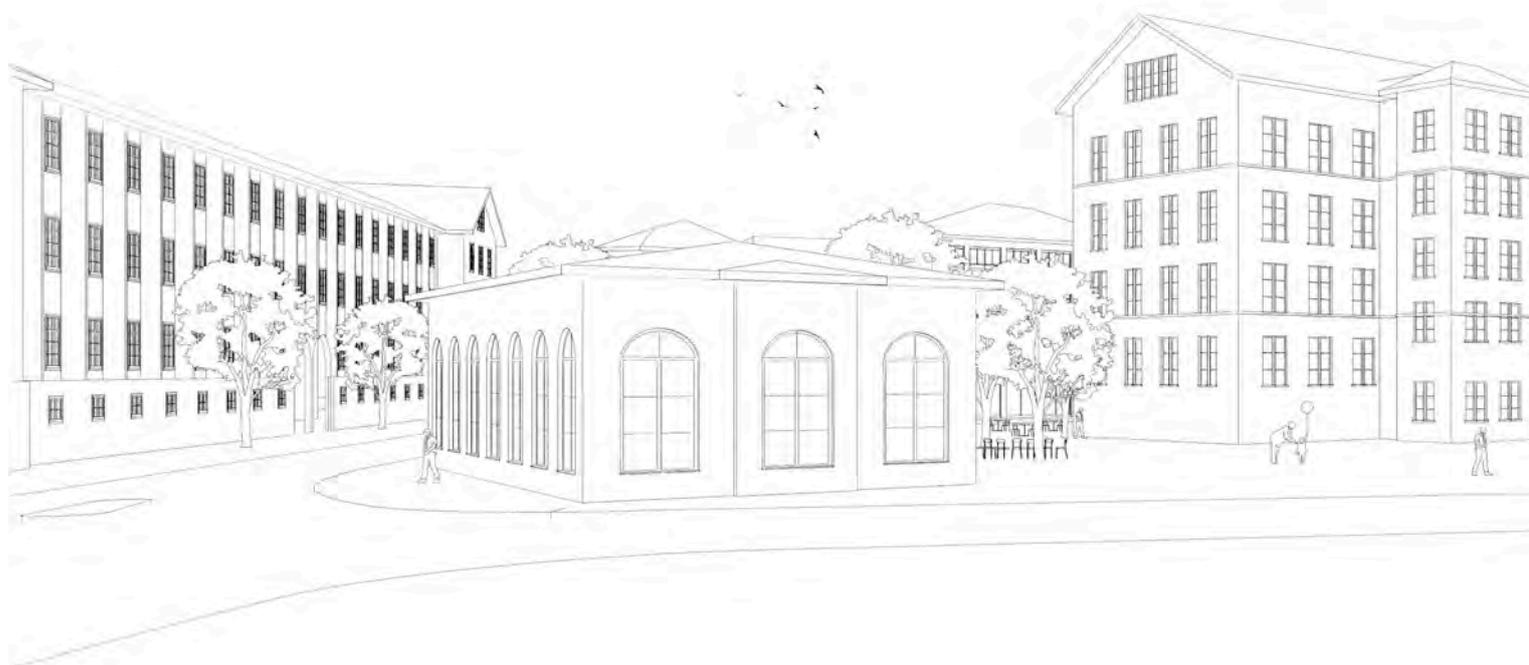
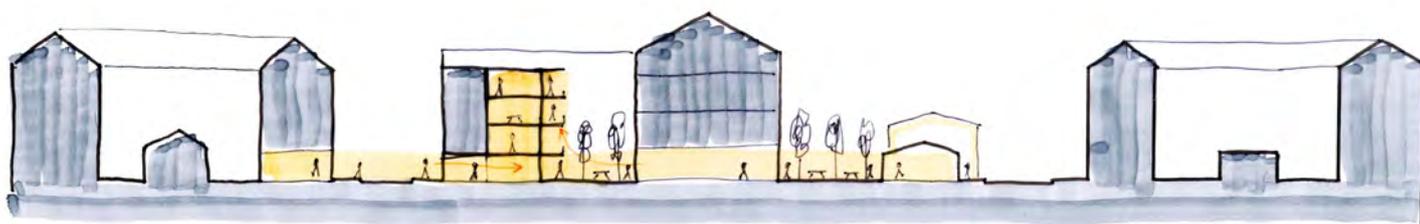


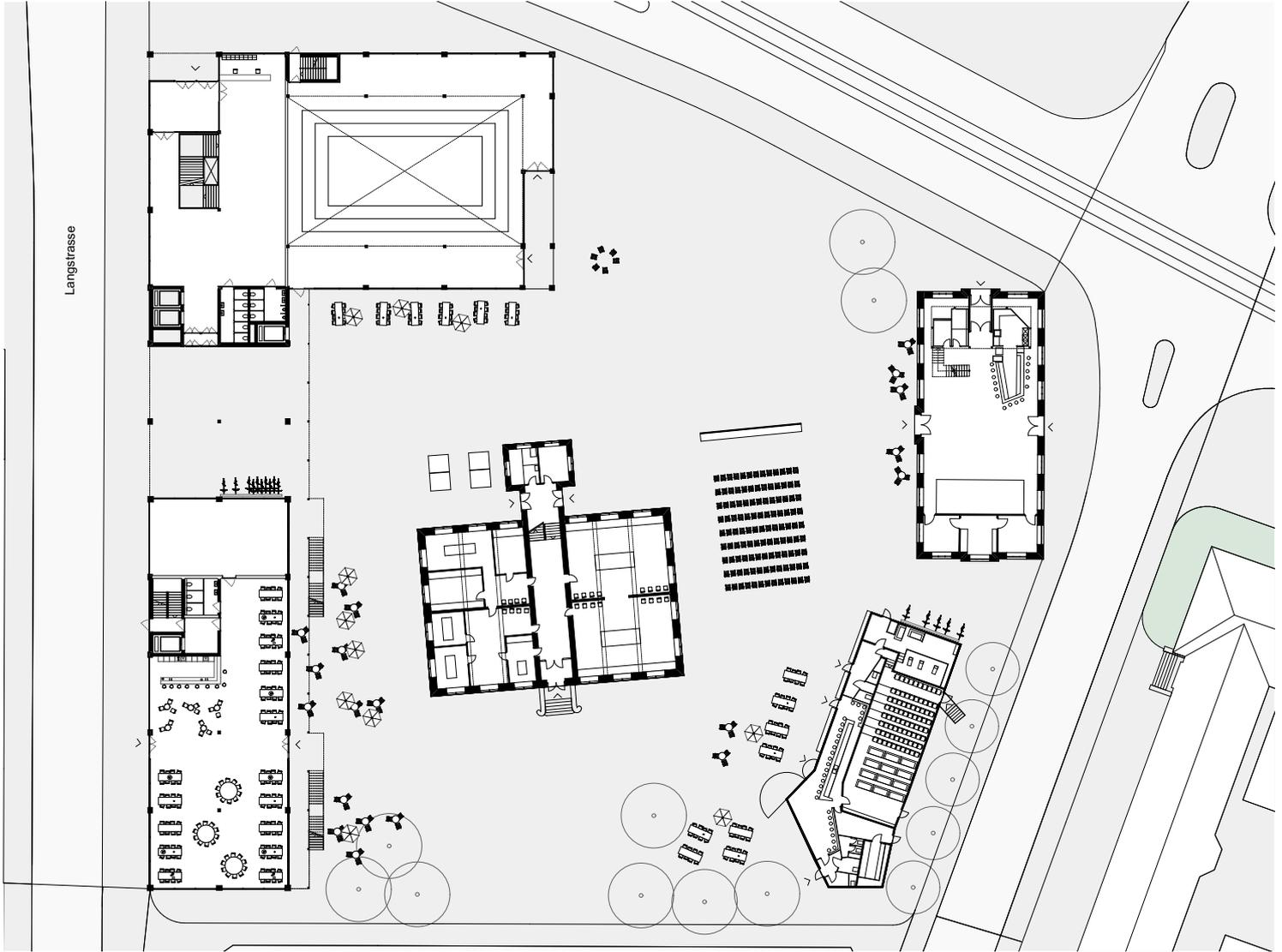


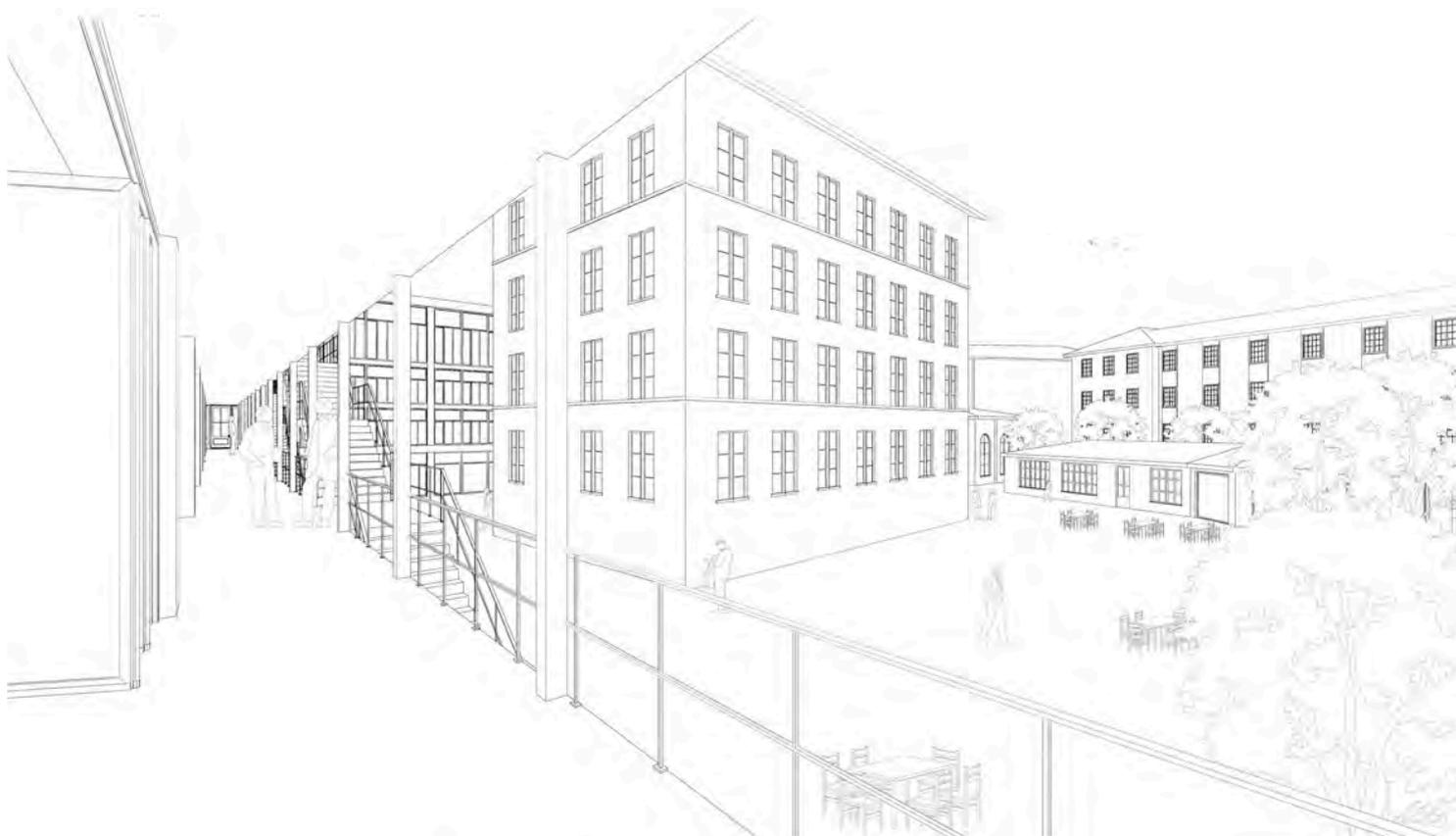
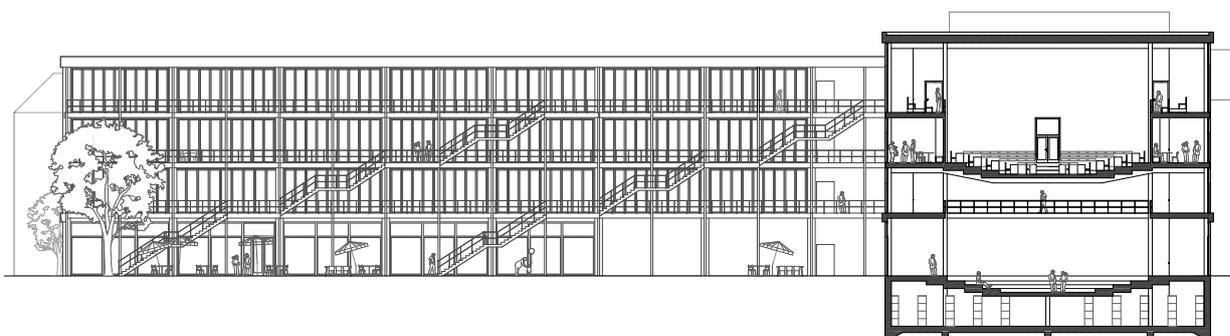
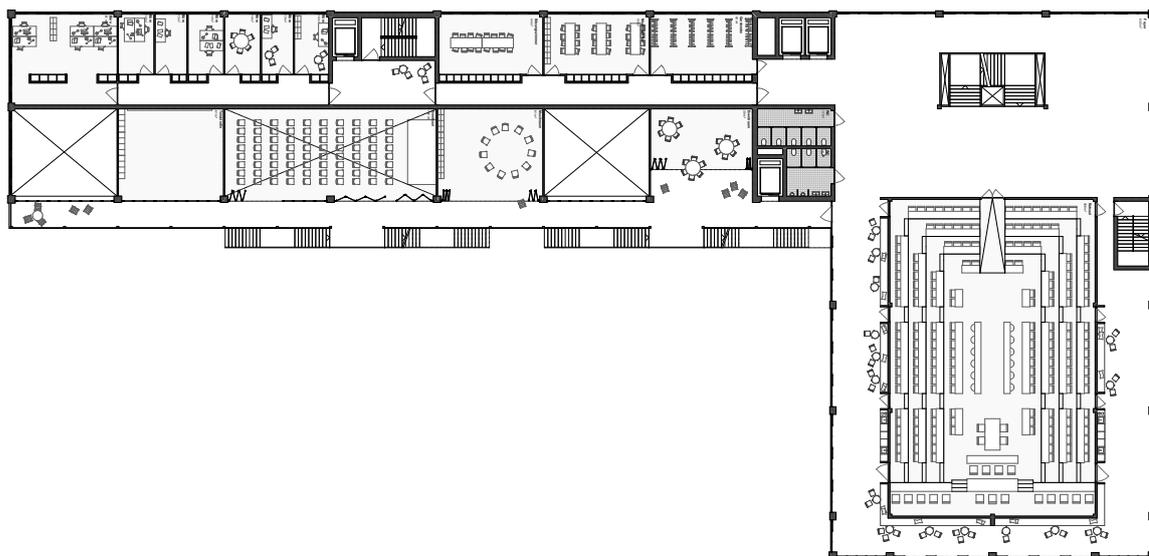




STUDENT: KREUZER DYLAN 8. SEMESTER
BAUPLATZ: HELVETIAPLATZ



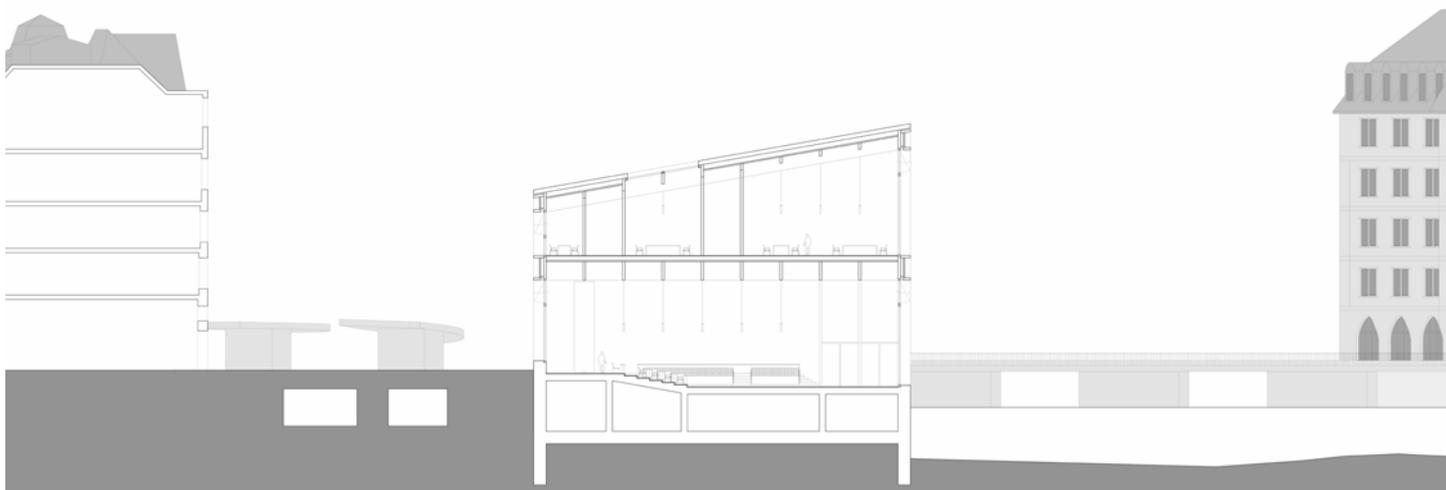
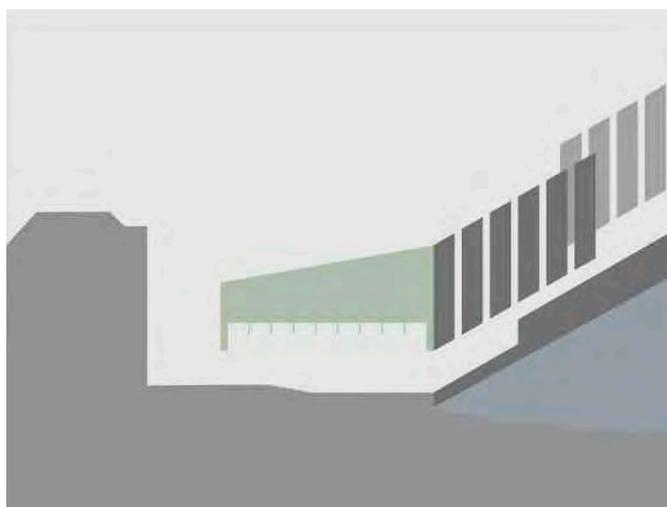


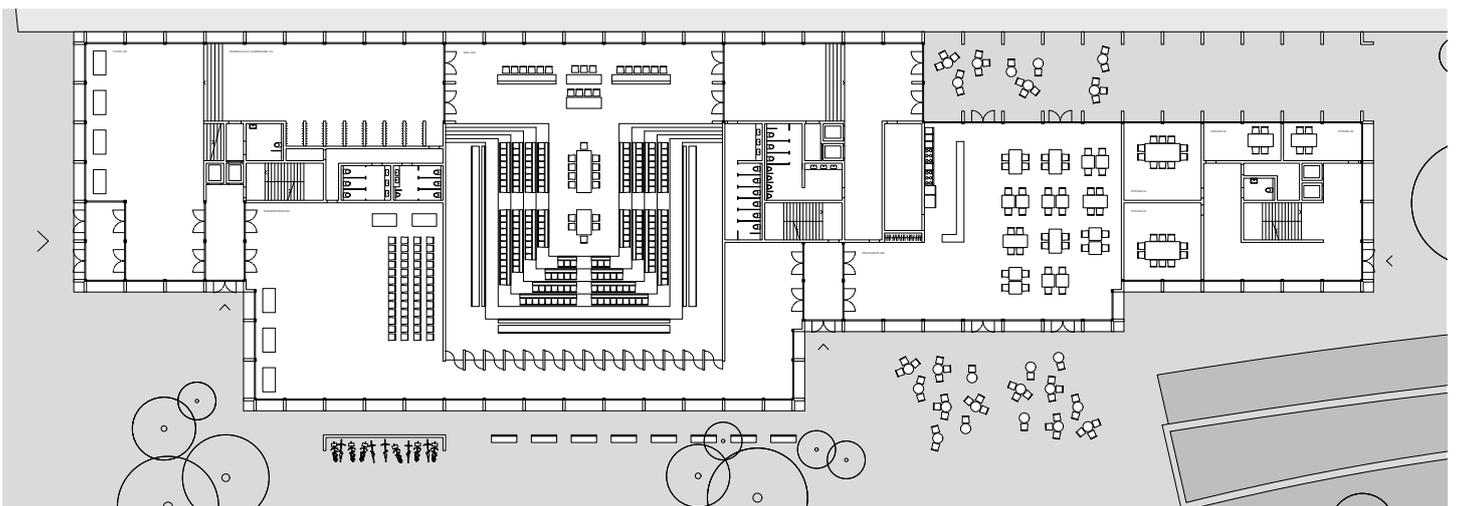
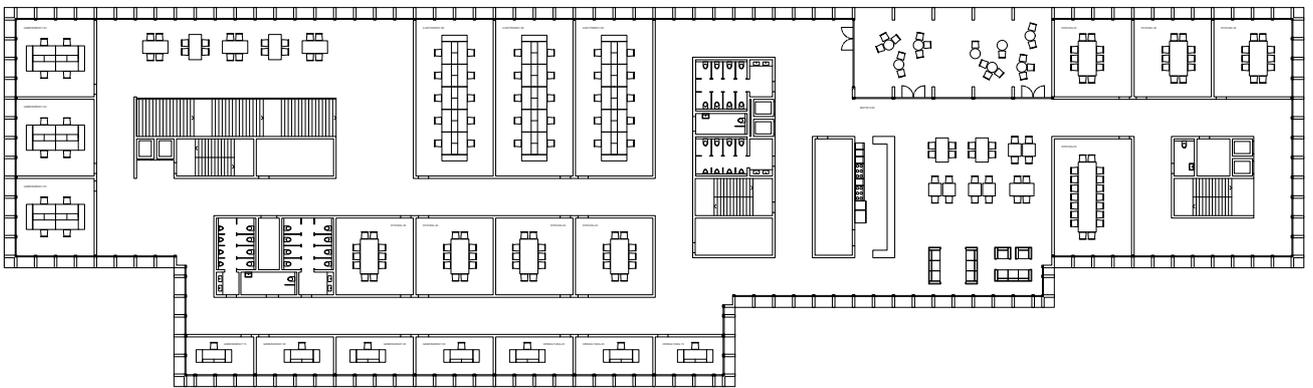




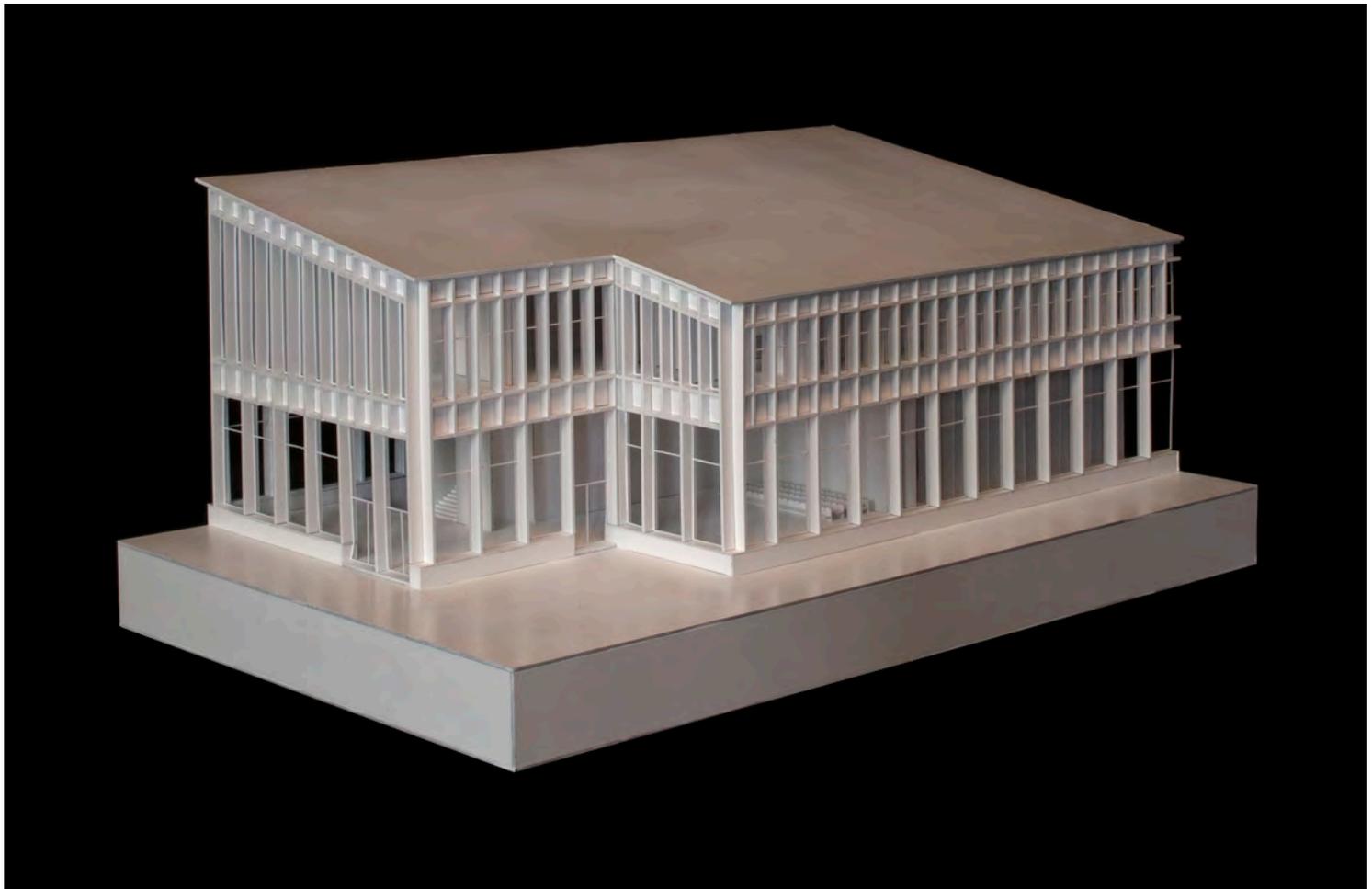
STUDENT: KRIEGER MIRO 8. SEMESTER

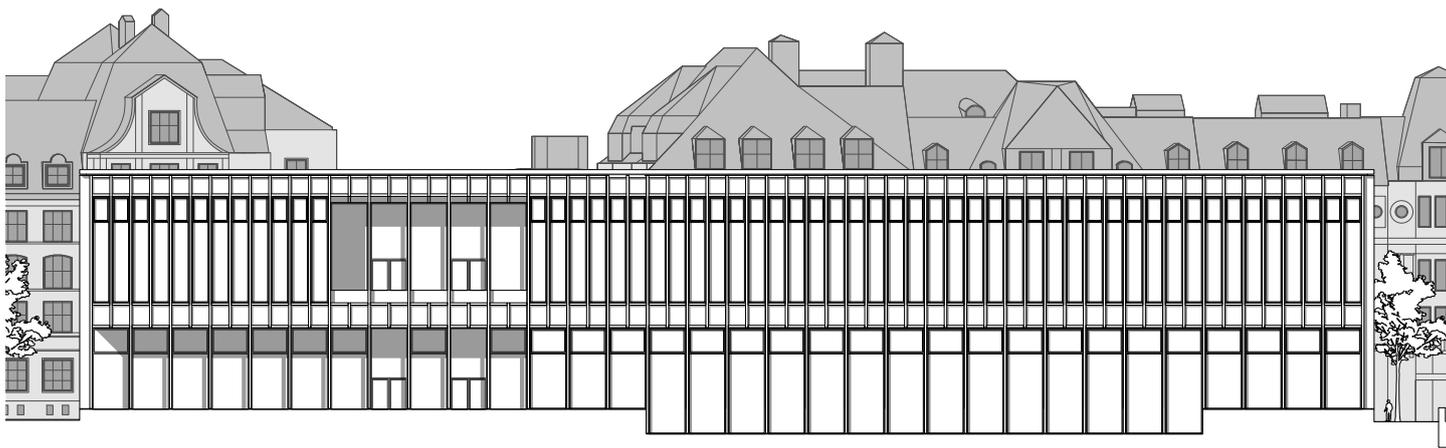
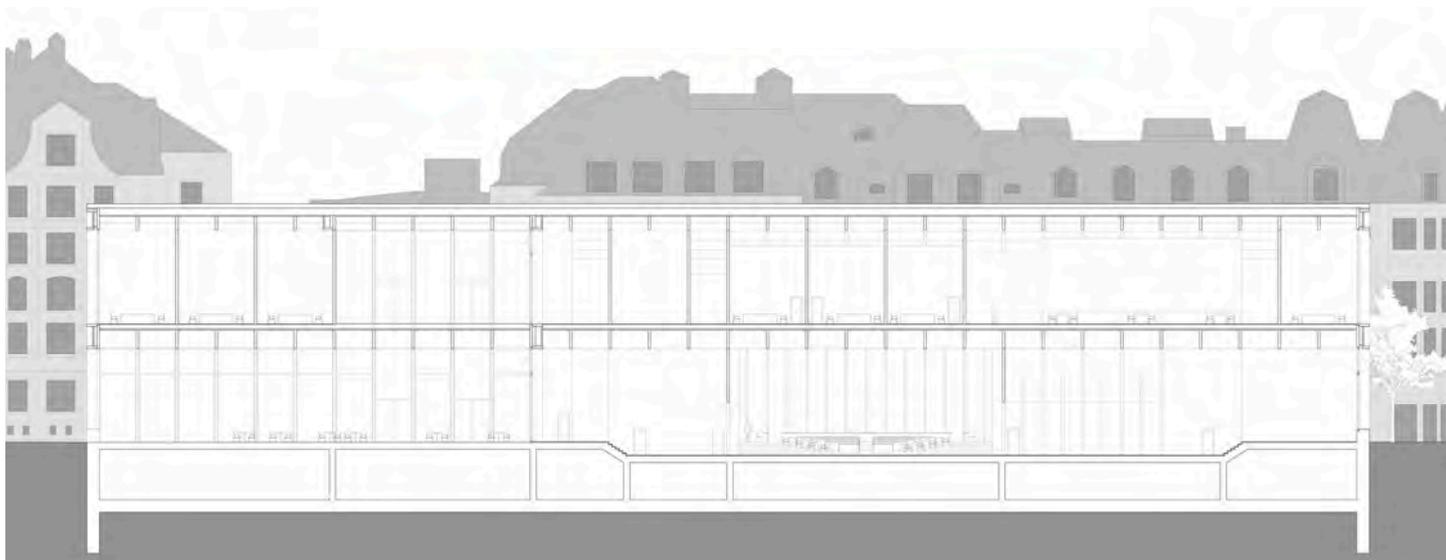
BAUPLATZ: PAPIERWERDAREAL





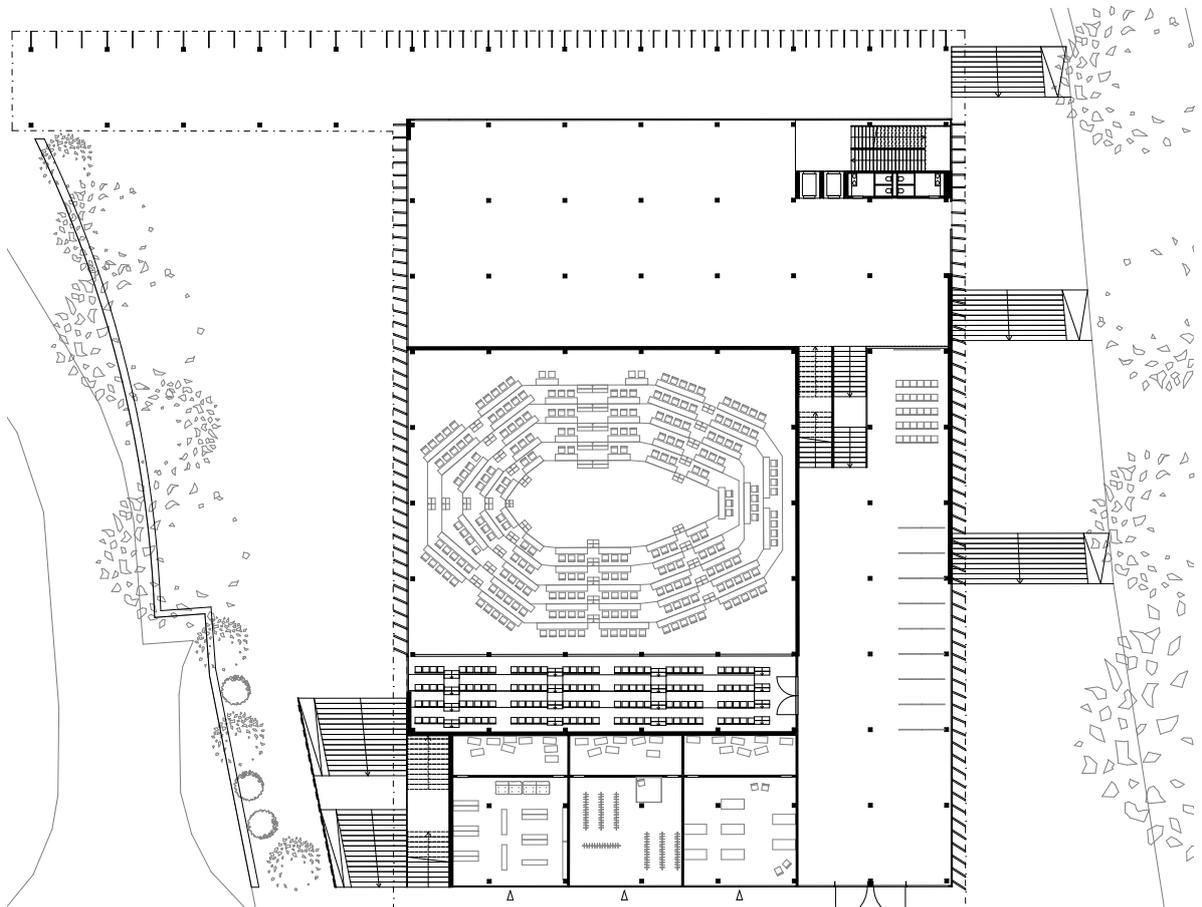


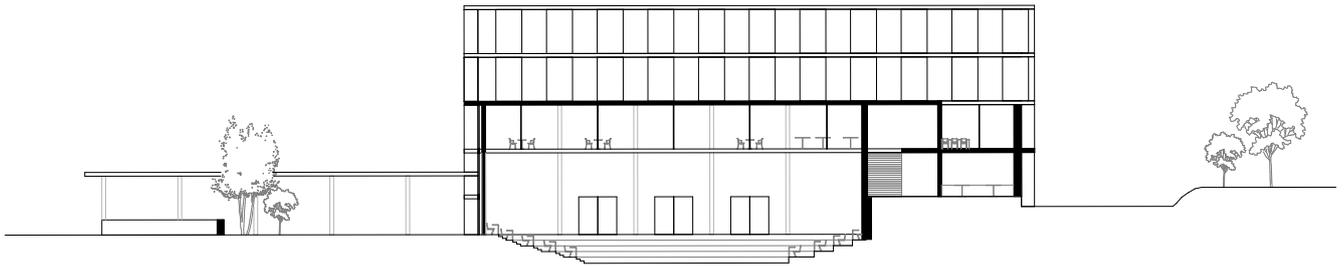
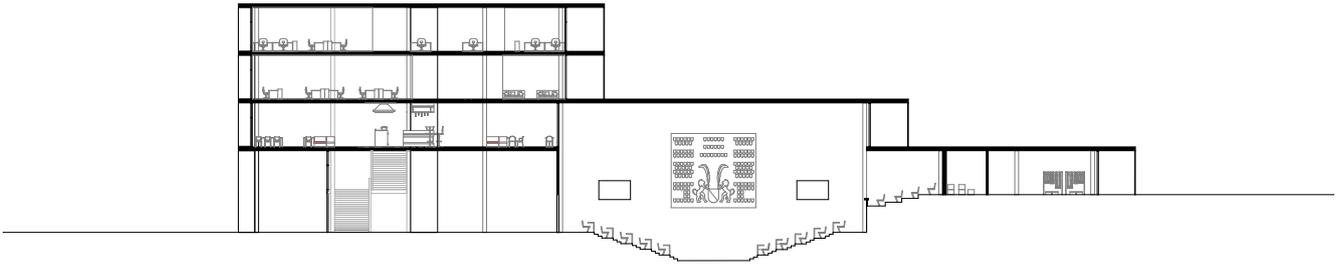


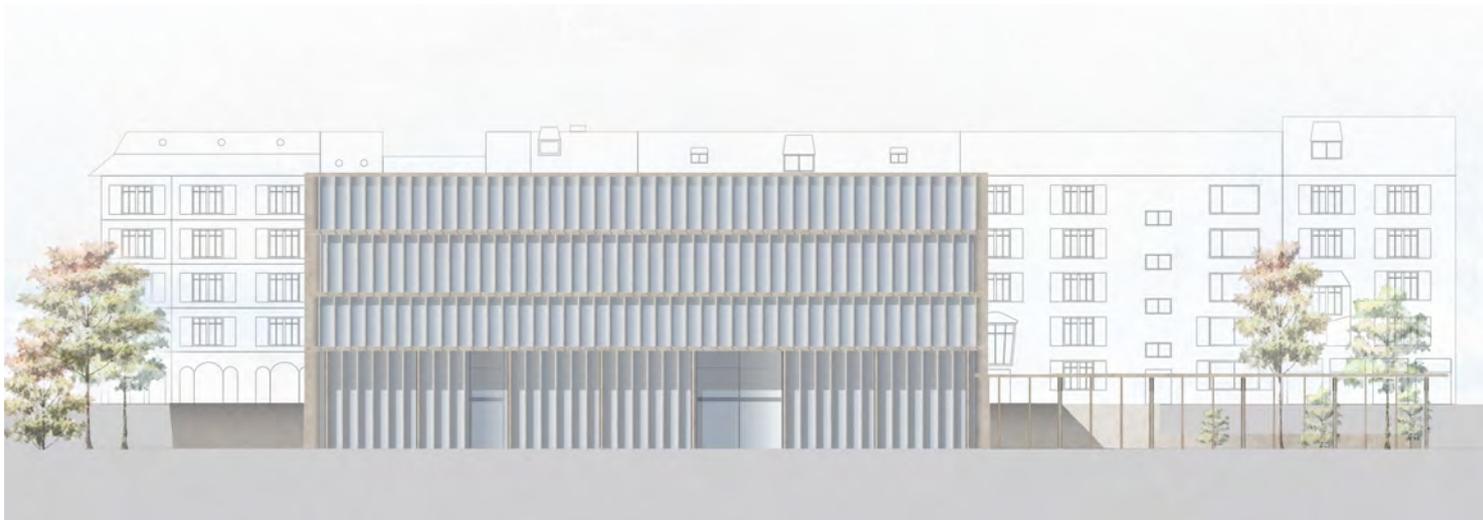




STUDENT: KUANG FIONA 6. SEMESTER
BAUPLATZ: OBERGERICHT

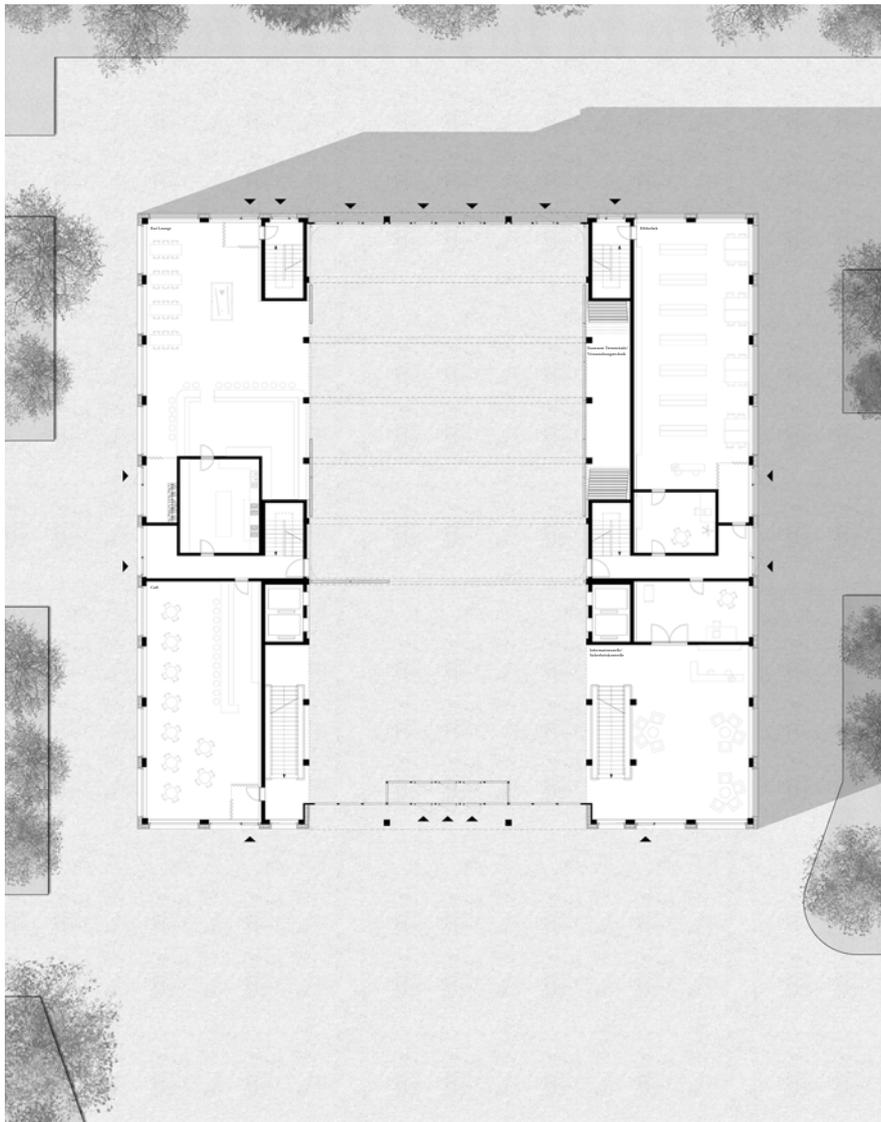


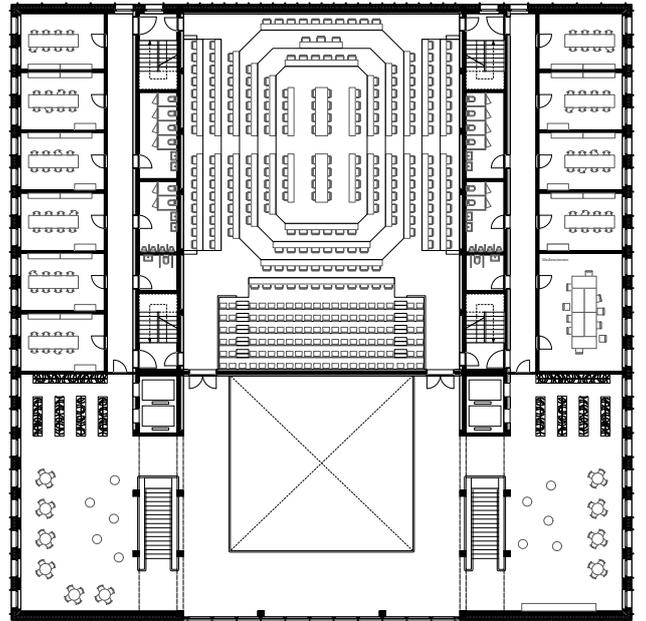
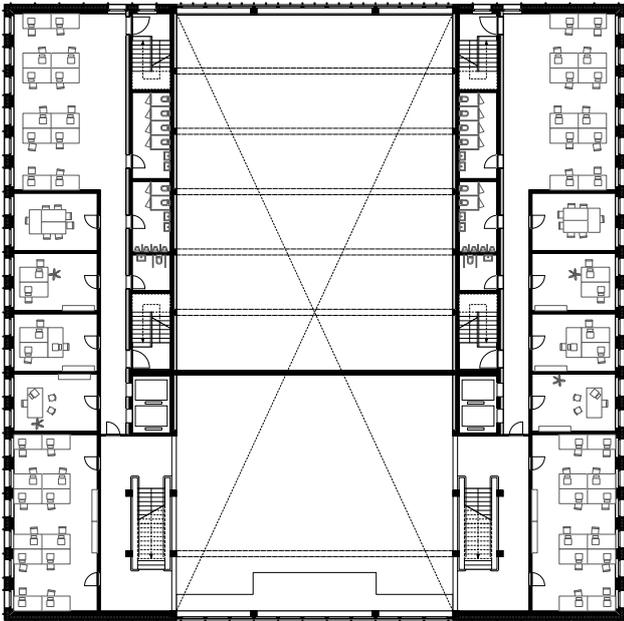


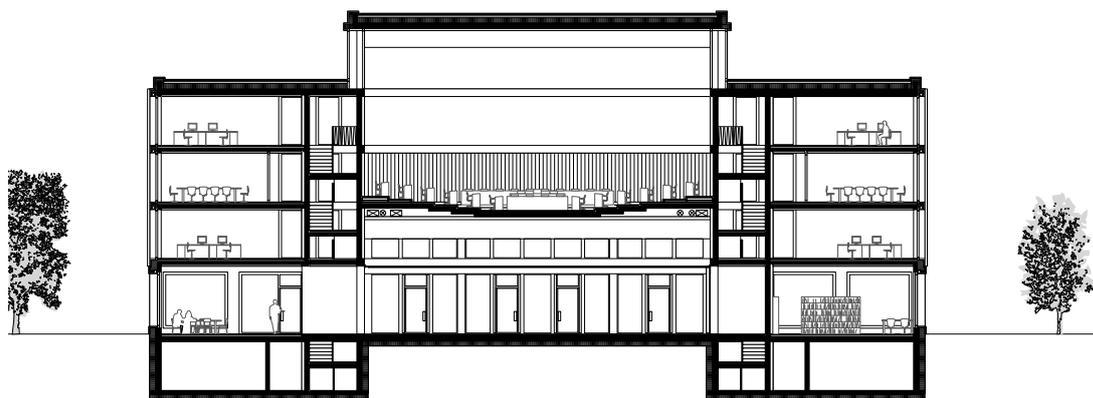
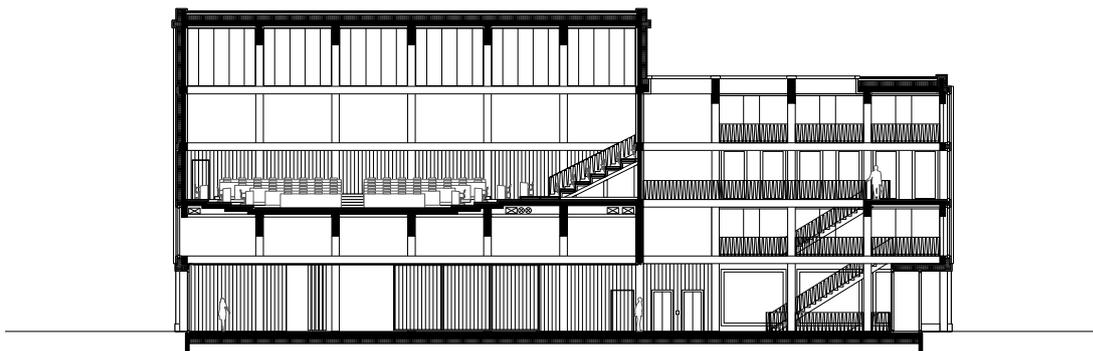




STUDENT: MARON SIMON 6. SEMESTER
BAUPLATZ: CARPARKPLATZ

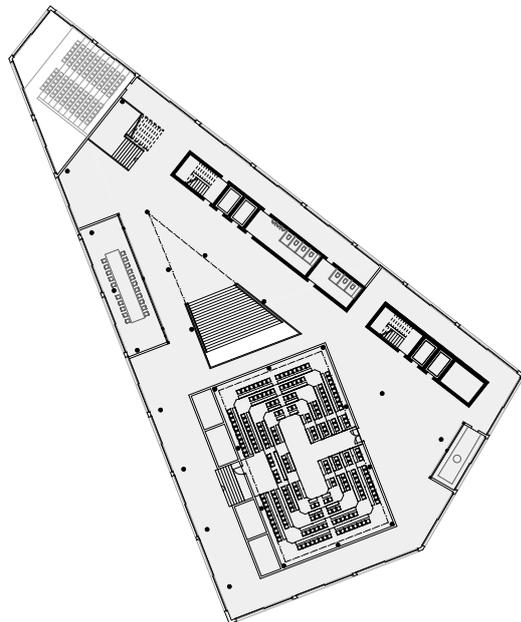
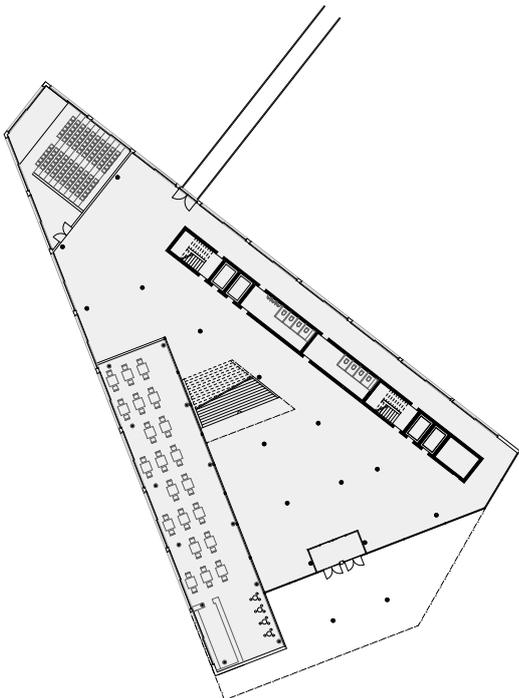
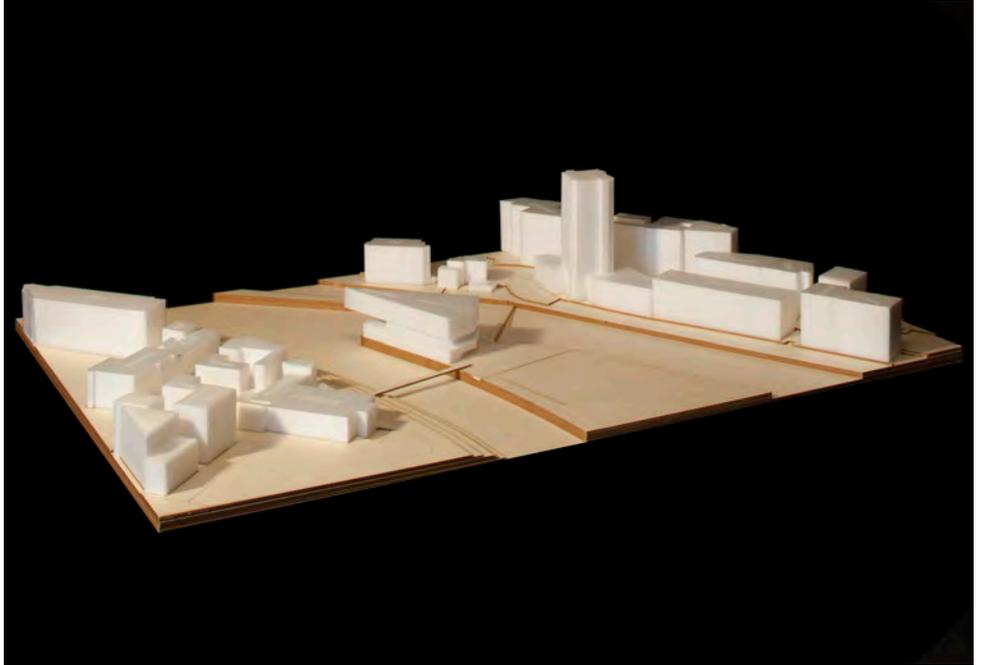
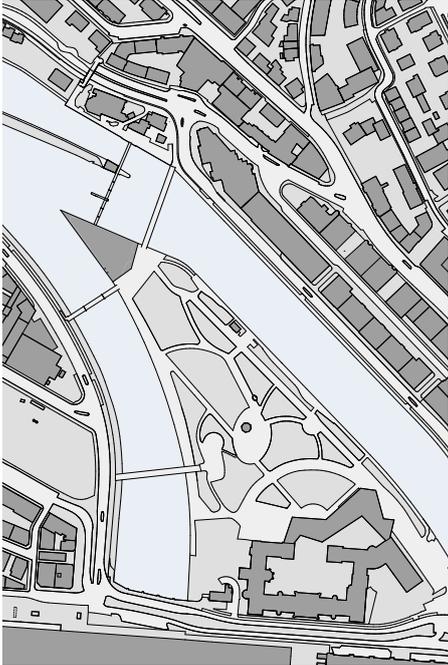


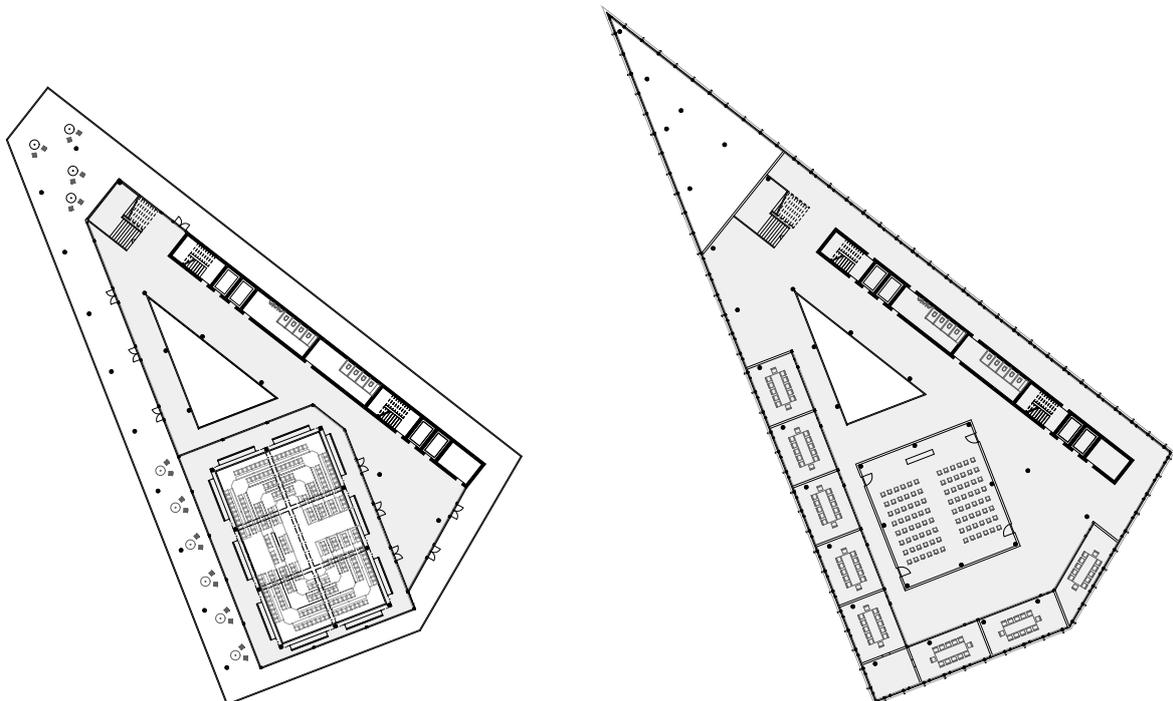
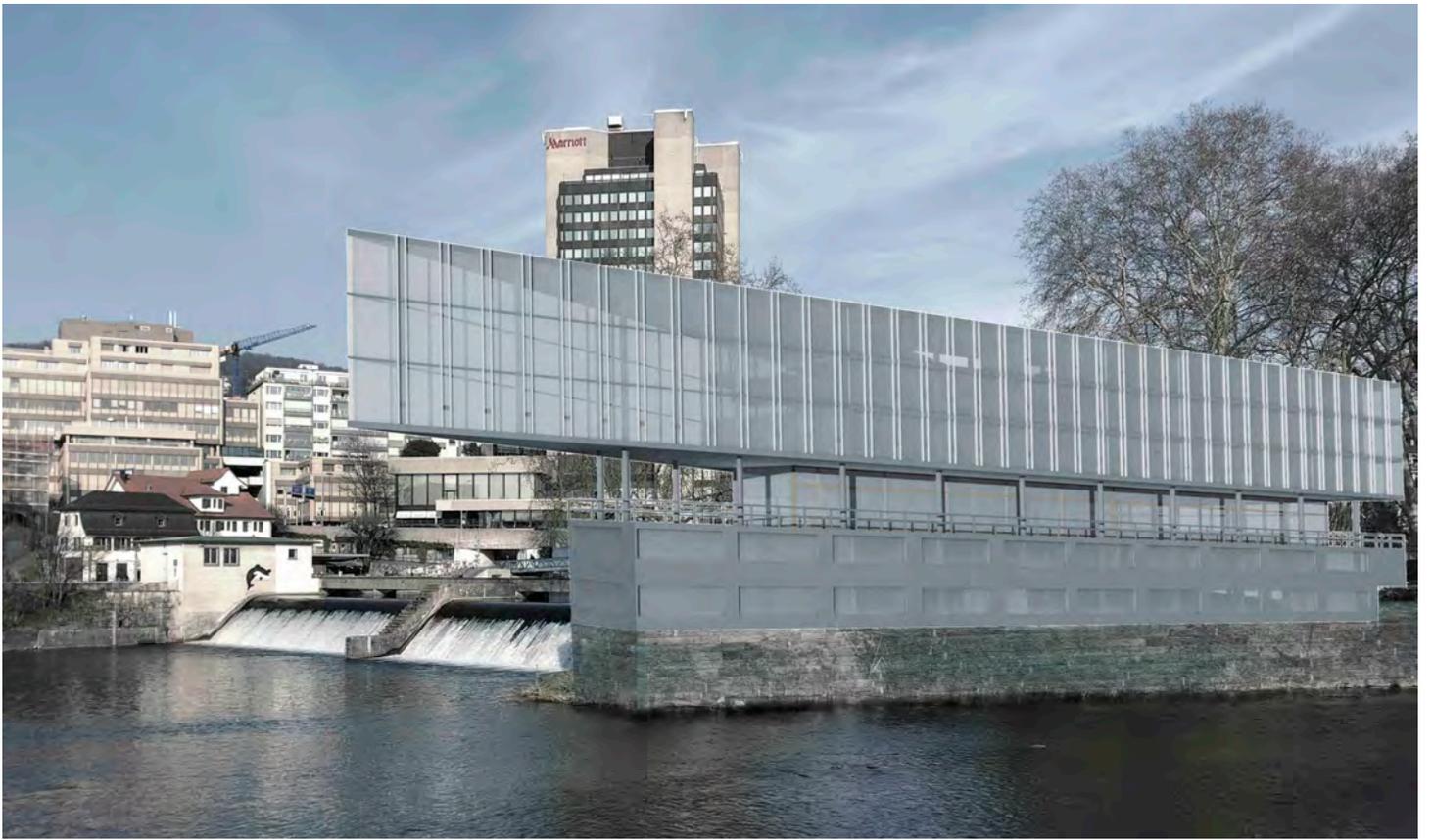


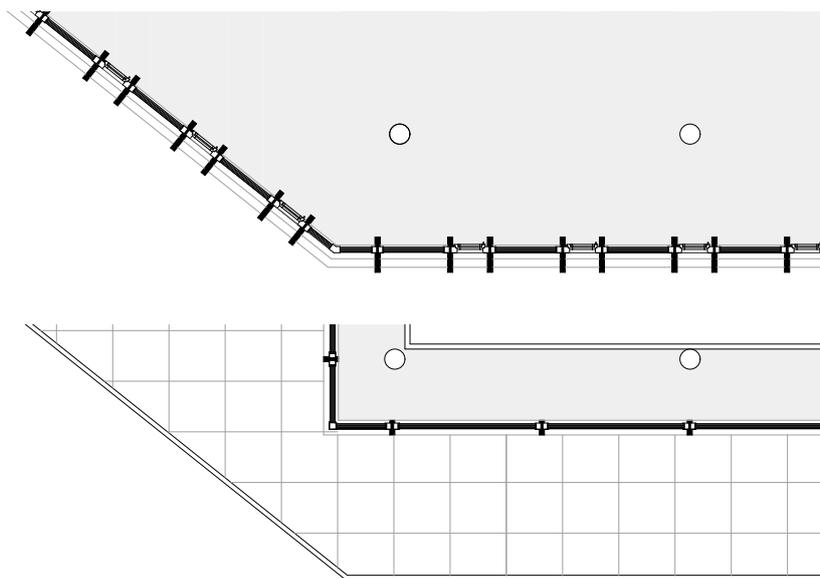
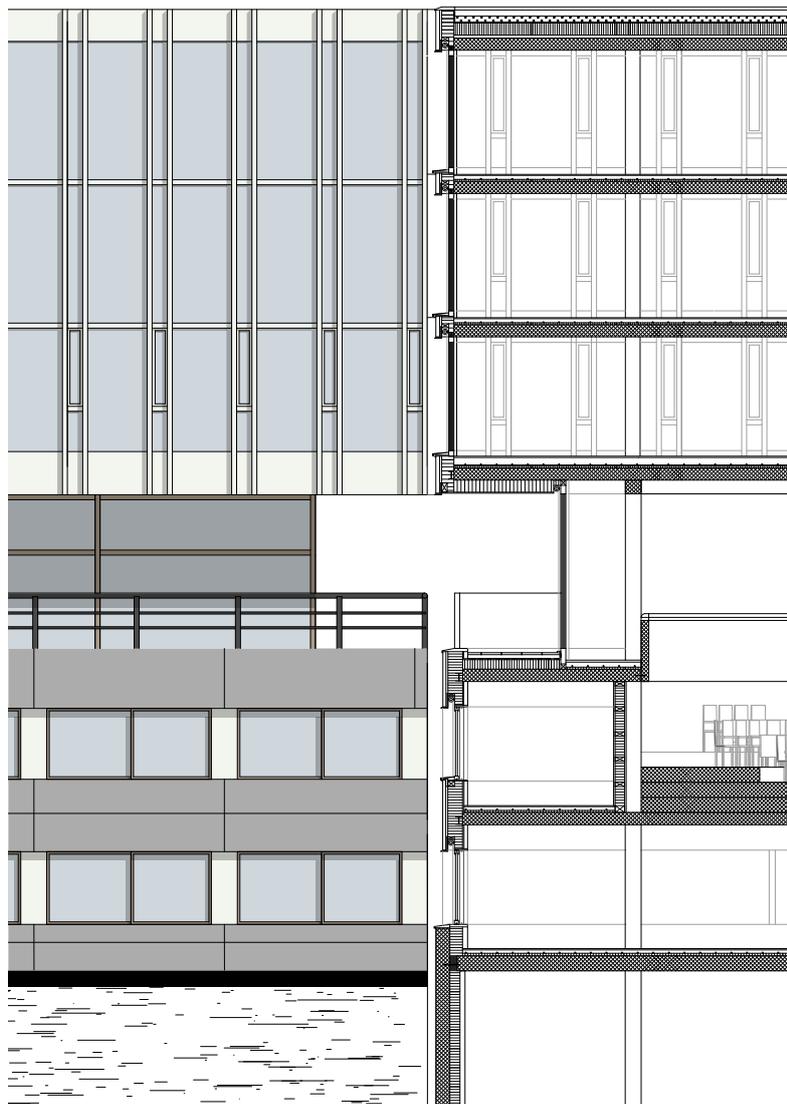


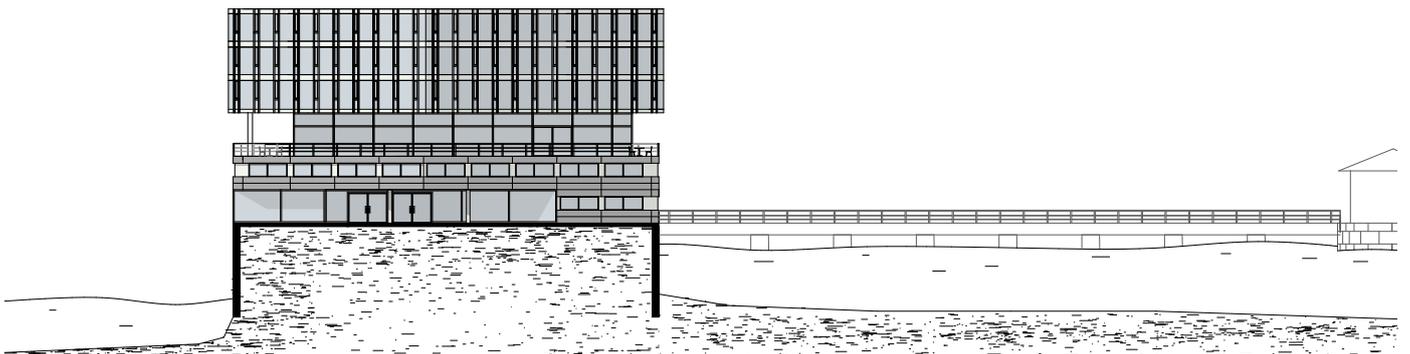
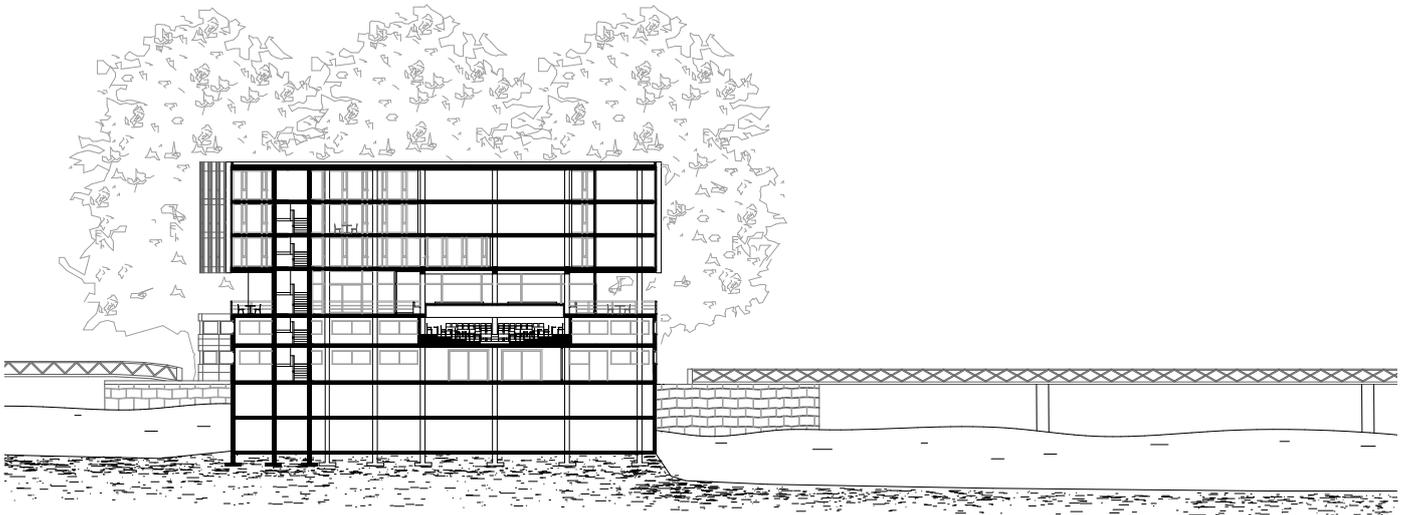
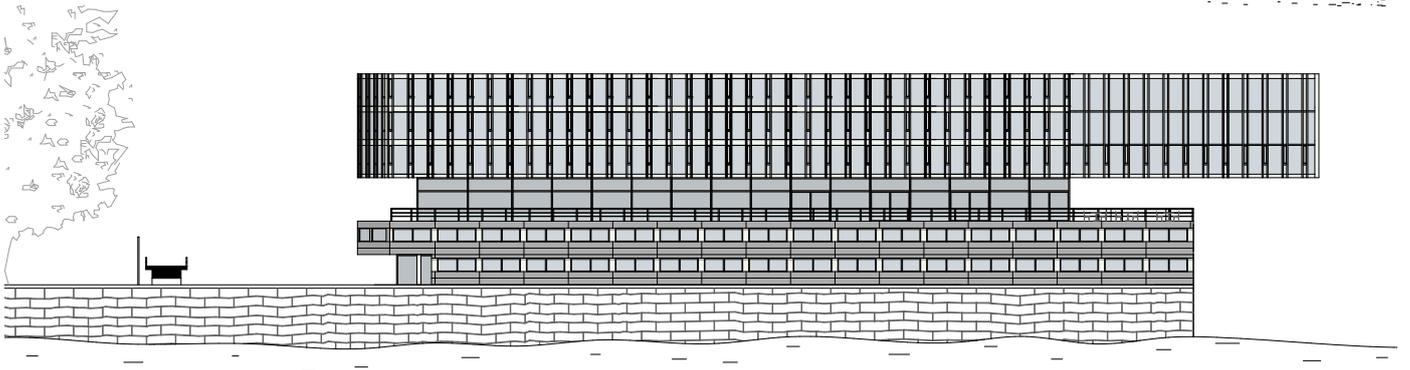
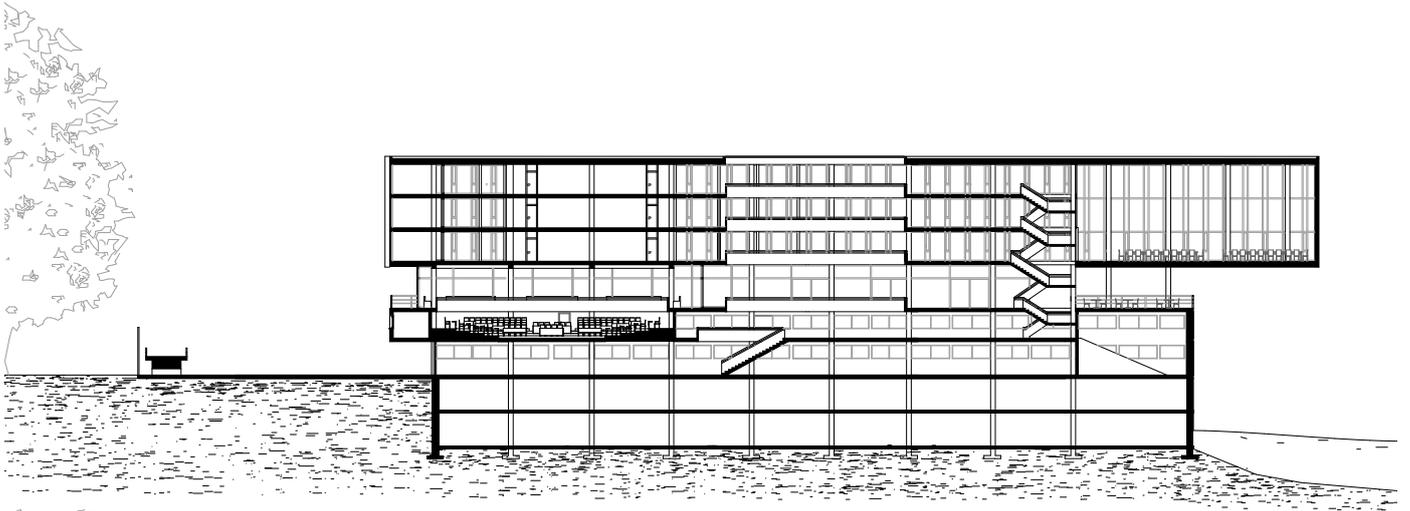


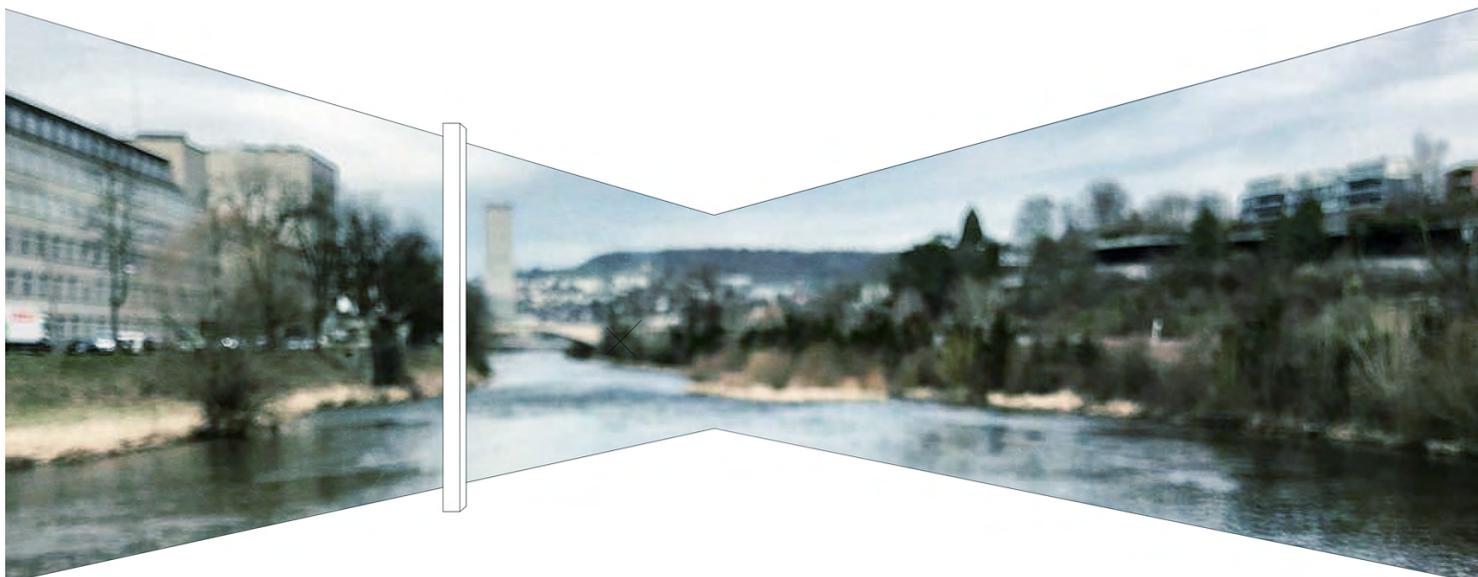
STUDENT: MERKT ALOIS 6. SEMESTER
BAUPLATZ: PLATZSPITZ

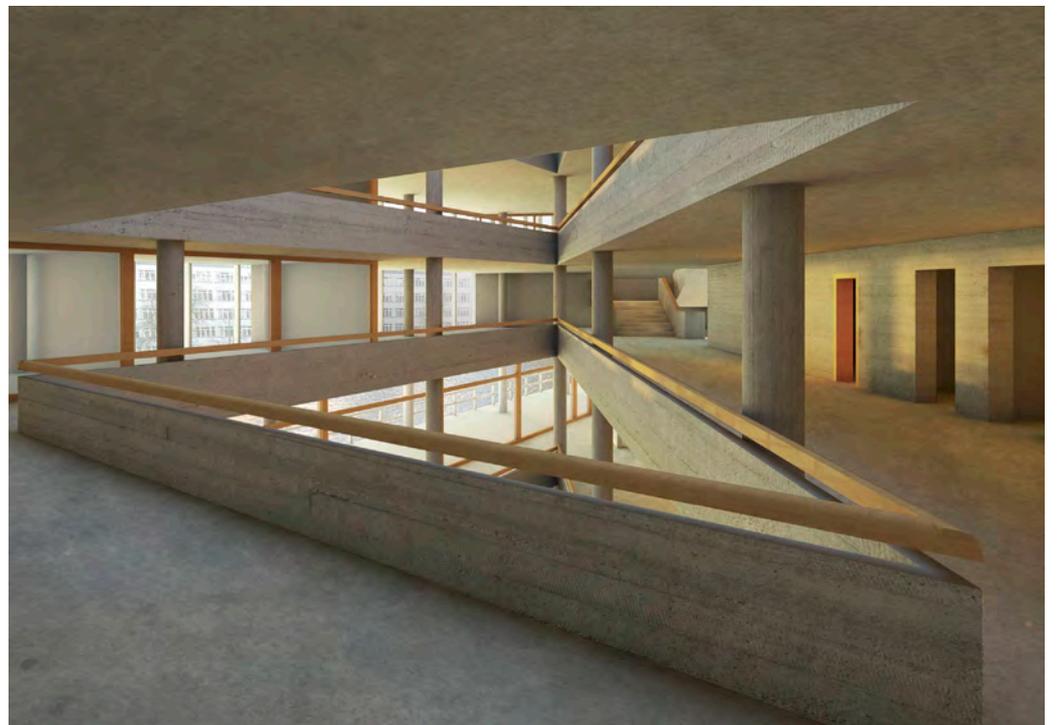






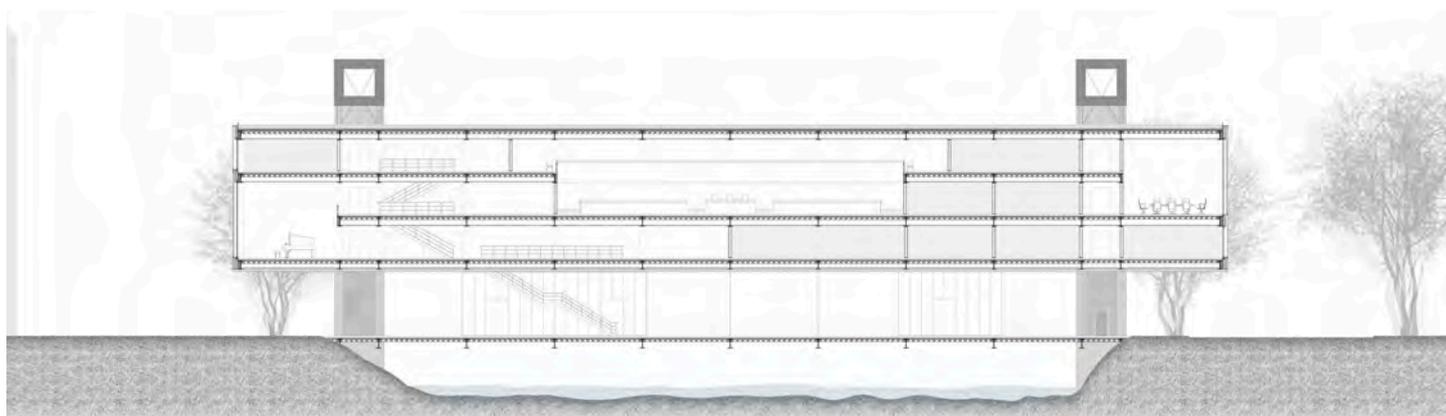
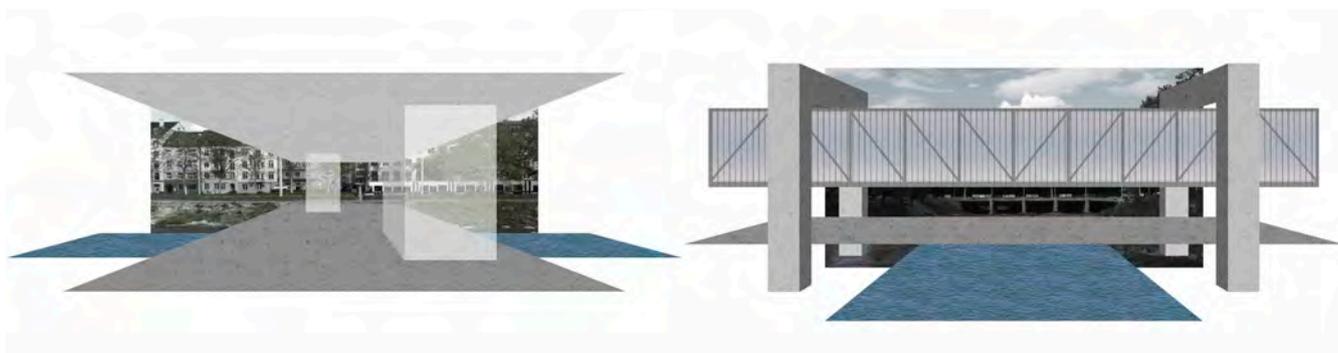
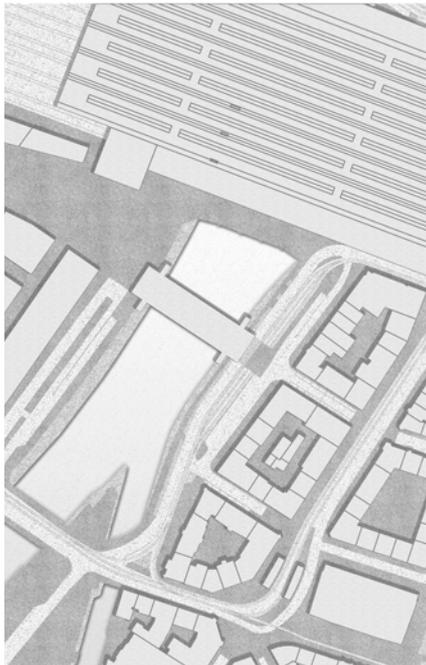


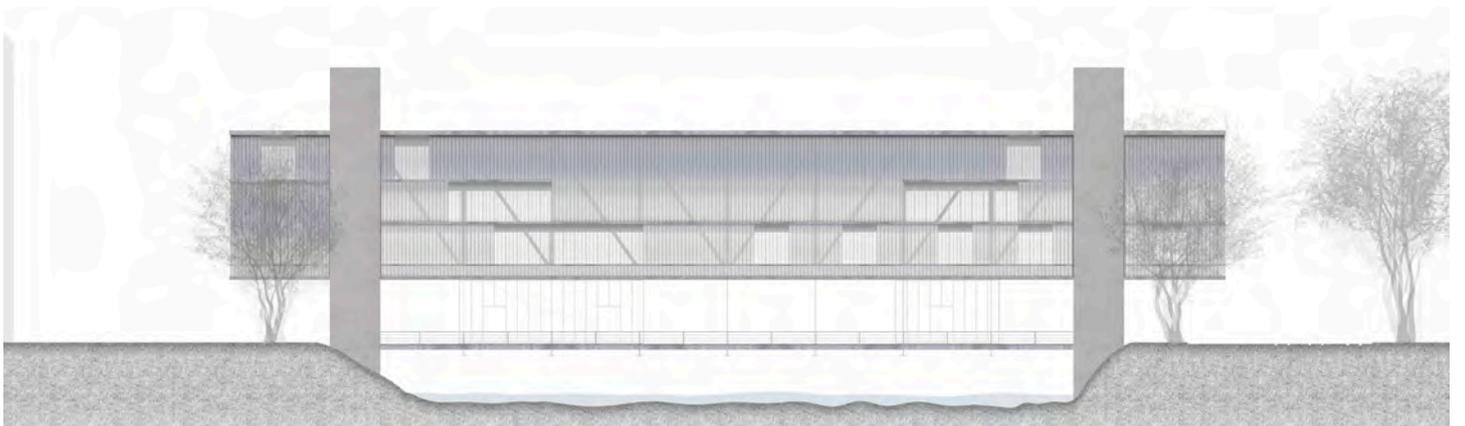
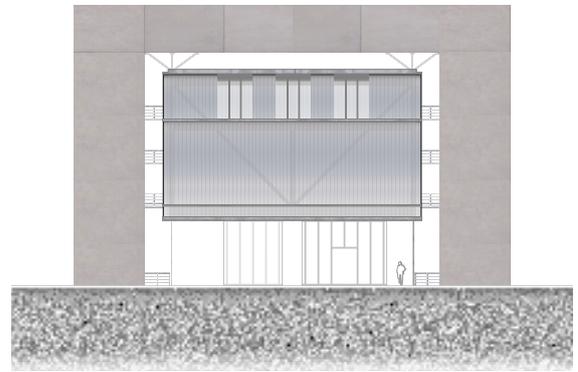
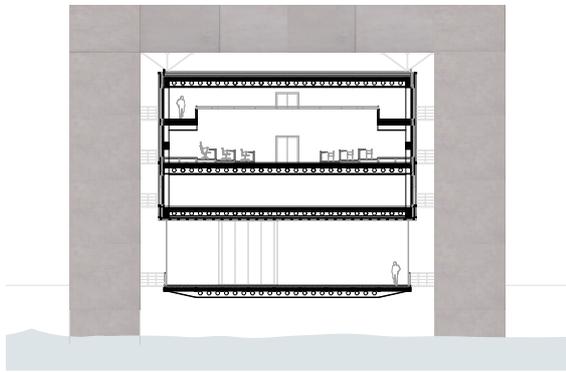


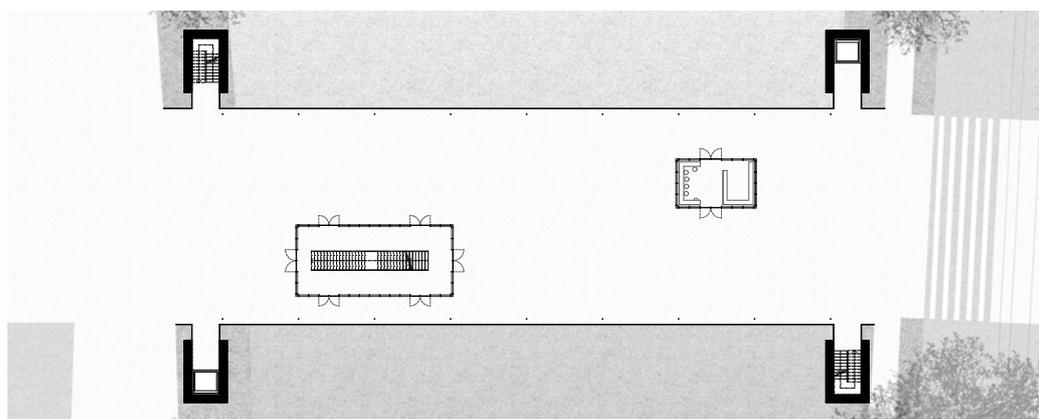
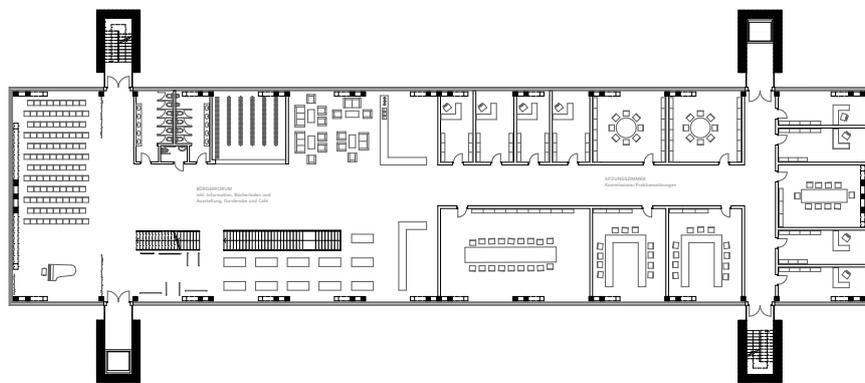
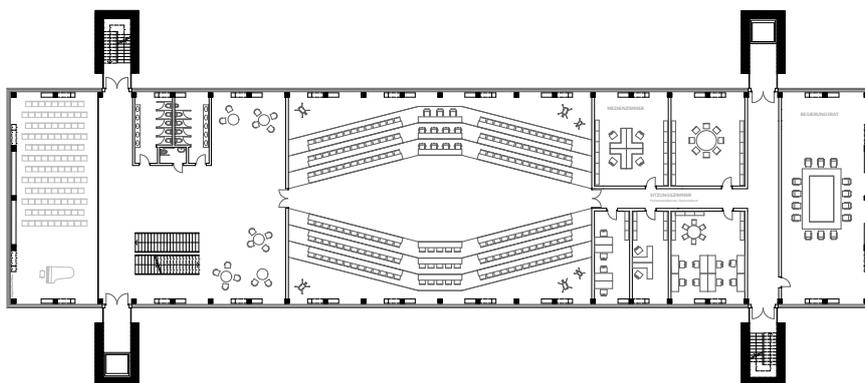
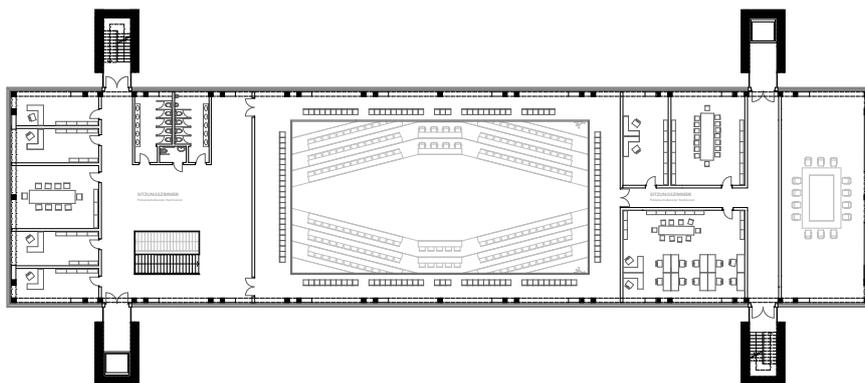


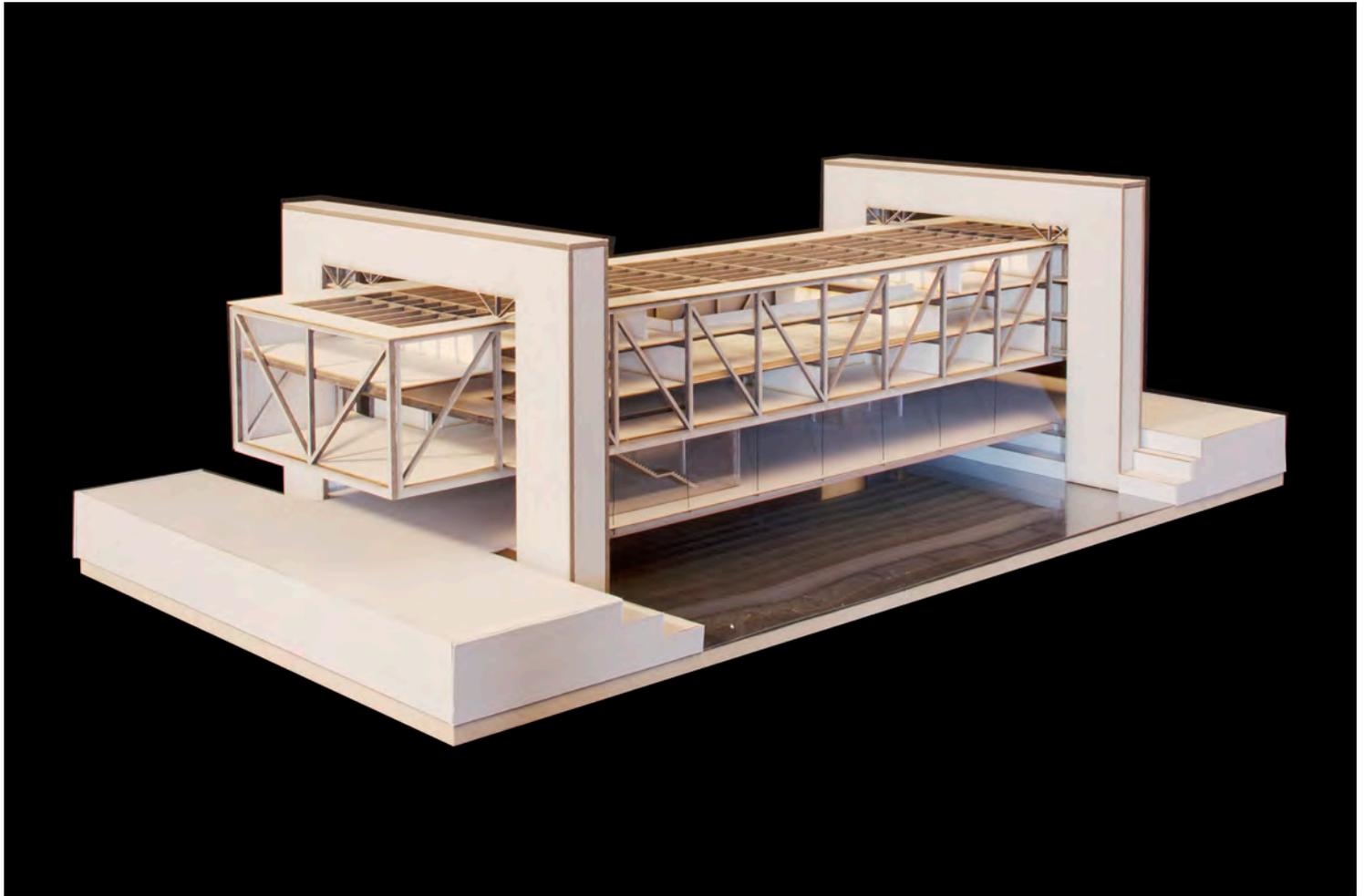
STUDENT: MITTELSTAEDT MAXIMILIAN 6. SEMESTER

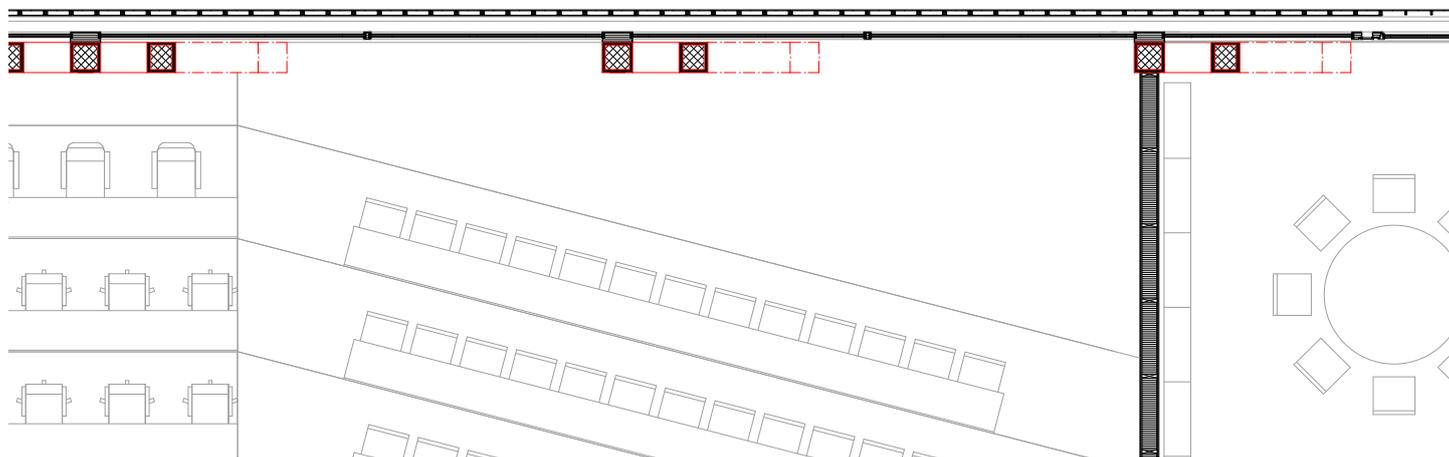
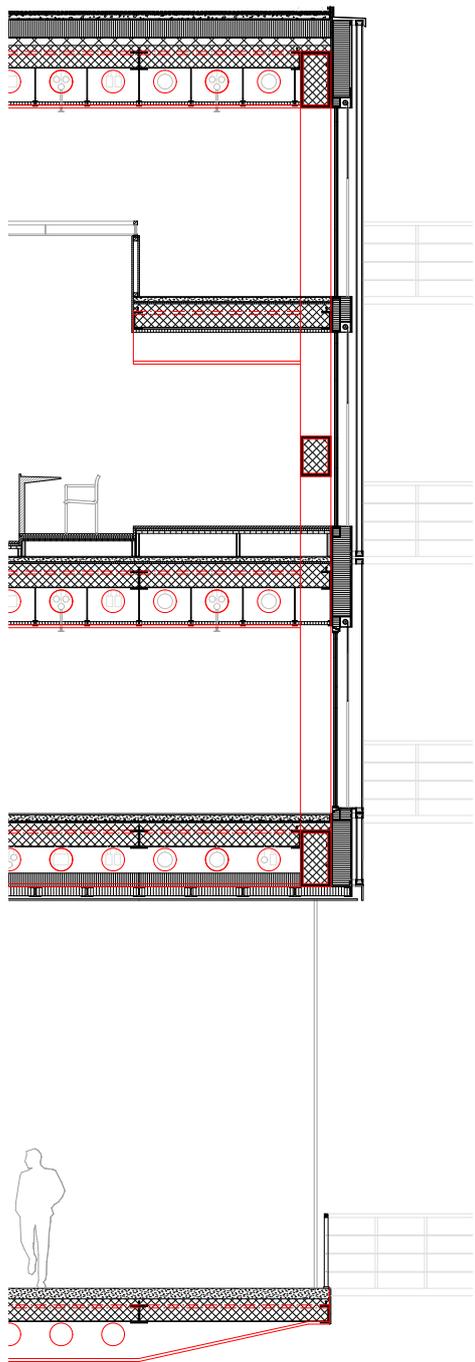
BAUPLATZ: EUROPAALLEE





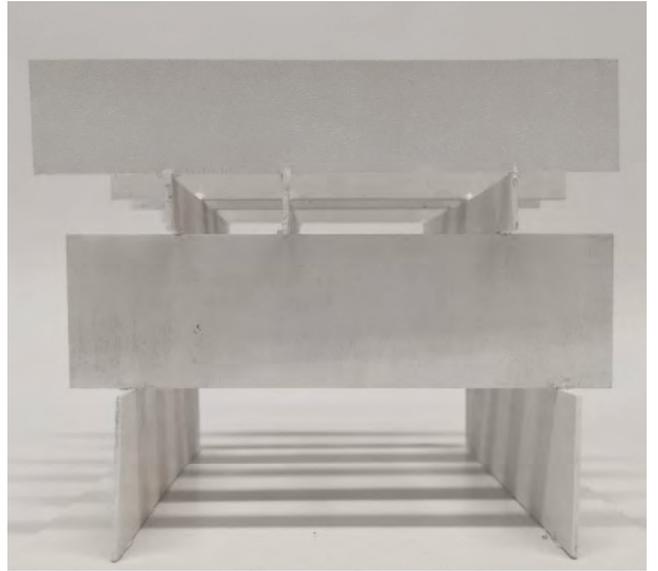
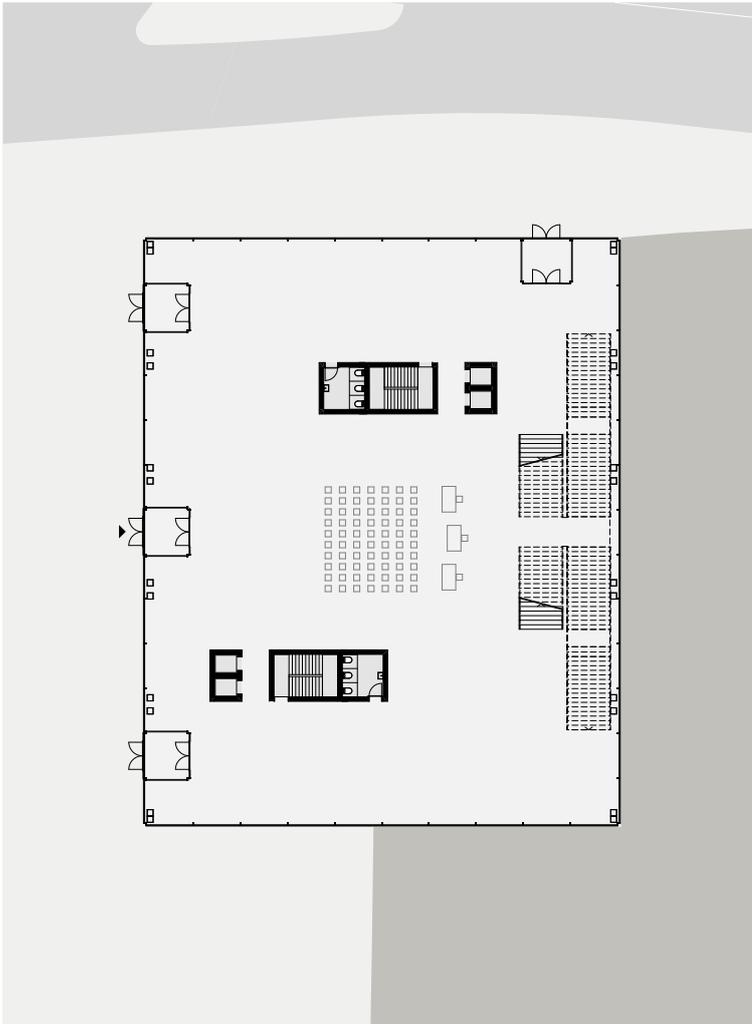




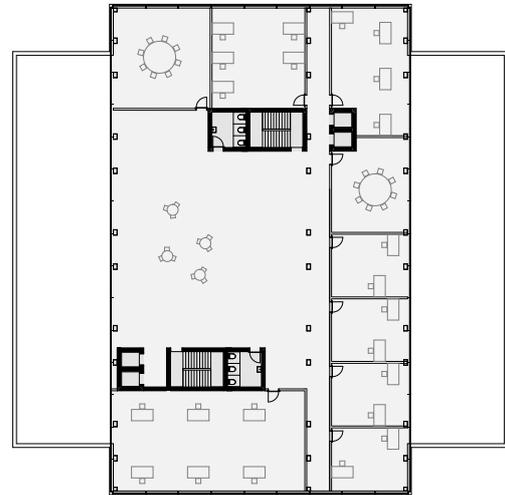
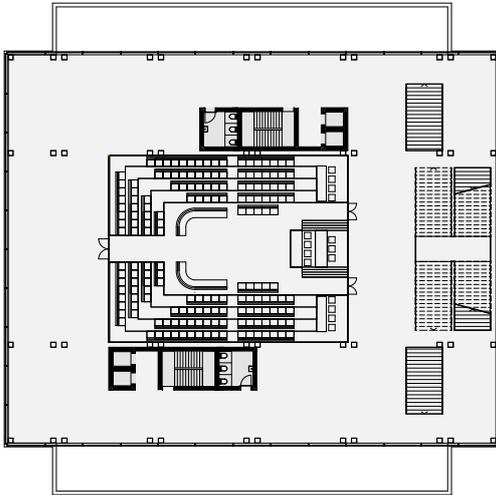
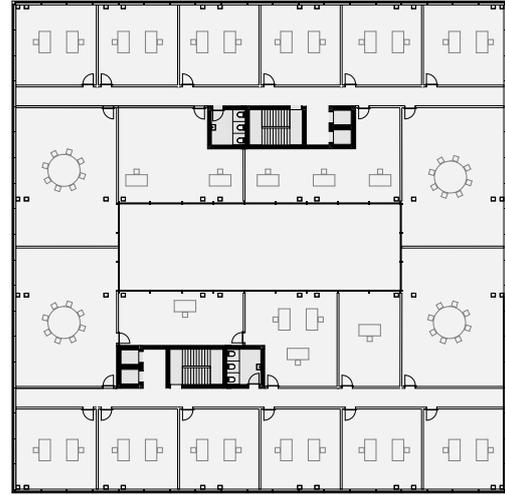
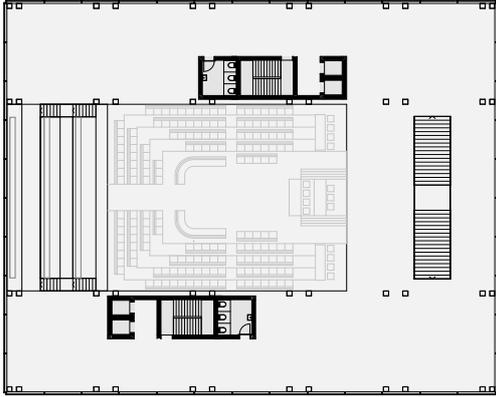


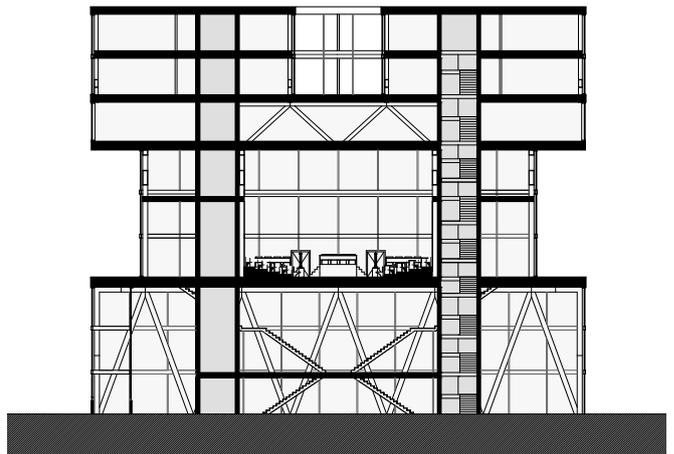
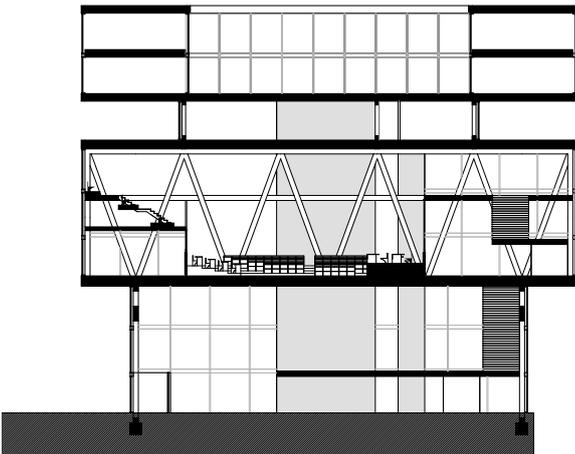
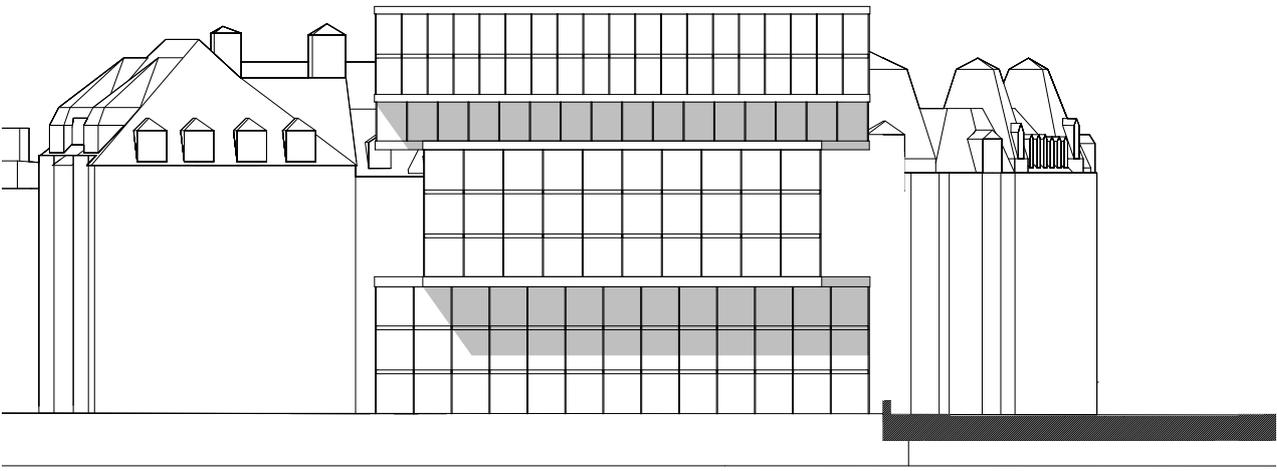


STUDENT: PÉCLARD YVES 5. SEMESTER
BAUPLATZ: PAPIERWERDAREAL

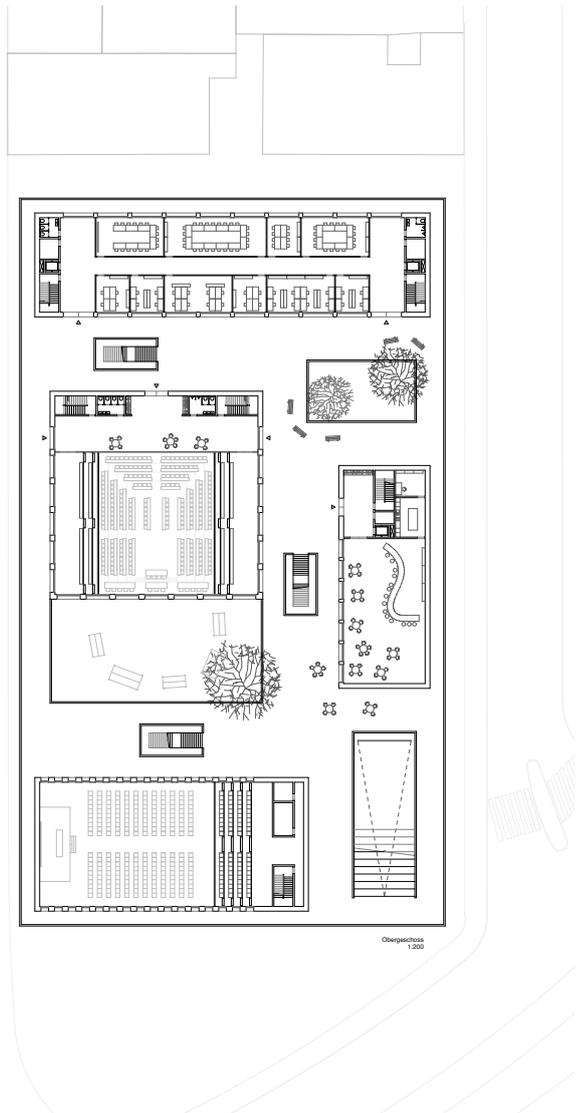
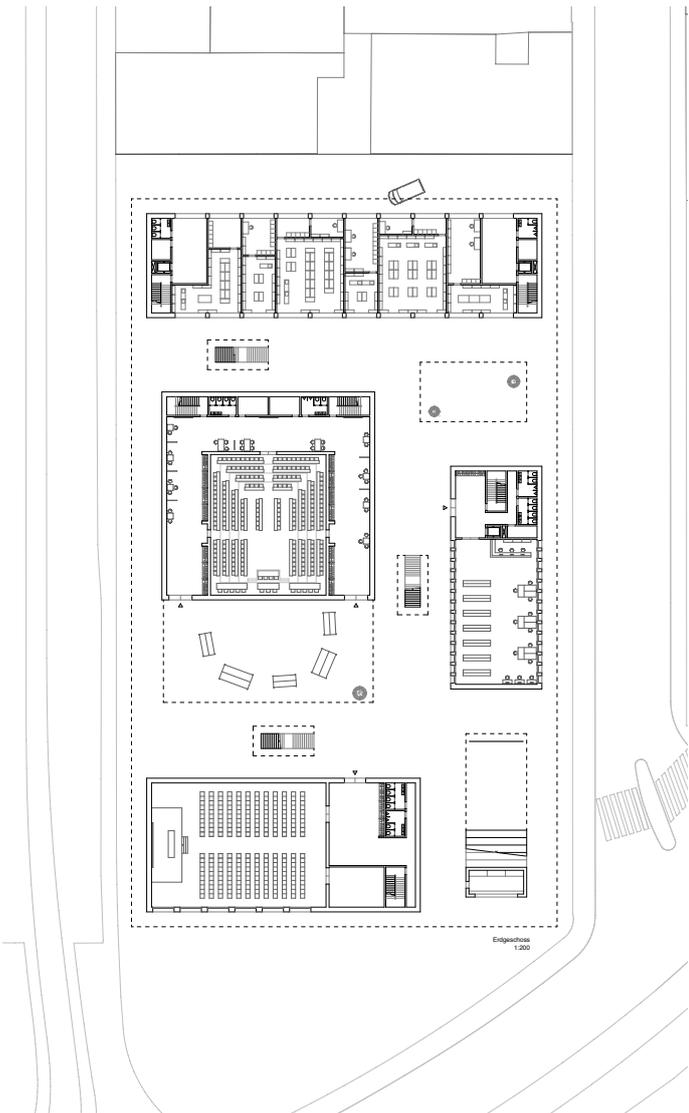
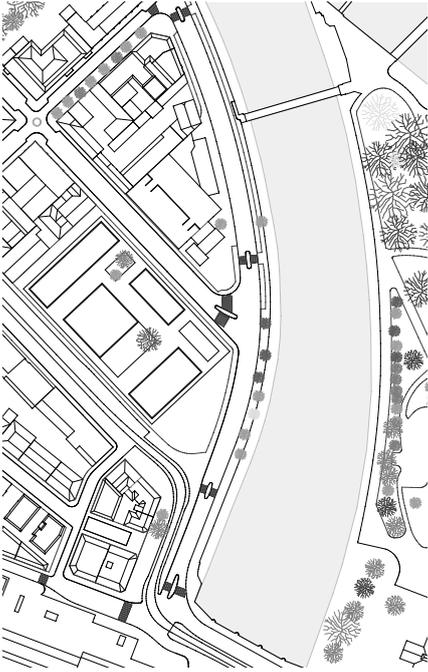


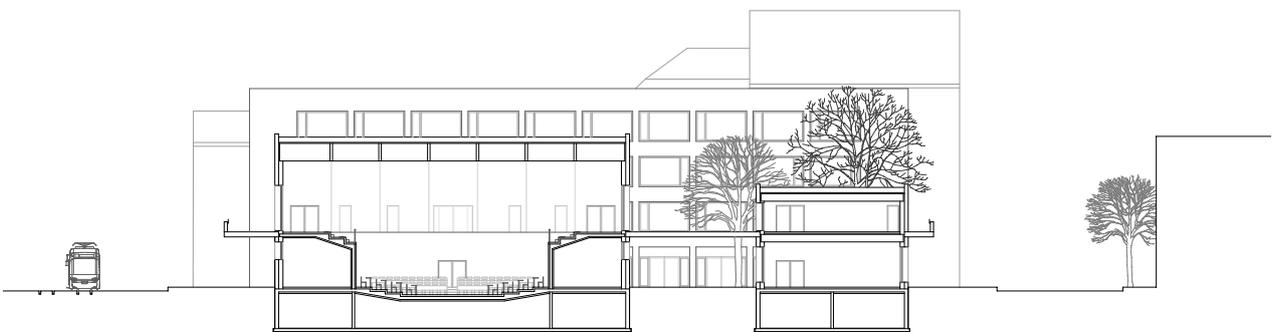
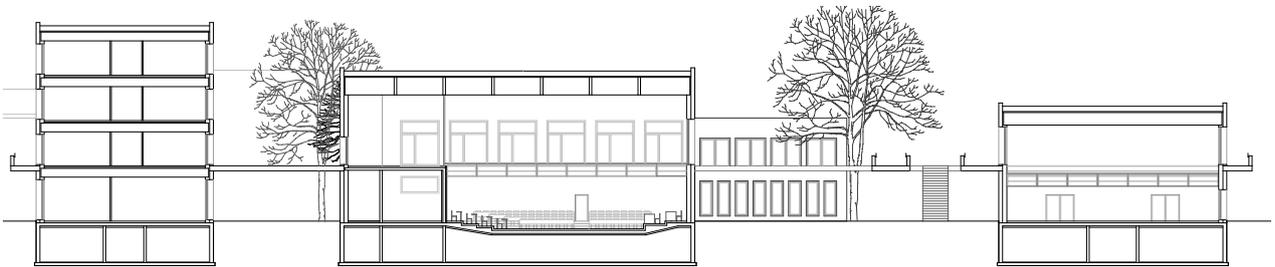


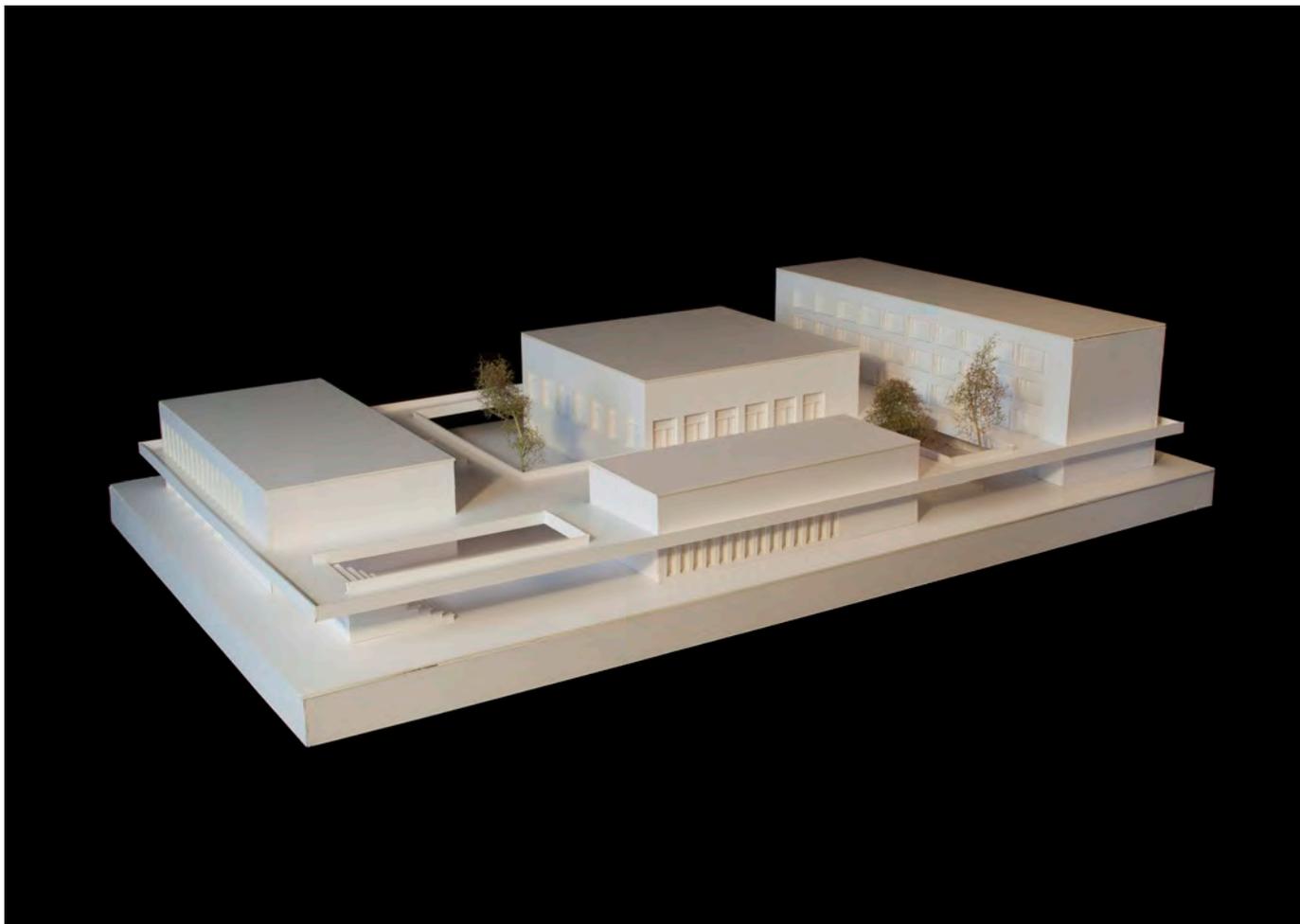


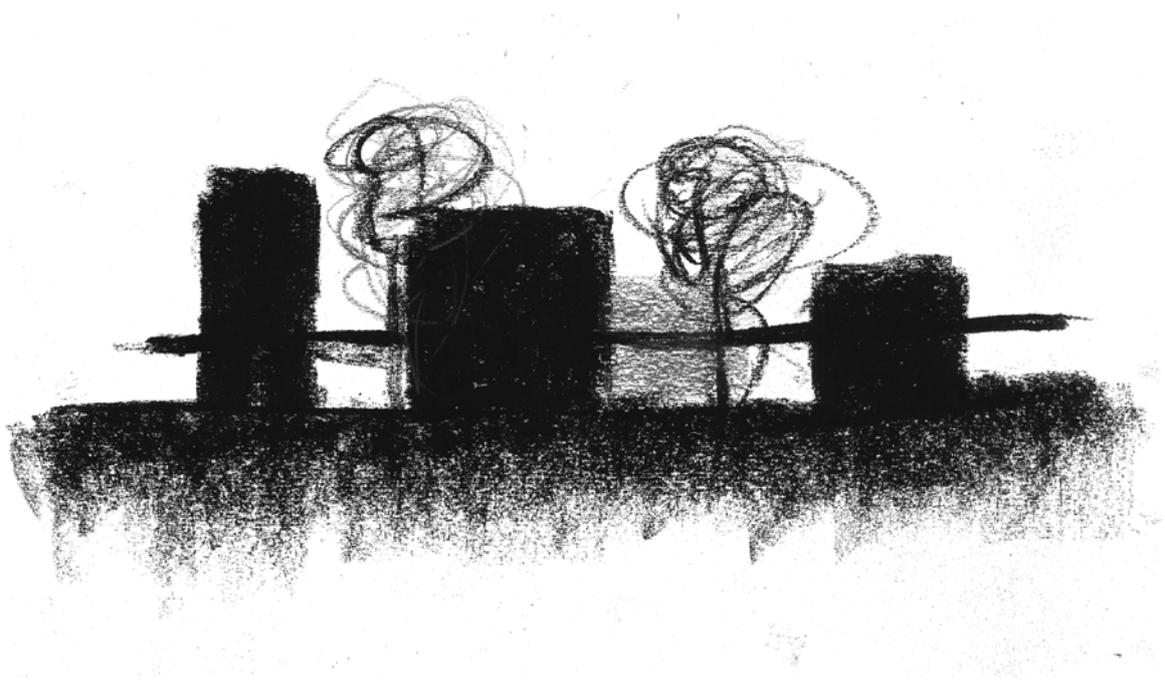
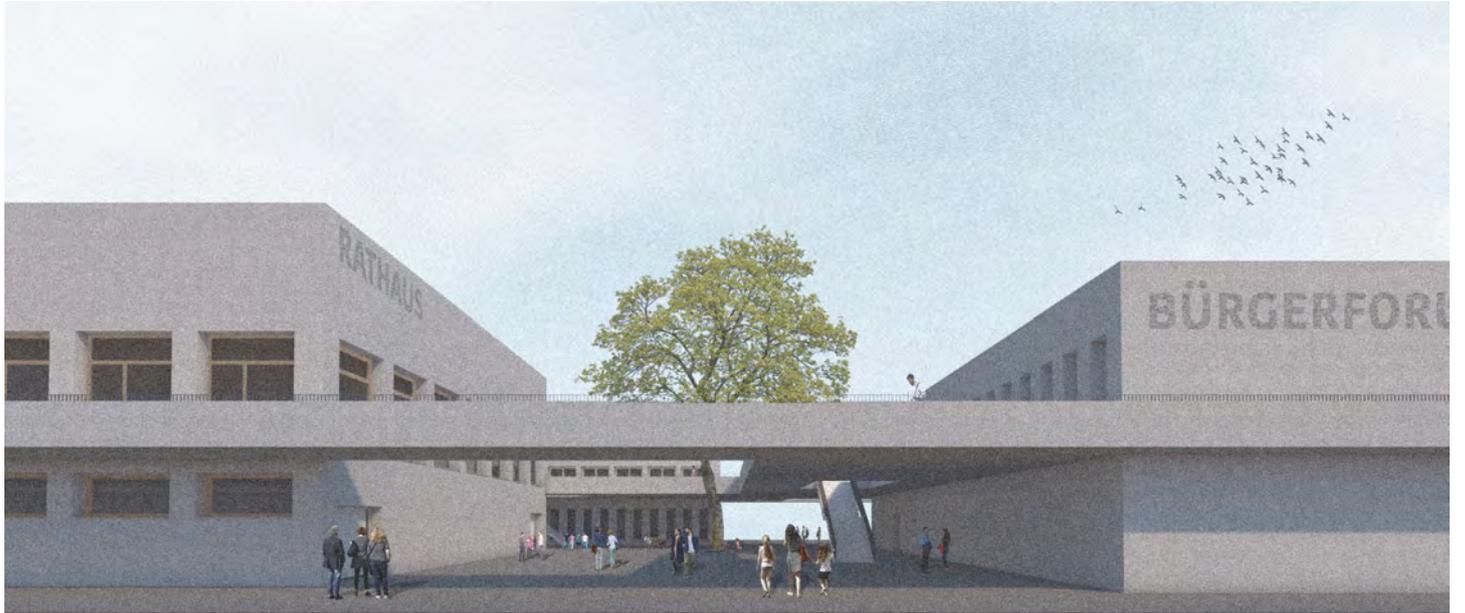


STUDENT: PERKOVIC MARCO 6. SEMESTER
BAUPLATZ: CARPARKPLATZ



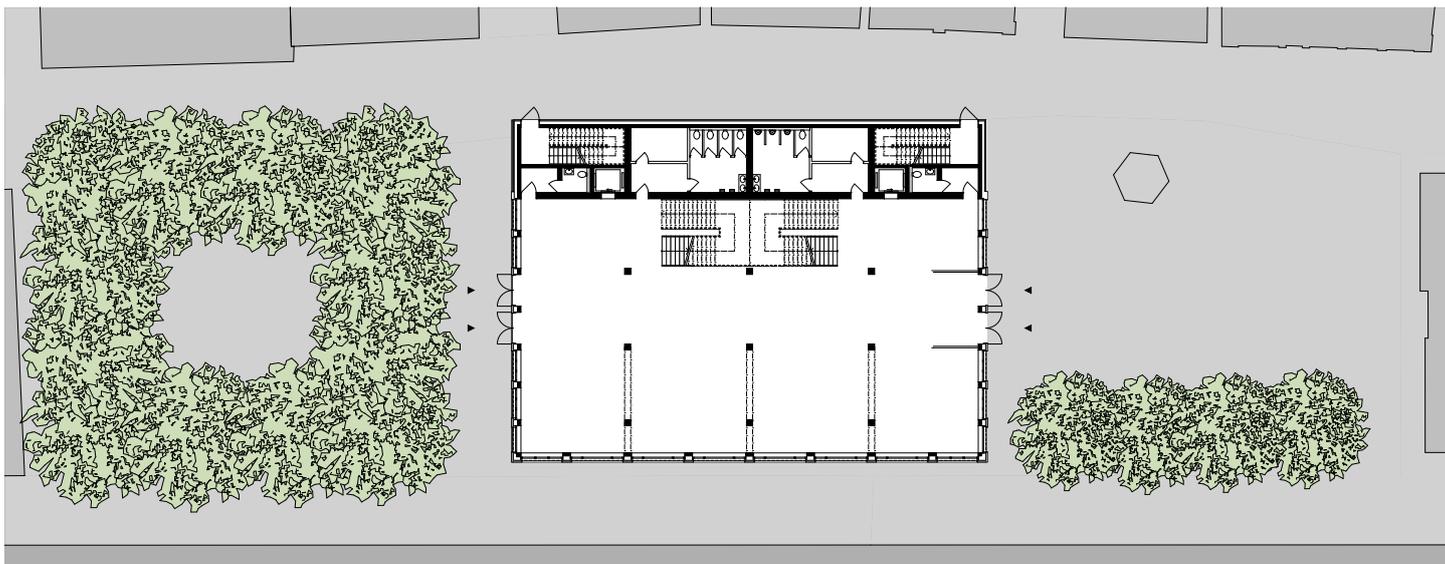


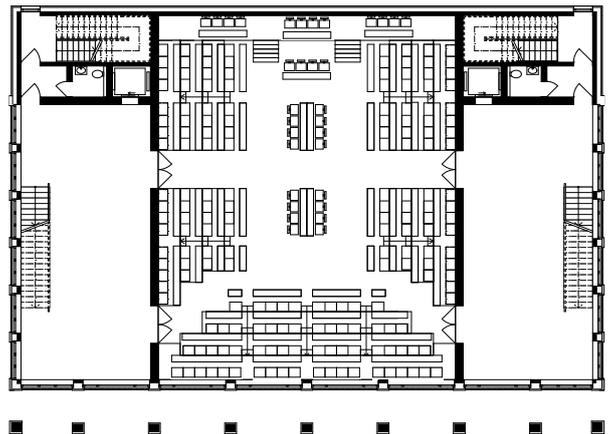
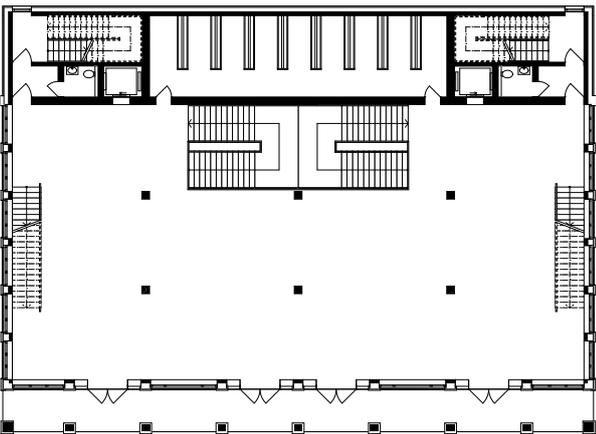
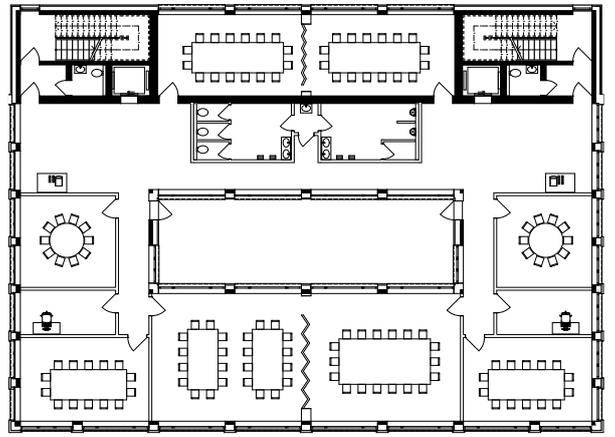
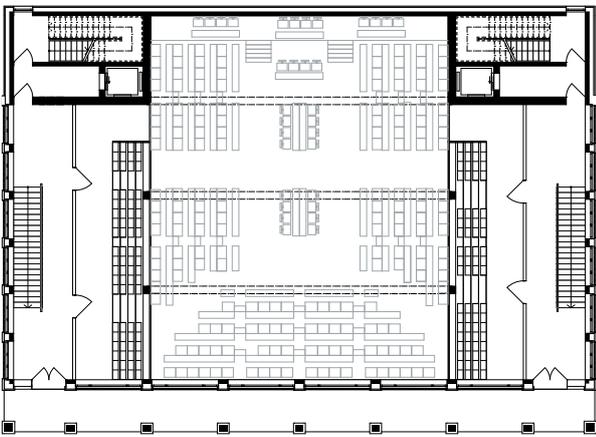




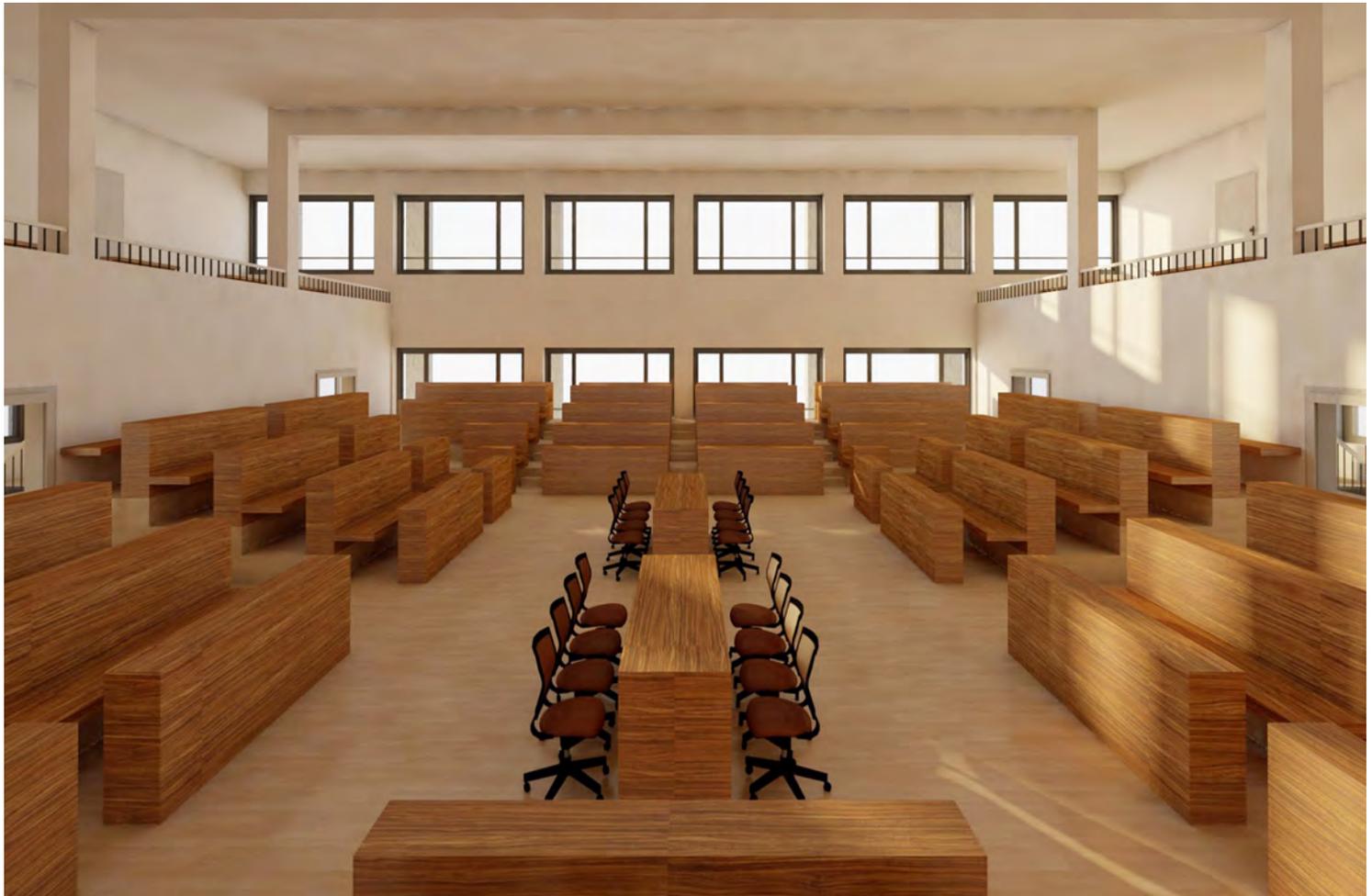
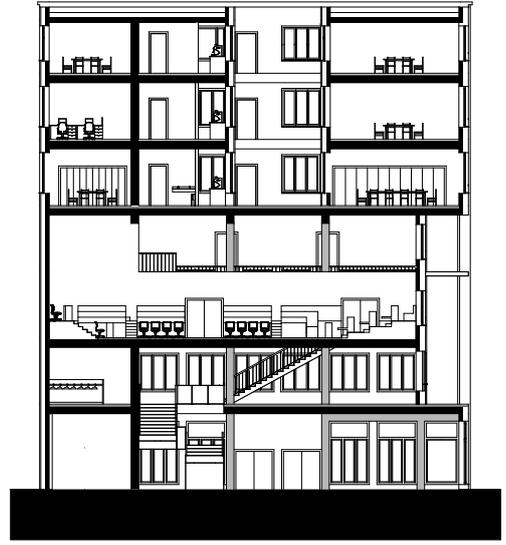
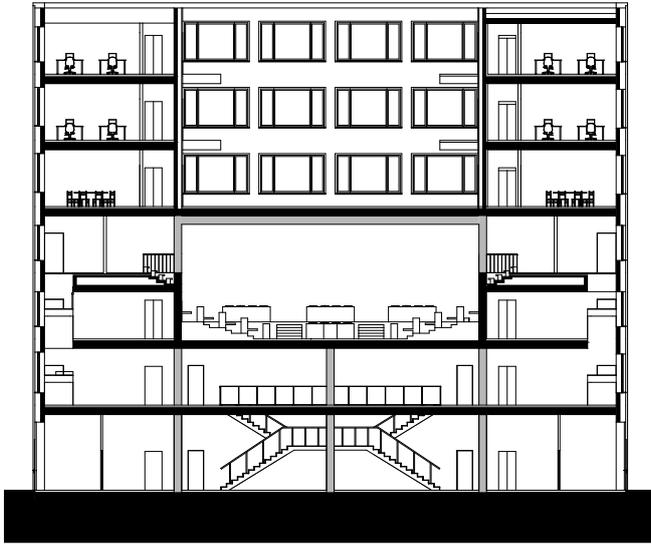
STUDENTIN: PETRULJEVIC MARIJA 6. SEMESTER

BAUPLATZ: HAUS ZUM RABEN

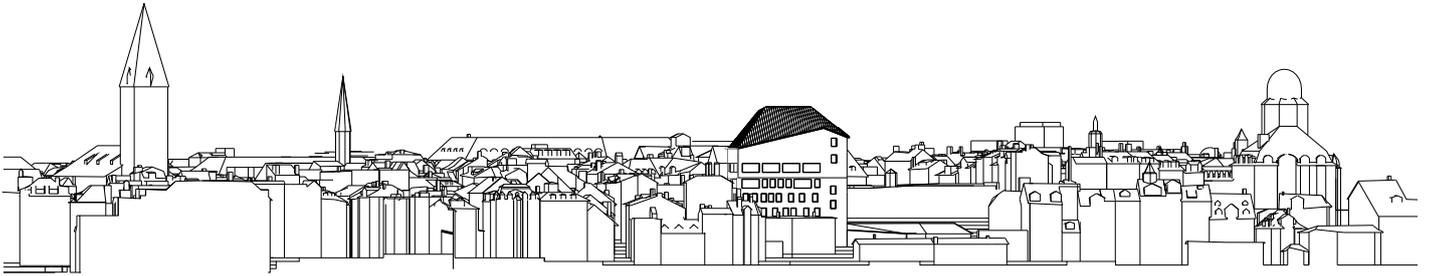
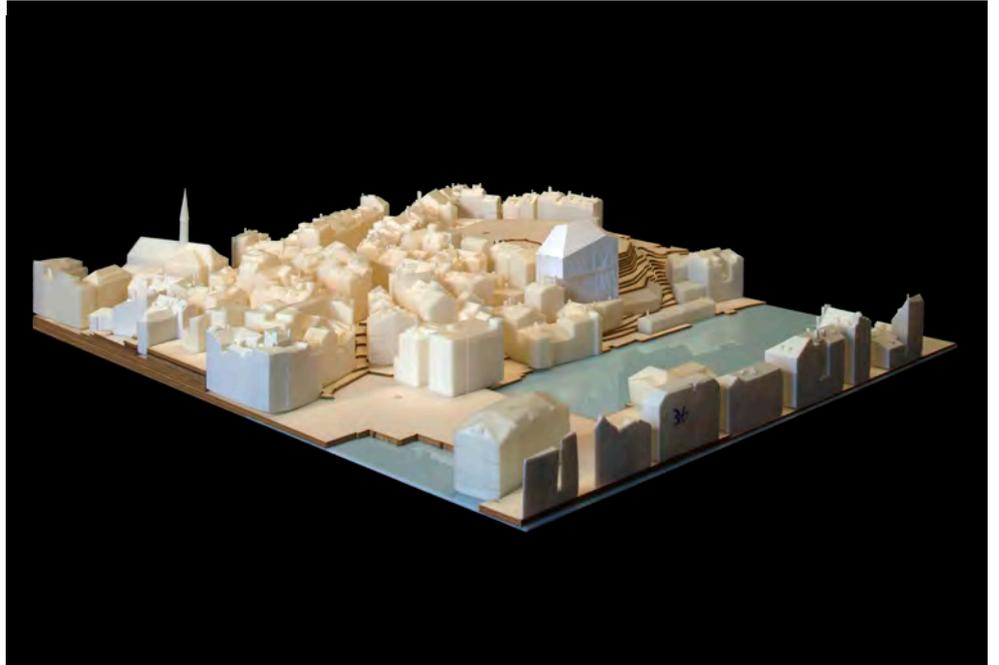




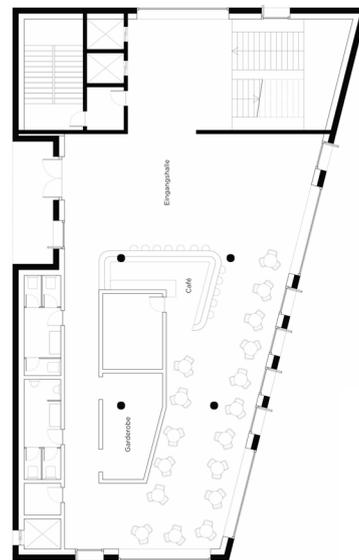
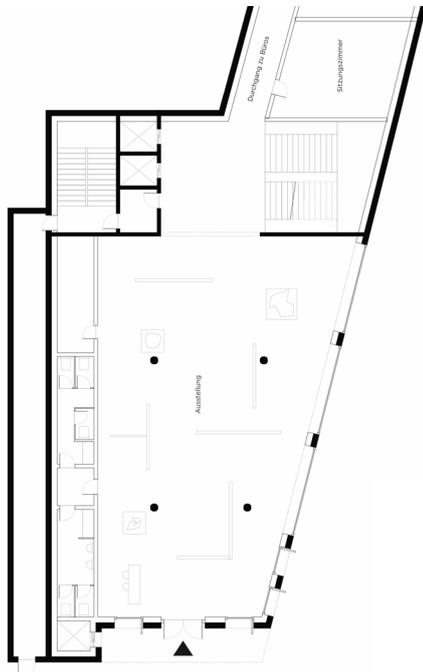




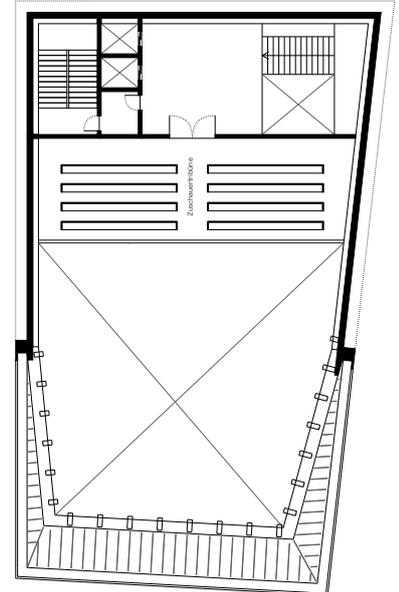
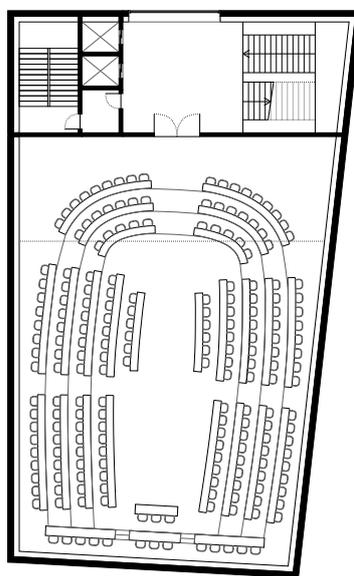
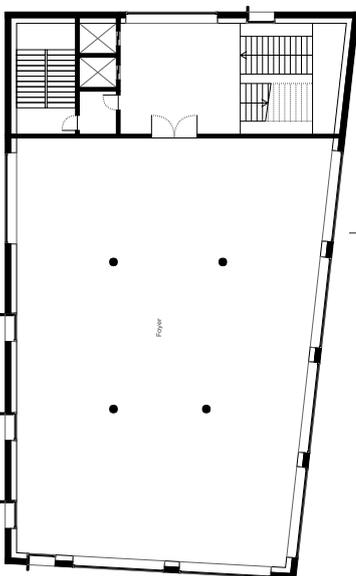
STUDENT: RIETSCHER MAXIMILIAN 6. SEMESTER
BAUPLATZ: LINDENHOF

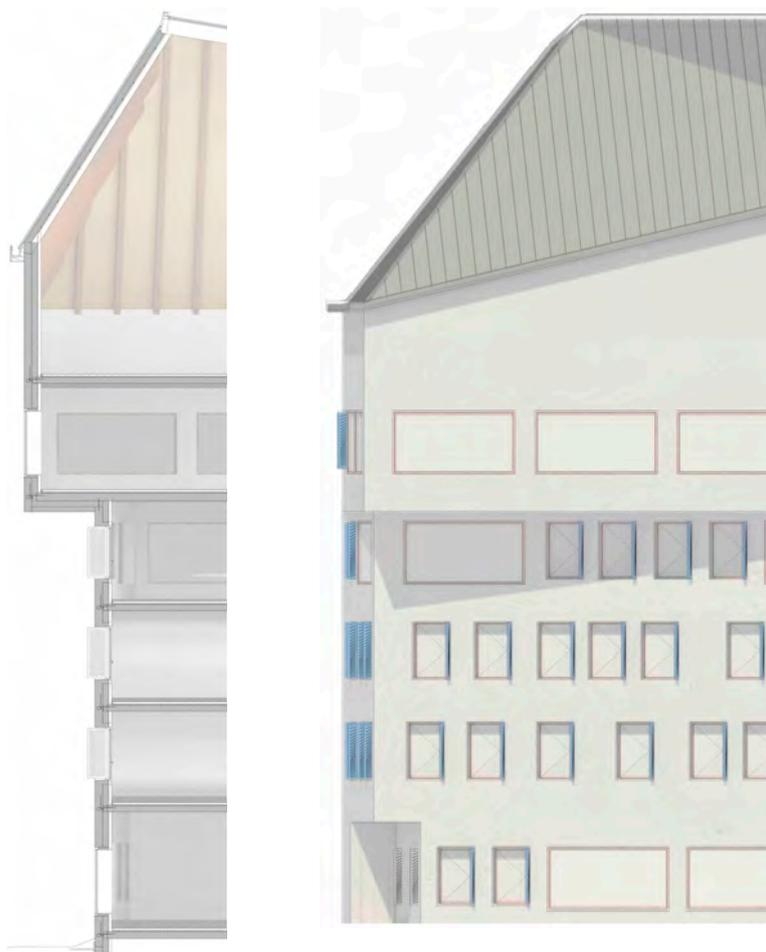


Masstab: 1/2000

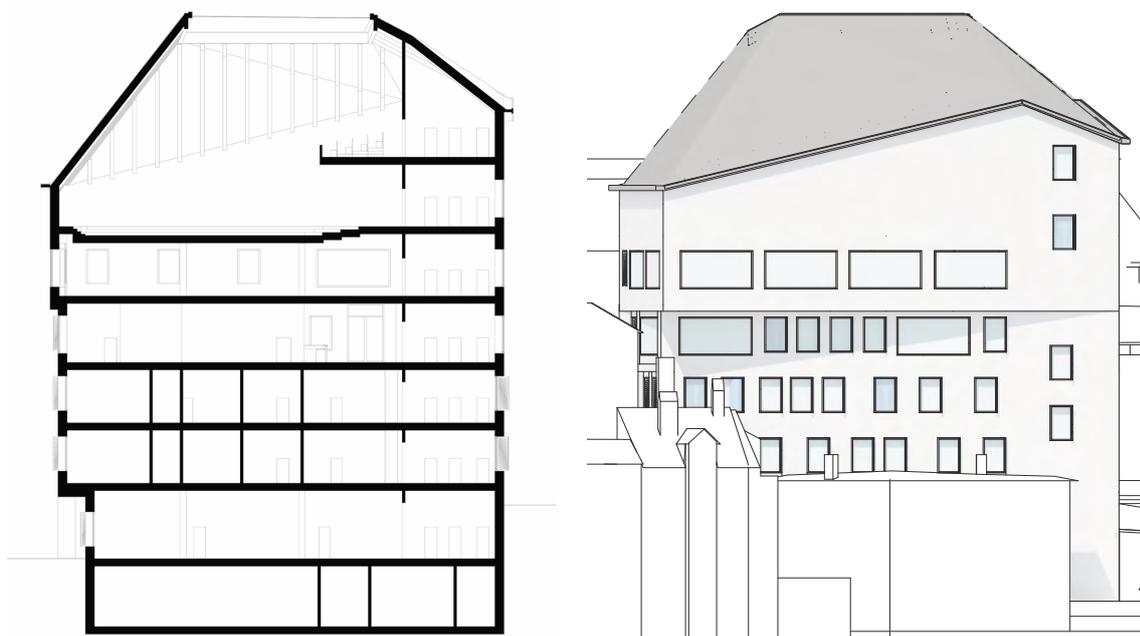


Masstab: 1/400

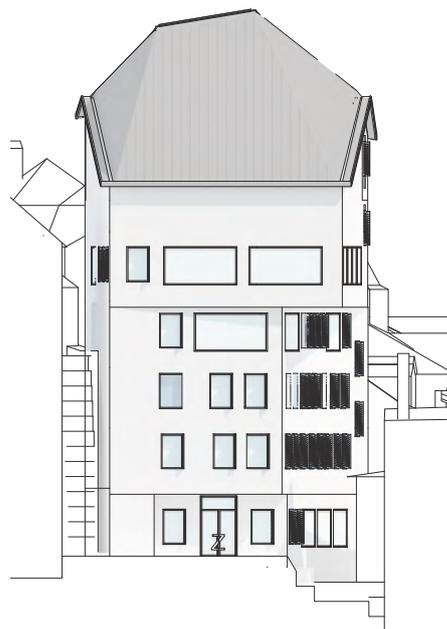
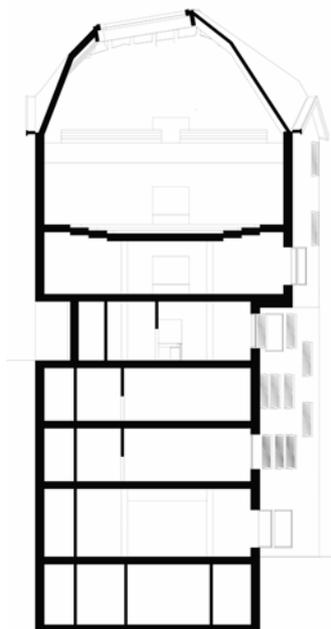




Masstab: 1/300



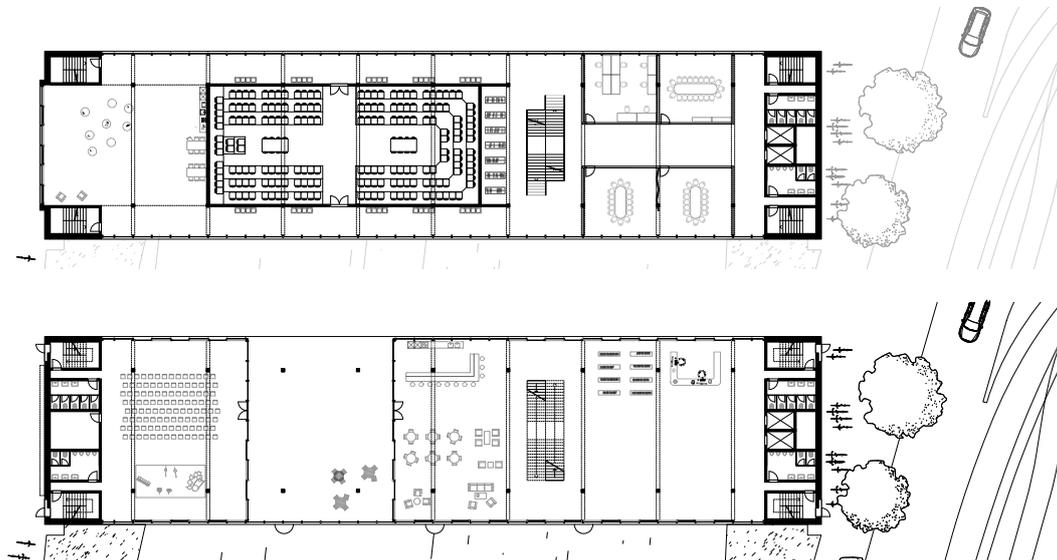
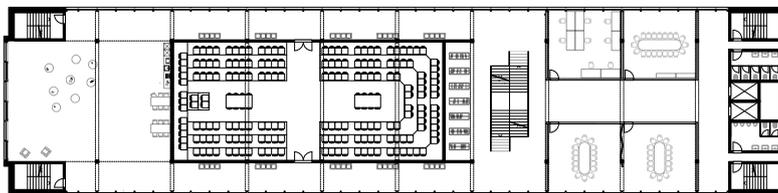
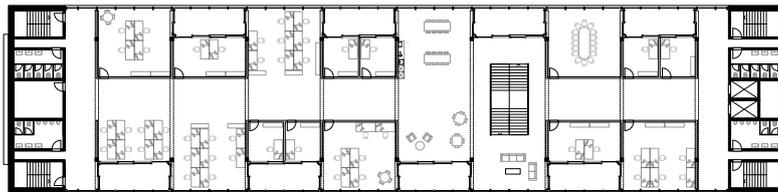
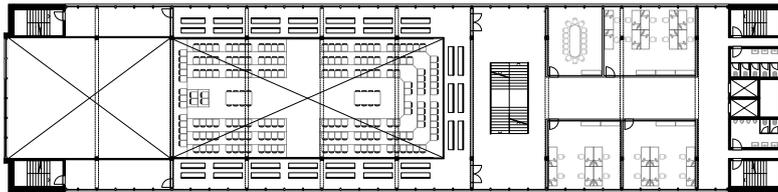
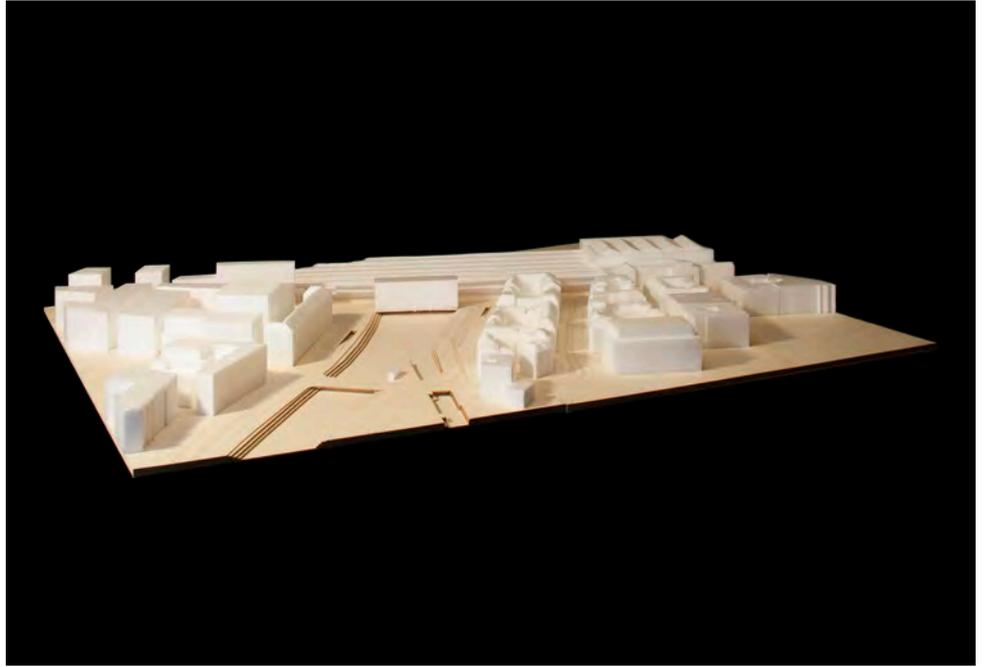
Masstab: 1/500

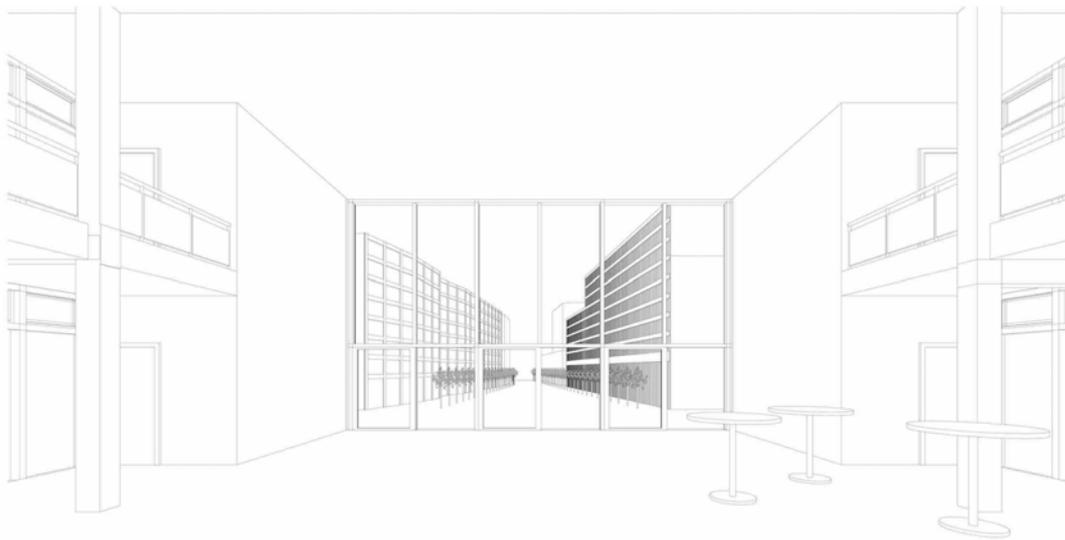


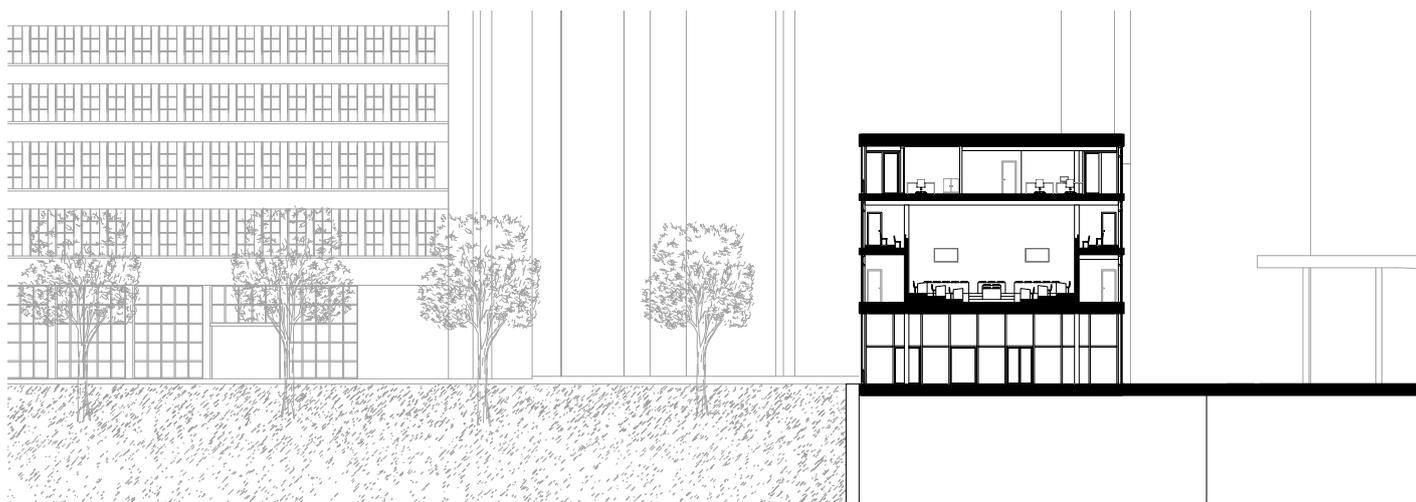
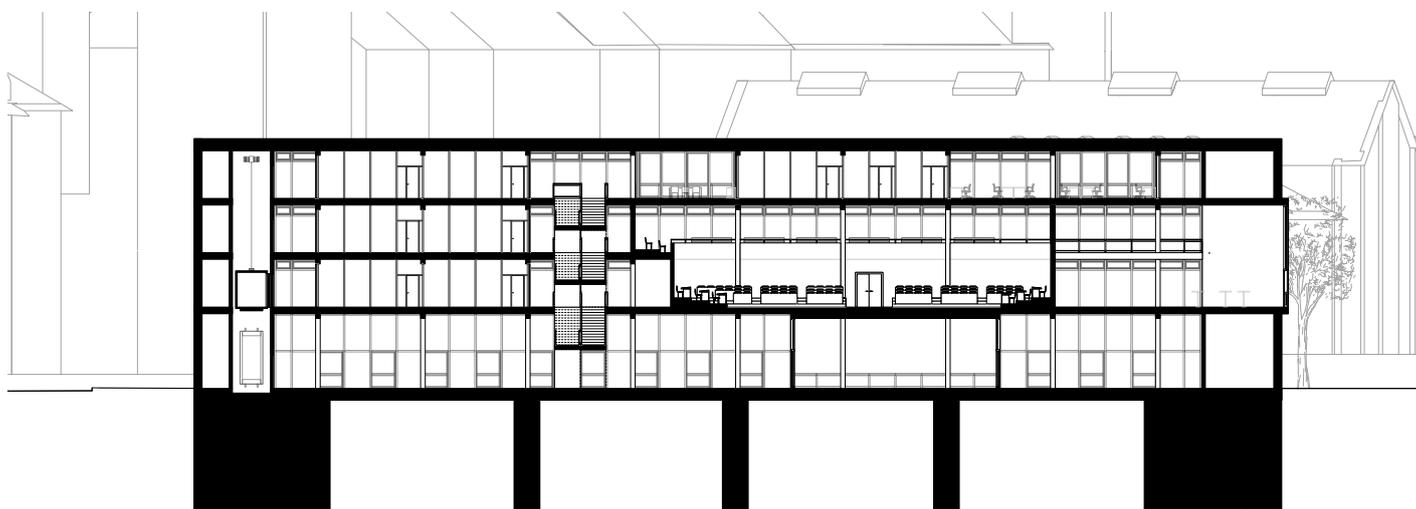




STUDENT: SCHENK NICHOLAS 6. SEMESTER
BAUPLATZ: POSTBRÜCKE

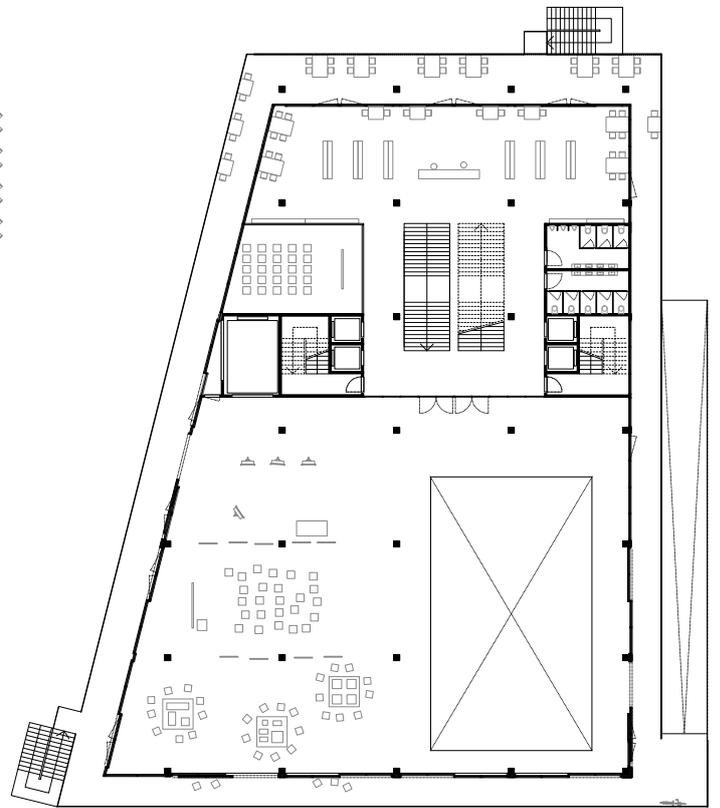
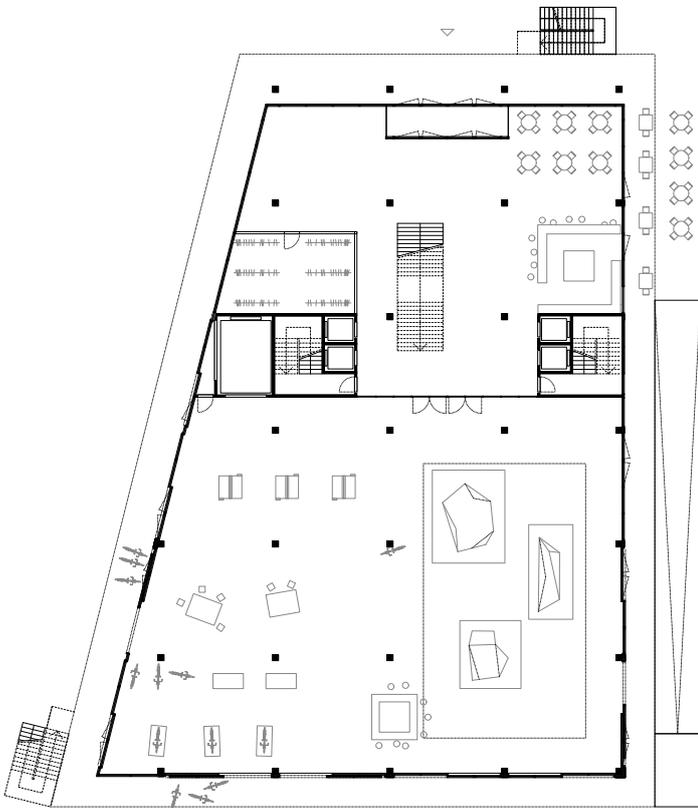


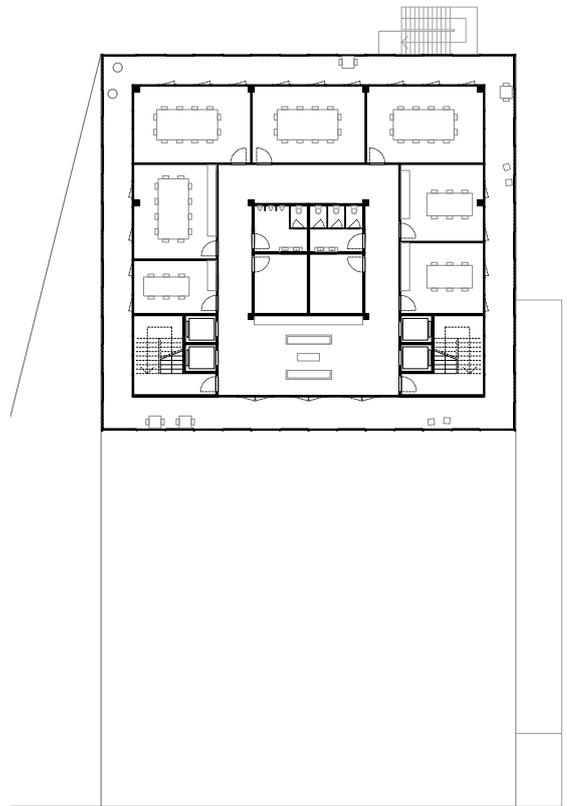
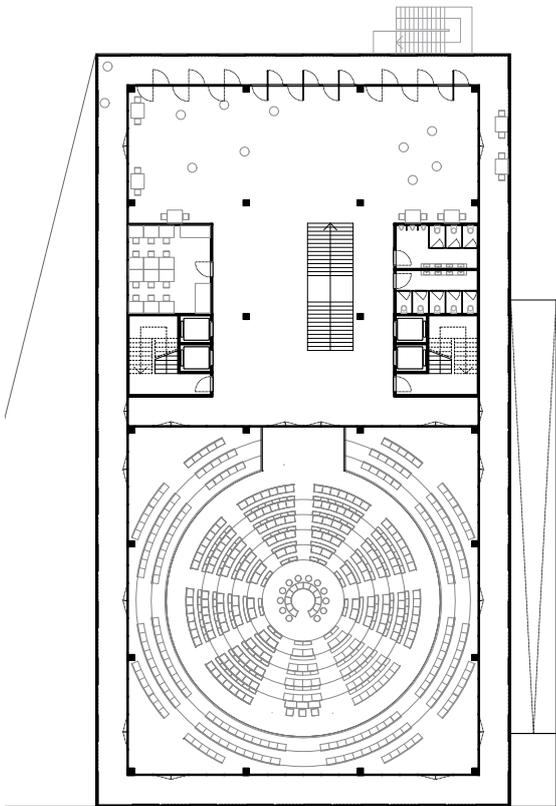
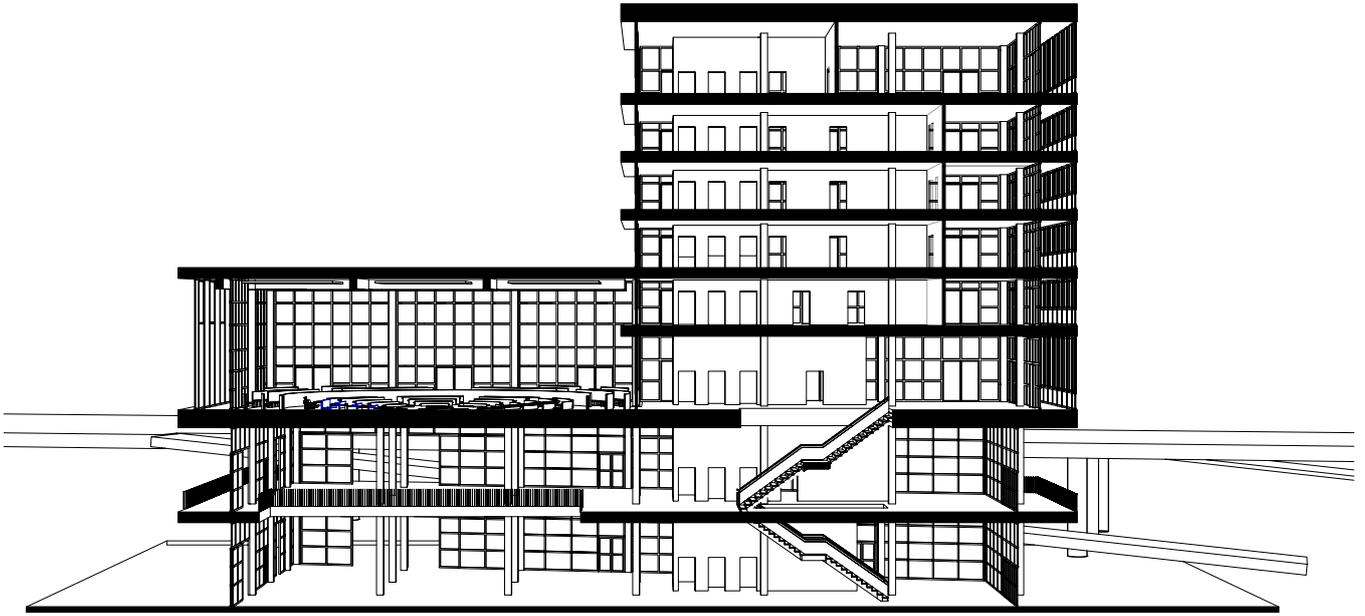


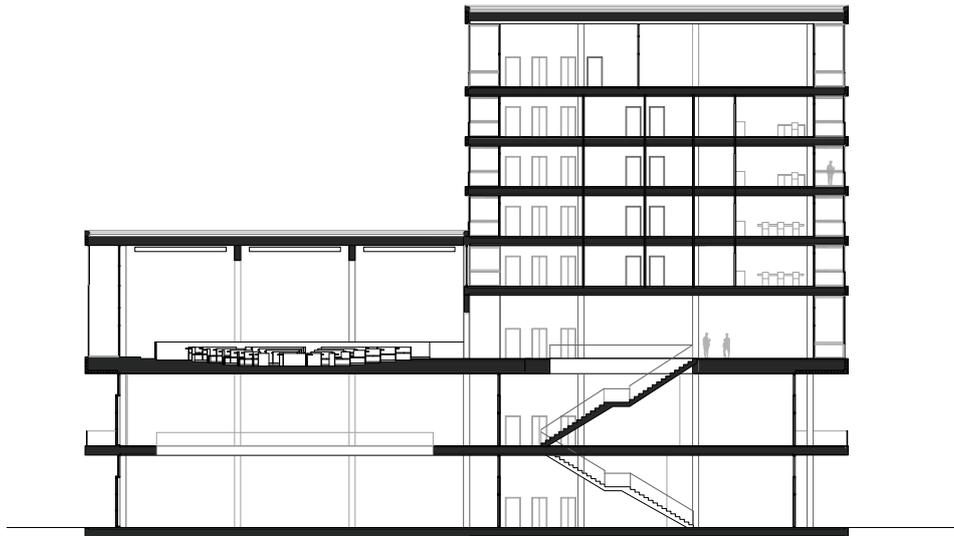
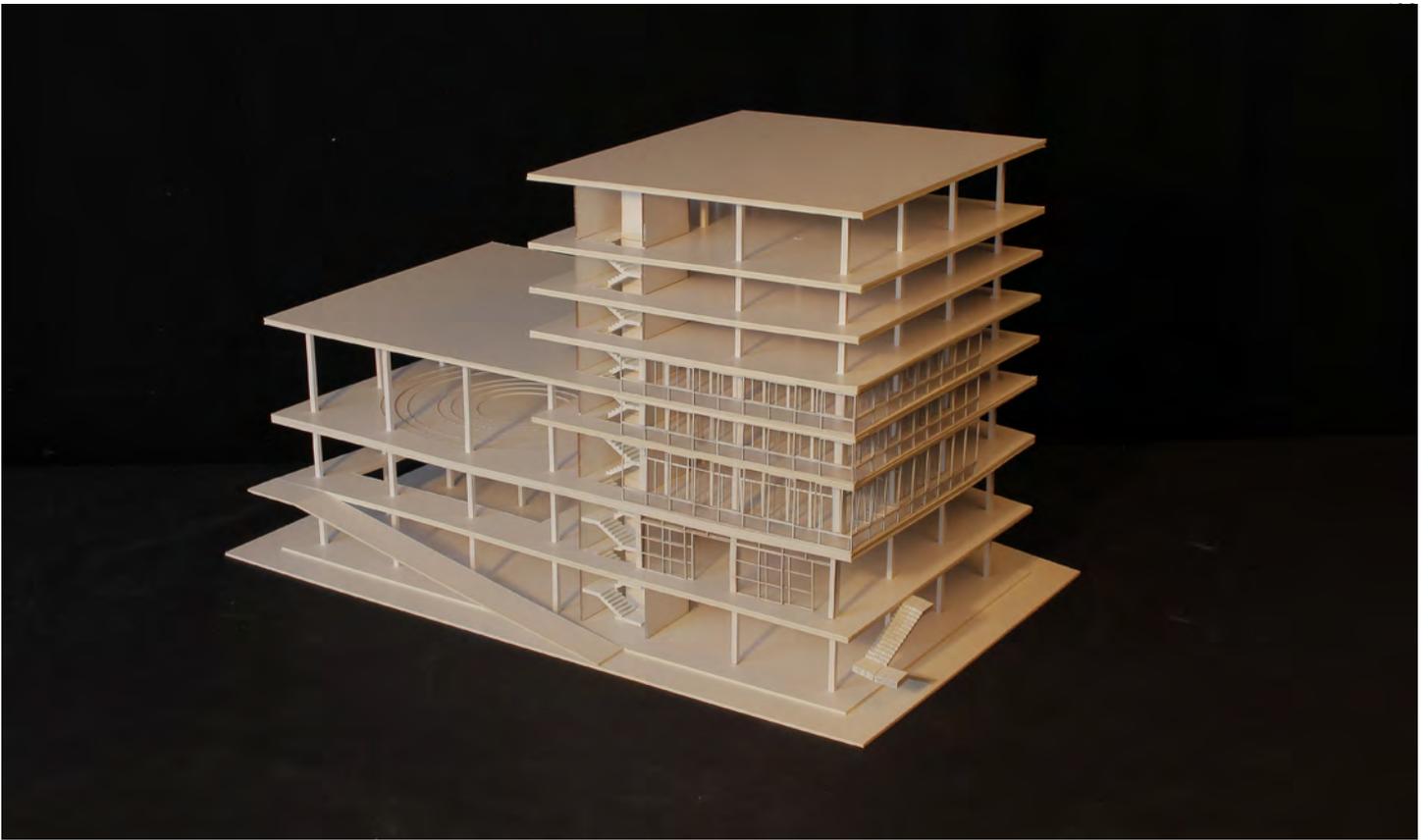




STUDENT: SCHILD RUBEN 6. SEMESTER
BAUPLATZ: GEROLDAREAL

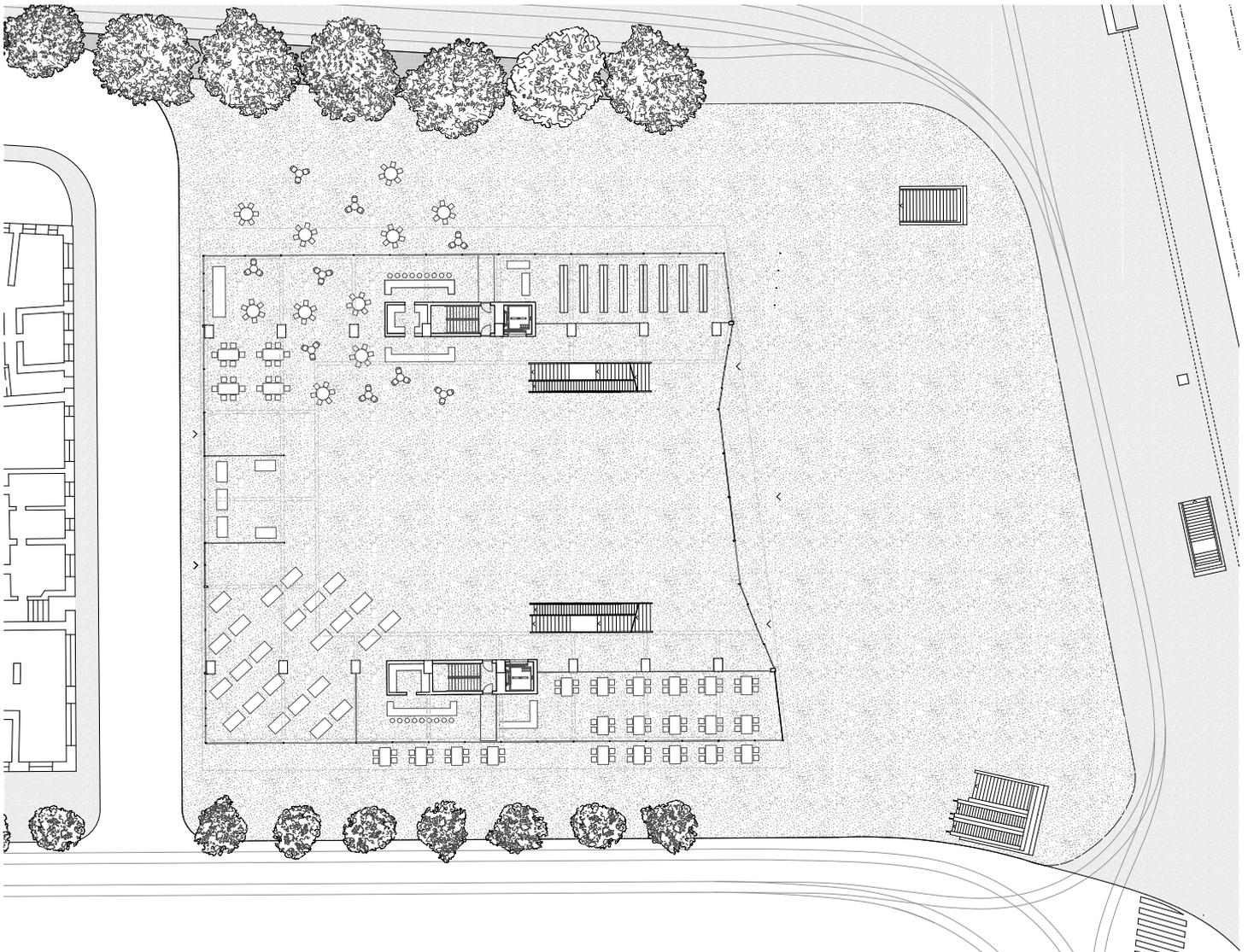
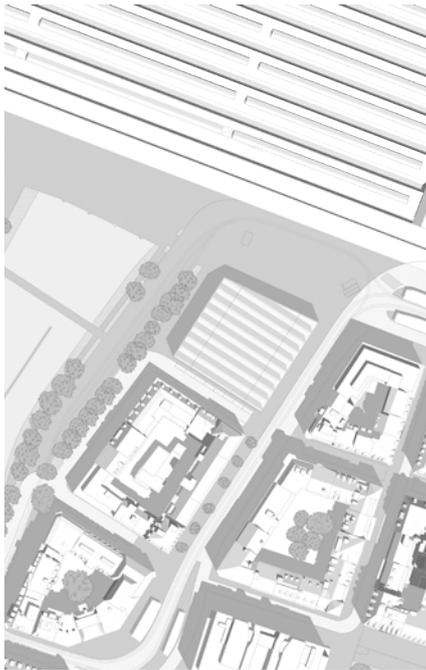


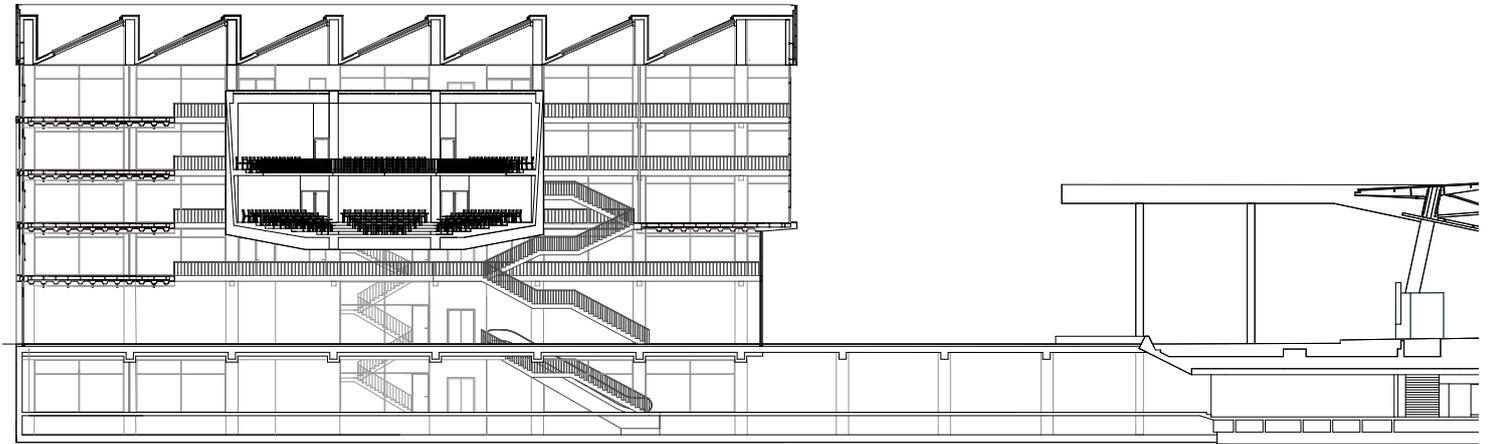


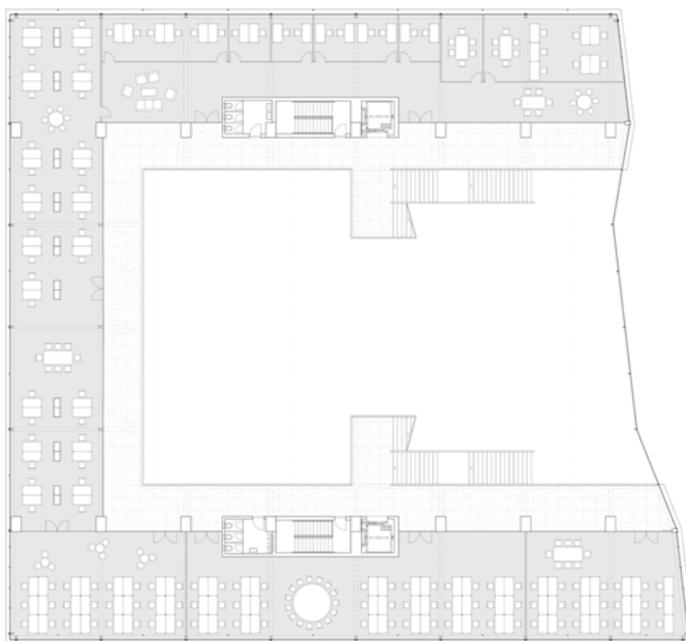
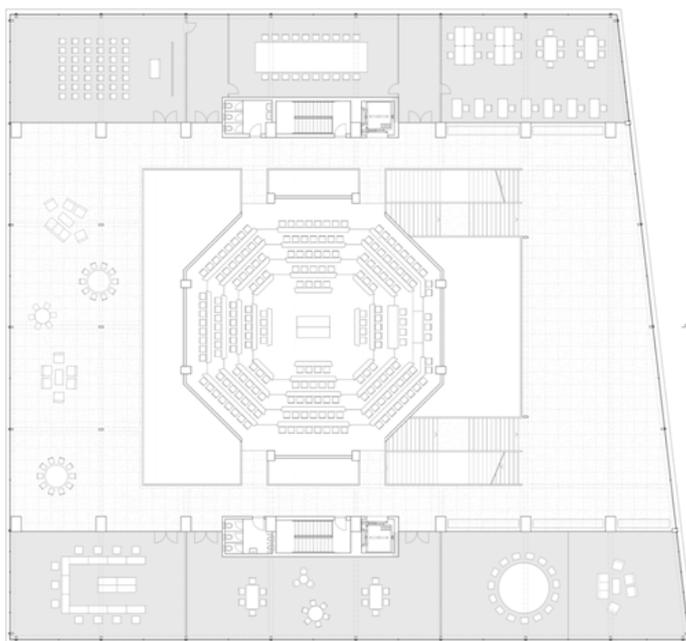
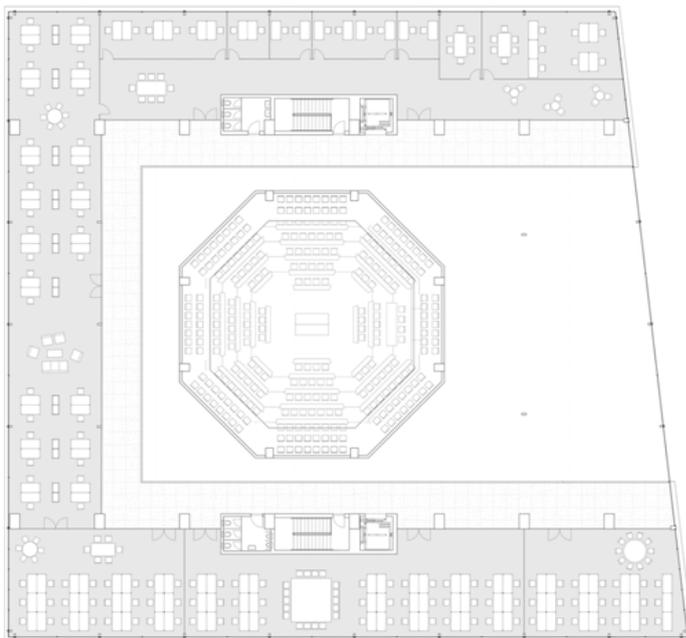


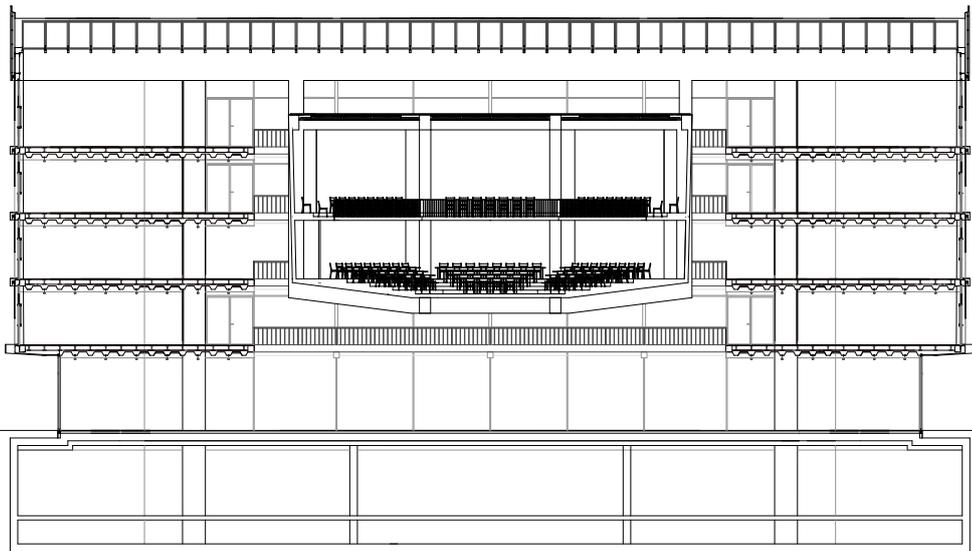


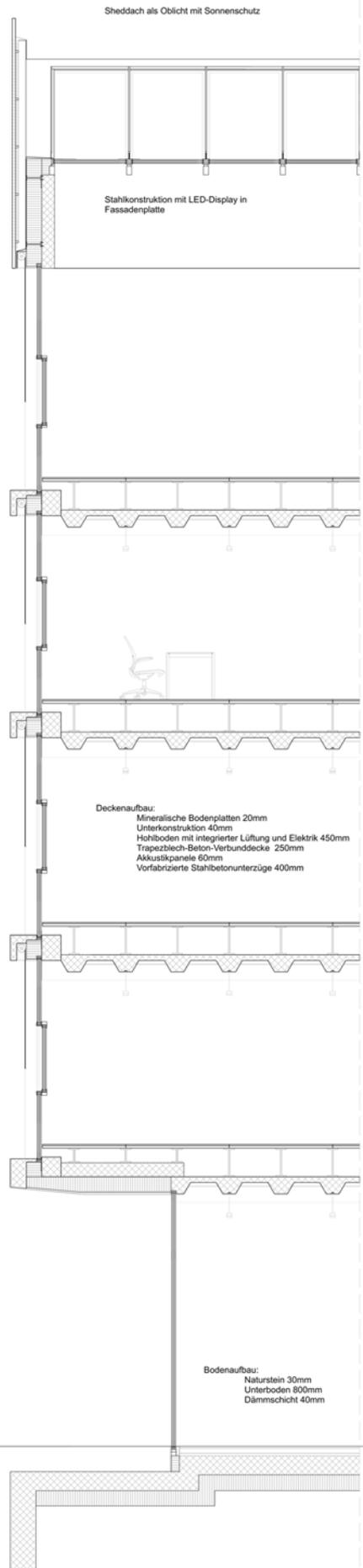
STUDENT: TÁLOS DOMINIC 6. SEMESTER
BAUPLATZ: LÖWENSTRASSE/BAHNHOFPLATZ

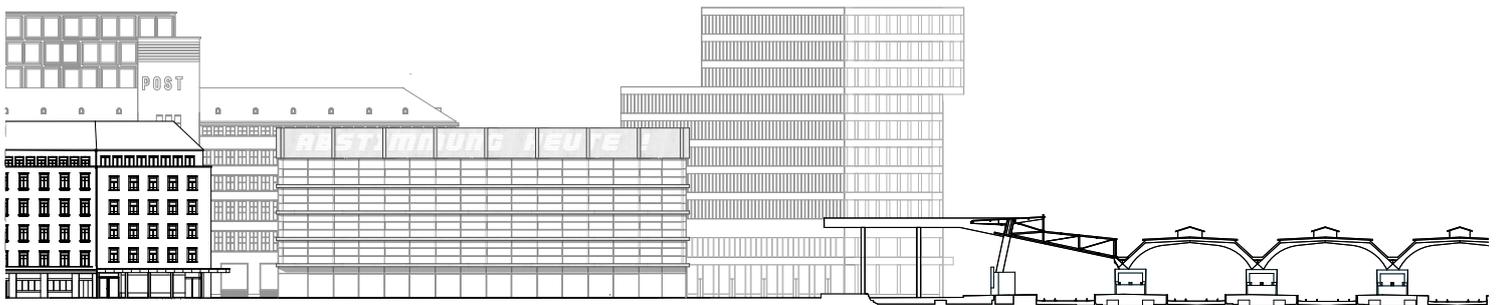




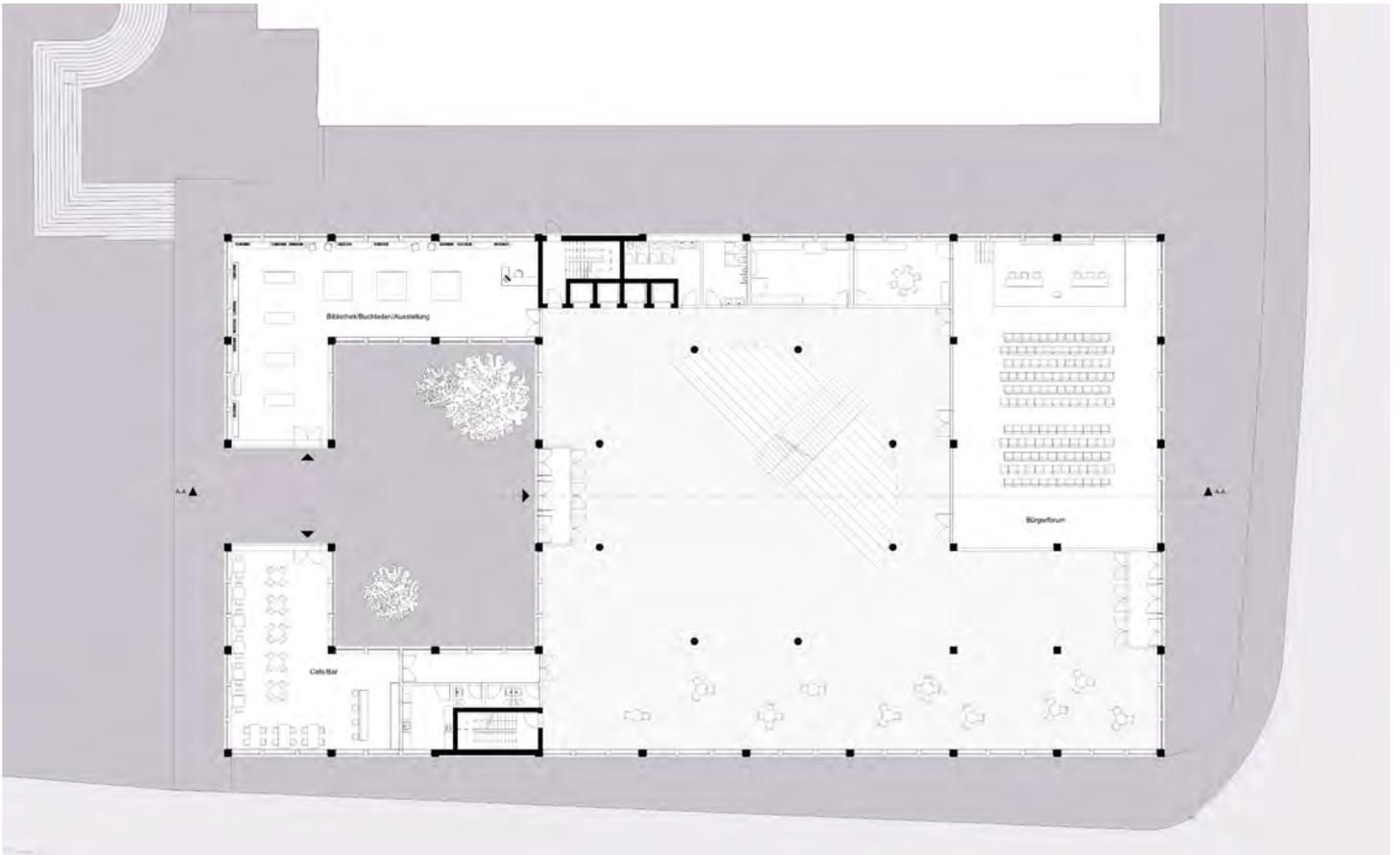


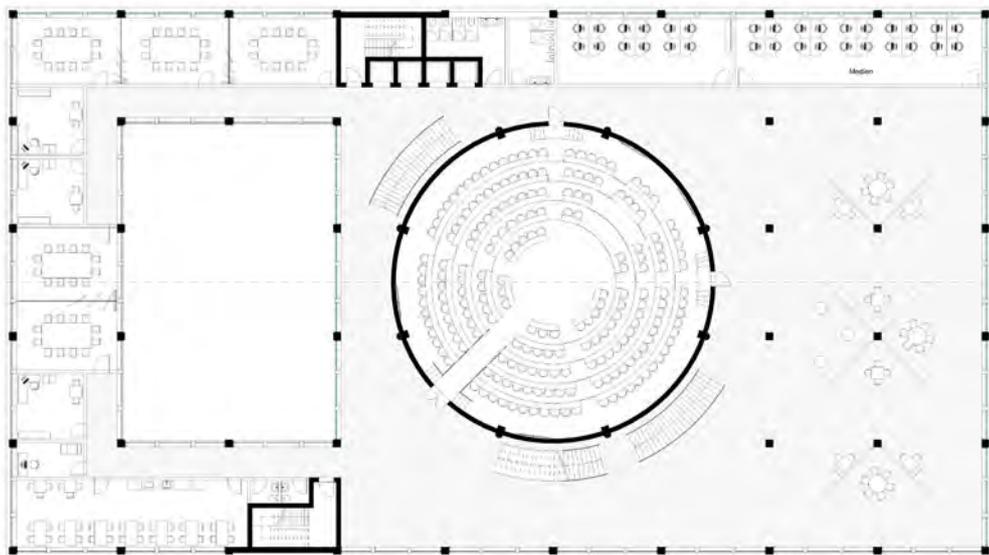
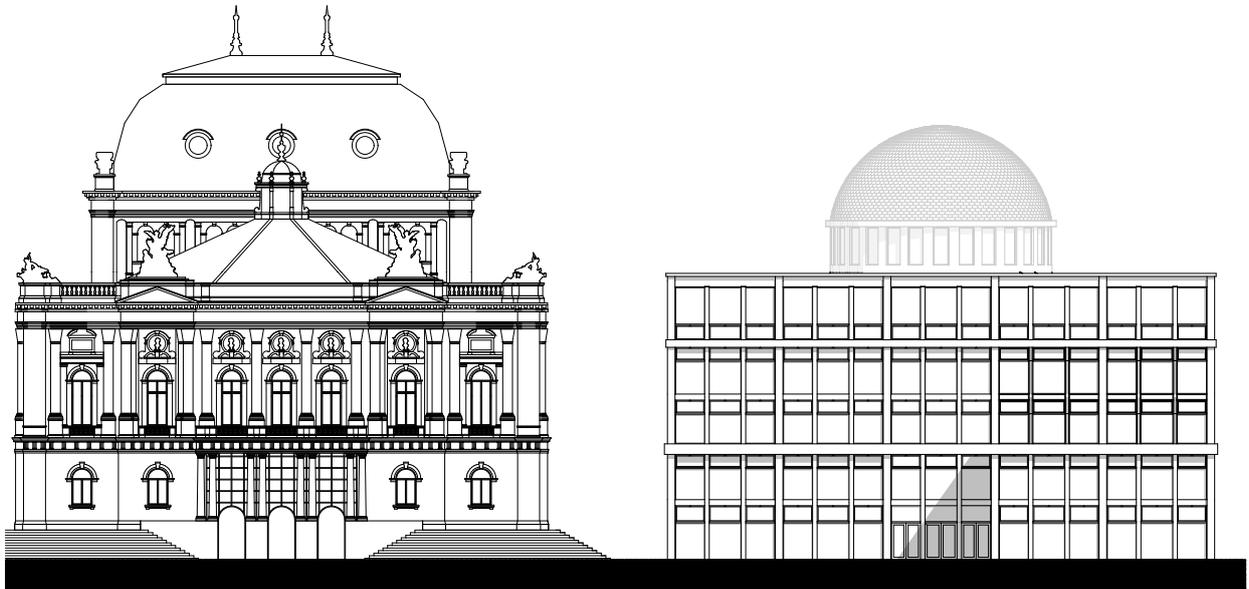
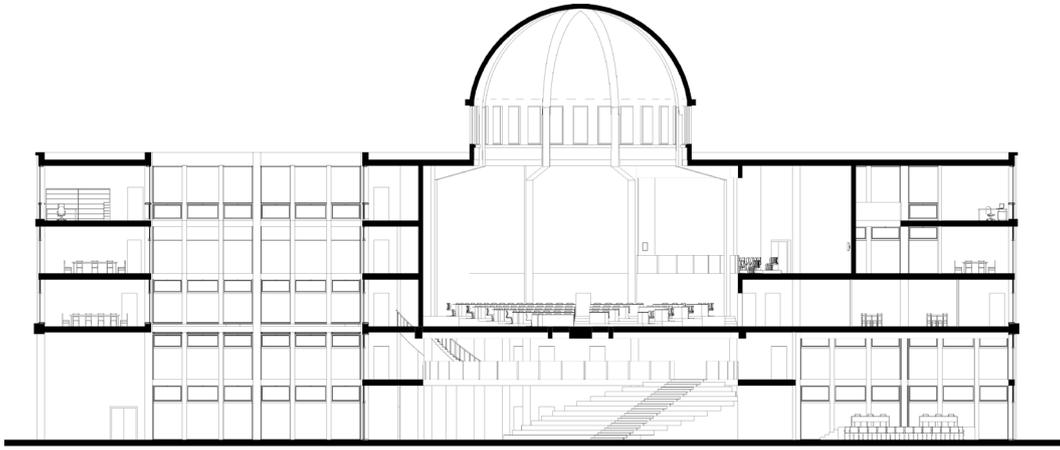


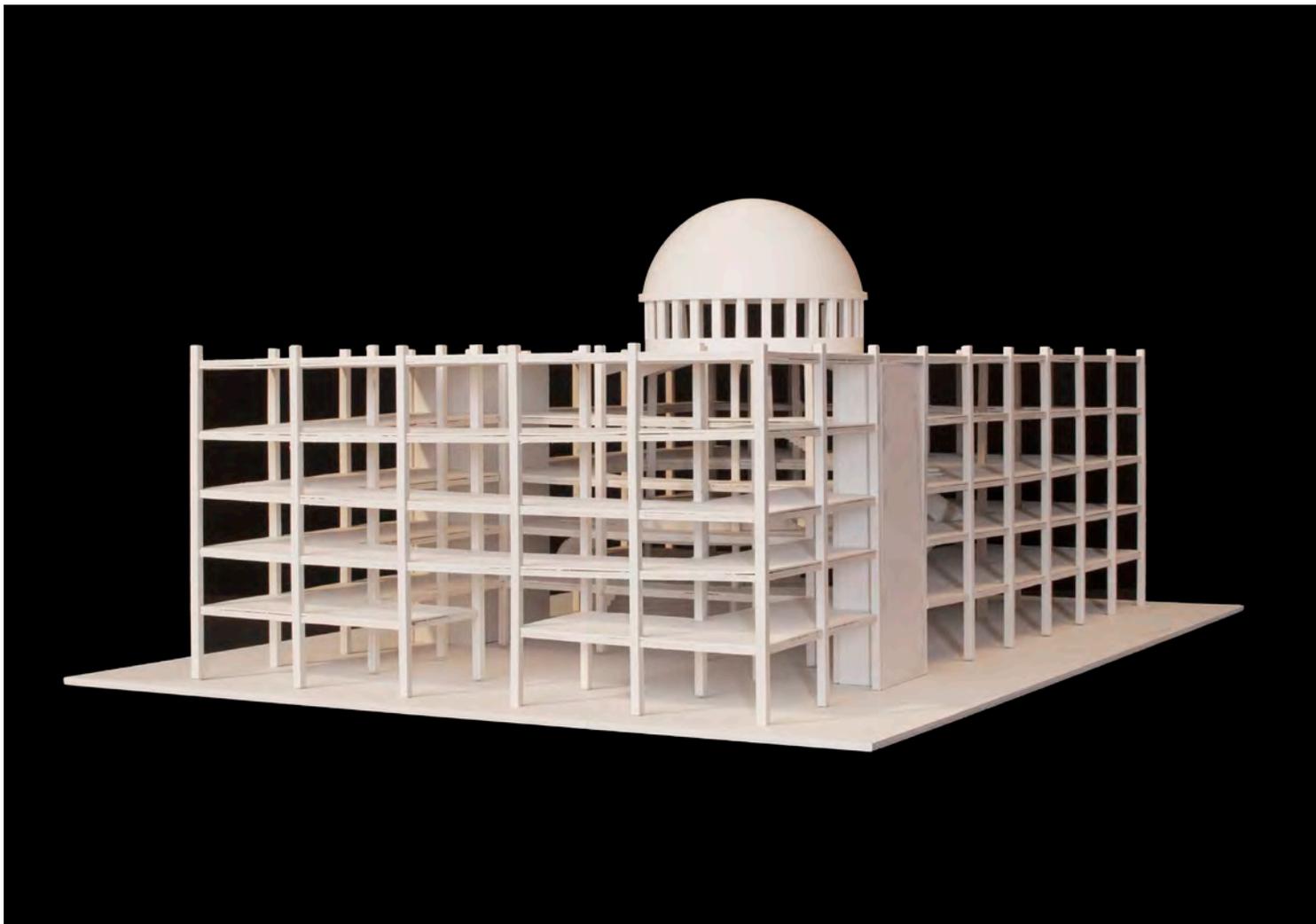




STUDENTIN: URZOLA CRISTINA 5. SEMESTER
BAUPLATZ: BELLEVUEPLATZ / NZZ-GEBÄUDE

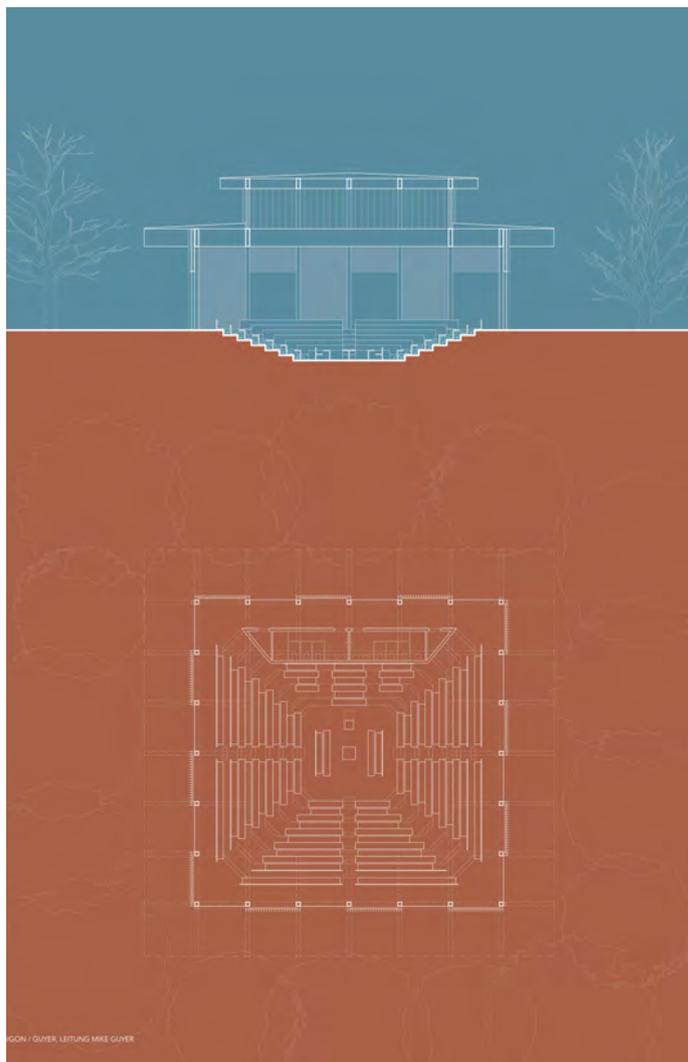
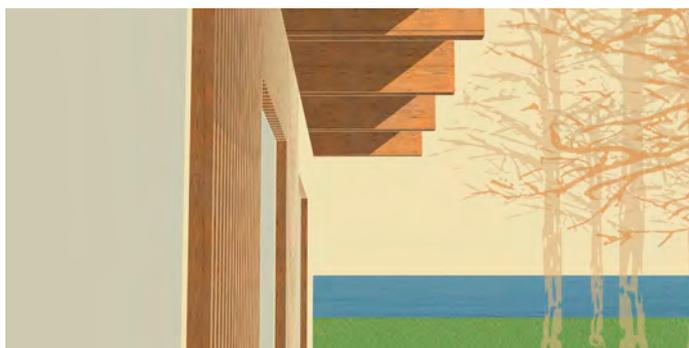
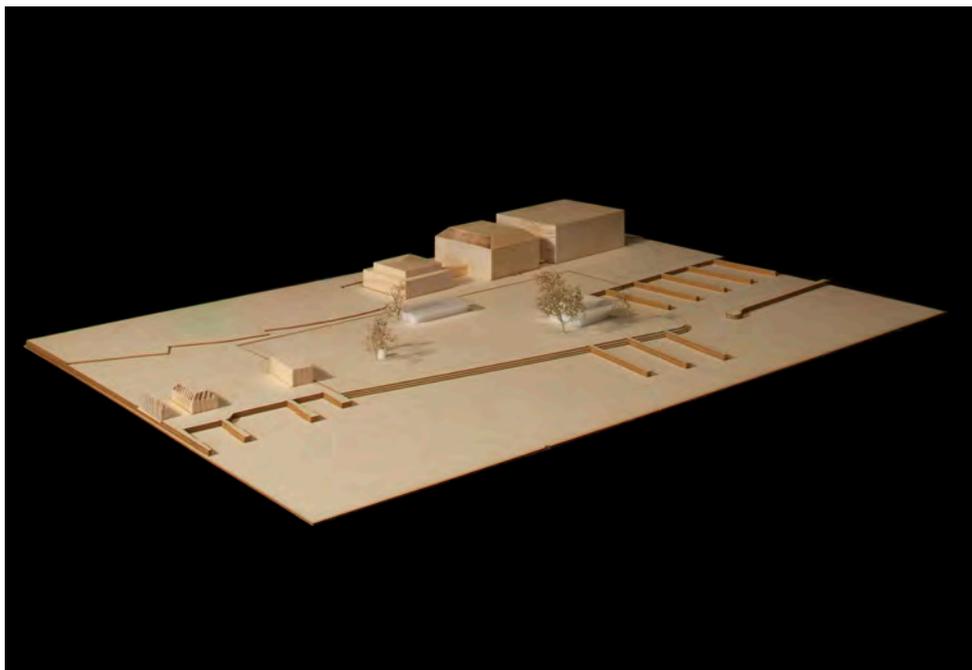




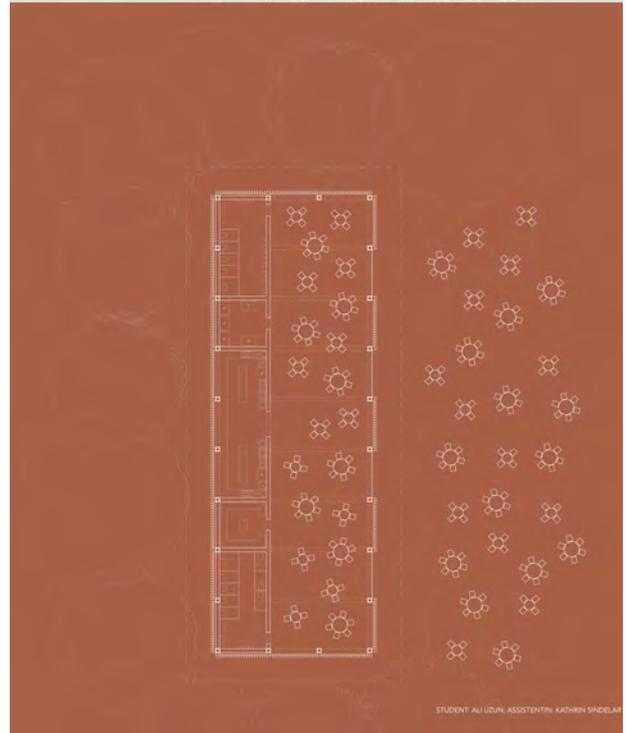
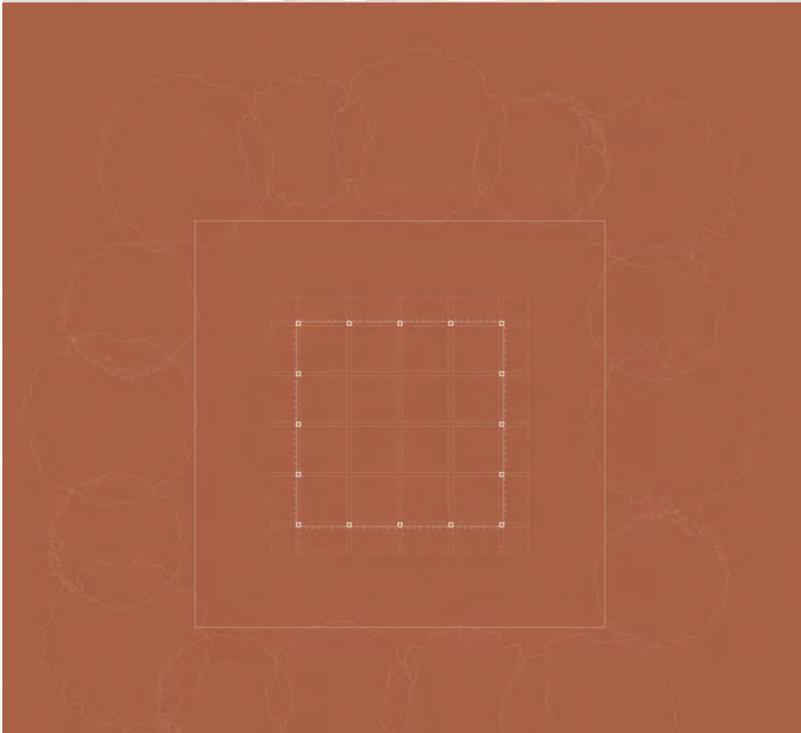




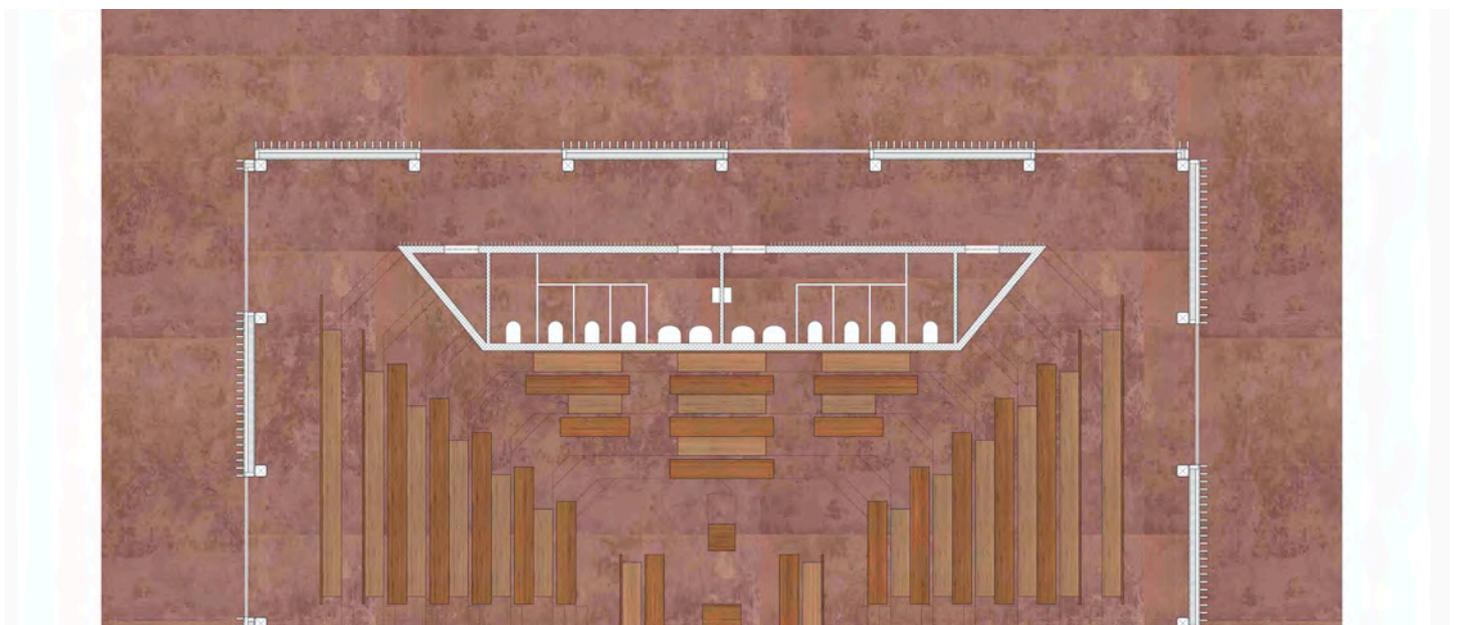
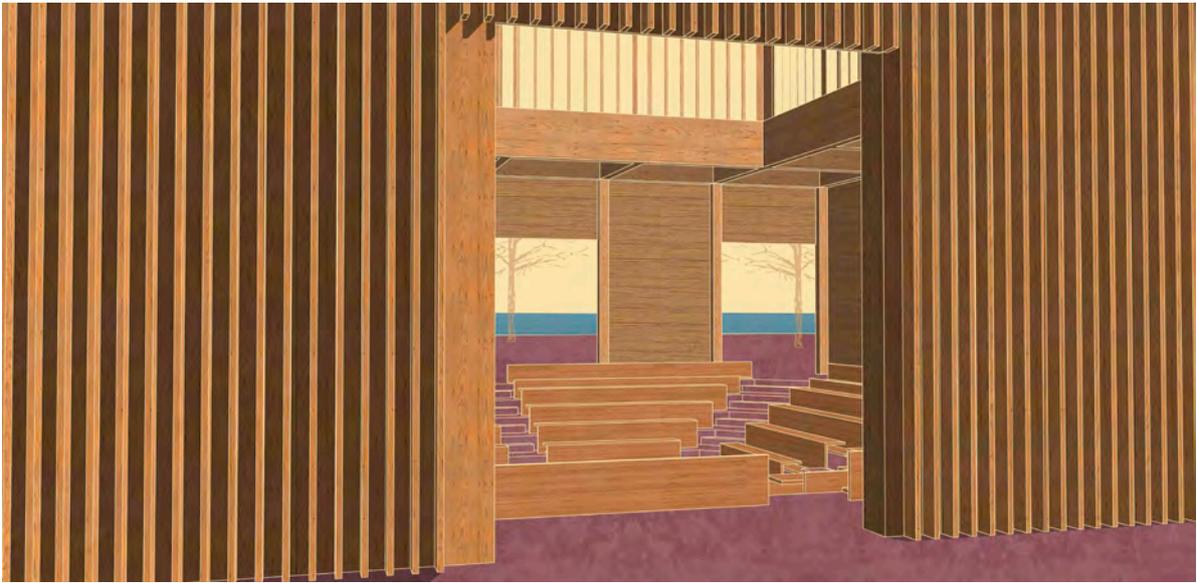
STUDENT: UZUN ALI 6. SEMESTER
BAUPLATZ: MYTHENQUAI

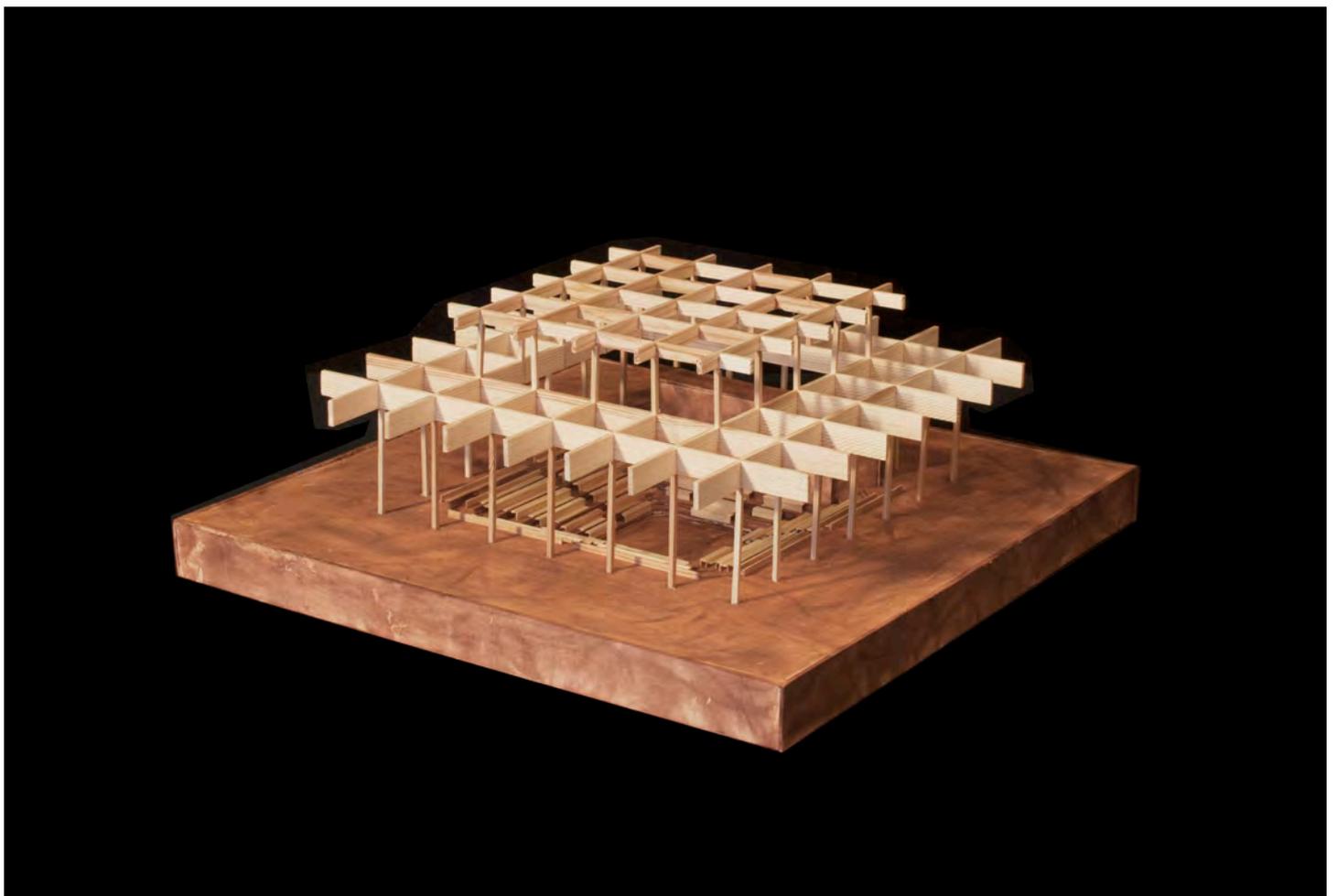


ICON / OLIVER, LEITUNG MIKE OLIVER

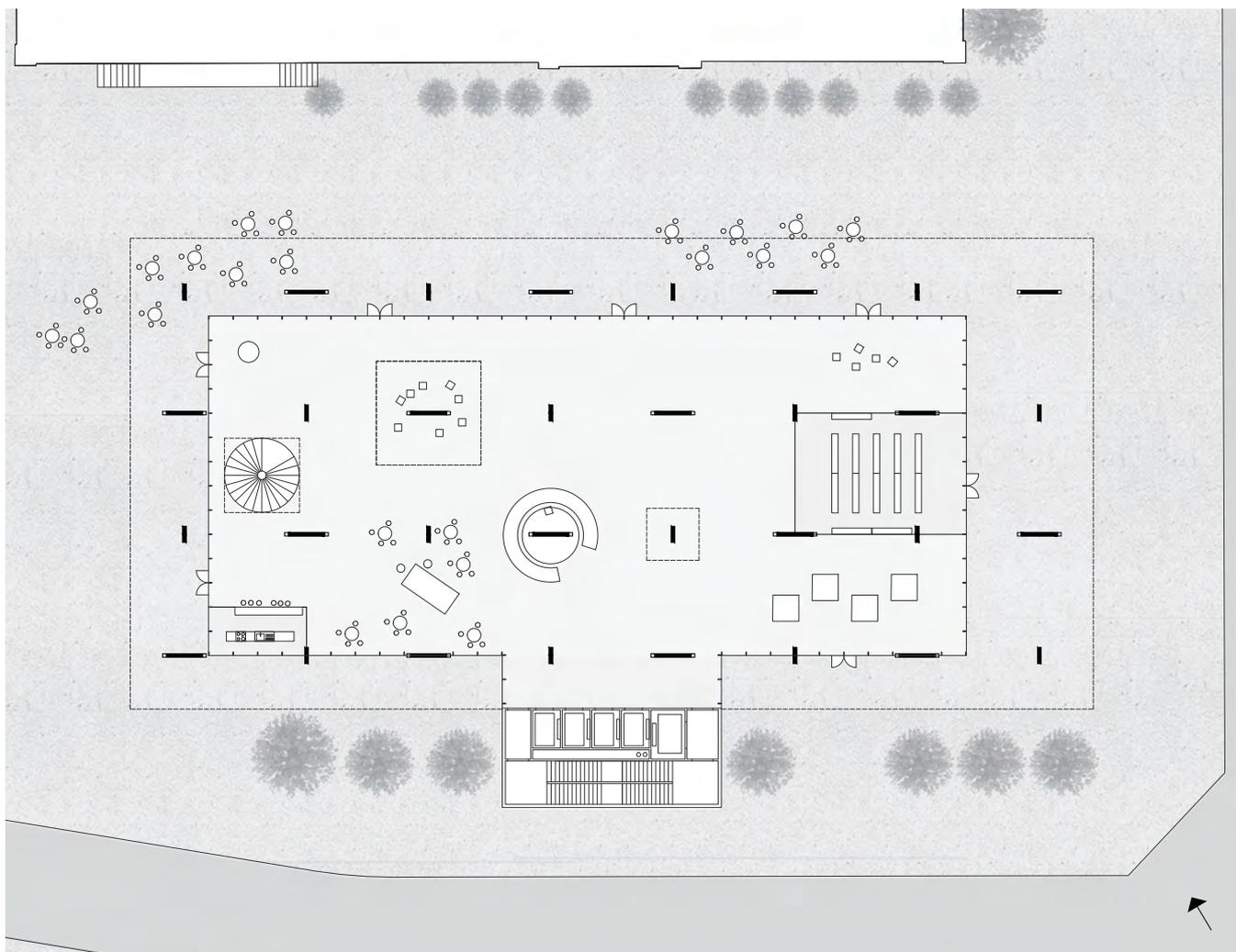


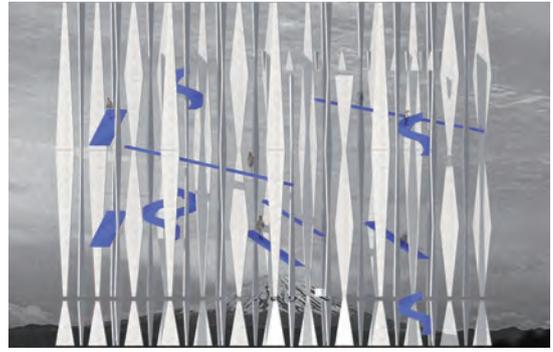
STUDENT ALI UZUN, ASSISTENTIN KATHRIN SINDLER

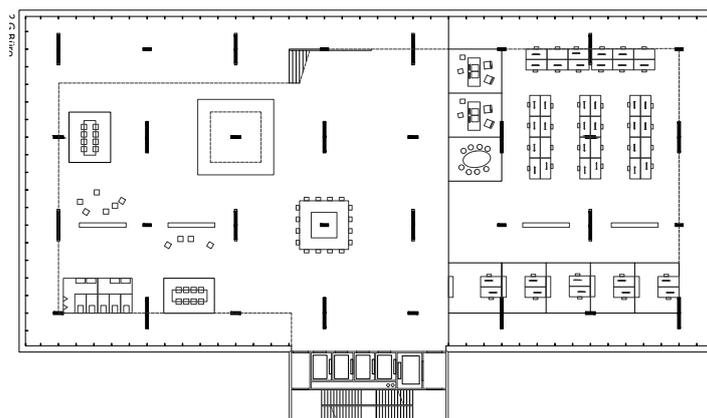
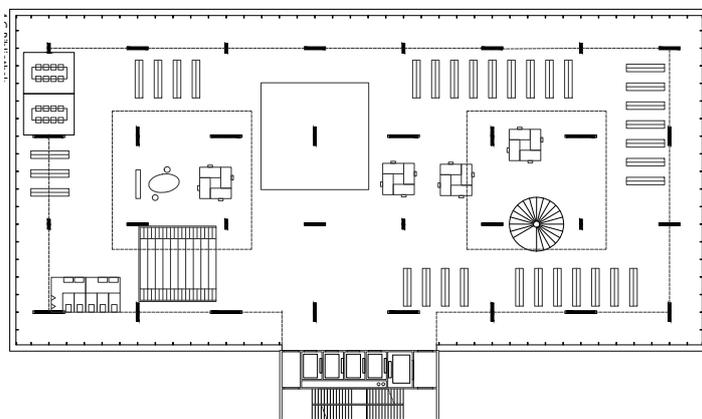
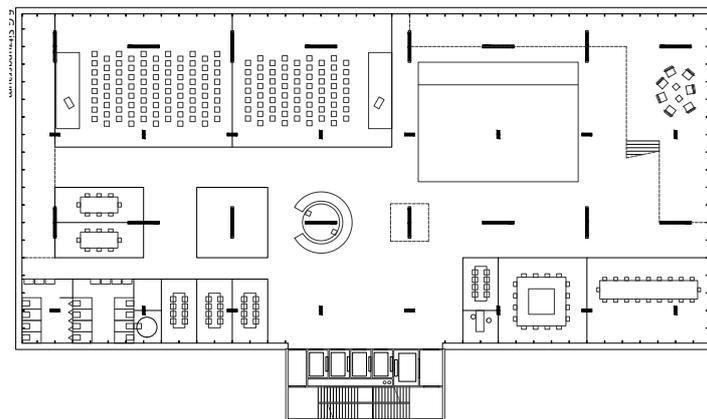
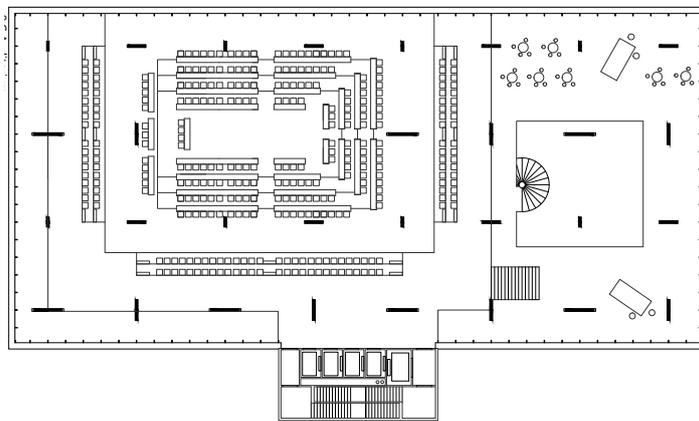


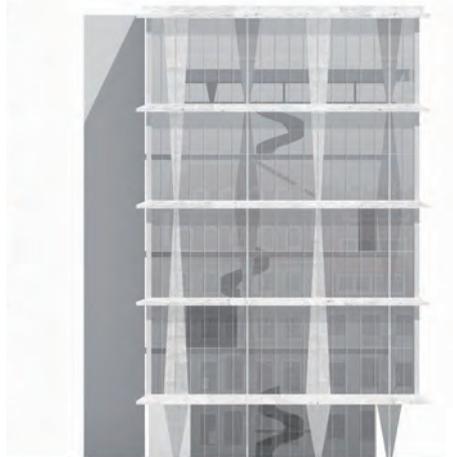
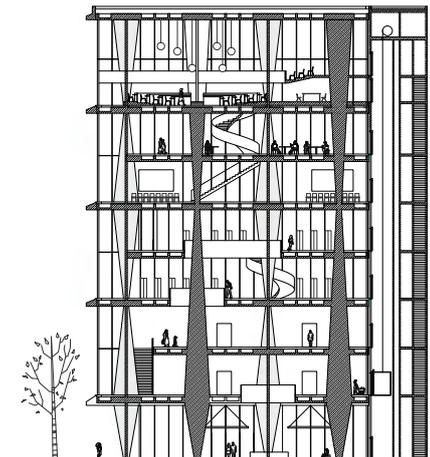
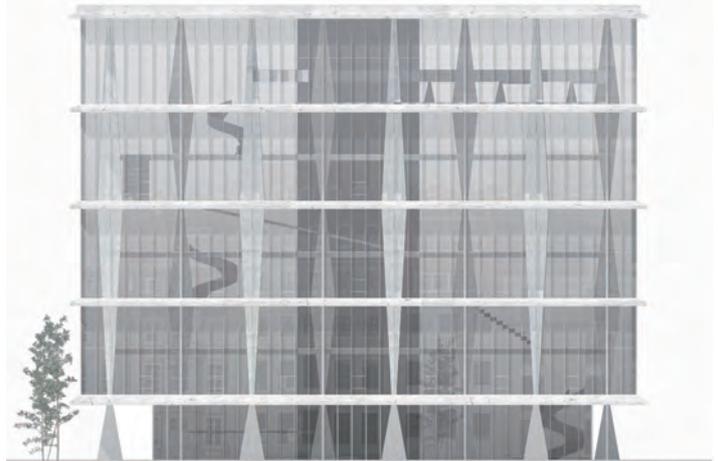
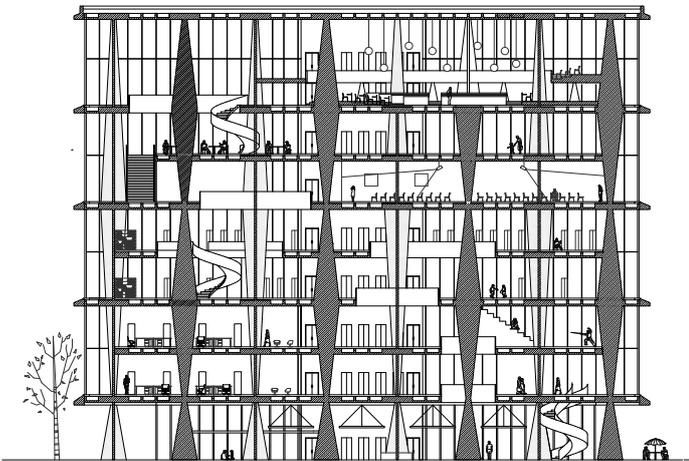
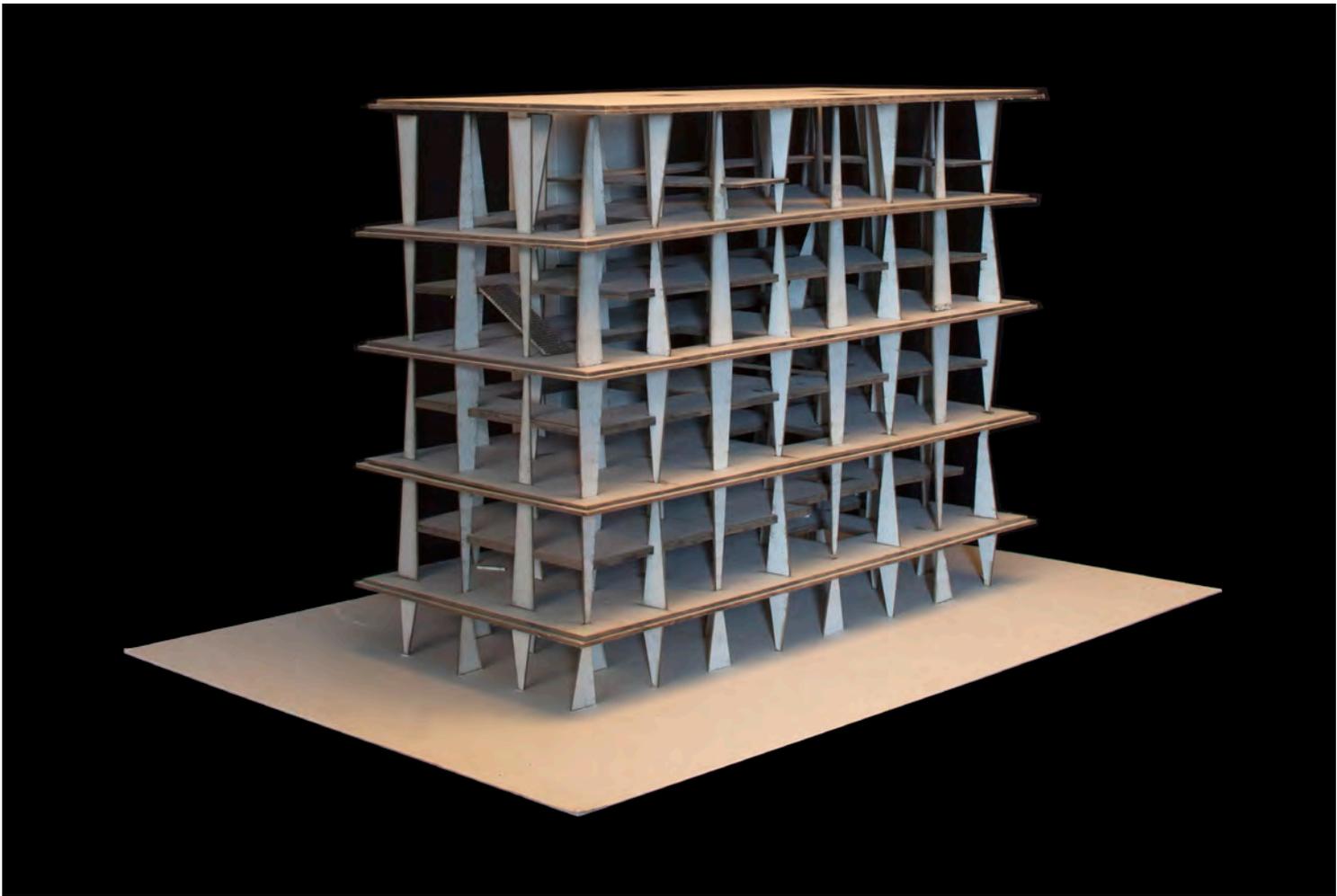


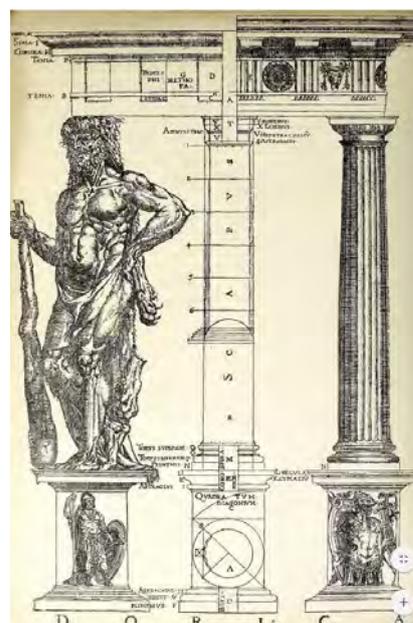
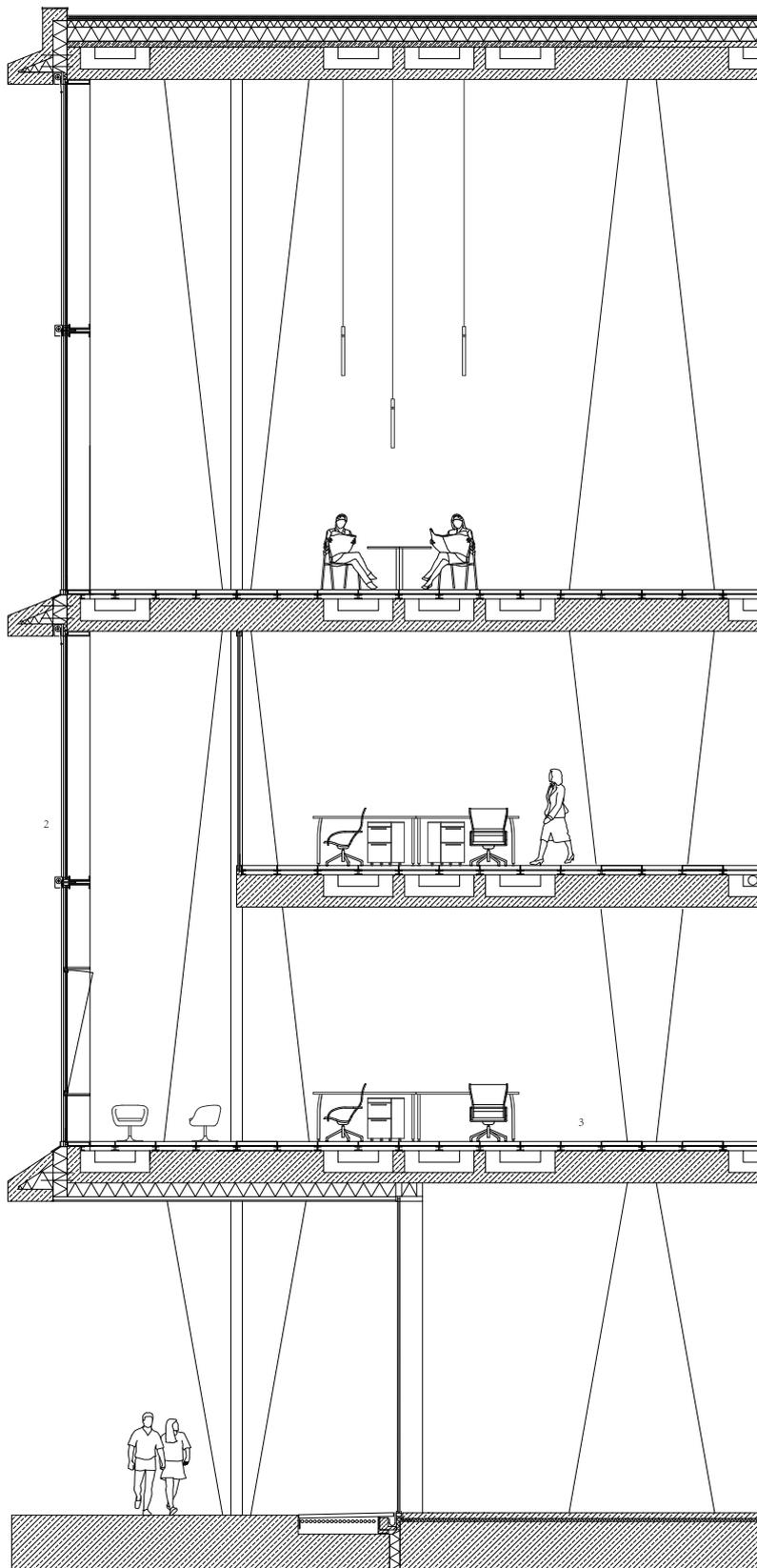
STUDENT: WANG SHICHAO 11. SEMESTER
BAUPLATZ: KASERNENAREAL

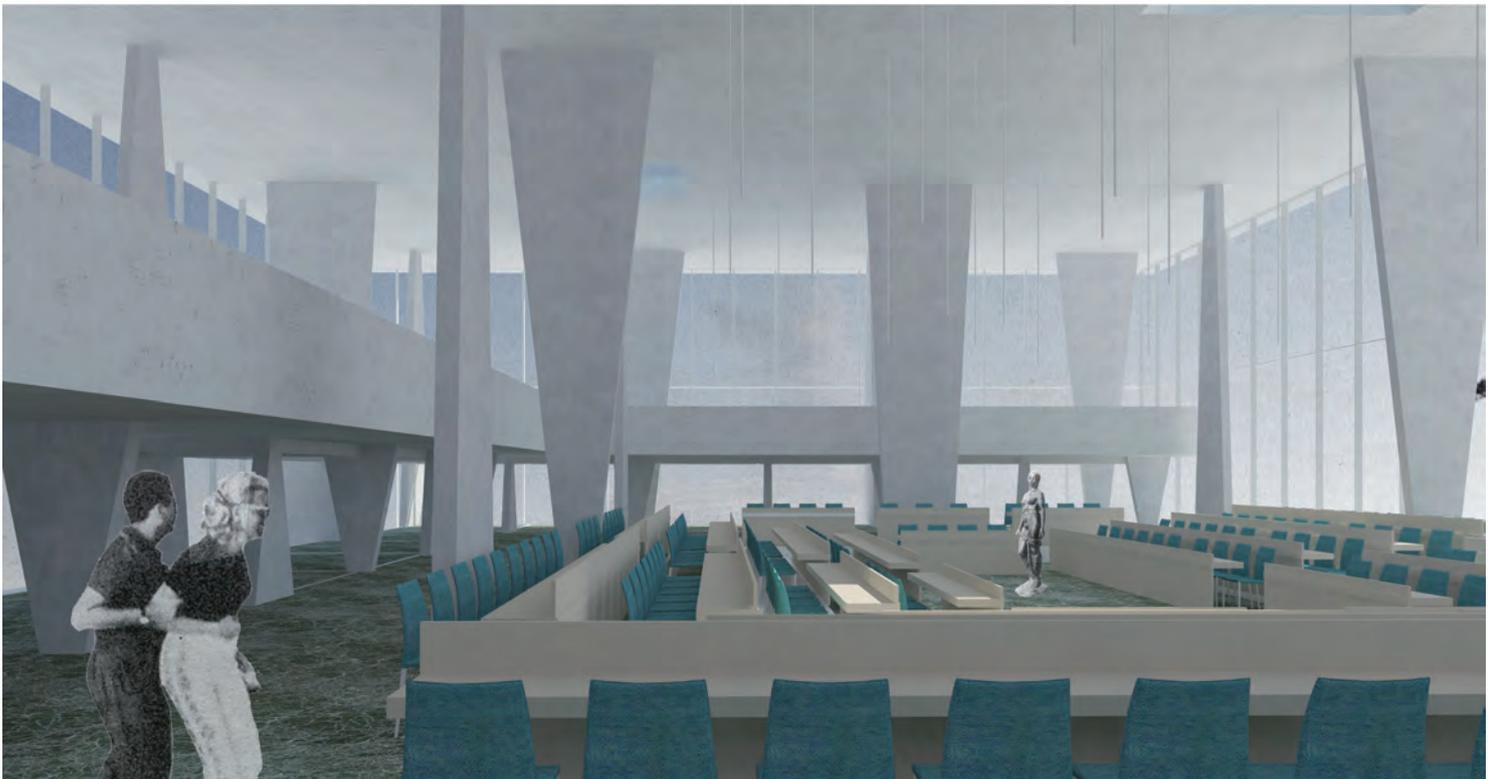




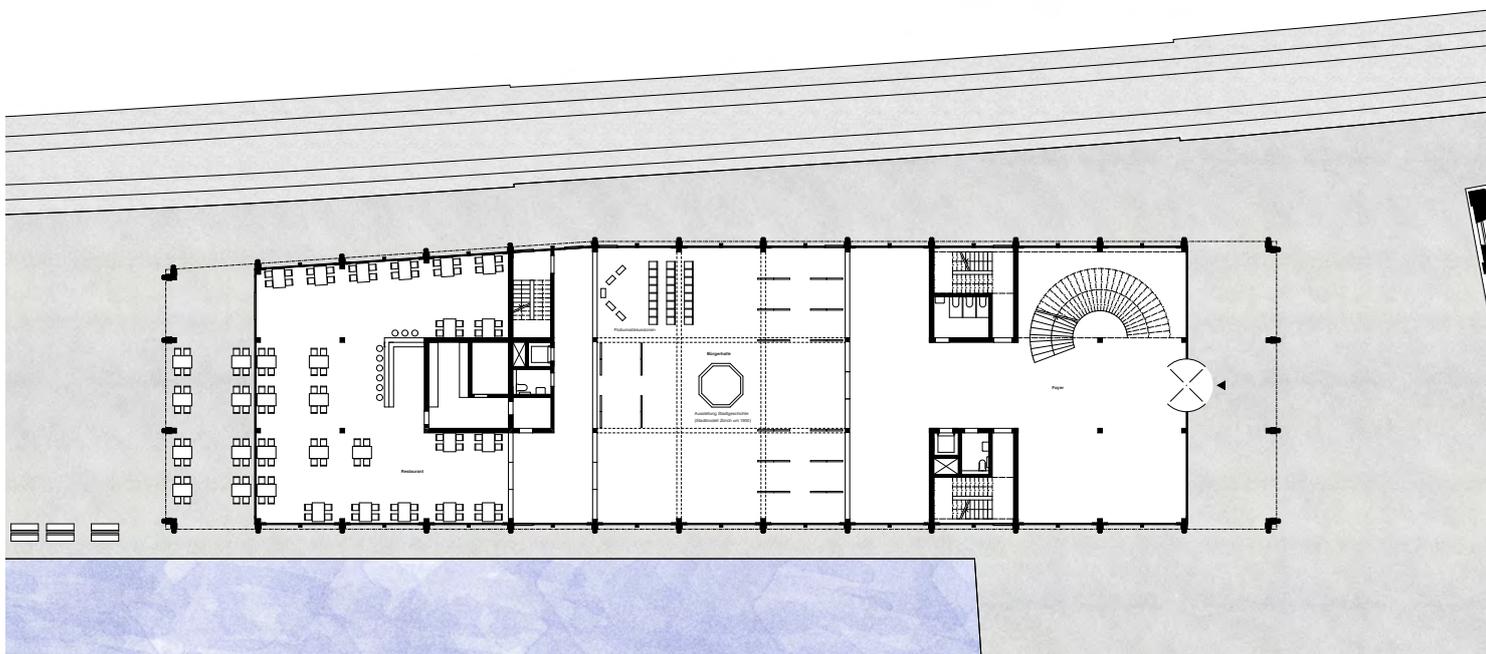
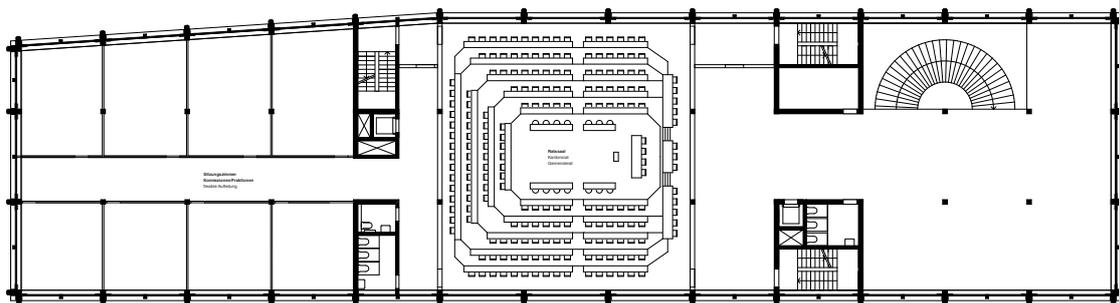
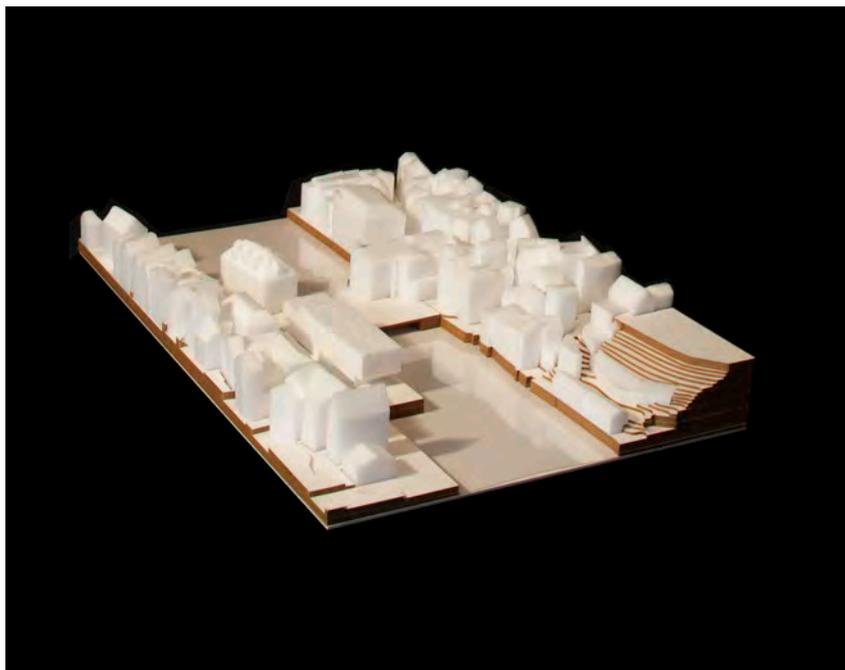
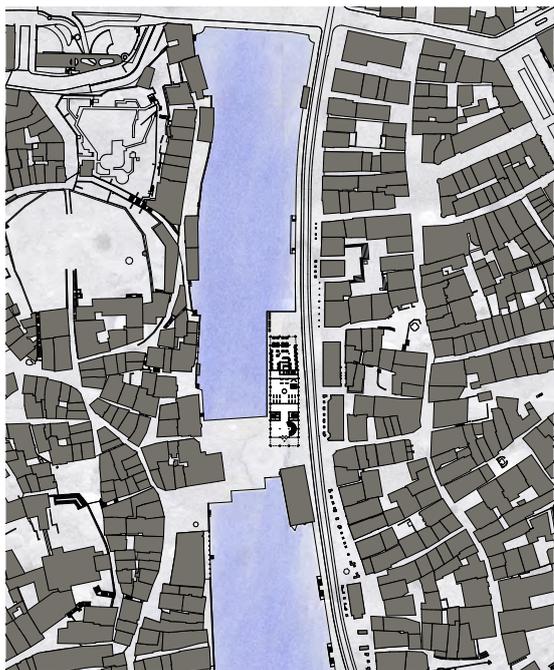




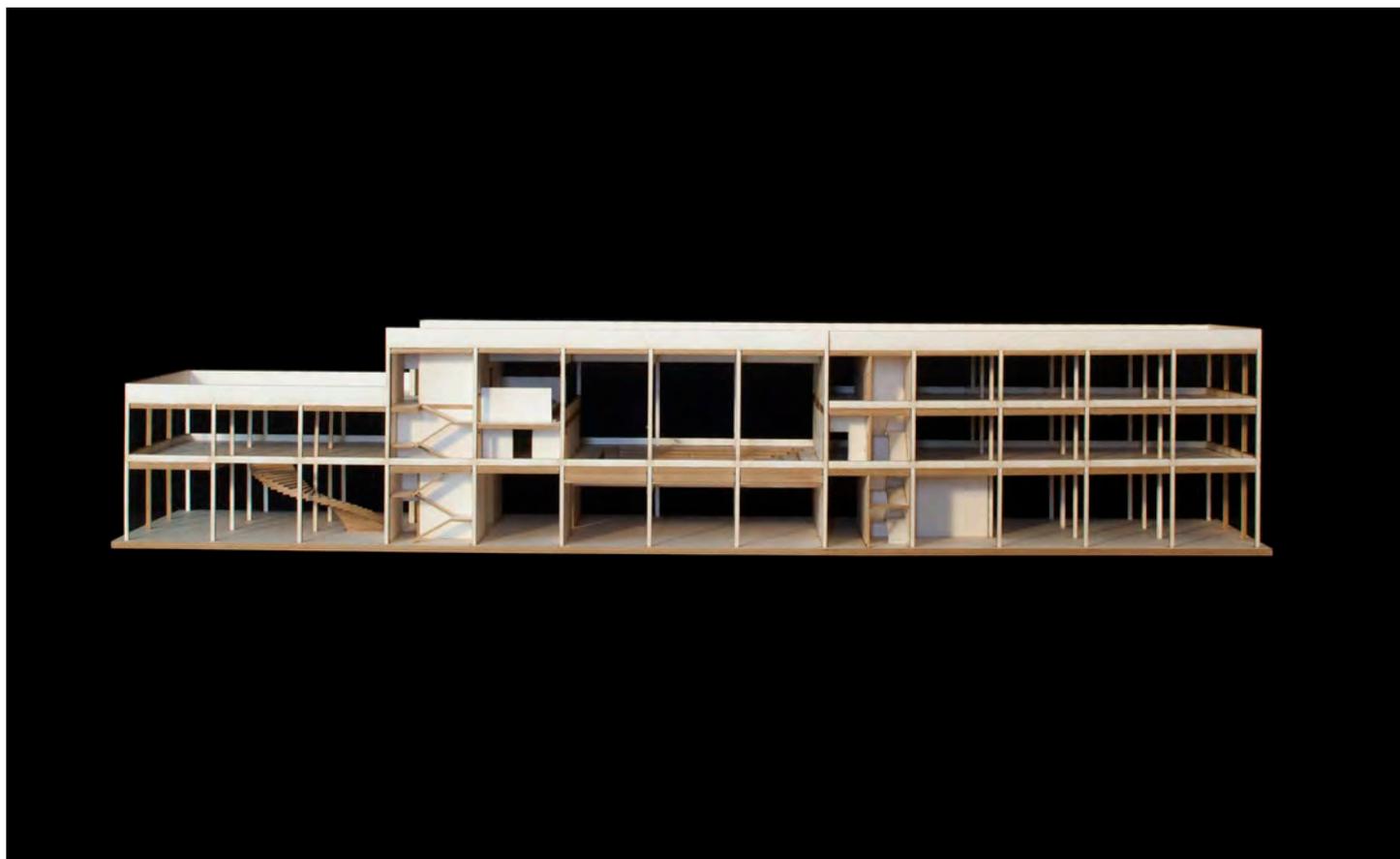


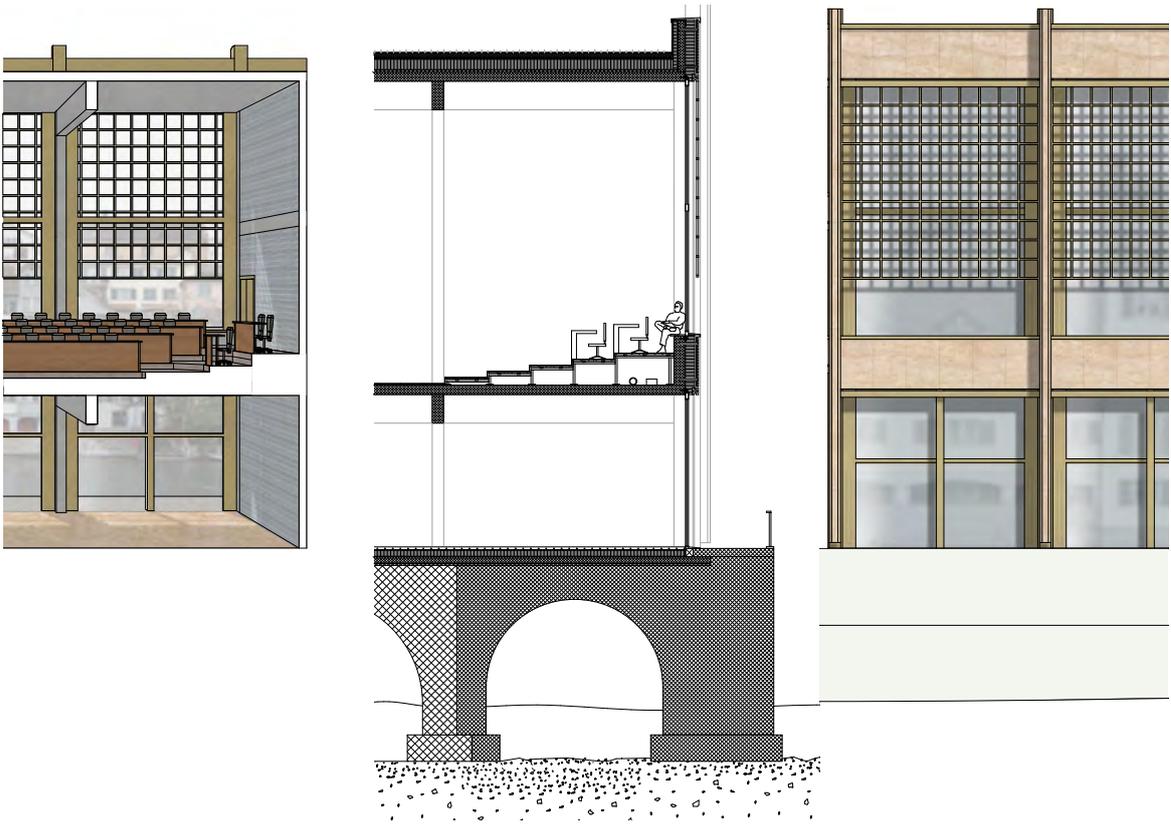


STUDENT: WEBER DANIEL 6. SEMESTER
BAUPLATZ: GEMÜSEBRÜCKE / POLIZEIPOSTEN









STUDENT: ZIMMERMANN JAN 5. SEMESTER

BAUPLATZ: KLINGENPLATZ

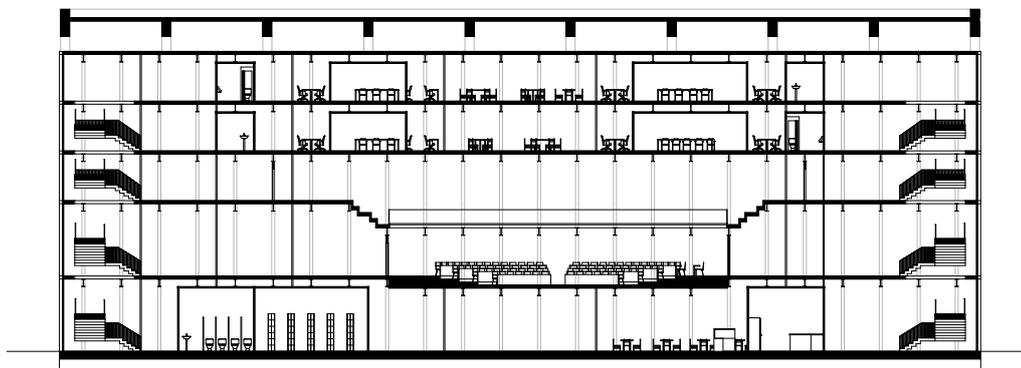
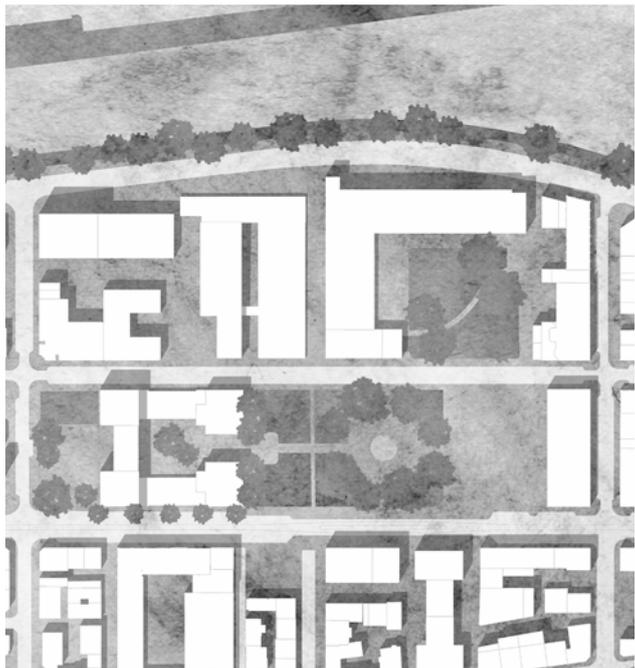
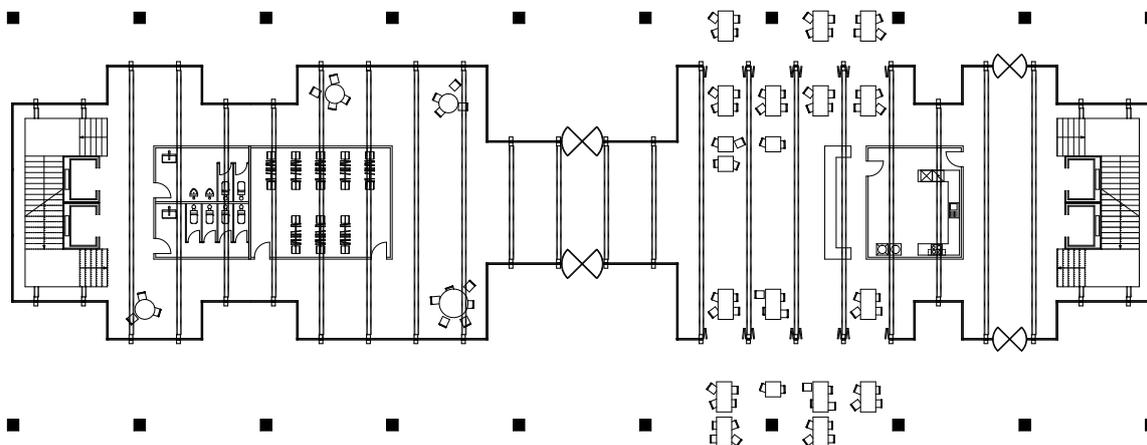
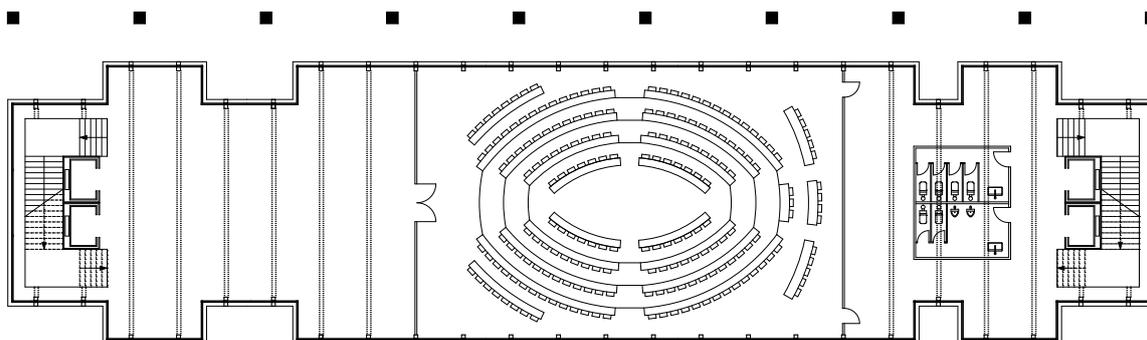
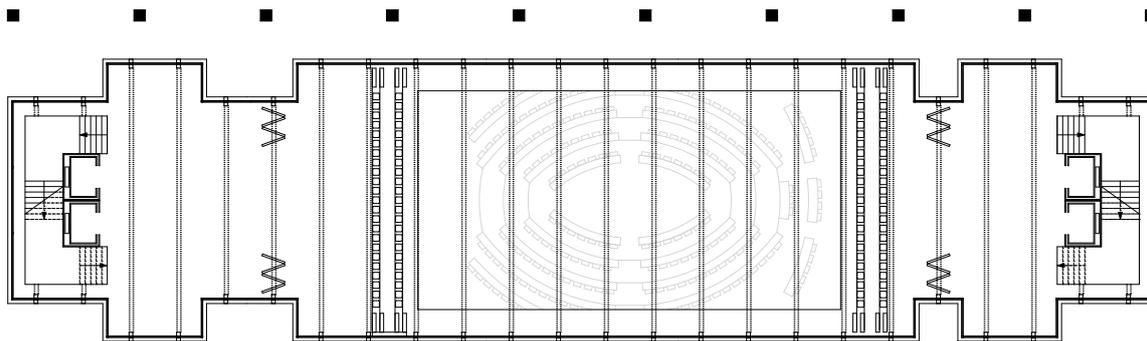
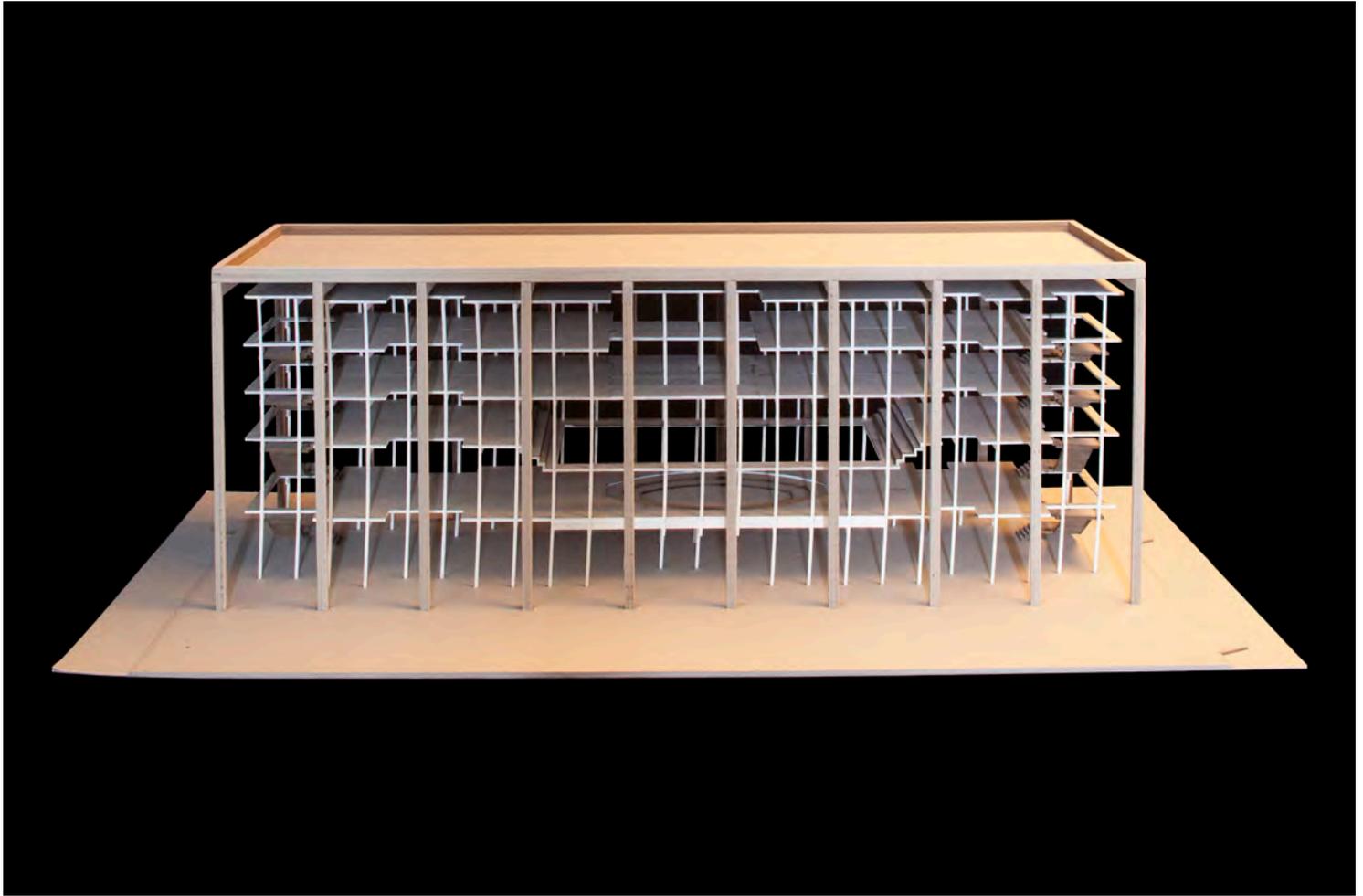




Bild der Vision

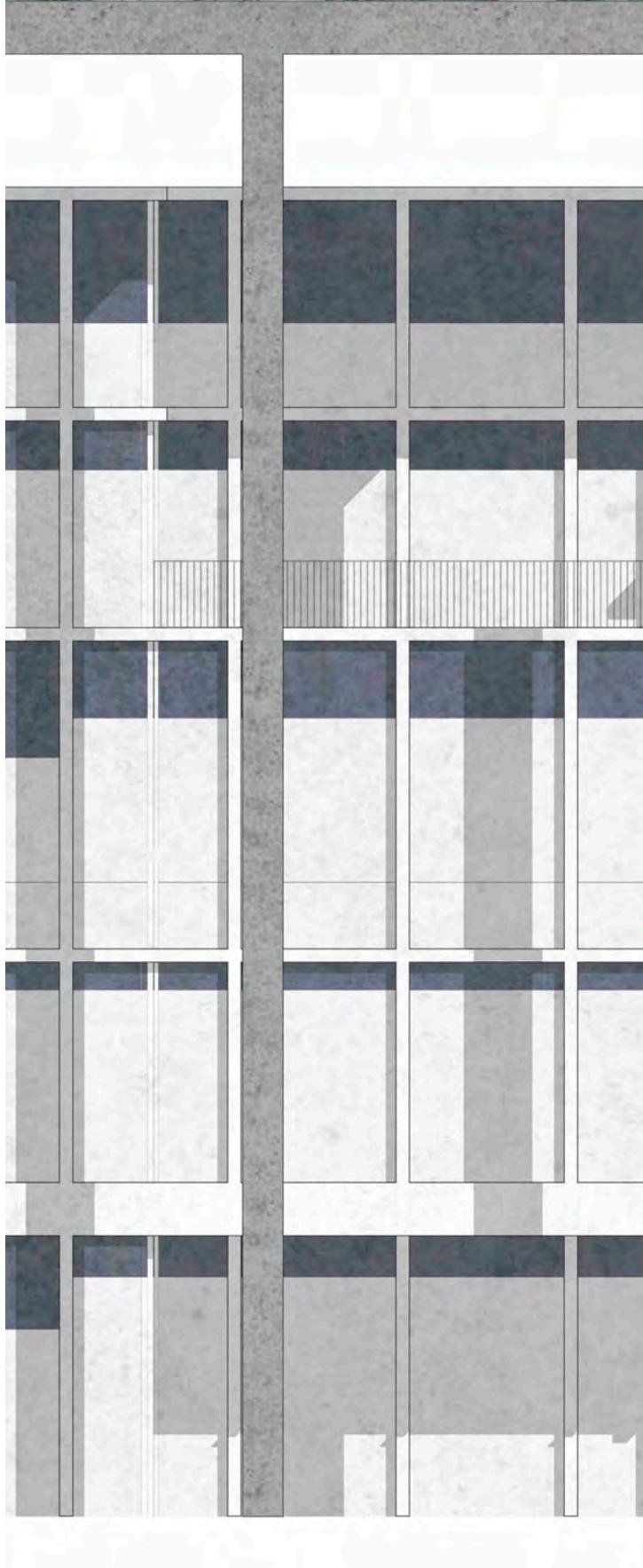
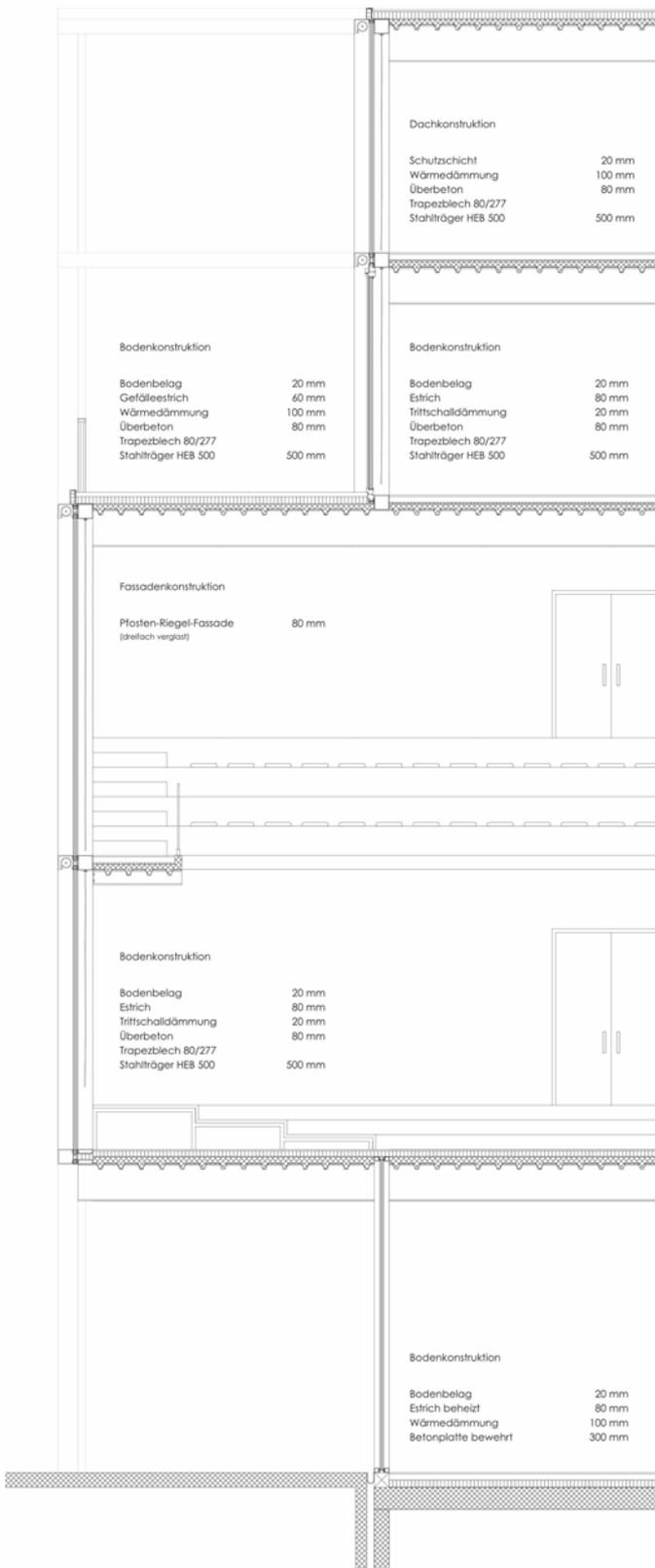


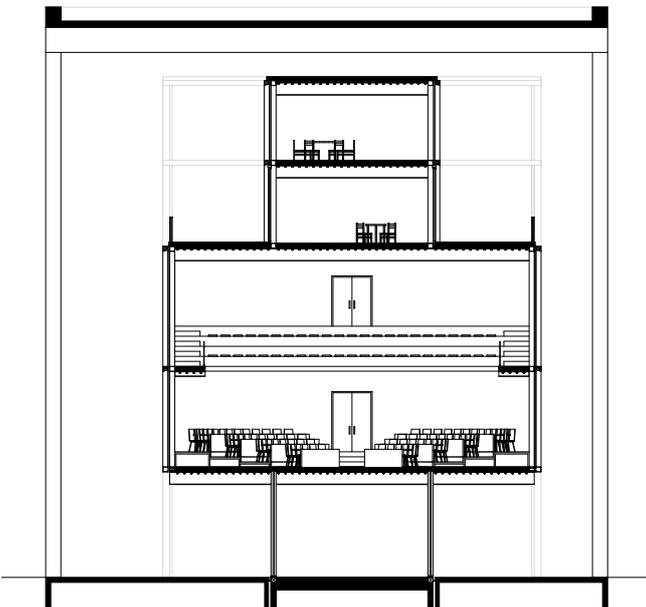




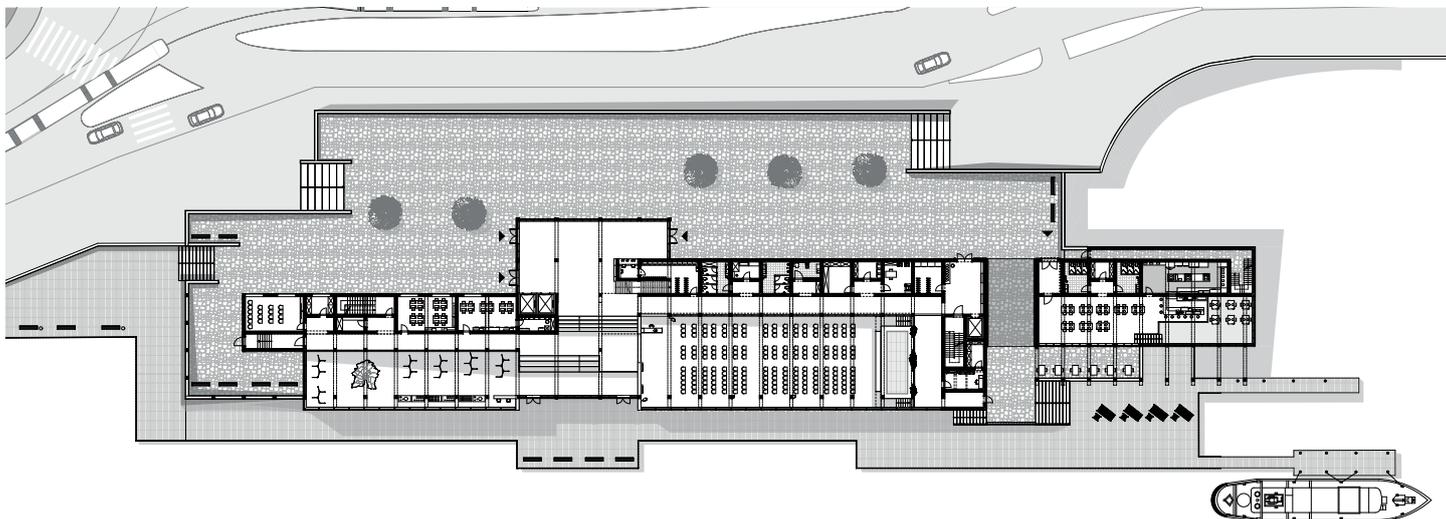
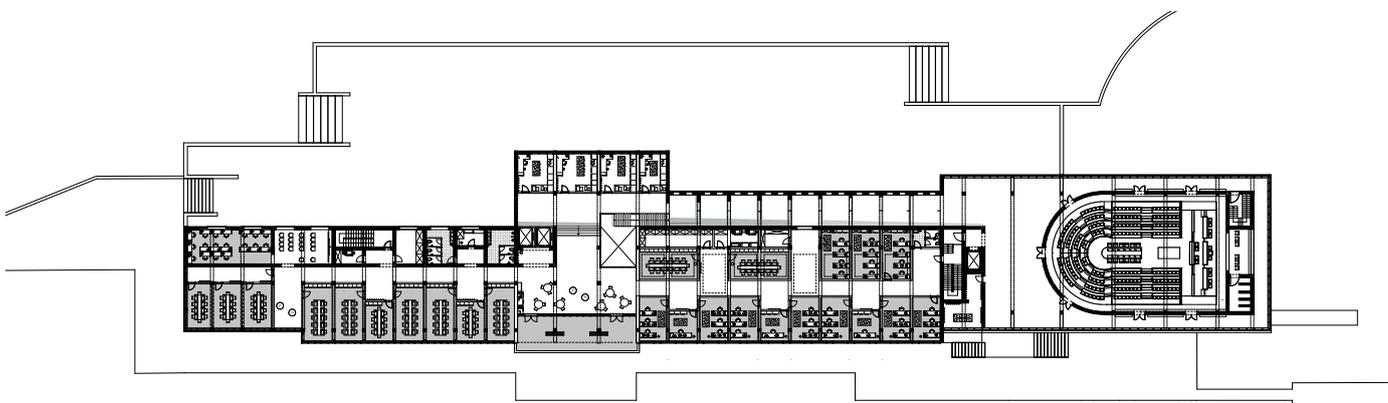
Dachkonstruktion

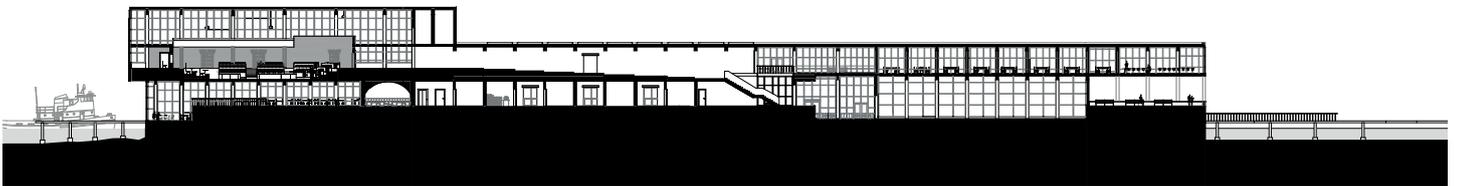
Substrat	400 mm
Bautenschutzmatte	
Abflussmatte	
Bitumendachbahn	
Betonplatte bewehrt	240 mm
Betonträger	1000 mm

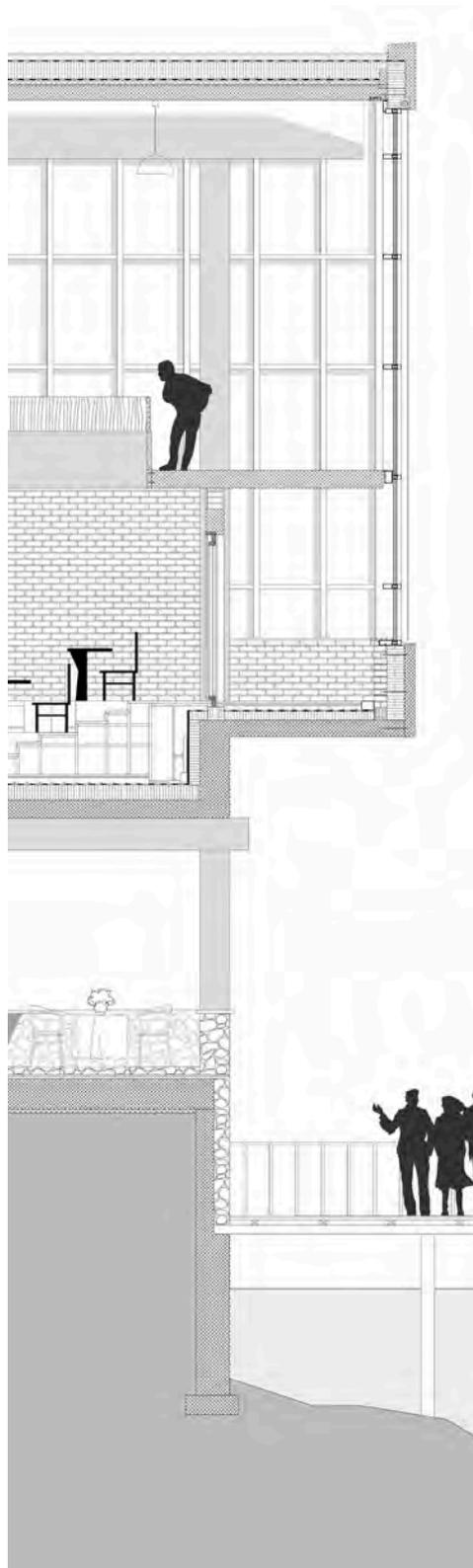


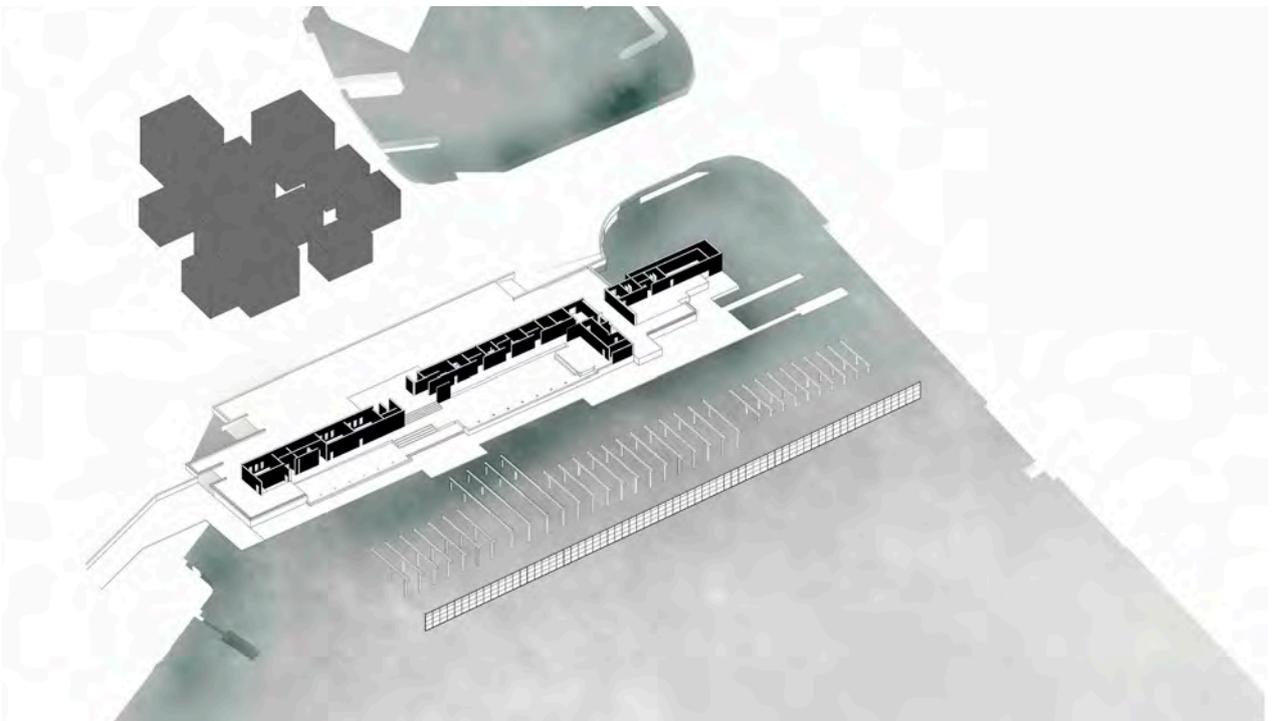


STUDENT: ZOCCHI FILIPPO 6. SEMESTER
BAUPLATZ: BÜRKLIPLATZ SEESEITIG

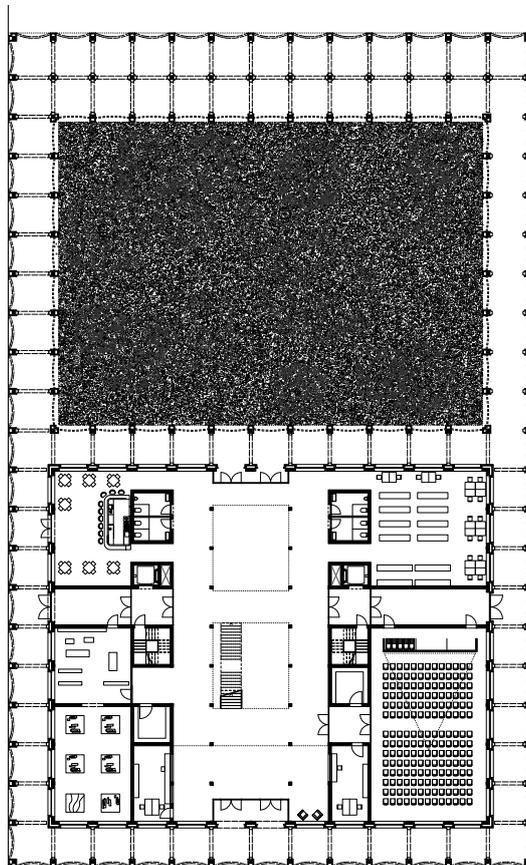
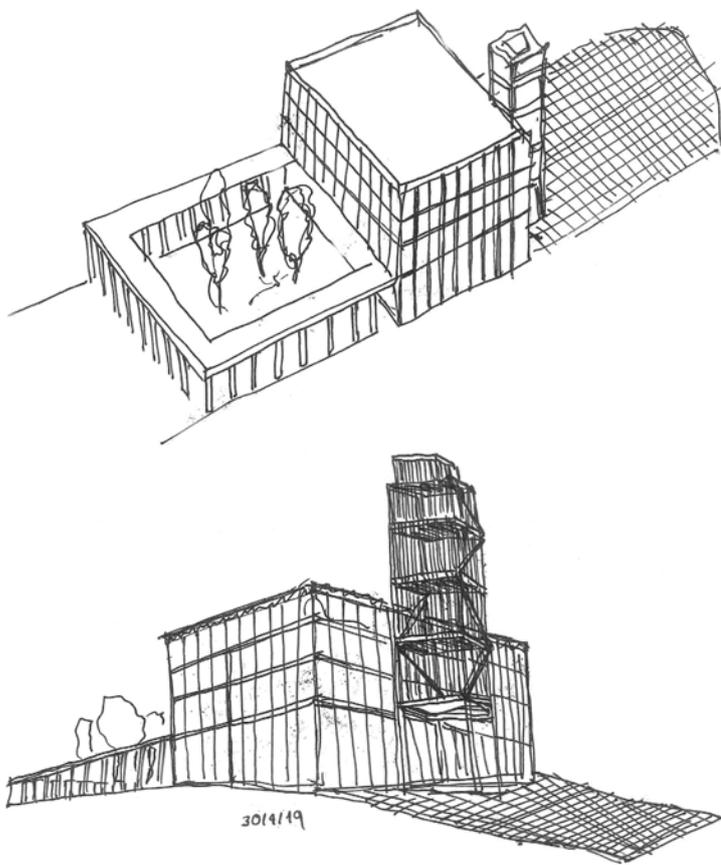


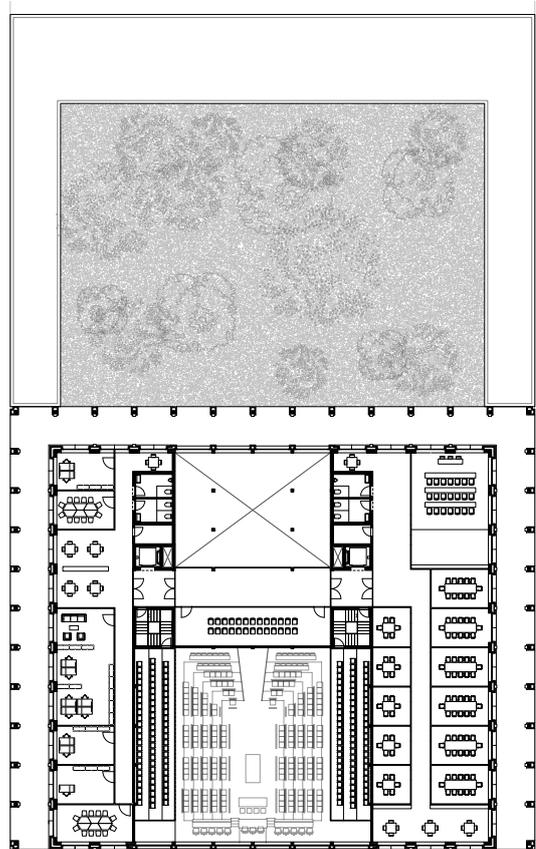
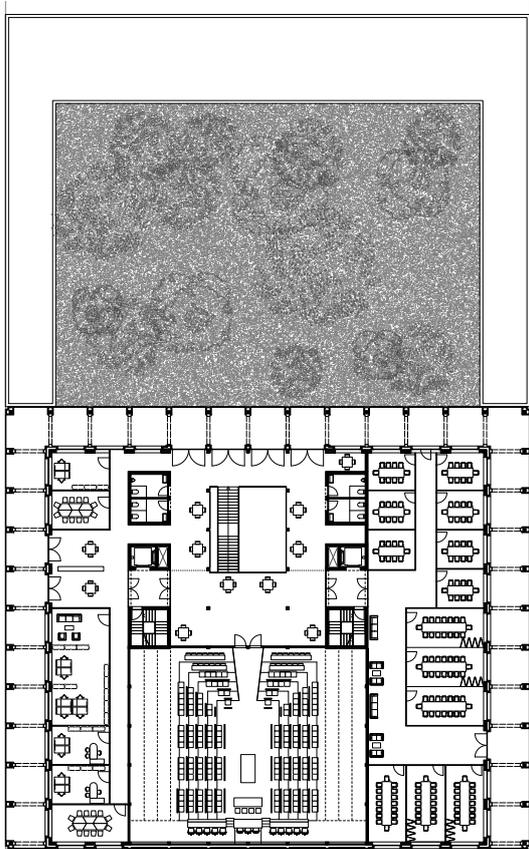
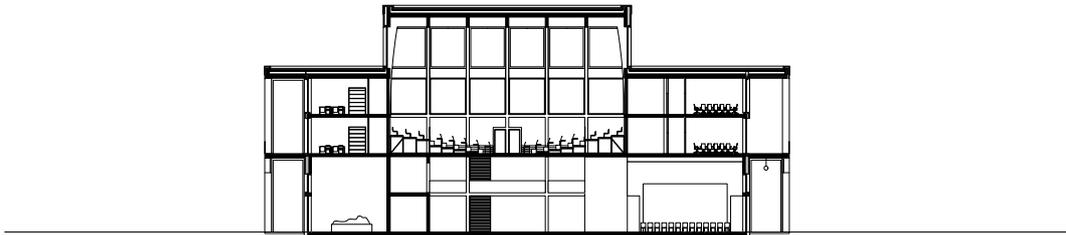
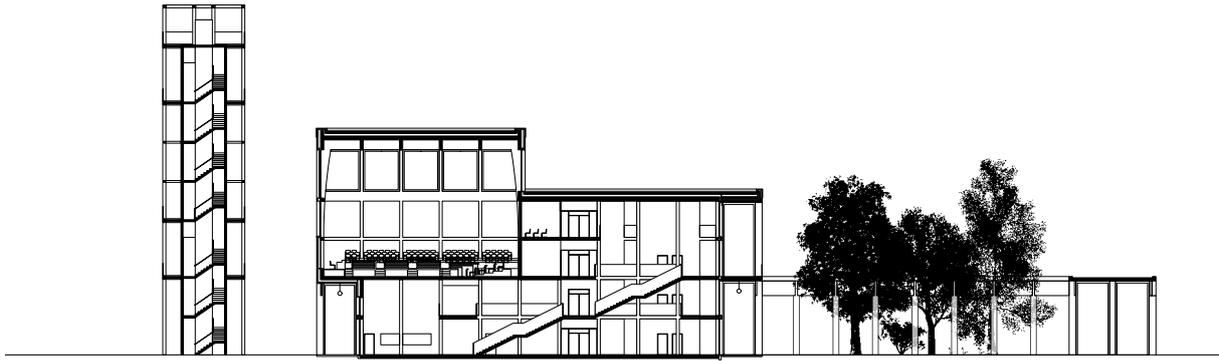


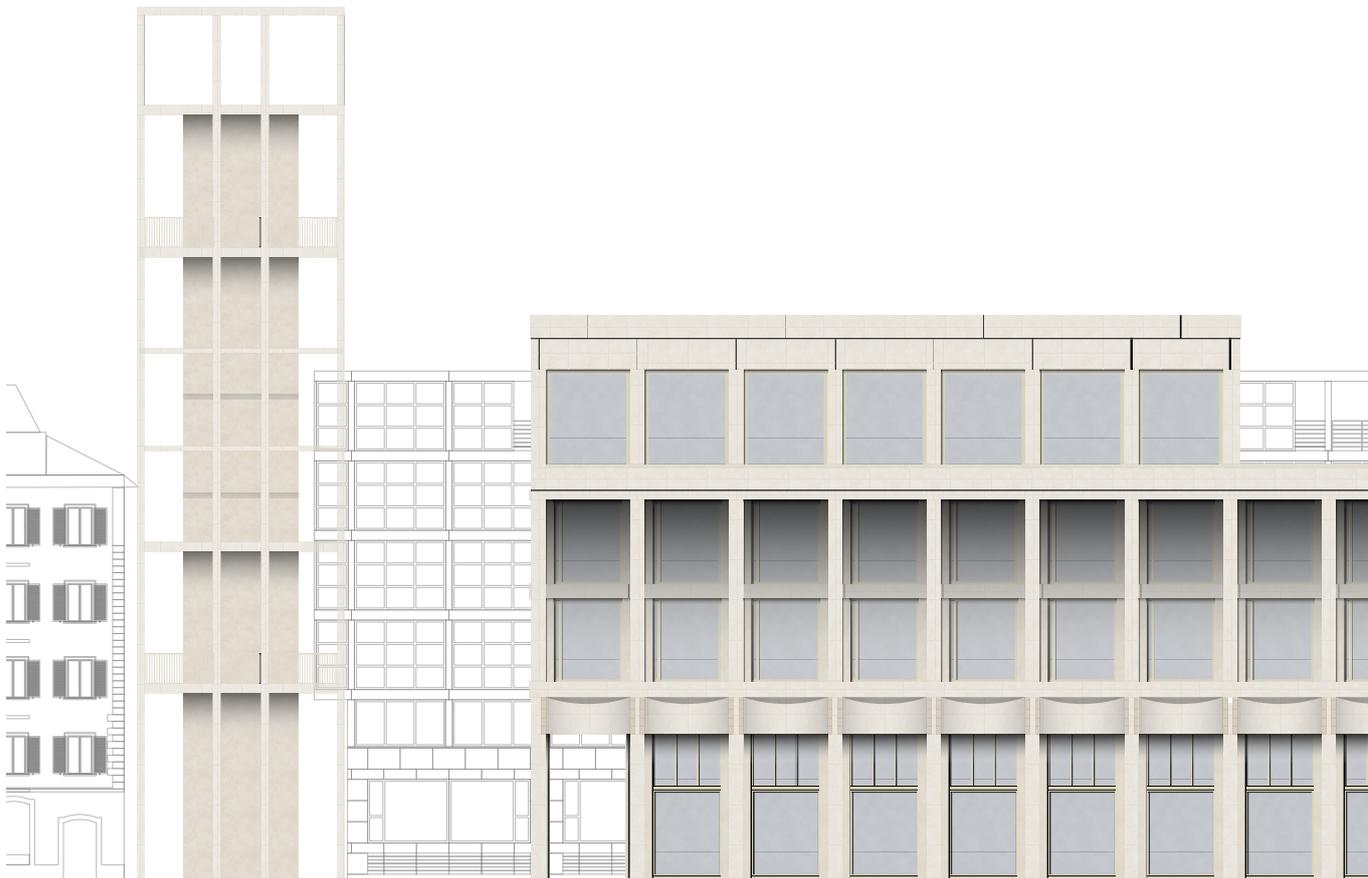




STUDENT: ZWYSSIG MATTEO 5. SEMESTER
BAUPLATZ: CARPARKPLATZ

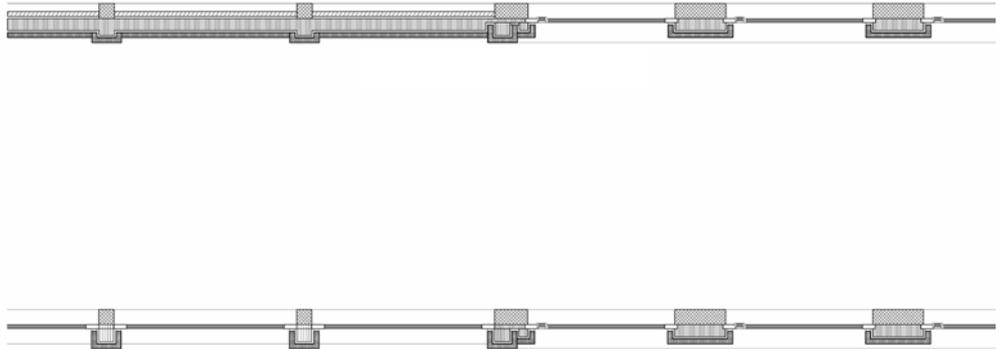
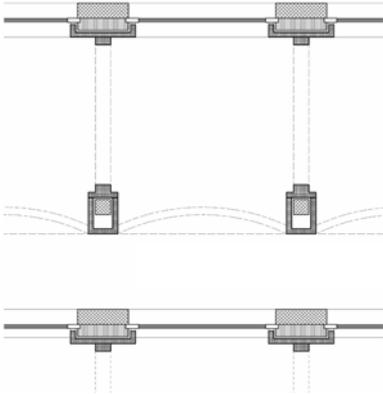
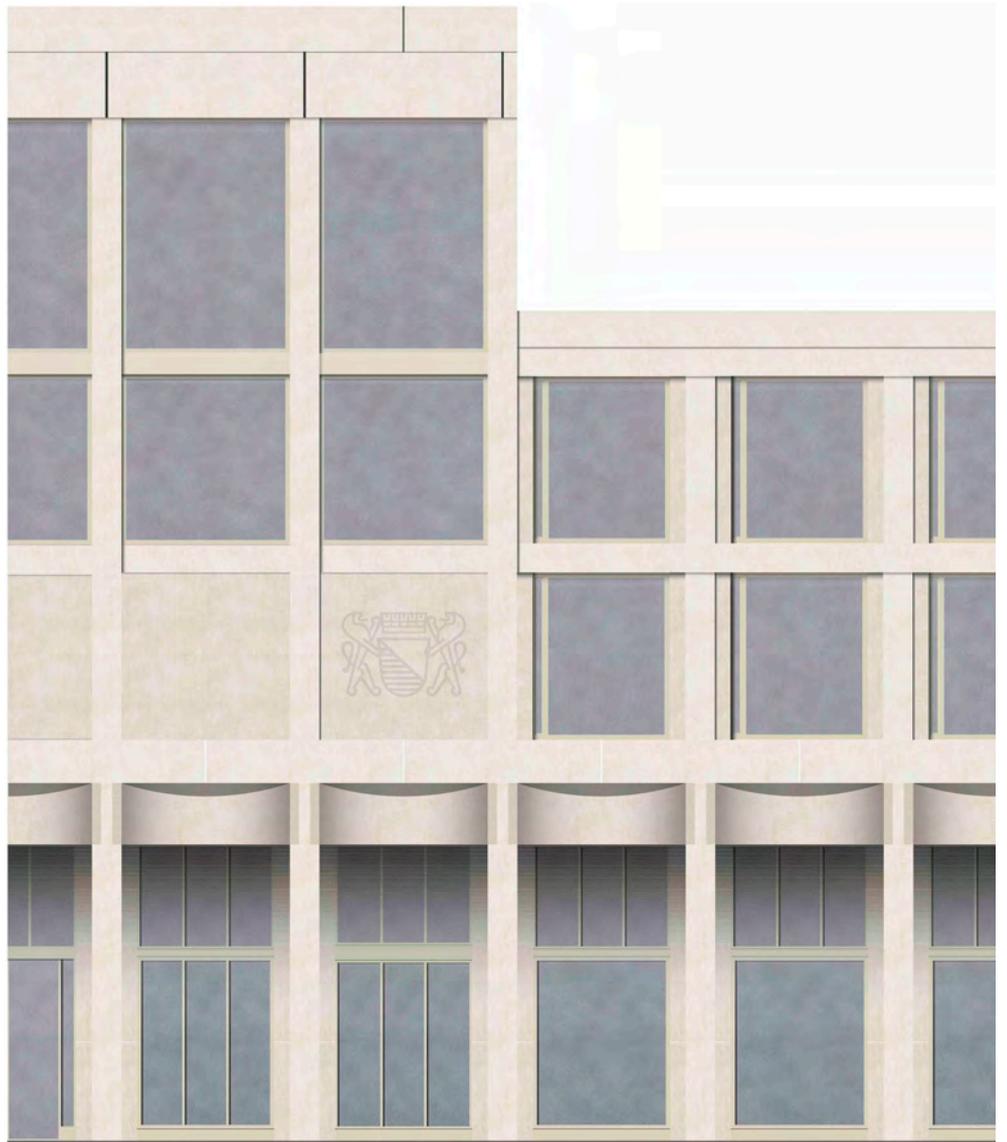
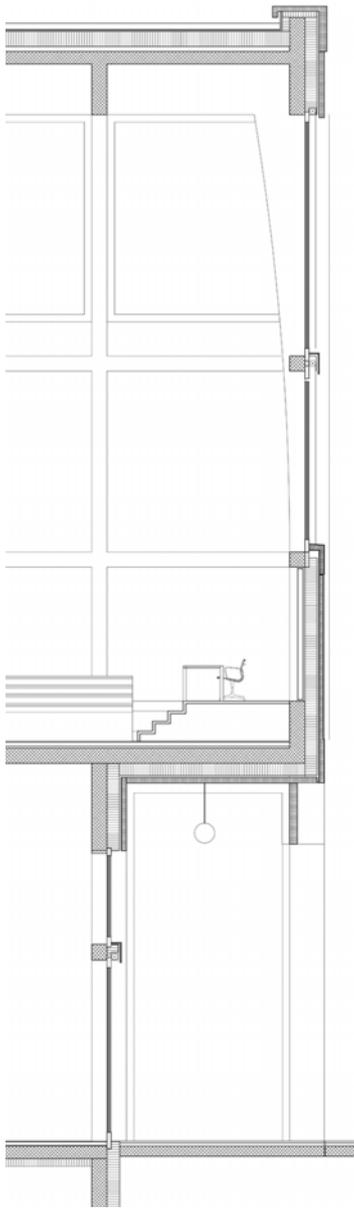














Schülerdemonstration Klimaschutz

DANK

Entsprechend unserer Überzeugung, dass Architektur eine kollektive Kunst ist, sind die Resultate dieses Semesters, diese Publikation und die Ausstellung unter der Mitwirkung von vielen Beteiligten entstanden. Unser besonderer Dank gilt den Parlamentarierinnen und Parlamentariern Pierre Dalcher, Esther Guyer, Marcel Lenggenhager, Sonja Rueff-Frenkel, Benno Scherrer und Markus Späth für die Teilnahme am Podiumsgespräch zu Beginn und für das intensive Gespräch am Ende des Semesters. Es waren für uns wertvolle Einblicke in die Prozesse der persönlichen Meinungsbildungen und den politischen Diskurs in der direkten Demokratie. Ebenso möchten wir Dr. Moritz von Wyss und Christian Gyger von den Parlamentsdiensten Kantonsrat Zürich danken für ihre inhaltliche Unterstützung in der Vorbereitung des Semesters, aber auch für die Möglichkeit, unter ihrer Leitung eine fiktive Parlamentsdebatte abhalten zu können, und für die Teilnahme an den Veranstaltungen. Zudem möchten wir uns bedanken bei Prof. Dr. Ita Heinze-Greenberg und Dr. Marcel Bächtiger für ihre Input-Vorträge «Demokratie und Repräsentation» und «Visuelles Statement», ebenso dem Kantonsbaumeister Thomas Jung und Daniel Baumann vom Baudepartement Zürich für die logistische und finanzielle Unterstützung der Ausstellung und der Publikation. Unseren Assistentinnen und Assistenten möchten wir für die kompetente Vorbereitung und Begleitung der Studierenden während des Semesters sowie den Hilfsassistentinnen Linda Bühler und Daniela Gonzalez für die Erstellung der Publikation bedanken. Und schlussendlich gebührt den Protagonisten des Semesters, den Studentinnen und Studenten für ihre Kreativität und Arbeit viel Anerkennung. Wir hoffen, dass sie dank dem breit angelegten Entwurfsprozess möglichst viel profitieren konnten.